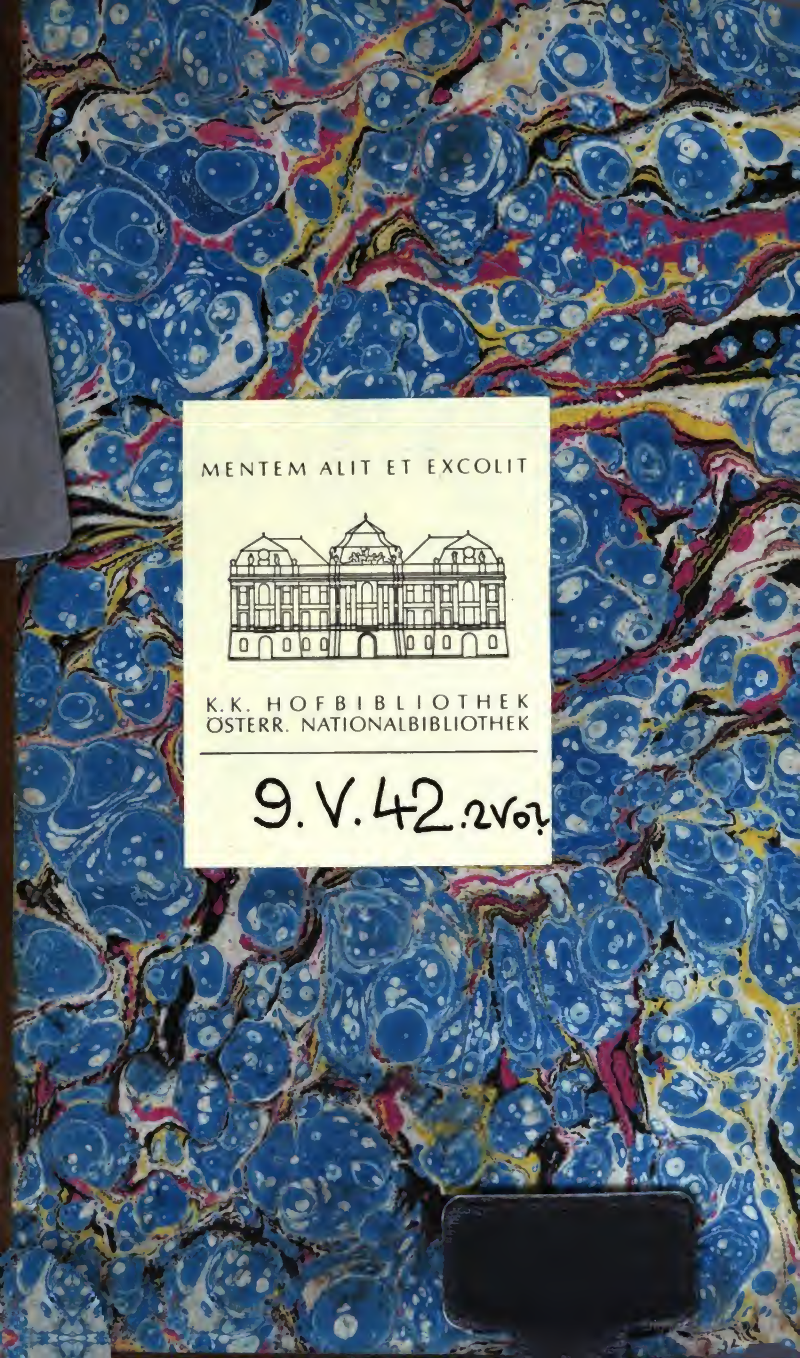



MENTEM ALIT ET EXCOLIT
K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK
9.V.42.2Vol



Australien

in Hinsicht

der Erd-, Menschen- und Produktenkunde

nebst einer allgemeinen Darstellung

des

großen Oceans

gewöhnlich das Südmeer genannt

und

einem Versuch über den Werth

der

seit Ansons Zeit darin gemachten Entdeckungen

in Bezug

auf den Handel und die Politik

von

Eberh. August Wilh. von Zimmermann.

Des ersten Bandes erste Abtheilung,
nebst einer neuen Karte des großen Oceans.

Quod si deficiant vires, andacia certe
Laus erit, in magnis et voluisse sat est. *Propert.*

Hamburg, 1810.
Bei Friedrich Perthes.



Vorrede.

Vergleicht dereinst, nach fernen Jahrhunderten, der Geschichtforscher die Fortschritte, welche der Geist des Menschen in jedem dieser einzelnen Zeiträume gethan hat, so wird er sich gezwungen fühlen, bei den Annalen des so eben verflossenen achtzehnten Jahrhunderts mit Erstaunen und Verehrung zu verweilen. In jeder Richtung, in welcher er darauf hinblickt, muß er die Größe und den Werth derselben bewundern.

Alles was auf reine Vernunft und Beobachtung gegründet ist, und was aus beiden für den großen Haushalt der menschlichen Gesellschaft abzuleiten steht, wuchs darin mit einer Schnelligkeit und zu einer solchen Höhe empor, welche die vorhergehenden Zeiten kaum ahnen ließen.

Ganz vorzüglich ragten aber hierin diejenigen Kenntnisse über die meisten der übrigen hinaus, welche unsere Erde und ihre Bewohner insbesondere zum Gegenstand haben. Unser Wohnplatz erscheint jetzt als wäre er vielmal vergrößert; fast

jeder Fleck ist darauf bestimmter angegeben; die Naturerzeugnisse haben sich nicht nur unendlich vermehrt, sondern sie wurden auch genau geordnet, lebendig dargestellt, und gewährten uns bald neue Reize für das Auge und den Geschmack, bald neue Hülfsmittel gegen vielartige Krankheiten. Die Ethnographie erhielt neue Menschenstämme, neue Sitten, neue Sprachen, und die allgemeine Kultur ward selbst in vormals unbekannte Erdtheile verpflanzt.

Bei allen diesen Wundern, welche das achtzehnte Jahrhundert hervorzauberte, mag sich indeß der wohlwollende Forscher tief gebeugt fühlen, durch die heutige traurige Lage der gesammten Menschheit. Dennoch ist der düstre Schleier, welchen mehrjährige Verheerungen über das Endschicksal unsers Geschlechts geworfen haben, nicht vermögend, seinen, auf das weitere Fortschreiten des Menschengeschlechts zur höheren Ausbildung und Humanität gerichteten Blick gänzlich zu hemmen. Selbst mitten unter Leichen und Trümmern, scheußliche Ausgeburten des kriminellsten Egoismus, dämmert ihm eine hellere Zukunft.

Neue, unwidersprechliche Beweise für diese herzerhebenden Hoffnungen bietet ihm die Geschichte der heutigen geographischen Entdeckungen dar.

Man vergleiche nämlich die Entdeckungen der vormaligen Zeiten oder vielmehr die Ursachen wel-

che sie veranlaßten, und die Methoden, womit sie ausgeführt wurden, also die der ältern Spanier und Holländer, mit den heutigen der Engländer und der Franzosen. Schwarzer Aberglaube, goldgierige Brutalität, und zugleich niedrige Verheimlichung, zeigten sich bei den Unternehmungen der erstern.

Der aufgefundene Indier, oder sogenannte Wilde ward, als Heide, dem Thiere gleich behandelt, seines Landes oder der Freiheit beraubt, und sein Leben stand jedem bigotten oder principlosen Seemanne Preis.

Unmenschlichkeit war fast überall an der Tagesordnung, und jeder neuen Insel, jeder neuen Küste ward, als Beweis des Mißbrauchs unsrer Ueberlegenheit, die Inschrift mit dem Blute der unschuldigen Originalbewohner eingeätzt: „Hier war der Europäer!“

Zugleich ward mit ängstlicher Illiberalität der Weg, und das vollständige Tagebuch der Nautiker verheimlicht; fast jede Ortsbestimmung, wenn man anders welche zu machen verstand, ward ausgelassen, um hiedurch dem Nachfolger einen ähnlichen Versuch zu erschweren, oder ihn in den Korallenriefen umkommen zu sehen.

Blieben uns doch auf die Weise selbst die schon von den Alten erwähnten Molukken verschlossen, und die Holländer, wenn gleich durch ihre ostindischen Besitzungen die nächsten Nachbarn von

Neu-Guinea und Neu-Holland, freueten sich, das ganze übrige Europa über diese, zum Theil so reichen Länder in tiefster Unwissenheit lassen zu können.

Dagegen sehe man den jetzigen Gang der entdeckenden Britten und Franzosen.

Abgesehen von der Vorzüglichkeit ihrer nautischen Bestimmungen, ihrer genauesten Darstellungen jedes entdeckten Landes, seiner Produkte und seiner Bewohner, mit welcher Humanität behandelten Cook, van Cover, la Perouse und Dentrecasteaux, oft zu ihrem Nachtheil, sowol die gutartigen Bewohner der Societäts- und freundschaftlichen Inseln, als selbst die ungestümern, schwarzen Australier von Neu-Britannien oder Neu-Guinea? Und wie hoch belohnte sich dieses edle Betragen! Nie hätten wir sonst in das Innere von vielen der großen Inseln eindringen können, nie ihre Produkte, nie ihre Bewohner und ihre Sitten so genau beobachtet.

Kaum ist aber eine solche Weltumsegelung beendigt, so liegt sie sofort vor den Augen von ganz Europa. Jeder Weg zu den entdeckten Ländern, jeder Meeresstrom, jeder Felsen oder jedes Korallenrief wird offen und auf das bestimmteste dargeboten.

Diese, der Würde des Menschen angemessene Art des Entdeckens verdankt aber die Kultur, so wie die Geographie die neuen dadurch hervorge-

gangenen Theile der Erde, fast durchaus dem jetzigen Beherrscher Englands, Georg dem Dritten.

Kaum fand sich England durch den ihm glorreichen Frieden in Ruhe, so suchte dieser edle Monarch, dem seit langer Zeit Astronomie, Erd- und Schifffahrtskunde theuer waren, den hohen Werth seiner Lieblingswissenschaften, nicht bloß für sein eigenes Reich, sondern für alle Nationen praktisch darzulegen.

Ohne die entfernteste Absicht von Erobern oder Unterjochen, ordnete er fast zu gleicher Zeit (von 1764 — 1769) drei Weltumsegelungen an, wählte aus der Menge trefflicher Seemänner, die sich in den so eben beendigten Kriegen gebildet hatten, einige der vorzüglichsten Nautiker; rüstete sie mit eigends dazu angegebenen Fahrzeugen, so wie mit den besten Instrumenten aus, und ließ zugleich die genaueste Sorgfalt auf alle die Hülfsmittel richten, welche die Naturlehre und Scheidekunst der neueren Zeiten zur Erhaltung der Seefahrer ausfindig gemacht hatten. Ihnen gesellten sich auf das glücklichste Männer bei, welche gleichfalls nicht von niederer Gewinnsucht, sondern allein von dem hohen Geiste der Wissenschaften begeistert, sich diesen gefahrvollesten Unternehmungen Preis gaben. Indeß schien der sachkundige Fürst mit diesen wichtigen Expeditionen, so glücklich, lehrreich und ehrenvoll sie beendigt worden, nur gleich-

sam die große Laufbahn eröffnet zu haben, auf welcher von jetzt an England eine neue Welt entdecken sollte.

Cook, der glücklichste unter jenen Weltumsegelern, kaum zu den Seinigen zurückgekehrt, befuhr schon im folgenden Jahre *) von neuem die Meere Australiens.

In wissenschaftlicher Hinsicht noch großmüthiger und sorgfältiger ausgesteuert, durch drei berühmte Naturalisten (die beiden Forster und Sparmann), gewährte dann dieser Feldzug unserer Wißkunde eine noch reichlichere Ausbeute.

Aber auch hiedurch fand sie sich noch nicht befriedigt, die edle Wißbegierde des Monarchen. Er wünschte ebenfalls die berühmte Frage, welche England schon längst über eine nordwestliche Durchfahrt aufgab, durch einen Versuch von Nordosten aus, beantwortet zu sehen.

Cook ging zum dritten Male um die Erde. Auch diesmal, wie bei seinen beiden ersten Unternehmungen, zeichnete er sich von allen übrigen Seemännern dadurch aus, daß er stets ein neues Ganzes, sei es für unser Wissen überhaupt, sei es von großen Inselgruppen oder Länderküsten, hervorbrächte. Bei dem ersten Zuge war durch ihn das zuvor

*) Cook kehrte 1771 von seiner ersten Weltumsegelung zurück, und 1772 hub seine zweite Reise an.

unbekannte Neusüdwallis entdeckt, und es war die Trennung der beiden großen Länder, Neu-Holland und Neu-Guinea bestimmt.

Die zweite Reise hatte eine der wichtigsten Fragen der Erdkunde entschieden, nämlich des Daseins oder Nichtdaseins eines großen Landes gegen den Südpol hin; zugleich fand Cook diesmal die ganze Inselgruppe der Societäts-Eilande, ferner die der freundschaftlichen Inseln, die neuen Hebriden und das völlig unbekannte Neu-Caledonien.

Die dritte Fahrt ward für den Norden so wichtig, als jene für den Süden. Sie bestimmte die Unthulichkeit der Durchfahrt zwischen Nord-Asien und Amerika im hohen Norden. Aber außer vielen Inseln Australiens, die theils entdeckt, theils genauer bestimmt wurden, bereicherte Cook die Geographie mit einer der wichtigsten Inselgruppen des ganzen Oceans, mit den Sandwichs-Inseln. Wer erstaunt nicht, einen Archipel, dem die Spanier nicht nur seit Jahrhunderten nahe vorbei gesegelt waren, sondern von welchem sie selbst einige unfehlbar hiezu zu rechnende Inseln wirklich von der Ferne mußten gesehen haben, jetzt erst durch einen in diesen Gewässern zum ersten Male erscheinenden Fremden, plötzlich in seinem völligen Umfang bestimmt zu sehen?

Diese Inselgruppe war denn die Terme seiner glorreichen Thaten; sie liegt der Nachwelt als ein,

von dem großen Manne selbst geschaffenes Monument vor Augen!

Die Reihe dieser großen, von Englands Monarchen eben so vernunftvoll entworfenen, als mit ununterbrochener Festigkeit und höchster Humanität betriebenen Untersuchungen waren mit Recht mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt. Sie hatten die große Seemacht einer der am höchsten kultivirten Nationen gespornt. Frankreichs edler Monarch, Ludwig XVI, ebenfalls ein Verehrer der Erdkunde, sandte in Bougainvillen, mit Astronomen und Naturalisten versehen, einen Seemann nach Australien, dessen Talente und Humanität gleich ausgezeichnet waren. Auch er entdeckte mehrere neue Inseln, und fand längst vergessene wiederum auf.

Ihm folgte la Perouse, ebenfalls mit Allem auf das zweckmäßigste ausgerüstet, wodurch seine Reise unser Wissen in jeder Hinsicht erweitern konnte. Er erwarb sich durch die Bestimmung des Archipels der Schiffer- und mehrerer andern Inseln, so wie durch die der Küsten von Nordwest-Amerika, und vorzüglich durch die treffliche Darlegung des so lange verkannten Landes Jesso, hohes Verdienst.

Dieser, eben so talentvolle als menschenfreundliche Nautiker, ging verloren, und Ludwig XVI. sandte eine, nach gleichen Grundsätzen eingerichtete Expedition aus, la Perou-

sen aufzusuchen, oder wenigstens seinen Trümmern auf die Spur zu kommen. Die Führung dieses humanen Unternehmens ward einem Nautiker anvertraut, der völlig seines Vorgängers werth war. Ihm verdanken wir besonders die genaue Darstellung der sogenannten Salomo-Inseln (Arsaciden), und der so schwierigen Theile des großen Oceans zwischen Neu-Irland, Neu-Britannien und Neu-Guinea. Sein höchst schätzbares Werk über diese Fahrt, giebt zugleich den gültigsten Beweis von dem Werth der ihn begleitenden Seemänner und Naturalisten.

Aber auch Dentrecasteaux ward, so wie sein Nachfolger Dauribeau, ein Opfer seiner Unternehmung. Und so betrauert die Erdkunde fünf der vorzüglichsten Seemänner, denn außer Cook verlor le Clerc ebenfalls bei der dritten Reise sein Leben.

Indeß ging Georg der Dritte stets seinen großen Weg. Van Cover ward ausgesandt, und zeigte sich als der größte Schüler des größten Lehrers. Seine Darlegung von den Küsten von N. W. Amerika, bleibt ein fast unerreichtes Meisterwerk.

Scheint es für unsere Absicht zweckwidrig, hier die kaum aufzurechnenden Reisen, welche von jetzt an, theils zu neuen Entdeckungen, theils um den Handel zu erweitern, sowol von England als von

Spanien, und endlich von Amerika aus, im großen Ocean unternommen wurden, anzuzeigen, so darf wenigstens die Reise des Capit. Bligh nicht gänzlich mit Stillschweigen übergangen werden. Sie ist ein neuer, wichtiger Beitrag zu den Beweisen der höher steigenden Humanität unserer Zeiten. Ward sie doch von England nur allein deshalb angeordnet, um die Menschen zu beglücken und ihr Dasein bequemer zu machen. Bligh mußte die schönsten Früchte der Südmeer-Inseln nach Westindien führen, um dort den Reichthum der Nahrungsmittel und Handelsprodukte zu vermehren, und sie auf mehr als tausend Meilen der gesammten kultivirten Erde näher zu bringen.

Auch verdienen sowol Marchands als Baudins letzte Sendung von Frankreich aus nach Neu-Holland hier einer ehrenvollen Erwähnung. Denn wenn gleich die Wahl des Führers bei der letzten Unternehmung den bessern Erfolg verminderte, so zweckte dennoch die ganze Expedition auf das Vervollkommnen der Erdkunde, der Naturgeschichte und Ethnographie ab, und diese Wissenschaften erhielten allerdings dadurch bedeutenden Gewinn.

Uebersieht man auf die Weise im Allgemeinen was seit der Mitte des letzten Jahrhunderts für den, bis dahin fast unbekannten Ocean zwischen Asien und Amerika geschehen ist, wie dort ein neues großes Continent und zwei große Insellånder her-

vorgingen; 19 mit Eilanden reichlich besetzte Archipele bestimmt wurden, ohne dabei der kaum zu übersehenden Anzahl einzelner Inseln zu gedenken; wie zu diesem Behuf die Erde mehr als 18mal umsegelt ward; gedenkt man hiebei die dadurch zu unserer Kunde gekommenen Pflanzen, Thiere und Völker, dann wundert man sich mit Recht, daß diese großen Entdeckungen, gerade bei denjenigen Nationen, welche hieran bei weitem den größten und ehrenvollsten Antheil nahmen, keinen Geographen vorzugsweise beschäftigten; daß weder ein Engländer noch Franzose es unternahm, uns nun die ganze Reihe dieser Entdeckungen, dem vollen Umfange der Erdkunde gemäß, vor Augen zu legen.

Zwar gaben uns beide Länder, besonders England, durch Arrowsmith, die vorzüglichsten Karten von Australien; allein eine eigene Geographie dieses neuen und lehrreichen Welttheils scheint wenigstens nicht bekannt geworden zu sein; denn wie hätte der Alles übersetzende Deutsche diese übersehen können.

Nur Deutschland hatte es schon vor 17 Jahren (1793) versucht, diese Lücke auszufüllen *). Allein es waren damals mehrere Entdeckungsreisen

*) Plants Handbuch einer vollständigen Erdbeschreibung und Geschichte Polinesiens, 1r Bd. 1793, fortgesetzt von Ehrmann und Heusinger, 2r Bd. 1799. 8.

noch nicht gemacht, und die Anlage des Plans dieses Werks ging, da man darin alle Sundsinseln und die Philippinen mit aufnahm, zu weit über die Grenzen des eigentlichen Australiens hinaus.

In dieser Lage der Dinge sah ich mich von einem sachkundigen Mann zu einer geographischen Darstellung des eigentlichen Australiens nach den neuesten Entdeckungen, aufgefodert.

Schon längst hatte ich den Wunsch gehegt, daß irgend ein Geograph endlich die aus den großen Entdeckungen hervorgehenden Resultate zusammenfassen möchte, und uns daraus, nicht sowol eine genaue Erdkunde Australiens überhaupt geben, als vielmehr den Werth der daraus für mehrere Fächer unseres Wissens, und hiedurch für das Gesamtwohl der Societät, hervorgeht oder doch dereinst hervorgehen kann, darlegen möchte.

So etwas konnte freilich nur erst dann unternommen werden, wann die politische Lage von Europa voraussehen ließ, daß die großen Seemächte sich nicht in der ruhigen Lage befänden, die Entdeckungsreisen schnell fortsetzen zu lassen.

Der erneuerte Krieg zwischen England und Frankreich (nach dem kurzen Frieden von Amiens 1802) schien daher diese Epoche selbst an die Hand zu geben, und meine Vorliebe für ein solches Unternehmen, ich darf sagen meine Neugierde, einmal zu wissen, wie viel wir durch jene großen Unter=

nehmungen gewonnen hatten, trieb mich bei jenem Aufruf gleichsam unwillkührlich zu einer Arbeit hin, wovon ich damals die Größe des Umfangs und der Schwierigkeiten nicht gänzlich übersah.

Es war hier nämlich, zuvörderst, eine genaue Angabe der Summe und der Lage aller in Australien entdeckten Länder nothwendig; ferner mußten die darin vorgefundenen Häfen und Baien als Sicherheitsplätze und Stationen für die Seefahrer angegeben, und endlich die Bildung der Länder, ihre Erzeugnisse und ihre Bewohner beschrieben werden.

Nur nach Auffassung dieser abschreckenden Summe von Thatsachen durfte man es wagen, den Werth dieses neuesten Welttheils für Europa, in mehreren Richtungen einigermaßen bestimmen zu wollen.

Um kein Werk zu liefern, welches einem solchen Unternehmen gänzlich unwürdig wäre, suchte ich einige vozügliche Männer auf, mir hiebei die Hand zu bieten.

Der Herr Professor Gaus, dessen Name jede weitere Anpreisung unnütz macht, übernahm, aus vieljähriger Freundschaft, die Berechnung der Größe mehrerer der wichtigsten Länder Australiens nach einigen der neuesten Karten. Er schuf sich hiezu eigene Methoden, worüber er gelegentlich etwas Bestimmtes bekannt machen wird.

Die Karte des großen Oceans, denn diese schien mir hiezu durchaus nothwendig, hatte der vorzügliche Geograph der Berliner Akademie der Wissenschaften, Herr Kriegsrath Sotzmann, die Gefälligkeit übernehmen zu wollen. Er hat mit großem Fleiße ihrer Grundlage, der von Arrowsmith von 1790, alles Neue hinzugesetzt, und ich habe keine Kosten gescheuet, ihm die neuesten Karten und Angaben dazu mitzutheilen.

Die nur erst nach ihrer Beendigung erschienene Darstellung von den sogenannten Salomos-Inseln, durch Beau tems Beaupré, ließ ich aber noch zuletzt nachtragen, so wie die Verbesserungen, welche uns ebenfalls Rossels treffliche Arbeit über Dentrecasteaux Weltumsegelung, sowol von den neben jenen Inseln gelegenen Ländern, als von den Inseln Kermandec, und einigen südlichen Theilen von Neuholland geliefert hat. Auch werde ich dem 2ten Bande eigene Karten beifügen, von den allerneuesten russischen Entdeckungen an den westlichen Grenzen Australiens, wie auch Baudins neuesten Umriß von den westlichen und angrenzenden Küsten Neu-Hollands, da wir den zweiten Theil von Perons lehrreicher Arbeit nächstens erwarten.

Da diese Zusätze mit einander nach ein und demselben Maßstabe mit der hiebei gegebenen Karte des großen Oceans angefertigt werden, so übersieht man auf die Weise Alles was bis zu

dem Jahre 1810 in diesen Meeren aufgefunden ist.

Und wie übersieht man es? Ich darf sagen mit einer Klarheit, ja Schönheit des Griffels, wodurch diese Karte mit jeder, selbst englischen Karte, wetteifert.

Herr Mosner hat hiedurch abermals bewiesen, wozu der Deutsche fähig ist, wenn er Ermunterung erhält, und man ihm den Spielraum seiner Talente nicht einzwängt!

Ein sehr schätzbarer Zusatz dieses Werks ist dann die systematische Darstellung der organisirten Erzeugnisse von Australien, nach den neuesten Entdeckungen durch den Herrn Professor Illiger, jetzigen Director des zoologischen Theils des Berliner Museums.

Mit großem Fleiß, und scharfsinniger Beurtheilung, hat er Alles zusammengestellt, was die neuesten Werke über Australien enthalten, so weit es die traurige Unterbrechung selbst des scientifischen Verkehrs zwischen England und dem Continente nur irgend erlaubte.

Auf die Weise habe ich mich bemüht, dies Werk in mehrerer Hinsicht durch fremde Hülfe der Vollständigkeit zu nähern. Zuletzt bin ich verbunden, von meiner eigenen Arbeit zu reden.

Darlegung allgemeiner Resultate war gleich zu Anfang der Arbeit mein Hauptzweck. Allein

diese konnten nur aus einer großen und gut geordneten Reihe von Thatsachen hervorgehen.

Es mußte daher eine specielle Erdkunde Australiens das Ganze eröffnen; sie liefert die Materialien zum Bau des ganzen Werks.

Es kam aber hiebei nicht nur auf eisernen Fleiß an, die Menge von Archipelen, und die ungeheure Anzahl von Inseln nach den gültigsten Zeugnissen anzugeben.

Bei der Geographie anderer Länder kennt man wenigstens die Grenzen, man weiß die Ordnung, nach welcher man sie durchgehen kann. Hier war dagegen fast Alles unbestimmt, Alles willkührlich. Dieser Geograph theilte Polynesien in das alte (früher entdeckte) und das neue; jener in das nördliche, mittlere und südlichere; ein Dritter theilte es nach den verschiedenen Nationen. Und es scheint allerdings nicht leicht, bei irgend einer Eintheilung das Schwankende gänzlich zu beseitigen.

In dieser Lage suchte ich mir eine Eintheilung zu schaffen, welche wenigstens einigen Grund in der Natur der Lage der Länder hat, mit der mathematischen Geographie einigermaßen zutrifft. Zuerst war ich bemüht, die Grenzen des großen Oceans, und in ihm wiederum die von Australien selbst festzusetzen.

Ich gestehe gern, daß bei der westlichen Begrenzung Australiens, die Grenzlinie zwischen Neu-Guinea und der ihm zunächst gelegenen Insel durch

Watsons Straße willkührlich ist. Indeß mußte dennoch das Land der Papous nothwendig hier aufgenommen, und von den nahe gelegenen, älter bekannten Molukken getrennt werden.

Sodann dachte ich mir das große Meer in mehrere kleinere Streifen oder Zonen getheilt, jede etwa von 10, 15 bis 20 Breitengraden, in sofern dies geschehen konnte, ohne die darin gelegenen Inselgruppen oder Archipele widernatürlich zu zerreißen.

Diese Zonen zähle ich von Norden herab und gehe in denselben, der (geographischen) Länge nach, von Amerika nach Asien fort. Geschahen doch die ersten Entdeckungen in Australien in dieser Richtung, ja dieses vaste Meer ward ja selbst zuerst von Amerika aus, von Dariens Gebirgen gesehen.

Zufolge dieser Methode, ist das große Meer von Australien in fünf solcher Zonen getheilt. Jede derselben begreift mehrere Unterabtheilungen, welche von einzelnen Archipelen, Inselgruppen oder bedeutenden Ländern eingenommen werden.

Dieser Ordnung sind die ersten 4 Zonen treu geblieben, allein bei der fünften sah ich mich gezwungen, hievon eine Ausnahme zu machen. Neu-Holland ist ein zu großes Land, als daß es sich in eine einzige Zone bringen ließe. Es ist daher gänzlich in die fünfte Zone, in die von Neu-Zeeland gebracht, weil es sonst widernatürlich würde getheilt worden sein.

Wie diese Zonen nun einzeln behandelt sind, jedes Land, jede Insel und ihre Erzeugnisse und ihre Bewohner darin dargelegt, mag der Leser selbst beurtheilen; wenigstens habe ich weder Fleiß, noch Zeit, noch Kosten geschont, um das Wichtigste, was uns bis dahin von jedem dieser Länder oder Archipelen bekannt worden ist, nach einer gehörigen Ordnung zusammen zu fassen.

Einer Geographie von Australien durften die Epochen der Entdeckungen der einzelnen Länder nicht fehlen. Schon aus diesem Grunde glaubte ich, mehreren Lesern eine kurze Skizze der Geschichte einiger der wichtigsten Weltumsegelungen bekannt machen zu müssen, ich konnte sodann nur darauf verweisen. Ueberdem schien es aber der Natur des ganzen Unternehmens angemessen zu sein, den Ocean selbst, welcher ganz Australien umfaßt, so wie die Epochen seines Bekanntwerdens, zuvor kennen zu lernen. Hiedurch entstand die Einleitung. Man darf sie freilich nicht auf die entfernteste Weise mit den Werken eines Desbrosses, Dalrymple, oder gar mit den trefflich kritischen Arbeiten eines Fleurieu oder Burney vergleichen; allein so wie sie da ist und wofür sie da ist, kann sie weder unwillkommen noch ohne Belehrung sein. Man lernt die vorzüglichsten Männer kennen, welche durch ihren hohen Muth unter tausendfältigen Gefahren unsere Kunde mit dem größten und insel-

reichsten aller Oceane vermehrten, und man übersieht nun sowol jenes ungeheure Wasserbecken im Ganzen, als auch das allmählige Hervorgehen seiner Einfassungen. Auch glaub ich durch die hier gegebene allgemeine Uebersicht des großen Oceans, dem Leser keinen unangenehmen Dienst geleistet zu haben, da ich nicht weiß, daß sie sich irgendwo so zusammengestellt findet.

Dies zusammengenommen, nämlich die Einleitung und die ihr folgende Geographie Australiens, macht nun den ersten Band, der hier in zwei Abtheilungen erscheint. Er dient dem Versuch einer Bestimmung des Werths der bisherigen Entdeckungen im großen Ocean zur Grundlage.

Der ältere Forster hat uns zu seiner Zeit mehrere hieher gehörige sehr schätzbare Resultate in seinen Bemerkungen über Gegenstände der physischen Erdbeschreibung *) mitgetheilt. Sie hatten deshalb einen großen Werth, weil außer Halley wol noch kein so gelehrter und philosophischer Naturkundiger die Welt selbst umreiset war. Indeß waren diese Resultate doch hauptsächlich aus den Thatsachen und Ereignissen einer einzigen Bereisung Australiens hergenommen,

*) Berlin 1783. Ich muß es hier rügen, daß ich aus Versehen dieses treffliche Buch oftmals unter dem Namen Beobachtungen angeführt habe.

mithin mußten, der Natur der Sache zufolge, mehrere Länder gänzlich leer ausgehen. Dabei waren seit dieser Zeit eine ungleich größere Menge von Reisen und Entdeckungen im großen Ocean gemacht worden. Beides beschränkte daher ihren Umfang.

Die Fragen, welche zur Bestimmung des Werths dieser Entdeckungen gehören, lassen sich unter mehrere Klassen bringen. Sie betreffen entweder die reine Geographie, oder die Natur- und Menschenkunde, oder endlich den Handel und die Politik.

In die erste Klasse gehört zuvörderst die Frage, wie viel Länder, Küsten und Inseln wir durch die Weltumsegelungen des letzten Jahrhunderts anjetzt mehr kennen als zuvor? Die zweite Untersuchung bestimmt dann, was für Punkte sind darin mit Genauigkeit angegeben?

Eine allgemeine Tafel der Ortsbestimmungen ist also hiezu nothwendig.

Da bei diesen Angaben jedesmal der Entdecker und Ortsbestimmer, so weit er mir bekannt ist, genannt wird, so läßt sich zugleich übersehen, welcher Nation die Erdkunde hier das Meiste verdankt. Man sieht schon voraus, daß England hier obenan stehen wird; doch haben besonders durch die letzten Seereisen die Franzosen sich ebenfalls große Verdienste erworben.

Die folgende Klasse giebt zuerst eine Uebersicht der verschiedenen Bildung der Länder und

Inseln Australiens, und, so viel wir davon wissen, der Mineralen, woraus sie zusammengesetzt sind. Da wol auf keinem Flecke der Erde dort Schürfungen vorgenommen, noch weniger aber Minen gegraben sind, so muß man sich mit dem wenigen Aeußern begnügen, was uns die Beobachter davon haben zukommen lassen. Dennoch führt selbst dieses, wie auch bereits Forster gezeigt hat, zu einer Art von Eintheilung der Inseln selbst; und da die Vulkane hiebei eine wichtige Rolle spielen, so habe ich eine allgemeine Tafel aller lebenden, und so viel man mit einiger Wahrscheinlichkeit sie bestimmen konnte, der todten Vulkane Australiens entworfen.

Etwas reicher fällt hier aber bereits die Anzeige der Pflanzen und der Thiere aus. Dies wird die vorzügliche Arbeit darthun, welche, wie bereits erwähnt ist, der Hr. Professor Illiger hierüber liefert. Sie macht den Anfang des zweiten Bandes aus, und giebt zugleich Veranlassung, Australien mit Ostindien, und mit denen ihm zunächst gelegenen Theilen von Amerika, in Rücksicht des Pflanzenreichs, gegen einander zu halten.

Endlich kommt das erhabenste Produkt, der Mensch. Hier suchte ich Alles zusammen zu stellen, was Bezug haben kann, sowol auf sein Aeußeres als auf seinen Charakter, seine Lebensweise, Indüstrie, Kenntnisse, Sprache, Sitten, Regierungs-

form und Religion, vorzüglich um die Australier mit den ihnen nähesten Nationen zu vergleichen.

Die bedeutende Weisung, welche wir durch die Aehnlichkeit der Sprachen auf die Verwandtschaften der Völker erhalten, hat mich bewogen, eine allgemeine Sprachtafel zu entwerfen.

Nur erst nach den so eben aufgeführten, vielartigen und mühsamen Untersuchungen, habe ich es gewagt, einige Anwendung auf den ehemaligen Zustand Australiens, seiner Länder und Völker zu machen. Sollte diese auch sehr Mangelhaft ausgefallen sein, so mag sie doch Manches enthalten, von Manchem Aufschlüsse gewähren, welche man anderweitig bisher vergeblich suchte.

Zuletzt habe ich es versucht, einige Bemerkungen über den Werth beizubringen, den sowol Australien überhaupt, als besonders die neuen darin gemachten Entdeckungen für Europa, in Rücksicht seines commerciellen und politischen Zustandes haben möchten. Keiner der Handelsmächte kann es gleichgültig sein, die ungeheuern Gewässer Australiens durch die nun bekannt gewordenen Felsen und Untiefen sicherer befahren zu können, und dort neue Häfen und Verproviantirungsplätze vorzufinden.

Dieser Werth wird aber höchst wahrscheinlich in dem jetzigen Jahrhundert bedeutend wachsen, da wir Europäer nach mehreren entdeckten Ländern wichtige Produkte, sowol aus dem Thier- als Pflan-

zenreiche, hinüber geführt haben, wovon dort mehrere das glücklichste Fortkommen versprechen.

Was lassen sich ferner nicht für merkwürdige Veränderungen vorhersehen, wenn mehrere der dortigen Inseln sollten in europäische Colonien verwandelt werden! Und wenn bei dem tiefern Eindringen in die dortigen Länder, und bei genauem Untersuchen derselben, einige neue Handelsprodukte von Bedeutung, Farbematerialien, oder neue Artikel des Luxus und des Geschmacks, dort entdeckt würden; ein Fall, den die Lage, die Größe, und die Fruchtbarkeit dieser Länder höchst wahrscheinlich macht.

Nicht bloß für den Schlemmer und den Speculanten, sondern selbst für die Politik eröffnete sich hiedurch ein kaum zu übersehendes, vielleicht blutiges Feld. Wurden ja leider seit Jahrhunderten viele Millionen Menschen um Kaffee, Zucker und Indigo aufgeopfert, warum nicht eben sowol um ähnlich wichtige Handelswaaren und um ihr Vaterland?

Hiedurch geht fast unwillkührlich die große Schlußfrage hervor: Ist die Entdeckung Australiens Gewinn oder Verlust für die Menschheit?

Aus dieser kurzen Uebersicht, der in dem zweiten Bande abzuhandelnden Hauptsätze, ergiebt es sich, daß die darin größtentheils aus dem ersten Bande hergeleiteten Resultate, ein hohes Interesse sowol für den Geographen und Statistiker, als für

den Kaufmann und selbst für den Staatsmann gewähren können.

Bei allem Aufwand von Zeit und Kosten mag mir indeß Manches entgangen sein. Daher ersuche ich jeden billigen Beurtheiler dieser mühsamen Arbeit, das dem Titel beigefügte Motto nicht als überflüssig anzusehen.

Ich halte es zugleich für Pflicht, einem edlen Britten für seine Beihülfe zu meiner Arbeit hier den innigsten Dank abzustatten. Ohne mehrere, selbst ältere Werke und schriftliche Nachrichten, welche mir Herr John Hawkins Esqu., der bereits als talentvoller Reisende rühmlichst bekannt ist, gütigst mitgetheilt hat, hätte ich sicher etwas minder Fehlerfreies liefern müssen.

In Ansehung des Aeußern dieses Werks, wird man es hoffentlich dem Herrn Verleger Dank wissen, durch den Aufwand auf die Karte und auf den Druck so viel Patriotismus bewiesen zu haben.

Die neuesten Zusätze und Veränderungen, vorzüglich aus dem trefflichen Werke des Russ. Kaiserl. Seecapit. von Krusenstern, werden in wenigen Wochen der zweiten Abtheilung dieses ersten Bandes beigefügt erscheinen.

Braunschweig, den 11ten Mai 1810.

E. A. W. v. Zimmermann.

Inhalt.

Dieser Inhalt ist hinter die Vorrede der ersten Abtheilung zu binden.

Inhalt.

Des ersten Bandes zweite Abtheilung.

Vierte Zone. Vom 12° bis 30° südl. Breite.

(Mit Ausschluß von Neu-Seeland, Neu-Holland und den dazu gehörenden Inseln.

Fünfte (letzte) Zone.

Versuch
einer
Darstellung des Werths
der
Entdeckungen
innerhalb
des großen Oceans,
gewöhnlich das Südmeer genannt,
seit
Ansons Weltumsegelung.

Einleitung.

Erster Theil.

Totalansicht des großen Oceans.

Erster Abschnitt.

Benennung, Gränzen, Größe und Bildung im Allgemeinen.

§. 1.

Die Gewässer, welche die Continente unserer Erde, nebst ihren Inseln umgeben, sind aneinanderhangend; nirgend finden sie sich durch große Landmassen von einander getrennt, nirgend bilden sie, gleich einem Landsee, ein Binnenmeer. Man kann daher alle Continente, größere oder kleinere, wie Inseln ansehen. In so fern giebt es also nur ein einziges, die ganze Erde umfließendes Meer, das **Weltmeer**.

Zu einer bequemeren Bestimmung der Lage der Länder selbst, war es indeß zweckmäßig, in dieser aneinanderhangenden Wassermasse, in dem Weltmeere, Abtheilungen anzunehmen, die sich durch die darin verschiedentlich gelegenen Länder abmessen und bezeichnen lie-

ßen. Und hiezu passen wohl am schicklichsten solche Continente, welche vermittelst ihrer Küsten einige Theile dieses Weltmeers gleichsam einzuschließen, oder dieses alles umfassende Gewässer zu durchschneiden scheinen.

In dieser Rücksicht zeigen sich vorzüglich drei große Abtheilungen des Weltmeers: 1) Das Atlantische Meer, 2) das Indische, und 3) dasjenige, welches man gewöhnlich mit dem Namen des stillen Meers, oder des Südmeers belegt.

Das erstere wird gebildet durch Europa und Afrika in Osten und Amerika in Westen; das zweite fällt zwischen Afrika und Neu-Holland; das dritte zwischen Asien und Neu-Holland in Westen und Amerika in Osten. *)

Nur das erste und dritte erstreckt sich von einem Pole zum andern; das zweite hingegen ist lediglich ein ungeheurer Meerbusen, ein Golf, der zwar selbst mehrere minder große Busen enthält, aber in Norden völlig vom Lande eingeschlossen ist. Wenn daher die Alten bereits den Ocean als ein offnes Gewässer annahmen, das die ganze Erde umfließt, **) so muß man mit Fleu-

*) Es ist nöthig gleich anfangs zu erinnern, daß man sich hier vom Südmeer aus das Auge stets gegen Norden gerichtet denken muß. Dächte man sich dagegen in Europa, so wäre freilich Amerika westlich.

**) Gerh. Joh. Vossius beweist in seiner Theolog. gentili, Lib. 2. Cap. 77, daß die Alten durch den Namen Ocean die große Wassersammlung andeuteten, welche die ganze Erde umgiebt. Die Mythe ist übrigens höchst merkwürdig und bedeutend, nach welcher der Ocean ein Sohn der Erde und des Uranus (des Himmels) war. Hesiod. Theogon. v. 133, p. 24. Edit. Heinsii. Amstel. 1701.

rieu *) dem Atlantischen und dem sogenannten Südmeere den Namen eines Oceans zugestehen; jenen großen Meerbusen hingegen nur schlechthin das Indische Meer benennen.

Das sogenannte Südmeer aber, verglichen mit dem Atlantischen Ocean, hält eine weit größere Wassermasse. Man darf es daher, als die größte Abtheilung des Weltmeers, mit Recht den großen Ocean nennen.

Dieser Name ward ihm bereits lange vor Fleurieu von Deutschen Geographen, z. B. Gatterer, Otto, Fabri, zuerkannt. **)

Und selbst sein Landsmann, Philip Buache, einer der hellsehendsten Geographen Frankreichs, belegte das Südmeer vor mehr als 60 Jahren, mit einem ähnlichen Namen; er nannte es vorzugsweise das große Meer (la Grande mer). ***)

Jene beiden ältern Benennungen, die des Südmeers und des stillen Meeres, sind aber durchaus unschicklich; ihr Ursprung selbst war nur lokal oder auch nur für den Augenblick, für die Zeit der Beschiffung dieser Gewässer passend.

---

*) Fleurieu in seiner sehr schätzbaren Abhandlung: Observations sur la division hydrographique du Globe, als Tome 4me von Marchands Voyage autour du Monde, 4to, p. 9. u. f.

**) Gatterers Abriß der Geographie. Gött. 1775. S. 70. — Otto's Abriß der Naturgeschichte des Meers, 1794. 2ter Th. S. 200. — Fabri's Geographie.

***) Carte physique de la Grande mer, ci-devant nommé mer du Sud ou pacifique etc., présentée à l'Acad. de Sc. le 5 Sept. 1744, im Atlas physique; Nro. IV.

Der erste soll seinen Ursprung einem Spanier, einem der ersten Beschiffer dieses Meeres zu verdanken haben. Dieser segelte darin von Neu-Spanien nach Peru; mithin erstreckte sich für ihn dieser Ocean nach Süden. Bewies doch aber schon der Stand seiner Abreise selbst, daß dies Meer gleichfalls nach Norden fortlief; denn sicher konnte er davon in Norden nicht eine wirkliche Begränzung gesehen haben.

Wahrscheinlicher und einigermaßen gegründeter ist es, daß der Name des Südmeers durch die Richtung des Isthmus von Darien seinen Ursprung nahm. Die Richtung dieser Landenge geht von Südost nach Nordwesten; da nun der große Ocean von hier aus entdeckt *) ward, so lag das Atlantische Meer nordlich und das (neue) Südmeer, in Rücksicht dieser Theilung, südlich; mithin war der Name des Südmeers nicht ganz ohne Grund.

Fast eben so wenig paßt aber die Benennung des stillen Meers. Sie nahm ihren Ursprung ebenfalls von den Spaniern. Diese wagten sich anfänglich nicht weit in das hohe Meer; sie schlichen bei ihren Reisen von Mexiko nach Peru nur gleichsam längst den Küsten hin, und fanden auf diesen Fahrten oftmals nur ein ruhiges Wasser.

Gültiger hätte indeß dieser Name geschienen, wenn man ihn von dem merkwürdigen Zufall ableiten wollte, der, nach dem Zeugnisse des Pigafetta, bei der ersten Weltumsegelung, bei der des Magelhaens Statt fand. **)

---

*) M. s. d. 2ten Th. Balboa.

**) M. s. weiterhin Magelhaens Reise.

Nach seinem Eintritt durch die damals neue Straße in den großen Ocean, fand nämlich Magelhaens dieses Meer drei ganze Monate hindurch sehr ruhig. In unsern Tagen aber, nachdem diese Gewässer so oft durchsegelt sind, weiß man nur zu sehr, daß sie den heftigsten Stürmen nicht minder ausgesetzt sind, als andere Meere.

§. 2.

Suchte man den großen Ocean zu einer bequemeren Bestimmung der darin gelegenen Länder zu begränzen, so müßte man ihn von den Gewässern der eigentlichen Polarmeere abschneiden. Hiezu bietet, wenigstens in Norden, die Natur selbst die Hand.

Wer vom Nordpol aus das Eismeer übersieht, dem fällt sofort die außerordentliche Verengerung desselben auf, welche unter 65° 46′ durch die hervortretenden Küsten der alten und neuen Welt erzeugt wird.

Die Natur hat hier vermittelst des westlichen, von Europa aus östlichen, Vorgebirges Cap East in Asien, und der gegenüber gelegenen Amerikanischen Küste des Vorgebirges des Prinzen von Wallis einen engen Paß von 13 Seemeilen gebildet.*) Das Meer erscheint hiedurch wie abgeschnitten; die beiden Continente scheinen sich gleichsam zu berühren; ja während des größten Theils des Jahres hängen sie wirklich vermittelst des festen Eises zusammen. Jener enge Paß ist von seinem

---

*) Cooks 3d Voy. II. p. 472. Chart of Norton Sound and Beerings Strait. 13 Leagues betragen 9¾ Deutsche Meilen. 20 Leagues auf den Aequators-Grad gerechnet.

Entdecker die Beerings-Straße genannt. Dennoch hatte der Russe Deschnef sie zuerst durchsegelt. *)

Von hieraus hebt also das ungeheure Becken an, welches den großen Ocean begränzt. Die Einfassung oder die Ränder desselben bestehen aus nichts Geringerem, als aus der Küstenstrecke dreier Welttheile, wie sie von Norden aus ganz nach Süden bis zum tiefsten Punkte von Süd-Amerika, bis zum Cap Horn unter 55° 21′ s. Br., also durch 121 Breitengrade, hinablaufen.

In Westen zeigt sich hier nämlich ganz Asien, nebst den darauf jenseits des Aequators folgenden großen Sund-Inseln, und endlich Neu-Holland. In Osten hingegen findet sich hiezu nur ein einziges Continent; Amerika.

Man sehe nun entweder auf die Form der Ufer dieser westlichen und östlichen Einfassung, oder auf die Gebirge die ihre Küsten begleiten, oder auf die vielen großen, daraus hervorspringenden zackigen Vorgebirge und Landzungen, oder man betrachte die Reihe der theils längst der alten Welt von Norden nach Süden hinablaufenden, theils von ihr zur neuen hinübergehenden Inseln als Kettengebirge des Meeres, oder endlich die erstaunliche Anzahl der in diesem festen Becken in einzelnen Gruppen hingeworfenen größern und kleinern Inseln nebst ihren Vulkanen, stets bleiben die hier genannten Gegenstände, mit einander genommen, redende Zeugen von erstaunlichen Catastrophen und zer-

---

*) Man sehe hierüber nachmahls die Entdeckungen der Russen.

störenden Veränderungen, wodurch dieser Theil unsers Erdballs entweder allmählig, oder durch plötzliche Convulsionen völlig umgeformt ward. *)

Bei dieser Betrachtung bleibt es dann eben so merkwürdig als belehrend, daß ungeachtet der unläugbarsten Beweise, daß beide Continente beträchtlich verändert worden sind, stets die Küsten der alten Welt welche diesen Ocean einfassen, ungleich mehr zertrümmert erscheinen, als die des neuen Continents. Indem nämlich die langen Küsten des nordwestlichen Amerika, von Alaska an gerechnet, kaum ein paar große, vom Continente abgerissene Inseln darbieten, und nur eine einzige tief ins Land hineinlaufende Erdzunge, die Halbinsel Californien, so zeigt uns die gegenüber liegende alte Welt bereits oben in Norden den weiten, tief ausgehöhlten Busen von Ochotzk; darunter sofort Perousens großes Eiland Tschoka (Saghalien), vom Ocean durch die Inselkette der Kurilen abgeschnitten; weiter hinab das zerstückelte Land Jeso, und dessen Fortsetzung das Inselreich Japan; dem gegenüber die große weit hervorragende Landzunge Corea mit dem im Rücken tief hineingedrungenen Busen von Petscheli und dem gelben Meere.

Diese Zerstückelung und Inselkette läuft dann fort, vermittelst der kleinen und großen Lieukien-Inseln und Formosa, zu den Philippinen. Mit ihnen heben nun im Chinesischen Meere noch größere Zeugen der Zertrümmerung der Länder an; nämlich die Sund-Inseln, die Molukken,

*) M. s. hierüber das V. Buch; die Resultate des ganzen Werks, den ersten Abschnitt.

die Inseln von Neu-Guinea. Und diese erstaunlichen Ruinen endigen sich endlich mit der größten aller Inseln, mit dem Continente von Neu-Holland, bei dem sich zugleich an seinem südlichsten Theile der Gränzstein jener ungeheuren Catastrophe findet, die große Insel van Diemen.

Dagegen zeigen sich nur erst, unweit der Südspitze von Amerika höchstens ein Paar vom Continente losgerissene Inseln, nebst ihren Archipelen, Chiloe und Madre di Dios. Denn die Gallego- und Gallopagos-Inseln, unter der Linie, sind, da sie als einzelne Inselhaufen weit vom Lande entfernt liegen, nur wie die übrigen Inselgruppen des Südmeers anzusehen. Jene beiden Archipele von Chili aber sind hier die einzigen Zeugen der antiken Catastrophe. Sie bereiten uns vor zu dem größeren Monumente, welches sich von diesem Ereignisse ganz unten an der Spitze von Süd-Amerika antreffen läßt, nämlich zu der Magellans-Straße und dem Feuerlande (T. del Fuego); und es ist dann höchstmerkwürdig, daß in Osten wie in Westen, der südlichste Rand der Einfassung des großen Oceans, sich auf eine ähnliche Weise endigt; hier mit Terra del Fuego, dort mit van Diemens Land.

Mit wie viel größerer Gewalt müssen mithin die Gewässer gegen die alte Welt gearbeitet haben, als gegen Amerika, denn es scheint kaum glaublich, daß nur allein der mindere Widerstand eines weniger festen Bodens an dieser auffallenden Verschiedenheit der beiden Einfassungen sollte Ursache gewesen sein.

Aus dieser allgemeinen Uebersicht der Begränzung des sogenannten Südmeers läßt sich schon überhaupt auf die Größe desselben schließen.

Fleurieus Angaben setzen indeß diese Gränzen noch um ein Beträchtliches weiter hinaus. Er rechnet nämlich das ganze Indische Meer dazu, und macht dadurch die Ostküste von Afrika zu der westlichen Gränze des großen Oceans.

Diese Begränzung scheint einmal deßhalb weniger zuläßlich, weil dadurch jener zuvor erwähnten Abtheilung des Weltmeers zuwider, dieses nur in zwei Oceane zerfiele; vornehmlich aber, weil die Natur durch jene von Asien aus bis nach Neu-Holland hinablaufende Inseln, ein wahres, hinreichend deutlich ausgesprochenes Becken für den großen Ocean bildet.

Nimmt man nun mit Ausschluß des Indischen Meeres die so eben angegebenen Gränzen für den großen Ocean an, nämlich von der Beerings-Straße bis Neu-Holland und bis Cap Horn in Amerika, so daß also die beiden Polarmeere abgeschnitten bleiben, dann beträgt den besten Karten, eigenen Messungen zufolge, diese Wasserfläche 2,834000 geographische Quadrat-Meilen. *) Betrüge die Oberfläche der ganzen Erde nach des berühmten Klügels Berechnung 8,400165, so hielt der große Ocean hievon über ein Viertel. Er überträfe selbst alle 5 Welttheile, die nach Tempelmann **) auf 2,059675,

*) Ich wiederhole hier überhaupt noch einmal das in der Vorrede Gesagte, daß nämlich die hier in diesem Werke vorkommenden Messungen dem Hrn. Prof. Gaus zu verdanken sind.

**) Hiebei ist Neu-Holland freilich nur zu 143000 □ Meilen, also wie nachmahls vorkommen wird, fast 10000 □ Meilen zu klein angenommen; Tempelmann konnte Neu-Holland noch nicht berechnen.

nach Andern aber über 700000 □ Meilen größer, als unsere vormals bekannten 4 Theile der Erde. *)

Zweiter Abschnitt.

Eintheilung des großen Oceans und der darin gelegenen Länder, nach ältern und neuern Geographen.

§. 1.

Zu einer bequemen Uebersicht der in dem großen Ocean gemachten Entdeckungen ließe sich folgende Abtheilung darin annehmen.

Die erste Abtheilung, von Norden aus gerechnet, hat die Natur sehr deutlich durch eine bogenförmige Kette submariner Gebirge gezogen. Diese Inselkette fängt unweit Kamtschatka mit der Beerings- und Kupfer-Insel unter dem 55sten Breitengrade an, senkt sich mit dem Namen der Aleuten bei der Insel Umschitka bis auf 51½ Grad herunter, und steigt vermittelst der Andreanofs, der Fuchs- (Lisi-) Insel nach Unalaska, von dort aber zu Alaska dem Vorgebirge der neuen Welt, also zum festen Lande wieder hinauf, und so entsteht durch einen Kranz von 124 Inseln, wahre Trümmern

*) Geographische Ausmessung aller Länder. Wien, 1781.

des vormals ein einziges Ganze bildenden Continents, das große nordliche Becken (le Bassin du Nord), oder der Catharinen-Archipel genannt.

Nach einem Abstande von einigen zwanzig Breitengraden, folgt hierauf der zweite Abschnitt des großen Oceans. Auch ihn hat die Natur ziemlich deutlich durch eine Kette von Inseln vorgezeichnet, wenn gleich die einzelnen Glieder desselben nicht so nahe aneinander treten, noch so regelmäßig neben einander dastehen, als jene des Catharinen-Archipels. Von Californien aus zeigt sich hiezu der Anfang vermittelst einiger kleinen zu dieser Halbinsel gehörenden Eilande, z. B. Socorro, Isle de la Passion, Shelroc, denen dann nach einem weit beträchtlichern Abstande gegen Westen hin folgen la Nieblada, Passares, Roco Partida, Ulva, Maria Lagara, und führen hiemit hin zu jenem berühmten Grabmahle des größten Nautikers, zu den Sandwichs-Inseln. Denn wir werden bald anführen, was für Gründe Fleurieu für sich hat, la Mesa und Owaihi für einerlei anzunehmen. Die westlichste derselben, das kleine Inselchen Necker, zeigte dann den weitern Weg zu den Inseln Gaspar Rico, Wake, St. Bartolomão, den Pescadoren, Mulgraves- und den 36 Inseln, las Bobas, Garbanos, St. Estevan, l'Amiral und andern nicht genau bestimmten Inseln, wodurch sich diese uns nur noch zu wenig bekannte Inselkette an die Marianen anhängt, die dann beinahe lothrecht zu den Carolinen hinablaufen.

So viel Ungewisses auch in der Lage der hier aufgeführten Inseln herrschen mag, so gereicht es dennoch abermals Philip Buache zur Ehre, daß er vor mehr als einem halben Jahrhunderte eine den Neuern nicht völlig widersprechende Inselkette auf seiner Karte des

großen Oceans (Grande mer) zeichnete, der doch damals so wenig befahren worden war. Er nannte diese Zone oder Streifen des großen Oceans, Mer septentrionale de la Grande mer; beim Fleurieu heißt sie nun Grand Ocean boreal. *)

Die dritte Abtheilung des großen Oceans ist für uns unstreitig die wichtigste von allen. Sie ist einmal dem Raume nach die größte, und sie enthält zugleich hauptsächlich den Schauplatz der vielartigsten und merkwürdigsten Entdeckungen von Ländern, Inseln und Völkerschaften, mit welchen das letzte Jahrhundert unsere Erdkunde bereichert hat. Wenn man nämlich die Inselgruppe, welche die Spanier im Jahre 1773 zwischen dem 31sten und 32sten Gr. südlicher Breite, und etwa gegen den 249sten Grade von Ferro gesehen haben, als die südlichsten Punkte der Gebirgskette des Meeres ansieht, die hier zur Gränze dienen soll, dann umfaßt die dadurch abgeschnittene Meeresfläche fast die ganze Masse der zuletzt entdeckten Länder und Inseln. Nicht nur alle bedeutende Inselgruppen finden sich darin, sondern zugleich bei weitem der größte Theil von Neu-Holland. Nur dessen südlichster Theil, und das dazu gehörende Eiland van Diemen, nebst den beiden großen Inseln von Neu-Zeeland sind außer ihr gelegen.

Fleurieu benennt diese breite Zone des großen Oceans, wegen der an und in ihr fallenden Wendekreise, le Grand Ocean equinoctial. Buache, obgleich er zu seiner Zeit wenig Richtiges darüber wissen konnte, entwarf davon dennoch kein so sehr von der Wahrheit ab-

*) Carte physique de la Grande mer etc.

weichendes Bild, als man es wol hätte vermuthen können. Der Lauf der Inseln, die da, seiner Idee zufolge, die südlichen Gränzen dieses Abschnitts bilden, trifft, von der Oster-Insel (Davis-Land?) *) angerechnet sonderbar genug mit den in jetzigen Zeiten wirklich vorgefundenen Eilanden einigermaßen zu; nur der von Buache angenommene Seitenzweig dieser Gebirgskette des Meeres, welcher über Juan Fernandez läuft, hat sich nicht bestätigt gefunden. Allein merkwürdig bleibt es hiebei, daß Buache schon damals die Oster-Insel nicht für identisch hielt mit Davids-Lande, ein Gedanke, welchen Fleurieu wie wir sehen werden zustimmend weiter aus einander gesetzt hat. **)

Die letzte, südlichste Abtheilung des großen Oceans, Fleurieu's Ocean Austral, enthielte sodann außer den kleinern Ueberrest des großen Continents von Neu-Holland, die davon abgerissene große Insel van Diemens Land, ferner ganz Neu-Zeeland nebst der Insel Chatham; eine Gruppe von dreizehn Inseln, welche Bleigh mit dem Namen Bounty-Islands belegte und vielleicht noch mehrere bisher unentdeckte kleinere Inseln.

---

*) Wir werden nochmahls Gelegenheit haben über die Identität der hier genannten Inseln zu reden.

**) M. s. das 1ste Buch 4te Zone.

Dritter Abschnitt.

Polynesien, nach dos Barros, des Brosses, Gatterer, Plant und eigenen Angaben.

Australien, als Unterabtheilung von Polynesien, der Hauptgegenstand dieses Werkes.

§. 1.

Polynesien.

Jene den geographischen Klimaten ziemlich genau folgenden Abtheilungen des großen Oceans führen uns jetzt näher zu dem eigentlichen Gegenstande unsers Vorhabens.

Die unzählbare Menge großer und kleiner Inseln, womit dieser Ocean, und ganz vorzüglich dessen mittlelere und untere Abtheilungen übersäet sind, hatten, der geringen Kenntniß dieser Gewässer ungeachtet, bereits vor länger als anderthalb Jahrhunderten, einen der vorzüglichsten Portugiesischen Geographen J. dos Barros veranlaßt, diesem Theile der Erde den Namen Polynesien *) beizulegen. Des Brosses ahmte dessen

*) Von Πολυς, viel, und νησος, Insel; Vielinsel, also die Inselwelt. Joao dos Barros Asia (India Portuguese) Dacada primeira. T. I. p. 147. — Barros benannte die östlicher als Java liegende Inselmasse, Po-

Beispiele nach, und der schwedische Geograph Djurberg nahm so wie Gatterer gleichfalls den Namen Polynesien an. Letzterer blieb zwar darin den Portugiesen getreu, daß er nur die Inseln, welche östlicher als Java liegen, ja selbst die Philippinen und die Molukken, als den Alten völlig unbekannt, davon ausschloß; aber er tauschte zugleich den Namen Polynesien gegen den von Australien aus *). Dagegen begriff er hierunter noch andere Länder als diejenigen, die wir zuvor dem großen Ocean zutheilten. Seine nicht sehr natürliche Eintheilung der Erde, in die obere und untere (östliche und westliche) Halbkugel gab Anlaß, daß er z. B. Kerguelens Land, Marions- und Crocets-Inseln, so wie das Cap de Circoncision (welches wol gar nicht einmal vorhanden ist) mit unter Polynesien begriff.

Die Unbequemlichkeiten, wozu diese Theilung der Erde führt, da sie Inseln des indischen Meeres mit denen in dem großen Ocean gelegenen zusammen wirft, fallen hinweg, sobald man der bestimmteren und natür-

lynesien. Den oberen nordlichen Theil des großen Oceans konnte Des Brosses und noch viel weniger Barros nicht als reich von Inseln kennen, da die Sandwichs-Inseln eben so wenig als die Aleuten damals bekannt waren.

*) Gatterer nahm diesen Namen bereits in der ersten Ausgabe seiner Geographie von 1789. T. 2. S. 853. an. Den Alten, ja den Neueren bis 1500 war die Erde nach ihm nur bis Java (nach dem Ptolemaeus Ιαβα διου, d. i. Java div, die Java-Insel) bekannt. Nun rechnet er von dort aus alles zu Australien, was von dort ostwärts theils in der heißen Zone rings um die Erde herum, theils in der gemäßigten seit 1500 entdeckt ist.

licheren, von den Erdpolen angerechneten, Theilung der Erde folgt, und zugleich Polynesien nur allein auf den großen Ocean beschränkt *)

Bei einer Totalansicht des großen Oceans scheint es gar nicht unschicklich diese Inselwelt selbst durch Inselreihen begränzen zu lassen.

In Norden zeigt sich zu dem Ende die Meer-Gebirgskette der Aleuten. Sie tritt aneinanderhangend von Amerika beinahe ganz bis an Asien in Kamtschatka hinan. Dieser lasse man in Westen die von Norden südwestlich laufende Reihe der zuvor angeführten Inseln, nämlich der Kurilen, der Japanesischen Inseln folgen, und gehe von ihnen durch die Likou-Inseln zu den Philippinen und zu den Sund-Inseln hinab, da dann nachmals die Gränzen südlich unter Neu-Holland und van Diemens Land bis östlich zu dem Feuer-Lande fortgehen und hiedurch fast Alles umfassen würden, was das vaste Becken dieses Oceans von großen und kleinen Inseln enthält.

Findet sich aber in Osten **) keine solche Reihe neben einander gelegener Inseln, dann mag Amerika selbst hier zur Gränzlinie für Polynesien dienen; von zweien Seiten wäre dennoch Polynesien durch Inseln begränzt.

---

*) Plants, Ehrman und Heusingers Handbuch einer vollständigen Erdbeschreibung Polynesiens. 2 B. Leipzig 1793. 1ster B. S. XXX.

**) Von Asien angerechnet.

§. 2.

Australien.

In diesem bedeutenden und an wichtigen Gegenständen fast zu reichen Umfange, schränke ich mich hier auf diejenigen Theile Polynesiens ein, welche hauptsächlich in der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts der Gegenstand der Untersuchungen unserer berühmtesten Seefahrer geworden, und nur erst durch sie in einer völlig veränderten Gestalt gleichsam von neuem ans Licht getreten sind.

Die Meeresfläche, der Schauplatz dieser Phänomene, ließe sich, als eine Unterabtheilung Polynesiens angesehen, nicht ohne Grund mit dem Namen Australien belegen, da sie von Europa aus gänzlich gegen Süden und Südosten gelegen ist. Sie begreift etwa die beiden letzten (südlichsten) Abtheilungen des großen Oceans *), jedoch mit Ausschließung der Philippinen, der Sund-Inseln, der Molukken und übrigen benachbarten, aber weiter westlich liegenden, seit langer Zeit bekannten Inseln. Folgendes bildete hauptsächlich den Umfang von Australien.

In Norden die Inseln Pararos, Ulva, Roco Partida, Maria Lagara, also die zuvor so genannten ungewissen Inseln nebst den Sandwichs-Inseln; von dort zu den Carolinen und den südlichsten Ladronen, sodann durch Pitts- und Watsons-Straße zu dem westlichsten Vorgebirge von Neu-Guinea, Fishermans-Cap; von hier nach dem westlichsten Theile von Neu-Holland (Hartogs Road). Längst dieser ganzen Küste hinab liefe die Gränze

*) Fleurieus Grand Ocean Aequinoxial u. Austral.

ins antarktische Meer, umfaßte van Diemens Land und Neu-Zeeland und das ganze Gewässer unter diesen Parallelen bis wieder gegen Norden hinauf zu der Oster-Insel, und zum Feuerlande. *).

Mit Recht sollten hier die speciellen Eintheilungen des um die Hydrographie der Meere so sehr verdienten Fleurieus beigebracht werden. Da sie aber die einzelnen Inselgruppen dieses Oceans besonders angehen, so werden sie jedesmal bei der speciellen Geographie des Landes innerhalb des großen Oceans aufgeführt werden.

---

*) Plant hat sein Polynesien gleichfalls größtentheils auf den großen Ocean beschränkt, nur hat er die schon den Alten bekannten Molukken, ja selbst die Philippinen und Sund-Inseln mit dazu gerechnet. Begreiflich kommt man durch letztere völlig in das Indische Meer und wirklich nach Asien. Durch die hier angegebene Gränze wird Beides vermieden. Beim Plant machen die darin gelegenen Länder zusammengenommen, sein Mittel- und Ost-Polynesien oder das Neuere; dahingegen die Sund-Inseln, die Philippinen und die Molukken, West-Polynesien, oder das Alte. Ganz Polynesien erstreckt sich nach Plant nur bis zum 230sten Grade der Länge von Greenwich; hiedurch werden aber Ducis-Insel so wie die Oster-Insel und alle noch in diesem Raum zu entdeckende Länder ausgeschlossen. Auch kommen nachmals naturhistorische Gründe für unsere Abtheilung vor, so wie die besondere Geographie von Australien.

Zweiter Theil.

Kurze Uebersicht der Geschichte der Entdeckungen des großen Oceans überhaupt, und besonders der Entdeckungen in Australien.

Erster Abschnitt.

Hauptepochen der Entdeckung des großen Oceans, vorzüglich in Rücksicht seiner Einfassung.

Auf keine Weise kann es unsere Absicht sein, hier eine chronologische Geschichte der Entdeckung des großen Oceans und der darin gelegenen Länder zu liefern; allein die Folge des Werks bedarf der Hauptzüge der Geschichte der Entdeckungen im Südmeere. Daher werden hier die vorzüglichsten Zeitpunkte davon erwähnt werden; die geographische Aufzählung der einzelnen Länder und Inseln, welche nachmals vorkommt, giebt aber zugleich Anlaß an die Hand die ersten Entdecker derselben zu nennen. Es bleibt indeß sicher nicht uninteressant das Hervorkommen eines so großen Theils der Erde, als Polynesien ist, in wenig Blättern zu übersehen, und man wird es dabei bemerkenswerth finden, wie schnell die größten und wichtigsten Ereignisse sich oftmals ungeahnet entwickeln, sobald nur der erste Impuls dazu gegeben worden ist.

Nimmt man an *), daß den Alten unsere südöstliche Erde nur etwa bis zu den Molukken bekannt war, dann bleibt der große Ocean, nebst dem ihn in Westen begränzenden Amerika, also weit über die Hälfte des ganzen Erdballs, völlig unbekannt.

Es war allerdings zu bewundern, daß die kultivirtesten Nationen, sogar nicht einmal die Commercial-Staaten unter den Alten, Versuche machten die Gewürzinseln selbst kennen zu lernen. Die Aegypter giengen nach Zeilon, um Zimmt und Edelsteine einzutauschen; sie umsegelten sogar das Cap Comorin und stiegen den Ganges bis Palybothra **) hinauf. In dieser großen Handelsstadt, dem Stapelorte Indiens, trafen sie die feineren Gewürze und Kleinodien der östlicheren Gegenden dieses reichen Welttheils mit einander vereinigt an.

Die Leichtigkeit, die gesammten Schätze Indiens hier gegen ihre unbedeutenderen Waaren und Produkte der Kunst einzutauschen, war unstreitig die Ursache, weshalb die weiter nach Osten liegende Erde ihre Neugierde nicht rege machte.

---

*) M. s. oben S. 17. wegen Java.

**) Palybothra stand nach den Untersuchungen des berühmten Sr. W. Jones etwa in der Gegend des heutigen Patna. M. s. Rennels Mem. of a Map of Hindostan p. 50. — Robertson nimmt hingegen Allahabad dafür an. Robertsons historische Untersuchung über die Kenntnisse der Alten von Indien, übers. von G. Forster 1792. S. 35 u. f. Daß aber die Aegypter auf zwei verschiedenen Wegen hieher und nicht weiter gegen Osten kamen, wovon der eine um das Cap Comorin ging, beweiset nach dem Strabo u. a. Ameilhon in der Histoire du Commerce des Egyptiens. Paris 1767. 8vo. p. 195 — 198.

Auf diese Weise geschah es, daß die Inseln, und mithin noch gewisser, der große Ocean ihnen unbekannt blieb.

Nur die Entdeckung der neuen Welt gab zugleich die erste Veranlassung zum Bekanntwerden der größten Hälfte aller Gewässer. Die richtigen Begriffe, welche Columbus von der mathematischen Erdkunde und der Schifffahrt hauptsächlich in den Navigations-Anstalten des wichtigsten Beförderers der Geographie, Heinrich des Schiffers, vervollkommnet hatte, ließen jenen seltenen Mann stets die Möglichkeit einer Weltumsegelung hoffen, oder, was hiemit fast einerlei ist, die Erreichung der Molukken von Europa aus gegen Westen durch das atlantische Meer.

Columbus ahnete damals nicht, daß ein großer unbekannter Welttheil sich dieser Abkürzung des europäischen Handels entgegensetzen würde.

Die Idee eines genauen Zusammenhanges dieses westlichen Meeres mit dem indischen Ocean hatte denn auch bei dem Sohne des großen Vaters, bei Ferdinand Columbus Wurzel gefaßt. Er und Andere, theils Spanier, theils Portugiesen suchten daher stets längst den Küsten der nun entdeckten neuen Welt eine Durchfahrt, einen Kanal, welcher ins indische Meer, also zu den Gewürz-Inseln führen sollte. Indeß war dies damals alles fruchtlos; und der große Ocean, das Südmeer existirte bis zum Jahre 1513 nur in der Vermuthung.

Dieses Jahr (1513) kann man als die wahre Hauptepoche seiner Entdeckung ansehen.

Nugnez de Balboa.

Vasco Nugnez de Balboa, von Xeres de los Cavalleros gebürtig, ein spanischer Gouverneur in dem Land-

striche von Darien, verfolgte mit wahnsinniger Grausamkeit die unschuldigen Ureinwohner dieser Landenge, welche Nord- und Südamerika mit einander verbindet. Comagre, einer der amerikanischen Oberhäupter (Cacique), der den Spaniern ergeben war, hatte ihnen angezeigt, sie würden von einem der höchsten Gebirge dieser Erdzunge ein unermeßliches Gewässer in Osten erblicken.

Am 25sten September 1513 bestieg Balboa den höchsten Gipfel des Gebirges Pancas, und genoß des versprochenen Anblicks. Er fühlte den Werth dieser Entdeckung für sein Vaterland, und streckte voll Freude und Dank deßhalb die Arme gen Himmel; alle seine Begleiter, Spanier und Amerikaner, mußten mit ihm kniend der Vorsicht dafür Dank sagen. Hierauf stieg er von dem Gebirge zum Meere selbst herab. In der Rechten den Degen, in der Linken das Schild, trat er bis zu der Mitte des Leibes in das Meer, und redete seine Mannschaft auf folgende Weise an. „Ihr seid jetzt Zeu„gen, daß ich diesen Theil der Erde, diese Gewässer, im „Namen der Krone Kastiliens in Besitz nehme; und ich „werde diese Besitznehmung mit meinem Schwerte zu „behaupten wissen." *)

Um diese Handlung desto feierlicher und dauerhafter zu machen, errichtete er am Ufer große Steinhaufen, ließ darauf Kreuze pflanzen, und den Namen Ferdinand (des katholischen) in die größten, zunächst stehenden Bäume einschneiden.

Der Meerbusen, bei welchem diese merkwürdige und

*) Hist. de St. Domingue. L. 10. Ch. 1. Petr. Martyr. Decad. 3. L. 1. Auch allg. Reise zu Wasser und zu Lande. XIII. 196 u. f.

sonderbare Besitznehmung Statt hatte, ward nach dem heiligen Michael benannt; er führt diesen Namen noch bis auf den heutigen Tag.

In ganz Europa, vorzüglich aber in Spanien erregten die Entdeckungen dieses Meeres großes Aufsehen. Dennoch war dies nur gleichsam ein einziger Punkt eines unabsehlichen Ganzen; aber es war der erste Standpunkt, von welchem man zu weit wichtigern Dingen ausgehen konnte; so einzeln wie er jetzt dastand, hatte er höchstens einen geographischen, nicht sehr beträchtlichen Werth. Auch blieb diese Entdeckung der Erdkunde und dem Handel lange unnütz.

Sonderbar genug bleibt es, daß wenn Spanien die ganze neue Welt einem Ausländer verdankte, ein Gleiches in Rücksicht der weitern Entdeckung und der eigentlichen Benutzung des großen Oceans Statt finden mußte.

Auf der andern Seite drängt sich denn unwillkührlich hier folgende Bemerkung auf.

Portugal, obgleich durch den großen Heinrich unstreitig die hohe Schule für die Erdkunde, stieß auch hier, so wie bei der Entdeckung der neuen Welt, bei dem Südmeere die größten Entdecker von sich. Es trieb Columbus ganz wider dessen Willen nach Spanien, und wir werden sogleich sehen, wie sein eigener Landsmann, Magellan, gleichfalls für seinen Nebenbuhler für Spanien zuerst den ganzen Werth des nun aufgefundenen Südmeers der Welt vor Augen legen mußte, und zugleich durch diese Weltumsegelung sowol die Figur als die Größe unseres Erdballs genauer bestimmen. Portugal hob auf die Weise Spaniens Macht unermeßlich, es stellte dadurch seine eigene große Verdienste um die Geographie und die Schifffahrt beträchtlich in Schatten.

Ferdinand Magelhaens.

Wer weiß, wie lange jene erste Entdeckung des Balboa dem Menschengeschlechte völlig unnütz geblieben wäre, hätte nicht, wie Fray Gaspar de St. Augustin sagt *), die göttliche Providenz den Fernando Magelhaens hervorgerufen. Seine Unternehmung ist aber für das Südmeer von solcher Wichtigkeit, daß eine etwas genauere Auseinandersetzung seiner Reise durchaus zu unserer Absicht zu gehören scheint.

Ferdinand Magelhaens, ein talentvoller Portugiese aus edlem Geschlechte, hatte sich mit vielem Eifer auf die mathematischen Wissenschaften gelegt; daneben hatte er wichtige Kenntnisse und Erfahrungen in der Nautik unter den großen Eroberern Indiens, den Albuquerken, gesammlet.

Er stand mit Franz Serrano, der von Portugal zum Bereisen und Untersuchen des indischen östlichen Archipels und der Molukken ausgesandt worden war, in der engsten Verbindung.

Serrano übersandte auf das schnelleste seinem Freunde die ersten Nachrichten von seinen in diesen Gewässern gemachten Entdeckungen, sowol in Rücksicht der Länder als ihrer Einwohner.

Es traf sich, daß Magelhaens diese wichtigen Papiere gerade zu der Zeit erhielt, als er in Lissabon um eine gerechte Belohnung seiner in Ostindien geleisteten Dienste nachsuchte.

Durch jene Nachrichten seines Freundes entbrannte sein Eifer für große Unternehmungen mehr, als je zuvor. Er meldete dem Serrano, er werde auf das schnelleste zu

*) In Conquistas de las Philipinas.

ihm kommen, und die Entdeckungen mit ihm gemeinschaftlich so weit als möglich fortführen. Serrano erhielt indeß diese Antwort nicht mehr; er starb vor ihrer Ankunft in Ostindien.

Während dessen war Magelhaens in seinem Gesuche bei Hofe nicht glücklich gewesen. Verläumder hatten die Verdienste des großen Mannes herabgesetzt. Unwillig verließ er nun sein Vaterland, gieng nach Sevilla, *) und ward dort von den Spaniern mit der Auszeichnung aufgenommen, welche seine nautischen Talente verdienten.

Er hatte sich durch eine scharfsinnige, geologische Bemerkung überredet, daß man gegen das Ende von Süd-Amerika ein offnes Meer vorfinden müsse. **)

Die Umschiffung von Afrika hatte nämlich gelehrt, daß dieser Welttheil sich gegen Süden hin schmälere, und zuletzt in ein spitzzulaufendes Vorgebirge endige. Es ward dort das Land vielleicht vom Meere zu einem spitzwinkligen Dreiecke hinweggeschliffen, nur die höchsten Theile widerstanden, und hinter dem Cap eröffnete sich sodann das große indische Meer. Bei der Entdeckung von Südamerika hatte man ein ähnliches Verschmälern wahrgenommen. Analogisch schien daher Magelhaen hinter oder vielmehr jenseits dieser Spitze von Südamerika des offnen Oceans gewiß.

Noch wahrscheinlicher, und für uns Deutschen zugleich wichtiger, ist es aber, wenn man jetzt, aller bisher dawider erhobener Einwürfe ungeachtet, sich durch die unpartheiische Auseinandersetzung von Amoretti ***) be-

*) Zwischen 1517 und 1518.

**) Des Brosses I. p. 123.

***) Amorettis Einleitung zu Anton Pigafettas Beschreibung

rechtiget fühlt anzunehmen, daß Magelhaens wirklich dem deutschen Geographen Martin Behaim die Vorkenntniß einer Straße aus dem atlantischen in den großen Ocean, nämlich in das Südmeer verdankt.

Unter den geographischen Schätzen, welche Heinrich der Schiffer zur weitern Entdeckung des Erdballs zusammengebracht hatte, fand Magelhaens eine Karte, worauf eine solche Durchfahrt angedeutet war. Und wenn gleich diese Durchfahrt viel höher als sie es wirklich ist, also in Rücksicht der Lage sehr unrichtig, darauf niedergelegt sein mochte, so erhob sicher diese Anzeige zu den vorhergehenden Muthmaßungen hinzugesetzt, den Glauben an eine solche Straße fast zur Ueberzeugung bei einem Manne von Magelhaens geographischen Kenntnissen und richtigem Combinations-Vermögen.

So mußte diesem vorzüglichen Nautiker bei der längst angenommenen Kugelform der Erde und bei ihrem großen Umfange nicht etwa bloß der Weg zu den Molukken bequemer erscheinen, als der gewöhnliche östliche,*) sondern er durfte daneben innerhalb dieser großen Reise-

---

der von Magellan unternommenen ersten Reise um die Welt. Gotha 1801. S. XXXII. u. f. M. s. übrigens hierüber die vom Capt. Burney vorgetragenen Zweifel. Burneys Chron. Hist. T. I. 47. u. f.

*) M. s. hierüber Des Brosses II. p. 536. dort wird ein äußerst merkwürdiges Beispiel angeführt, welchem zufolge ein schottischer Freibeuter innerhalb 4 Monate von der Havanna in Japan angekommen und von dort aus über Ostindien wieder nach Cuba zurück selbst in einer noch etwas kürzeren Zeit, so daß er die Welt in 7 Monaten 26 Tagen ganz umfahren war.

route eine bedeutende Anzahl neuer Länder zu entdecken hoffen.

Papst Alexander VI. hatte, nach einem eben so lächerchen als despotischen Machtspruch, die Welt in zwei Hälften getheilt. Eine Demarkationslinie, welche gleich den Meridianen von einem Pole zu dem andern lief, und 100 Meilen westwärts von den Azoren und den Inseln des grünen Vorgebirges gelegt war, ertheilte alle zu entdeckende Länder, welche dieser Linie in Westen lagen, der Krone Kastilien; dagegen alle ihr gegen Osten gelegene an Portugal. Portugals Unzufriedenheit und das Willkührliche bei dieser Bestimmung zeigte sich schon damals; denn der Papst sah sich dadurch 1494 bestimmt, sie 270 Meilen weiter nach Westen vom grünen Vorgebirge zu legen. *)

Magelhaens glaubte, wiewohl irrig, daß die Molukken außerhalb der portugiesischen Hälfte gelegen wären.

Er schlug daher dem Kaiser Carl V. oder anfangs dessen großen Minister Ximenes vor, auf einem von ihm zu entdeckenden Wege jener Demarkationslinie unbeschadet, durch das große Südmeer zu den Gewürz-Inseln zu gelangen, zugleich aber bei dieser Weltumsegelung viele wichtige Länder innerhalb des erlaubten Raums aufzusuchen, und hievon für die Krone Kastilien Besitz zu nehmen.

Ein Fürst von solcher Vergrößerungssucht und solchen Einsichten als Kaiser Carl V. der daneben bereits den vollen Werth der Entdeckungen durch den Besitz von Amerika kannte, mußte diesen Vorschlägen williges Ge-

*) Geschichte von Californien. I. 82.

hör geben, ja sie durch Belohnungen ermuntern. Er übergab daher sofort ein deßhalb ausgerüstetes Geschwader dem Magelhaens; erklärte ihn zum Statthalter aller zu machenden Entdeckungen, und gestand ihm noch überdies den zwanzigsten Theil des Werths derselben zu.

Die Flotte selbst bestand aus 5 Segeln, aus dem Admiralsschiffe, der Trinidad; dem St. Antonius; der Vittoria, nachmals das berühmteste von allen, als das einzige welches von der Flotte wieder nach Spanien zurückkam; endlich aus der Conception und dem St. Jago.

Am 10ten August 1519 verließ dies Geschwader den Hafen von Sevilla, langte bald auf Teneriffa an, und segelte am 2ten October von dort nach Brasilien. Kaum hatte man Rio della Plata passirt, so ward die südliche Kälte beträchtlich fühlbar.

Schon damals zeigten sich auf der Flotte Spuren von Unzufriedenheit gegen den Admiral. Mehrere Schiffscapitaine wünschten nach Spanien zurück zu gehen. Als aber Magelhaens im Hafen St. Julian (50° 45′ südl. Br.) mit Festigkeit erklärte, er sei entschlossen hier zu überwintern, als es deßhalb nöthig ward die tägliche Mundprovision zu schmälern, und als sich hieneben zugleich die Härte des antarktischen Winters stärker fühlbar machte, da brach die Meuterei auf dem Geschwader öffentlich aus.

Der Admiral benahm sich hiebei als ein kluger, thätiger Mann von festem Charakter. Das Haupt der Aufrührer, den Capitain der Vittoria, Ludwig von Mendoza ließ er durch einen seiner treuesten Leute, Namens Spinosa tödten; die in Rebellion stehende Vittoria ward beschossen, und förmlich erobert; und die Rädelsführer wurden theils hingerichtet, theils in dem nakten Pata-

gonien ausgesetzt, ihrem traurigen Schicksale überlassen.

Ein so kräftiges Beispiel brachte alles zur Ruhe und zum Gehorsam zurück.

Der Hafen St. Julian, in welchem hier die Flotte überwinterte, ist für die Erd- und Völkerkunde in mehr als einer Hinsicht sehr merkwürdig.

Es war nämlich von hier, daß man zuerst das Binnenland, seine öde Beschaffenheit, seine Bildung und seine Produkte kennen lernte. Hier sah man zuerst die beiden bedeutenden Quadrupeden, welche gleichsam eine Mittelsprosse zwischen dem Kameele und der Ziege bilden, das Llacma und die Vicunna (Camelus Glama; Cam. Vicunna, Vigogne). Erstere wurden damals Missiliones genannt; die Vicunna aber mit einem wilden Esel verglichen. Ferner bemerkte man in dieser Gegend den dortigen Straus (Struthia Rhea), den Seelöwen (Phoca jubata?) und den antarktischen Penguin (Aptenodyt. antarcticus).

Wichtiger für uns ist es aber, daß man hier zum erstenmale jene Patagonen auffand, welche in der Folge so berühmt geworden, und deren Dasein durch die neueren Reisen nun außer allen Zweifel gesetzt ist. Es sind kolossalische Menschen, die bald der Schrecken, bald die den Reisenden nur zu oft eigene Begierde durch das Wunderbare zu glänzen, in wirkliche Riesen umschuf.

Die unbefangensten Berichte sagten nur, daß die kleinsten Patagonier an Höhe die größten Spanier von Magelhaens Geschwader weit übertroffen hätten.

Einer dieser kolossalischen Wilden hatte sich mit einem Guamaken-Felle bekleidet, und seine Füße so geschickt in die Haut der Füße des Thieres einzupassen gewußt, daß sie ihm wie Pantoffeln dienten. Magelhaens soll

aus diesem Grunde, einigen Nachrichten zufolge, diese Völker Patagonen *) und ihr Land Patagonien genannt haben. **)

Nach einem fünfmonatlichen Aufenthalte segelte endlich das Geschwader zur Entdeckung der berühmten Straße weiter gegen Süden hinab. Es verweilte in St. Cruz-Bay unter 50° 40' südl. Breite, und legte sich hierauf am Tage der heiligen Ursula an dem Vorgebirge einer Meerenge vor Anker, welches deßhalb das Jungfern-Vorgebirge (Cap Vierges 50° 23' südl. Br. 71° 27' westl. von Paris) benannt ward.

Die gesammte Mannschaft hielt sich überzeugt, daß diese Meerenge kein Durchgang in ein anderes Meer sei. Nur allein Magelhaens vermuthete das Gegentheil; denn setzt Pigafetta ***) ausdrücklich hinzu, er hatte sie auf jener Karte des trefflichen deutschen Kosmographen Martin Behaim gesehen. Andere behaupten, er habe sich deßhalb hievon gewiß geglaubt, weil

*) Pata im Spanischen eine Tatze, Thierpfote. Burney's Chronological History. P. I. p. 34.

**) Des Brosses I. p. 128. wahrscheinlich nach des De Bry's America IV. S. 66. Pigafetta giebt doch diese Ursache nicht besonders an. In der Reisenachricht des Pigafetta durch Maximilian von Siebenbürgen an den Cardinal Bischof von Salzburg, die Ramusio geliefert hat, heißt es nur, diese Riesen wären von Kopf bis Fuß in Pelzwerk gekleidet gewesen. (. . . con altre piu horribili pelli, coperti dalla pianta di piedi per insino alla cima dell capo etc). B. Ramusio Primo Vol. della Navigationi et Viaggi etc. In Venetia 1563. p. 349. D.

***) Pigafetta a. a. O.

die Meeresströmung hier sehr lebhaft von Morgen nach Abend ihre Richtung geäußert habe *).

Aus diesen Gründen sandte nun Magelhaens zwei seiner Schiffe, den heil. Anton und die Conception ab, um die Straße selbst aufzusuchen. Das erste Schiff ward durch den auf den Admiral eifersüchtigen Steuermann Gomez nach Spanien zurück geführt. **) Die Conception kam aber nur erst dann wieder zu den übrigen zurück, als Magelhaens bereits die Straße wirklich entdeckt hatte.

Während der Zeit, daß jene beiden Schiffe zur Untersuchung ausgegelaufen waren, gieng der Admiral selbst tiefer in die Straße hinab, und indem er in einer Bay an dem Sardellenflusse die Rückkunft der Schiffe erwartete, sandte er eine Schaluppe aus, um das Ende der Meerenge aufzufinden. Nach dreien Tagen erhielt

---

*) Varenii Geographia generalis. Amstelod. 1664. p. 169. Die Worte sind wegen des Zusatzes merkwürdig. Die Stelle heißt: Sic per fretum Magellanis fertur mare ab Oriente in Occidentem motu incitatissimo, ut inde Magellanes (vel qui ante Magellanem id detexit, ut volunt) conjecerit fretum, per quod ex Atlantico in Pacificum Oceanum pervenitur.

**) Gomez, selbst ein geschickter Seemann, hatte vor Magelhaens Ankunft in Spanien auf ein Unternehmen für die Molukken bei der Regierung angetragen, und es war ihm beinahe bewilligt. Magelhaens größerer Plan unterbrach den seinigen. Um ihn zufrieden zu stellen, machte ihn dieser zu seinem Begleiter. Allein der Spanier Gomez konnte es nicht verschmerzen, unter einem Portugiesen dienen zu müssen, und er kehrte daher durch das atlantische Meer nach Spanien zurück.

der Admiral dadurch die Nachricht, die Straße endige sich mit einem Vorgebirge an dem äußersten westlichen Punkte der Ausfahrt in den großen Ocean.

Die gesammte Mannschaft weinte vor Freude, Magelhaens nannte jenes so lange gewünschte Vorgebirge Cap Dezeado (Cap Desire), und gieng nun zu seiner ersten Station in der Straße zurück, um die beiden ausgesandten Schiffe zu erwarten. Er segelte, sobald das eine derselben wieder zu ihm gestoßen war, längst dem Feuerlande gegen das Südmeer hin, und erreichte es an dem jenem Vorgebirge gegenüber gelegenen Cap, welches er, nach seinem Schiffe, Cap Vittoria nannte. *)

Nach tausendfachen Mühseligkeiten hatte jetzt der kühne Mann das wichtige Werk zu Stande gebracht. Die Verbindung beider Meere war entdeckt, und zugleich war der große Ocean nun an zweien sehr weit von einander entfernten Theilen bestimmt.

Bei dieser wichtigen Epoque für die Erdkunde gieng aber die Astronomie gleichfalls nicht leer aus. Viele südliche Gestirne wurden jetzt zuerst entdeckt. Unter mehreren von Bedeutung gehören besonders hieher die beiden Sternbilder, das südliche Kreuz und das Cap-Wölkchen (Nebelsterne).

Jetzt eilte Magellan sein großes Werk zu krönen, den unbekannten größten Ocean zu durchschiffen; die

---

*) Cap Vittoria liegt am Feuerlande unter 52° 18′ südl. Br. bei 75° 20′ westl. Länge v. Gr. Man hatte jener aus mehreren Trümmern zusammengesetzten großen Insel den Namen Feuerland (Terra del Fuogo) wegen eines dort brennenden Volkans, oder vielmehr wegen mehrerer dort gesehenen Feuer beigelegt.

Molukken darin aufzusuchen, und sodann, nach Umsegelung der Erde, in Spanien die verdiente Belohnung seiner bisher einzigen That zu ernten.

Wie traurig wurden ihm aber diese gerechten Hoffnungen entrissen!

Vom 28sten November 1520 segelte das Geschwader nach dem Eintritt ins Südmeer ununterbrochen drei Monate und 20 Tage, ohne die mindeste Erfrischung zu genießen, darin fort. „Unser Schiffszwieback, klagt Pigafetta, war nur Staub, vermischt mit der Substanz der „Würmer, welche ihn zernagt hatten, und dabei unerträglich durch den Unrath der Mäuse. Das Wasser „war völlig in Fäulniß übergegangen. Wir waren gezwungen das harte Ochsenleder, womit die große Raa „bedeckt war, 4 bis 5 Tage in Wasser weichen zu lassen, um es geröstet etwas minder zähe zu finden. Oftmals sahen wir uns genöthigt Sägespäne zu genießen, und eine Maus galt, als ein großer Leckerbissen, „einen halben Dukaten.“ *)

Bei diesem schrecklichen Mangel wütete bald der Scharbock unter der Mannschaft. Neunzehn Matrosen nebst den von Patagonien mitgeführten Riesen wurden davon ein Opfer. In solcher traurigen Lage war es sicher eben so glücklich, als bewundernswürdig, daß sich in dieser geraumen Zeit nicht die mindeste Spur eines Sturms oder nur eines stark bewegten Meeres äußerte. Daher belegte man denn nicht ganz ohne Grund den großen Ocean mit dem Namen des stillen Meers, ein Name, den die nachmaligen Weltumsegeler bald durch harte Erfahrungen völlig sachwidrig befunden haben.

*) Pigafetta a. a. O. S. 56.

Endlich war Magelhaens so glücklich, zwei Inseln zu entdecken. Er fand sich aber in seiner Hoffnung, dort Hülfe zu treffen, betrogen. Sie waren unbewohnt, und zeigten nur Bäume und Vögel. Daher nannte er sie, die **Unglücklichen** (Des venturadas).

Die erste nannte er, wie Dalrymple *) aus Barros bezeugt, Ilha Primeira; zufolge des Berichts eines Portugiesen, der sich auf der Vittoria befand, belegte er sie hingegen mit dem Namen St. Peter. **)

Die zweite Insel ward Tiburon benannt, wahrscheinlich wegen der vielen Haien des dortigen Meeres. ***) Beide Inseln sind zweihundert Seemeilen von einander entfernt.

Unsere Geographen scheinen bis jetzt noch nicht einverstanden zu sein, ob diese Inseln nachmals wieder entdeckt sind, da die Nachrichten, selbst in Ansehung der Bestimmung ihrer Breite, sehr verschieden ausfallen. **Pigafetta** setzt die erste unter dem 15ten, die andere unter dem 9ten Grade südlicher Breite; da der zuvor an-

*) Dalrymples Historical Collection of the several Voyages in the South Pacific Ocean. London 1769. p. 53.

**) Ramusio hat nämlich drei verschiedene Nachrichten von Magellans Reise gegeben. 1) Die schon angeführte von Maximilian von Siebenbürgen; 2) Pigafetta's eigene Nachricht an den Großmeister von Rhodus. Ramusi I. p. 352 — 370. und 3) Narratione di un Portughese Compagno di O Barbosa qual fu sopra la nave Vittoria del Anno 1519. I. p. 170. In dieser letzten werden p. 370. B. diese Inseln St. Peter und Tiburon benannt. Nach Andern heißt die erste St. Paul. Burney I. 49.

***) Pigafetta beim Ramusio I. 355. C. und beim Amoretti. S. 57.

geführte Portugiese die erste unter dem 18ten, die zweite hingegen unter dem 14ten Grade *) angiebt.

Amoretti glaubt, sie gehören zu den Societäts-Inseln, **) Fleurieu hält hingegen, in seinen für la Perousen aufgesetzten geographischen Bemerkungen, die erste für Savage Island von Cook; die zweite hingegen für Bougainvillens Enfant perdu. ***)

Für die Geschichte der Nautik verdient es wohl im Vorübergehen bemerkt zu werden, daß Pigafetta einer Kette erwähnt, welche statt des heutigen Logs zum Geschwindigkeits-Messer des Schiffs diente. Hienach durchliefen sie täglich zwischen 60 und 70 Seemeilen.

Mit dieser Schnelligkeit rückten sie zum Aequator über jene päpstliche Scheidungslinie fort. Sie sahen zwei Inseln, wovon die welche Pigafetta Cipangu nennt, unter dem 20sten Grade, die andere Namens Sumbdi-Pra-

*) Dalrymple hat a. a. O. p. 53. die verschiedenen Angaben der Breite gesammlet. Burney nimmt für St. Paul an, 16° 15′ südl. Br. und 158° westl. L. von Greenwich; für Tiburon hingegen 11° 15′ südl. Br. und 169° westl. v. Gr. Den ganzen Weg vom Ausgange der Magellans-Straße bis zu den Ladronen berechnet er auf 9200 (geograph.) Meilen; wohl 60 auf den Grad.

**) Amoretti in der Note zum Pigafetta. S. 57.

***) Voyage de la Pérouse 1798. T. I. p. 94 u. 95. In den Notes géographiques des Mémoire du Roi pour servir d'instruction particulière au Sieur de la Pérouse, 26 Juin 1785. von Fleurieu. Indeß liegt, wie Fleurieu selbst bemerkt, Savage Island unter 19° 1′ s. Br. l'Enfant perdu träfe dagegen etwas besser zu, da es unter 14° 6′ südl. Br. gelegen ist. Der Mangel der Längen-Angaben macht aber hier stets viel Unsicheres.

bis unter dem 15ten südlicher Breite gelegen ist. *)

Bleibt man in Rücksicht dieser beiden Inseln im Dunkeln, so weiß man dagegen mit größerer Gewißheit, daß Magellan bei weiterem Fortgehen die Gruppe der Ladronen entdeckte.

Er hatte gültige Ursache diesen Namen für die entdeckten Inseln zu wählen; denn die Einwohner der Insel, auf welcher er landete, wahrscheinlich war es Guahan, zeigten sich als sehr gewandte Diebe. Sie entwendeten sogar ein Boot der Spanier, mußten aber freilich dafür mit dem Tode mehrerer der Ihrigen büßen.

Diese Entdeckung giebt Magelhaens Weltumsegelung einen neuen, großen Werth für das Südmeer; und dieser ward nun bei seinem weitern Fortsegeln durch das Auffinden der jetzt sogenannten Philippinen beträchtlich erhöhet. Wenn gleich die Alten bereits einige Kenntniß von verschiedenen derselben sollten gehabt haben, **) so gehört dennoch Magelhaens die Ehre ihrer bestimmten Entdeckung.

Er nannte den Archipel, in welchem er die Insel fand, nach dem Tage ihrer Entdeckung, nach dem heiligen Lazarus. Sie blieben nur zu sehr eines der wichtigsten Monumente des großen Seemannes. Denn

---

*) Cipangu oder Cipangri hieß bereits beim Marco Polo, Japan; und M. Böheims Karte nennt es gleichfalls so. Allein Pigafetta sagt, dies Cipangu liege unter dem 20° nördl. Br. und Sumbdi unter dem 15ten. M. s. hierüber Burney I. 50. die Note.

**) Beim Ptolemäus heißen gewisse Inseln weit im ostindischen Meere jenseits der Sines, Insulae maniolae, er redet selbst hievon nur nach einer dunkeln Tradition.

er fand hier auf einer kleinen Insel Matan (Mactan) in einem Treffen gegen einen Theil ihrer Bewohner seinen Tod. Wir übergehen indeß diese letzte traurige Scene seiner Unternehmung; sie gehört nicht zu unserm Endzweck.

Hier sei es hinreichend anzuführen, daß die Uebriggebliebenen nachmals gleichfalls die Molukken befuhren, und daß von dem ganzen Geschwader nur allein die Vittoria mit 18 Menschen, dem Rest von 237, am 6ten September 1522 in den spanischen Hafen St. Lucas einlief.

Wie groß zeigt nun ein Rückblick Magelhaens Verdienste um die gesammte Nautik, um die Erdkunde, und ganz vorzüglich um den großen Ocean.

Er hat die Südspitze der neuen Welt und auf ihr eine neue kaum glaubliche Menschenrace entdeckt; er hat die nur geahnete Durchfahrt vom atlantischen in den großen Ocean wirklich aufgefunden; er wagte sich queer durch den großen bis dahin gänzlich unbefahrnen unbekannten Ocean; viele Inseln und Nationen entdeckte er darin; die Astronomie bereicherte er mit neuen Gestirnen; er bestimmte den hohen Werth der Philippinen; er entdeckte den neuen Weg zu den Molukken, und durch ihn ward endlich die Gestalt und Größe der Erde vermittelst seiner ersten Umsegelung festgesetzt. Auch fehlte ihm an der gänzlichen Umsegelung der Erde nur ein Geringes, da er bereits zuvor in Ostindien gewesen war. *)

Bedenkt man mit was für Schwierigkeiten er als Ausländer sein kühnes Unternehmen bekämpfen mußte; welche Klugheit, Unerschrockenheit und Kenntniß er auf der langen Bahn stets gegen seine eigene Untergebene

*) Burney I. p. 80.

aufzubieten hatte; wie er endlich so nahe am Ziele des Lohns seines großen Unternehmens als ein Opfer der edelsten Kühnheit fiel, dann vergießt sicher die Erdkunde an seinem Grabe die gerechtesten Thränen.

Magelhaens unglücklicher Tod führt gleichsam unwillkührlich den Vergleich zwischen ihm und dem größten Nautiker unserer Zeiten, den fast unter ähnlichen Umständen gefallenen Cook herbei. Und sicher würde eine gerechte Würdigung der Thaten des erstern nicht unvortheilhaft für ihn ausfallen, sobald man hiebei Zeiten gegen Zeiten abwöge, die Dunkelheit des 16ten Jahrhunderts gegen das Licht des achtzehnten; die Beschränktheit der gesammten Mathematik, der Nautik, der Erdkunde, der Astronomie und besonders des praktischen Theils derselben gehörig einander gegenüber stellte, und endlich auf Magelhaens individuelles, unglückliches Verhältniß gegen seine Seeleute Rücksicht nähme.

Die Rückkunft der Vittoria erregte unter den beiden damaligen Nebenbuhlern um die Herrschaft der Meere, sehr großes Aufsehen. Der neue Weg zu den Molukken, das Durchsegeln des großen Oceans gab zwischen beiden Staaten Anlaß zu einer Entscheidung über das Zueignungsrecht dieser reichen Inseln. Carl V. beendigte diesen Zwist dadurch, daß er gegen den Empfang von 350000 Dukaten seine vermeinten Rechte, denn wem anders als den Eingebornen konnten diese Inseln eigentlich gehören? an Portugal abtrat.

Dafür ward bei Carln von nun an der Eifer nach einer nordlichen Durchfahrt vom atlantischen ins Südmeer desto reger. Hiedurch trat denn abermals eine wichtige Epoche für die Bestimmung und das genauere Bekanntwerden des Südmeers hervor.

Ferdinand Cortez.

Der Hauptagent bei diesem bedeutenden Unternehmen war einer der vorzüglichsten Männer, den Spanien je aufzuweisen hatte, Ferdinand Cortez.

Dieser talentvolle kühne aber harte Eroberer von Mexiko, hatte durch die Einnahme der an das Südmeer gränzenden Provinz Mechoacong den großen Ocean kennen gelernt. Er hatte zugleich von einer nordlichen Durchfahrt reden gehört. Bereits seit dem Jahre 1522 beschäftigte er sich hiemit, und glaubte, durch falsche Nachrichten und Karten getäuscht, eine solche Durchfahrt bald zwischen Panama und Florida, bald sehr viel weiter nordlich gegen Terre neuve *) hin zu entdecken.

Er ward aber hauptsächlich zu diesem kostspieligen Unternehmen durch den Gedanken, einen kürzern Weg nach Ostindien zu finden, aufgemuntert: denn, sagt Cortez in einem Schreiben an den Kaiser Karl V., findet man eine solche Durchfahrt, nach Maßgebung der Karte, die ich von diesem Theile des Meeres besitze, ohnweit des Archipels, den Magellan auf Befehl von Ew. Majestät entdeckt hat, so wird die Reise in die Specerei-Inseln desto bequemer für Dero Länder sein, da sie um zwei

*) Ohnweit der Insel Bachalaos; die nach dem Bacelau- oder Cabeljau-Fischfang so genannt ward. Diese Insel findet sich gezeichnet in der Karte von Neu-Frankreich (Nova Francia) beim Ramusio III. p. 425. — Ramusio sagt in der vorhergehenden Discorso sopra la Terra ferma delle Indie Occidentale dette del Lavorados Bachalaos, sono alcum Pesce, che in quella costa si trovano in tanta quantita che alle fiate non lasciano passar le caravelle. Ram. ib. p. 417.

Drittheil kürzer ist, als der Weg den man gegenwärtig nimmt. *).

Das nothwendige Fehlschlagen dieses Unternehmens brachte indeß der Erdkunde nur den Vortheil, daß einige Theile der östlichen Küsten von Nord-Amerika genauer bekannt wurden.

Cortez ward hiedurch aber nicht von dem weitern Untersuchen der Südländer abgeschreckt. Er ließ zu dem Ende einige Jahre darauf Schiffe in dem nachmals so berühmten Hafen Acapulco am Südmeere selbst erbauen. Eins dieser Schiffe ging wahrscheinlich mit dem Oberbefehlshaber Hurtado gänzlich verloren; und auf dem zweiten hatte man Mühe die empörte Mannschaft nach Jalisco zu führen. Der unerschütterliche Mann unternahm demungeachtet im Jahre 1734 eine neue Expedition. Durch diese, obgleich sie im Ganzen ebenfalls wegen Meuterei nicht sehr glücklich ausfiel, wurden dennoch viele Theile der nordlichen Küste des Südmeers gegen Californien hin entdeckt, ja selbst die Spitze dieser Halbinsel.

Cortez bot auch selbst diesem wiederholten Unfalle Trotz; der Gedanke zwischen Amerika und den Molukken reiche Inseln zu entdecken, gab ihm eine eiserne Beharrlichkeit. Er rüstete von neuem drei Fahrzeuge aus, und führte sie in eigener Person, nach tausendfachem Elend, wirklich in das Californische Meer, damals das Cortesische genannt.

Die letzte Expedition, welche Cortez zu weiterer Entdeckung von Californien auf seine Kosten vornehmen ließ, geschah im Jahre 1537, unter der Führung von

*) La quarta Relatione del S. Fern. Cortez in Ramusio III. p. 294. B. et C.

Franz Ulloa. Diese bereicherte dann freilich die Erdkunde durch die Entdeckung mehrerer Baien und Küsten von Californien und den umherliegenden Gegenden; sie war mithin für die Bestimmung der östlichen Einfassung des Südmeers von Bedeutung; allein der große Urheber hievon, Cortez, opferte dabei den wichtigsten Theil seines mühsam errungenen Vermögens (200tausend Dukaten) auf, und kam arm in sein Vaterland zurück.

So hatte Spanien in dieser Zeit das Verdienst, dem großen Ocean seine östlichen Gränzen in Norden auf viele hundert Meilen gezogen zu haben; denn selbst nach Cortez Abgang fuhren die Vicekönige von Mexico z. B. Antonio de Mendoza in dieser Richtung mit Eifer *) fort; und im Jahre 1546 erreichte man die Küste vom nordwestlichen Amerika bei einem Vorgebirge (41° 20′ nördl. Br.), welches dem Mendoza zu Ehren noch jetzt dessen Namen führt.

Ausschließlich waren wir also bis dahin den Spaniern fast die ganze nordwestliche Küste von Amerika, also die östliche Einfassung des nordlichen großen Oceans schuldig, als plötzlich der fast ununterbrochene Krieg zwischen dieser Nation und den Engländern, letztern die Hand bot, zu einer sehr merkwürdigen Weltumsegelung, und hiedurch zugleich zu der Entdeckung der zwischen jenem Cap Mendocino und Californien gelegenen Küste des Südmeers, welche bis dahin noch unbekannt war.

---

*) Man findet die genauere Bestimmung dieser Expedition und der durch sie gemachten Entdeckungen in der natürl. und bürgerlichen Geschichte von Californien, Lemgo 1769. 4to 1 Th. — Für unsere Absicht ist das daraus Beigebrachte hinreichend.

Franz Drake.

Franz Drake lief im Jahre 1577 am 13ten December mit 5 Schiffen aus. Er ging zum Magellans-Lande hinab, und drei seiner Schiffe segelten durch die Straße selbst. Die beiden übrigen wurden davon getrennt. Drake selbst ward tief nach Süden getrieben, und umfuhr einen großen Theil vom Feuerlande. Sobald er das Südmeer erreicht hatte, lief er längst dem spanischen Amerika hin, und gelangte nach vielen Verheerungen an der Westküste von Mexico, bis auf 38° 30′ nördl. Br. Hier landete er in einem Hafen, den er nach seinem Namen benannte; entdeckte diesen Theil der Küste, welcher den Spaniern bis jetzt entgangen war. Er ward von den dortigen Wilden freundschaftlich aufgenommen, und nahm von diesem bedeutenden Landstrich, unter den Namen Neu-Albion, für England förmlich Besitz. *)

Es wäre Unrecht, Drake's anderweitiges Verdienst um die Kenntniß des Südmeers hier zu übergehen. Er war, wie so eben angeführt ist, zwar durch Magellans-Straße in das Südmeer gedrungen, widrige Winde hatten aber sein eigenes Schiff bis zum 50sten Grade südl. Breite gegen Feuerland (Terra del Fuogo) zurückgetrieben.

Bei Gelegenheit dieses Unfalls entdeckte er in diesen Gewässern nicht nur die Elisabeths-Insel, sondern selbst die südlichste Spitze der neuen Welt, nämlich das Cap

*) Drakes Reisen in De Bry Americae etc. P. VIII. auch Purchas Pilgrims T. I. p. 50. und im Auszuge Allg. Reisen zu Wasser und zu Lande. T. XII. 4. u. f. Vorzüglich hat aber Burney diese Weltumsegelung auseinander gesetzt in Burneys Chronolog. Hist. T. I. p. 304. u. f.

Horn; also jenen wichtigen Punkt der einen neuen Eingang zum Südmeere darbietet.

Es ist für den berühmten französischen Seemann Fleurieu höchst ehrenvoll, diese wichtige Entdeckung seinem wahren Urheber dem englischen Admiral wieder zugestellt zu haben, und zwar nur erst durch ein mühsames Vergleichen vieler Thatsachen. *)

Einige ältere spanische Entdeckungen. **)

Durch die Entdeckung von Neu = Albion war nun abermals ein ziemlich ansehnlicher Theil dieser Küste bestimmt; allein mit den nördlicher gelegenen Theilen sah es bis auf die neuesten Weltumsegelungen sehr schwankend aus.

Zwar hat der in spanischen Diensten stehende Seemann Joh. Fuca, ein Grieche von Geburt, um das Jahr von 1592 von Acapulco aus, einzelne Theile der nördlichen Küste befahren, und darin gleichfalls eine Einfahrt entdeckt, von welcher er glaubte, sie führe zur Verbindung des atlantischen Meers mit dem großen Ocean. ***)

Ebenfalls sollen um die Jahre 1602 und 1642 von den Spaniern Viscaino und Fuente mehrere einzelne

*) Fleurieu im 5ten Bande von Marchand Voy. aut. du M. p. 317 bis 374. Récherches sur les Isles et le Port. découverts p. St. Fr. Drake, hiezu die Karte in dem Atlas zum Marchand. Nr. XIV.

**) Drak's weitere Reise mag hier unangezeigt bleiben, da wir nur auf seine Entdeckungen für den großen Ocean aufmerksam machen wollen. Die ganze Reise findet sich am genauesten im Burney a. a. O.

***) Purchas Pilgrims, p. 849. u. f.

Punkte und Einschnitte innerhalb dieser Parallelen längst der Küste bekannt worden sein; *) allein wenn gleich der von Fuca entdeckte Einschnitt in das Land nicht ohne Grund ist, so haben doch einmal die neuesten Reisen bewiesen, daß diese Einfahrt des Fuca nur zu einer Straße zwischen dem Continente und einigen Inseln führt, und die Entdeckungen seiner so eben erwähnten Nachfolger scheinen wenigstens noch sehr unbestimmt. So viel erhellet indeß auch selbst aus diesen schwankenden Angaben, daß durch sie die großen Verdienste der Spanier um die ganze westliche Einfassung der nordlichen Hälfte des Südmeers, seit seiner Entdeckung, sich sicher nicht vermindert haben. **)

Gleichen Dank ist man dieser Nation schuldig, wegen der Bestimmung der östlichen Küsten des großen Oceans in seinen südlichsten Theilen. Von Panama aus entdeckten die Pizarren vom Jahre 1526 an, Peru; und die südlichern Küsten von Atacama an bis zu dem Eilande Chiloe, also auf 200 deutsche Meilen wurden durch

*) Daß einige Punkte des Fuca als z. B. sein thurmähnlicher Felsen am Eingange dieser vermeinten Durchfahrt wieder gefunden, beweisen Meares und andere neue Bereiser dieser Meere. Dalrymple gab eine eigene Karte für diesen Pinnacle-Roc.

**) Einer merkwürdigen Karte über diese Entdeckung von Phil. Buache werden wir weiter unten zu gedenken Gelegenheit haben. Ebenfalls findet sich in dem kleinen Berliner Atlas eine hieher gehörige Karte, die den nordlichen Theil des Südmeers zum Theil nach diesen Angaben vorstellt. Die Reisen von Van Cover und La Perouse haben indeß fast alles Hiehergehörende aufgeklärt.

Almagro, Pedro di Valdivia und Franzisco de Villagra bei der Unterjochung dieser schönen Länder nach und nach bekannt. *)

Nur allein um nicht zu auffallend gegen die Chronologie zu verstoßen, mögen die weiteren, bei weitem wichtigsten Entdeckungen der Nordwestküste von Neu-Amerika, als der nordöstlichste Rand des großen Oceans, so lange ausgesetzt bleiben, bis wir zuvor die viel ältern Entdeckungen des asiatischen Theils dieses Beckens durchgegangen sind.

Jetzt also vorerst nach Asiens Küsten.

Bedenkt man, daß Asien seit den ältesten Zeiten die aufgeklärtesten Nationen enthielt; daß ferner die Europäer sogleich nach der Umsegelung des Vorgebirges der guten Hoffnung alle Kräfte aufboten, sich mit seinen reichsten östlichen Theilen in Handelsverbindung zu setzen, dann scheint es kaum glaublich, daß demungeachtet dessen östlichste Küsten so lange unbekannt blieben.

Nimmt man die nordlichsten Theile aus, so war der Umriß der neuen Welt in einem Zeitraume von kaum einem halben Jahrhundert nach ihrer Entdeckung größtentheils bekannt; da Asiens östliche Küste hingegen bis zu dem 16ten Jahrhunderte nur allein muthmaßlich existirte. Was die Spanier für die Einfassung des Südmeers in Osten gethan hatten, dies unternahmen die Portugiesen in Westen, in Asien.

---

*) M. s. hierüber Robertson History of America III. Vol. p. 10. u. f. und p. 224. u. f.

Die Portugiesen.

Seit Gamas Beschiffung von Ostindien waren diese in ihrem Vordringen gegen Osten *) unermüdet. Es gelang ihnen bereits 1511 die Molukken aufzufinden. Durch diese hatten sie unstreitig von den weiter gegen Osten gelegenen unzähligen Inseln gehört, welche, wie bereits oben erwähnt ist, Barros unter den Namen Polynesien begriff.

Späterhin erhielten sie wahrscheinlich so genaue Nachrichten über die östlicher als die Molukken gelegenen Länder, daß Couto, der Fortsetzer vom Barros, jene Inselgruppen Polynesiens in fünf Archipele abtheilen konnte, von welchen der fünfte die Länder der ostindischen Negern, der Papus, mithin Waigiou, Neuguinea und die umherliegenden Inseln begriff. **).

Wichtiger für die westliche Begränzung des großen Oceans war es, daß eben diese Nation seit 1518 die chinesischen Meere befuhr. Oftmals waren es nur Nebenumstände, welche sie veranlaßten, von ihren neuen

*) Von Europa ausgerechnet.

**) Barros Asia continuada por Diego Couto III. p. 139. Nach Couto enthielt der erste Archipel die fünf Molukken; der 2te, Gilolo, Moratai, Celebes u. a.; der 3te, die Philippinen und Sulu-Insel; der 4te, die eigentlichen heutigen Muskat- und Nelken-Inseln Banda, Amboina, Neira u. a.; der 5te Archipel begriff die von ihnen wenig besuchten Länder, der Schwarzen, Papuas, d. i. Neger, genannt. Auch vermutheten sie jenseits dieses letztern Archipels noch mehrere Länder, welche sich ihrer Meinung nach bis gegen Magellans-Straße erstreckten. M. s. Sprengels Geschichte der wichtigsten geographischen Entdeckungen. Halle 1792. S. 409. u. f.

Besitzungen, in Ostindien, aus, Entdeckungsreisen zu machen. So sandte z. B. im Jahre 1540 der Statthalter von Malakka, Pedro de Faria, seinen Anverwandten Antonio de Faria y Sousa aus, um mit dem Könige von Patane einen Frieden abzuschließen. Er soll bei dieser Gelegenheit die Küsten von Kambaja, Champa, Cochinchina und China beschifft haben. *)

In eben diesem Jahre kam auch Perez nach Canton, **) und zog dort schon damals Nachrichten ein über die Lage der Likeujoischen Inseln, welche sich bis gegen Japan hinauf erstrecken.

Japan selbst ward aber zwei Jahr später von den Portugiesen zufällig entdeckt. Antonio da Mota, Francisco und Antonio Peixoto wurden nämlich 1542 auf ihrer Fahrt nach China durch einen Sturm bis zu den Küsten von Japan fortgeführt. ***)

Bis über den 40sten Grad nordlicher Breite, verdankt also die Erdkunde die Kenntniß der westlichen Einfassung des großen Oceans den Portugiesen.

Es dauerte zwei Jahrhunderte, bevor wir etwas Bestimmtes über die nordlicher als Japan gelegenen Länder erfuhren.

Derselbe Geist der die Portugiesen zu den Molukken trieb, der sie in Asien zu den unerhörtesten Proben der Tapferkeit vermochte, dieser Geist war bald darauf in den ruhigen Holländern erwacht.

---

*) Allgem. Reisen zu Wasser und zu Lande. 1r B. S. 148. nach dem Faria.

**) Sprengel, am a. O. S. 412.

***) Allgem. Reisen I. S. 149.

Die Holländer.

Durch Spaniens unbilligen Druck zur Rebellion gereizt, fielen sie jetzt über die Besitzungen ihres ehemaligen Herrn her; und da Portugal das Unglück hatte, gerade um diese Epoque (1580 — 1638) mit Spanien zusammen geschmolzen zu sein, so verlor Portugal durch Hollands ausdauernde Tapferkeit und unermüdliche Anstrengung den größten Theil seiner, mit so vielen Gefahren und Blute erkauften Besitzungen in Ostindien.

Hollands rastlosem Handelsgeist ist man es schuldig, daß wir einen merkwürdigen Theil der westlichen Einfassung des Südmeers gegen Japan genauer kennen.

Es war im April des Jahres 1643, als zwei Schiffe, der Kastricom und die Jagd Bresker, unter dem Commando von Capitain de Vries von den Molukken, von Ternate ausliefen, gegen Japan hinsegelten, um in den nordlichen Meeren Entdeckungen zu machen. Im Mai wurden sie durch einen Sturm an den östlichen Küsten von Japan getrennt. Das Schiff Kastricom verfolgte nun allein die Reise, und legte den 3ten Junius unter dem 42sten Grade der Breite an einer, mit hohem Schnee bedeckten Küste des Landes Jezo an.

Vries segelte, auf 60 Meilen längst der südöstlichen Küste des dürftigen Landes in dickem Nebel hin, und da diese unter dem 44½ Grade sich endigte, entdeckte er das Staaten-Eiland, von etwa 30 Meilen Länge mit dürren, glänzenden Bergen besetzt. Er ging ferner durch die nach ihm benannte Vries-Straße zwischen Staaten-Insel und Compagnie-Land, und erhob sich bis zum Vorgebirge Patiencia unter dem 49sten Grade der Breite. Daurende widrige Winde und anhaltende dicke Nebel erlaubten ihm nicht höher gegen Norden hinaufzugehen.

In den ersten Tagen des Augusts lief de Vries daher in die Bay des Caps der guten Hoffnung auf Jeso ein. Nachdem er sich hieselbst mit Wasser und Brennholz versehen hatte, ging er nach der Ostküste von Japan, und sodann wieder südlich zurück in den großen Ocean *)

Diese Entdeckung, wovon hier Alles, was die Natur des Landes und der Einwohner betrifft, vorsätzlich übergangen ist, macht den Holländern sehr viel Ehre. Sie waren selbst bis zum Jahre 1787 fast die einzigen, die uns überhaupt einige bestimmte Aufklärung über diese Theile des großen Oceans geben konnten, und, was wirklich bei dem damaligen Zustande der Nautik bewundernswürdig ist, die uns sogar viele Theile dieser unbekannten Küsten, sehr richtig niederlegten. Denn dies erhellet aus dem Zeugnisse des unglücklichen und trefflichen la Perouse. Bekanntlich war er in unsern Tagen der einzige, welcher diese Weltgegenden bei seiner Reise um die Erde wieder besuchte. Er spricht von dem Verdienste des Capt. de Vries um die dortige Geographie mit sehr großer Achtung. **)

Mit den Küsten des festen Landes, welche diesen Inseln gegenüber liegen, wie auch mit denen nordwärts von Sagalien, hat es weit länger gedauert, bevor wir zu ir-

---

*) Noord en Oost Tartaryen etc. door Nicolaas Witsen. 2d. Druk nieuwe Uitgaaf. Amsterdam 1785. fol. Vol. I. p. 140 — 143.

Die Jagd Bresker, welche ihre Reise allein fortsetzen mußte, gab von Jeso fast gerade eben solche Nachrichten. Witsen p. 92. Die eigentliche Beschreibung des Landes Jezo findet sich S. 132. u. f.

**) La Perouse Voy. autour du Monde. Paris 1798. Tom. 3me p. 132.

gend einiger Gewißheit gekommen sind. Die ältern Reisenden nach China und in die Tatarei, z. B. Carpin, Rubriquis, Marco Polo u. a. reden nur von den Völkern und der inneren Beschaffenheit der Länder, und berühren die Küsten fast gar nicht. Nur die Jesuiten, z. B. Gerbellon (1698) zog einige Nachrichten darüber ein. Diesen gelehrten Missionairen haben wir nachmals, durch die große Vorliebe des Kaisers Canghi für Astronomie und Erdkunde, richtigere Kenntnisse von China und der Tatarei, mithin auch von ihren Küsten zu verdanken. Im Jahre 1788 befahl der Kaiser den Missionairen, mit den Vermessungen des chinesischen Reichs und der ihm unterworfenen Tatarei den Anfang zu machen. *) Im darauf folgenden Jahre kam durch die Jesuiten Regis, Jartour und Fridelli die Karte von den nordlichen Gränzen von Corea, und den Ländern Jupi und Ketchin, also auch der Küste des Südmeers gegenüber von Sagalien zu Stande, so wie gleich darauf die Karte von dem großen Strome Sagalien = Dula (Amur) und seinem Ausfluß. **)

La Perouse und Broughton.

Genau ist indeß der Theil der Küste vom 43sten bis zum 52sten Grade der Breite nur in unsern Tagen durch la Perousen bestimmt worden. ***)

*) Nouvel Alas de la Chine, de la Tartarie Chinoise et du Tibet etc. p. Danville, à la Haye 1737. fol. das Avertissement (oder Vorrede).

**) M. s. Ebend. die Carte générale de la Tartarie Chinoise und davon VI und Xme feuille. Eigentlich Yupitasé und Ketchintasé.

***) Voyage de la Perouse, T. III. p. 62. u. f. und Atlas Tab. 46.

Dieser treffliche Nautiker hat uns die ganze Küste von Ost=Asien vom 43° 45′ bis zum 53sten Br. Grade mit größtem Fleiße kennen gelehrt. Er hat dort drei Hafen, die Bayen Ternay (45° 13′ n. Br.; 135° 9′ östl. L. von Paris), Suffrein (47° 51′ n. Br.; 137° 25′ östl. L. von Paris) und Castries (51° 29′ n. Br.; 139° 41′ östl. L. von Paris) genau bestimmt. Er hat gezeigt, wie gegen den 53sten Breitengrad, eine große Sandbank zwischen der Tatarei und der großen Insel Tschoka (Jesso) den Durchgang dort nur höchstens für flache Böte offen läßt; er hat die ganze Westküste dieser großen Insel selbst geographisch niedergelegt; die Bay Langles unter 47° 49′ n. Br., so wie ferner die Südspitze der Insel selbst, das Cap Crillon (45° 57′ n. Br.; 140° 34′ L. von Paris), und die mit Recht nach ihm benannte Straße, Perouse, bestimmt; sie trennt das nordliche Jeso (Oku=Jeso) von dem südlichen Jeso (Chicha). Hiemit ist nun das Dunkel, welches bis dahin über diese Länder verbreitet blieb, verschwunden. Wir wissen, wie die Inselreihe beschaffen ist. Zugleich haben wir durch ihn auch mehrere zuvor fast gänzlich unbekannte Völker der Tatarei kennen gelernt, deren Sitten gleichsam die Mittelstufen zwischen den Japanesen und den Kamtschadalen einnehmen. Die Orotchys=Tataren halten nämlich gerade wie die Kamtschadalen Rudel von Hunden, welche zum Schlittenfahren gewöhnt, ihr ganzes Fuhrwerk ausmachen; und leben daneben wie jene und die Bewohner der gegenüber liegenden Küste von Amerika, vom Lachse und von der Wurzel der Sarana (Lilium Kamtschatkense).

Auch der engl. Capitain W. R. Brougthon hat sich auf seiner Reise von 1793 bis 1797 viele Verdienste, besonders um die asiatischen Gränzen des großen Oceans er=

worden. Er hat auf Jezo nicht bloß die Volcano-Bay, und den Hafen Endermo (42° 19′ 29″ nordl. Br. und 141° 7′ 36″ östl. v. Gr.), nebst der kleinen Insel Oldion bestimmt, er hat die ganze Küste bis 46° 22′, fast 100 Seemeilen (Leagues) niedergelegt, und die Einwohner beschrieben; es sind von ihm die Lieuchieux-Insel und die zwischen ihnen und Formosa gelegenen, dieser tributairen, Inseln Madjicosima, so wie einige Punkte von Formosa, von Japan, nebst dem Hafen Thosan auf Korea festgesetzt. *)

Die Russen.

Die asiatischen Einfassungen des Südmeers, welche höher nach Norden liegen, als die chinesische Tatarei, blieben uns sehr lange unbekannt; denn zu Anfange der Regierung Peters des Großen wußte man hievon durchaus nichts Bestimmtes.

Sogar in den früheren Zeiten Müllers, des berühmten russischen Geschichtforschers, war Alles in Rücksicht des ochotzkischen Meers noch schwankend.

Hingegen scheint Kamtschatka wirklich früher bekannt worden zu sein. Denn wenn gleich die erste Besitznehmung dieser Halbinsel im Jahre 1696 durch 16 von den Russen dorthin gesandte Kosacken noch keine große Auskunft über die bestimmte Gestalt des Landes gab, so brachte dennoch dessen gänzliche Besitznehmung, womit

*) A Voyage of discovery to the North Pacific Ocean, in wich the East of Asia from 35° lat. to the lat. of 52° etc. have been surveyed by W. K. Broughton, Lond. 1804. 4to. mit Karten und Kupfern.

man besonders seit dem Jahre 1706 bis 1711 zu Stande kam, schon bedeutende Aufschlüsse hierüber hervor. *)

Schwerlich hätte aber in diesen Gegenden die Länderkunde so schnelle und bedeutende Fortschritte gemacht, wenn nicht Peter der Erste, auch in dieser Rücksicht, sich als der Schöpfer von Rußlands Größe gezeigt hätte.

Dieser größte Mann vieler Jahrhunderte fühlte bald den unschätzbaren Werth der tieferen Wissenschaften, und ganz vorzüglich den der Erdkunde zum Emporheben seines Reichs. Er entwarf daher den Plan zu der Akademie der Wissenschaften, und forderte von ihr vorzüglich die genauere Bestimmung der Lage und Gränzen seiner ungeheuern Staaten.

Es lag ihm zum Theil selbst wegen des Handels ganz besonders daran, die Erstreckung derselben gegen Amerika hin genau festgesetzt zu wissen, wie weit es nämlich davon entfernt sei, oder vielleicht gar damit zusammenhinge.

Bereits im Jahre 1719 hatte Peter der Erste die Geodesisten Feodor Lukin, Iwan Jewreinof, und den Holländer Hendrik Bosch über Kamtschatka zu den Kurilen gesandt. Sie sollten dort nicht nur die Lage dieser Inseln bestimmen, sondern zugleich untersuchen, in wie weit das Gerücht wahr sei, daß die Japanesen von dort Erz holten (wahrscheinlich Kupfer). Sie kamen

*) M. s. Coxe Account of the Russian Discoveries between Asia and America. London 1780. p. 3. u. f. Besonders ließ der Fürst Gagarin, damaliger Statthalter von Sibirien in den Jahren 1710 und 1716 verschiedene Untersuchungsreisen nach Kamtschatka thun. Allg. Reisen zu Wasser und zu Lande. 19ter Band. S. 72.

1722 von ihrer Reise zurück, und überreichten im Monat Mai in Nishnei-Nowogrod dem Monarchen eine Karte der von ihnen besuchten Kurilischen Inseln. *) Die ersten Nachrichten von dem Dasein der Kurilen enthielten die Russen bereits 1713. **)

Der Entwurf, welchen der große Fürst mit eigener Hand über die Untersuchung jenes Zusammenhanges beider Continente gemacht hatte, ***) kam indeß nur unter seinen Nachfolgern zur Wirklichkeit. Erst unter der Regierung der Kaiserinn Anna nahm die berühmte Expedition für die nordöstliche Begränzung Rußlands ihren Anfang. Lange zuvor haben indeß die Russen schon glückliche Versuche gemacht, das Cap Schalagenskoi zu umsegeln. Der Kosacke Deshnew führte das Unternehmen bereits 1648 mit drei Fahrzeugen aus. Er war mit 17 Schiffen ausgelaufen, 14 giengen verloren. Damals muß Deshnew das Meer in so hoher Breite zufällig für seine Fahrzeuge offen gefunden haben. ****) Die bestimmtere Untersuchungsreise in diesen Gewässern hatte indeß nur erst um die Mitte des folgenden Jahrhunderts Statt.

Veit Bering hatte bereits seit 1728 einige Reisen in den Kamtschatkischen Meeren unternommen. Er war selbst bis zu 67° 18′ nordl. Breite hinaufgegangen, und dadurch also das östlichste Vorgebirge Asiens (East Cap des

---

*) Müllers Sammlung Russ. Geschichte III. B. S. 109.

**) Pallas N. Beiträge IV. 112.

***) Müllers Saml. Russ. Gesch. III. und Allg. Reisen a. a. O. S. 73. — und Gmelins Reisen durch Sibirien. Göttingen 1751. 1ster B. Vorrede. S. 2. u. f.

****) Coxe Account of the Russian Discoveries etc. London 1780. 4to. App. p. 313.

Capt. Cook, 66° 5′ n. Br.) umsegelt. Mit Recht gehört daher diesem Dänen die Ehre, daß die Straße zwischen Nord-Ost-Asien und Amerika seinen Namen führt.*)

Durch diese erste Reise des Capt. Bering fand sich der berühmte Astronom von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg Delisle de la Croyere in Stand gesetzt, nach dem Tode Peters des Großen, im Jahre 1731 der Kaiserinn Anna einen bestimmten Plan für die weiteren Entdeckungen in Rücksicht der Nähe oder Ferne von Amerika und der zwischen beiden Welten gelegenen Länder vorzulegen. **)

Diesem genehmigten Plan zufolge, lief der Schiffslieutenant Spangenberg im Junius des Jahrs 1739 von Kamtschatka aus gen Süden, arbeitete sich durch viele Inseln hindurch, und kam vermittelst sehr günstiger Winde innerhalb 16 Tagen bis auf die Höhe von 37 Graden der Breite. Unter dem 39sten bis 40sten Grade hatte er Japan erreicht, und ward dort gut aufgenommen. Auch gieng er nach Matsumay, dem Hauptorte von Jeso, trat aber dort nicht ans Land. ***)

Der bedeutendere Theil der Unternehmung, welche hauptsächlich die Bestimmung der Lage Asiens in Rücksicht von Amerika, die Aufsuchung von de Gamas großem Lande, ****) zum Gegenstande hatte, geschah mit

---

*) R. Forster gab dieser Straße diesen Namen, die Andere, wiewol mit Unrecht, Cooks-Straße wollten genannt wissen. Forster's Entdeckungen und Schiffahrt in Norden. Frankf. 1784. S. 463.

**) Ein Auszug aus dessen Mém. s. m. in Allg. Reisen T. 17. S. 172. u. f.

***) Allg. Reisen a. a. O. S. 175.

****) Texeira ein portugiesischer Geograph hatte 1640 eine

zwei, gleichfalls auf Kamtschatka ausgerüsteten Fahrzeugen. Das eine, der St. Peter, unter der Führung des Capt. Berings selbst; das zweite, der St. Paul, unter dessen vormaligem Lieutenant Tschirikow. Jedes der Fahrzeuge war mit 76 Mann besetzt. Beringen begleitete der vorzügliche Naturalist Steller, von dem wir auch eine genaue Nachricht über die Reise besitzen. *) Delisle hatte sich aber mit Tschirikow eingeschifft.

Sie liefen am 29sten Mai 1741 zusammen aus der Bay von Awaschka gegen Osten fort; allein schon am 12ten Junius ward der St. Paul auf immer von dem Hauptschiffe getrennt.

Bering entdeckte außer mehreren Inseln am 20sten Junius, am Elias Tage, das feste Land von Amerika unter 58° 28′ Breite, und nach seiner Schätzung, 50 Grad der Länge östlich von Awatscha; er benannte das Vorgebirge nach dem Tage der Entdeckung. Einem anderen westlicherem Vorgebirge gab er den Namen St. Hermogenes; lief darauf hoch nach Norden längst dem jetzt bekannten Alatschka hin, entdeckte die Schumagins-Inseln, fand sich aber bald darauf wegen widriger Winde und eintretenden Winter gezwungen, zu Ende Septembers zurückzugehen.

Karte von Indien gegeben, auf welcher eine Küste nebst Inseln, in diesem Meere, gegen den 45sten Breitengrad gezeichnet ist, welche ein Portugiese Joao de Gama auf seiner Reise von China nach Neu-Spanien gesehen hat. Forster's Entd. in Norden. S. 531.

*) Steller's Seereisen von Kamtschatka nach Amerika, im 5ten und folgend. Stücke, von Pallas Neuen Nordischen Beiträgen. S. 128. u. f.

Die Winterstürme nahmen Ueberhand; der Scharbock hausete unter der Mannschaft, und der Commandeur selbst war bettlägerig.

In dieser traurigen Lage auf einem wenig bekannten Meere, hielten sie irriger Weise eine zunächst an Kamtschatka gelegene Insel für dieses Land selbst. Da war es denn ein kaum zu erwartendes Glück, daß sie auf dieser Insel, welche auf ihrer ganzen nordlichen Küste nur einen einzigen engen Paß zum Anlanden eines Fahrzeuges darbietet, gerade, wie Steller sagt, gleichsam durch ein Wunderwerk der Providenz, diesen einzigen zugänglichen Fleck trafen. *)

Sie überwinterten hier, aber sie verloren ihren trefflichen Führer, den Capitain Bering, und diese Insel, die er entdeckte, und die ihn begrub, trägt mit Recht den Namen dessen, dem sie zum Monumente dient.

Tschirikow war wenigstens in Rücksicht seiner Person glücklicher. Nach langem vergeblichem Aufsuchen des Beringschen Fahrzeuges erreichte er im Julius die Küste von Amerika, zwischen den 55sten und 56sten Breiten-Graden, und etwa 241 Grade östlich der Länge von Ferro. **) Er hatte das Unglück, zwei mit Mannschaft ausgesandte Böte zu verlieren, und bei seiner Zurückkunft nach Kamtschatka raubte ihm gar der Skorbut den französischen Astronomen Delisle de la Croyere, am 22sten

*) Steller's topographische physikalische Beschreibung der Berings-Insel: in Pallas Neuen Nordischen Beiträgen, 2ter Band. S. 255 u. f. — Bering starb den 8ten December 1741.

**) Nach Andern erreichte er das Land unter dem 58sten Breitengrade.

Oktober, eine Stunde nachdem sie in den Hafen eingelaufen waren. *)

Mit diesen Reisen war nun die Laufbahn der russischen Entdeckungen eröffnet; sie macht einer Nation desto größere Ehre, je jünger ihre Kultur ist, und je anhaltender ihr edler Forschungsgeist bis auf den heutigen Tag fortdauert.

Es verdient nämlich hier wenigstens im Allgemeinen angezeigt zu werden, daß die folgenden Regenten Rußlands ununterbrochen fortfuhren, nicht bloß das Innere ihrer vielfachen Staaten, sondern ebenfalls die Gränzen und Küsten derselben mit großer Anstrengung und großen Kosten untersuchen zu lassen.

Von 1745 bis 1760 geschahen, größtentheils von Kamtschatka aus, mehr als 9 Entdeckungsreisen gegen **) Osten und Süden hin, wodurch einige der Aleuten-Inseln und mehrere Kurilen bekannt wurden.

Lebhafter ward aber das Licht auch über diese Gegenden verbreitet, als Catharine die Große den Thron bestieg.

*) Allg. Reisen 17ter B. S. 176. Merkwürdig war es, daß der Cap. Clerc, welcher nach Cook's Tode dessen 3te Reise fortführte, das Grabmal des Franzosen auffand, und mit einer Inschrift beehrte. Als Clerc selbst nachmahls auf Kamtschatka starb, erneuerte la Perouse Clerc's verloschenes Denkmal. La Perouse kam bekanntlich selbst in diesen Gewässern um.

**) Es wäre gegen unsere Absicht, sie einzeln aufzuführen. Man findet sie bei Coxe; und kurz angezeigt von Fleurieu in der Einleitung zu Marchands Voy. aut. du Monde. T. I. p. 52. Mehrere derselben finden sich gleichfalls in Pallas Nord. Beiträgen.

Ihrem erhabenen Vorbilde getreu, entwarf diese seltene Fürstinn mehrere Plane zur höheren Entwickelung der Kultur ihres Reichs; und so wie bei jenem war auch bei ihr die Länderkunde ein Hauptgegenstand derselben. Zu diesem Zwecke sandte sie selbst mitten unter dem Geräusche der Waffen ganze Gesellschaften scientifischer Männer fast nach jeder Richtung von der Hauptstadt aus; und die östlichen Gränzen Rußlands wurden dabei nicht vergessen.

Wie durch die glückliche Ahnung geweckt, von dem was ihre neue Monarchinn wirken würde, durchdrang der Geist der Thätigkeit und Forschung die Nation. Gleich im ersten Jahre von Catharinens Regierung (1762) liefen von Kamtschatka 4 russische Fahrzeuge zu den Aleuten gegen Amerika hin. Sie wurden durch Kulkhof und Drusinin geführt. Ihnen folgten viele andere, worunter besonders Glottof, Soloviof, Oschereddin, Krenitzin, und Levatschef für die Aleuten bemerkt zu werden verdienen. *)

Der Schiffs-Lieutenant Synd entdeckte 1764 die nach ihm benannte Insel unfern der Berings-Straße, **) welche Clerk gleichfalls wieder fand, und die anjetzt (1785 — 1793) durch den Admiral Saritschef, nach Berings älterer Benennung, St. Laurentius- und St. Eugens-Insel, genauer bestimmt sind. ***)

So trat nach und nach diese große Anzahl von In-

*) M. s. Coxe a. a. O. von Cap. VIII. an, und Pallas N. Nord. Beitr. 1ster Th. S. 231, 245; 3ter Th. S. 274.

**) Synd. Voy. in Coxe Append. p. 300. u. f.

***) Saritschefs Karte bei dessen Reisen mit Billing, 1785 — 1793. Petersburg 1802. 4to. (russisch).

seln ans Licht, deren Meerbusen man mit Recht den Namen des Catharinen Archipels *) zuerkannte, und wodurch Rußland die gegründetsten Ansprüche auf den Handel mit dem nordöstlichen Amerika machen darf. **)

Auch die Inselkette, welche unter dem Namen der Kurilen Kamtschatka sich fast genau an Japan anreihet, war unter Catharinens Regierung viel bestimmter bekannt geworden. Zwar sahen wir, daß Peter der Große ihre Entdeckung im Allgemeinen bewirkt hatte; die genauere Kenntniß derselben erhielt man indeß nur erst in den Jahren 1766, 1767, 1777 und 1779 durch Tschernoi, Oschereddin, Petuschkof und Antipin.

Ihnen zufolge zählte man innerhalb des ganzen Raums von 1300 Werste, vom Cap Lopatka bis nach Japan hin gerechnet, auf 22 Kurilen. ***) Allein die neuesten Entdeckungen von la Perouse, verglichen mit den oben beigebrachten Reisenachrichten des holl. Capitain de Vries, zeigen deutlich, daß die letzten der dort angeblichen Kurilen unfehlbar zu den Inseln des Landes Jezo

---

*) Die bogenförmige Inselkette von Kamtschatka bis nach Amerika hebt an mit 56½ ° nordl. Breite; senkt sich bis auf 51½ ° herab, und erhebt sich dann bei der Berings-Insel wieder bis über den 55sten Grad.

**) Bekanntlich haben die Russen ein eignes Handlungscomptoir auf Kadioc oder Kadjak und deßhalb eine eigene Amerikanische Handelscompagnie; sie verspricht uns noch wichtige Aufklärung über die dortige Geographie. Die ganze Anzahl dieser Inseln setzen Einige auf 124, Andere nur auf 107.

***) Neue Beschreibung der Kurilen in Pallas Nord. Beiträgen IV. S. 112 — 141; wie auch in Georgi Beschreibung des Russ. Reichs. 2ter Th. 4te Abth. S. 1137. u. f.

gehören. *) Hiedurch wären denn einige der letzten wohl davon abzurechnen.

Die mit großem Aufwande von Kosten und Zeit, durch die Großmuth Catharinens II. veranstaltete Reise des Capitain Billing und des jetzigen Admirals Saritschef in den Jahren 1786 — 1793, **) hat nicht völlig der Erwartung entsprochen. Zwar sind dadurch mehrere Theile der Küsten des Eismeers genauer bestimmt, und die dort wohnenden Völkerschaften besser bekannt worden; auch hat Saritschef mit großem Fleiße eine bedeutende Anzahl der Inseln des Catharinen-Archipels, z. B. die der Berings-Straße, ferner einige der zunächst an Amerika gelegenen, als Unalaschka, Kadjak u. a. umständlich und genau kennen gelehrt; allein eine der Hauptabsichten der Expedition, die Umschiffung des Caps Schalatzkoi, und daher die Fahrt um die Ostküste von Asien, ward nicht einmal versucht.

*) So ist z. B. die letzte von den Russen sogenannte Kurile, Matmai, die Insel Chica der Japanesen, worauf die Städte Matsemai und der Busen Atkis, wahrscheinlich Acqueis des de Vries; auch sagt Antipin, diese letzte Insel werde schon von Japanern bewohnt; Vries bezeuget, sie stehe unter einem Gouverneur, der jährlich nach Japan Tribut bringt.

**) Wir haben zwei Reise-Nachrichten von dieser Unternehmung; nämlich: 1) Billings Voyage fait par ordre de l'Imp. Catherine II. dans le Nord de la Russie asiatique p. Sauer, trad. de l'angl. p. J. Castera. Paris 1802. 2 Vol. av. un Atlas; und 2) Gaweil Saritschew's achtjährige Reise im nordöstlichen Sibirien, auf dem Eismeere und dem nordöstlichen Ocean; aus dem Russ. übers. von J. H. Busse. 1ster u. 2ter Th. Th. Leipzig 1806.

Doch die völlige Bestimmung der Kurilen und der ihnen südlich gelegenen Länder und Inseln, mithin eines bedeutenden Theils der Einfassung des großen Oceans, erwartet nun die Erdkunde von der ersten Weltumsegelung der Russen, wodurch Catharinens über unser Lob erhabener Enkel seinem unsterblichen Verdienste um die Aufklärung, des größten Reichs der Erde, neuen Glanz giebt. *)

Die Berings-Straße, die unsern derselben gelegenen Synd's-Eilande, und die lange Inselkette der Aleuten setzen nun in Norden genau die Gränzen des großen Oceans fest. Ihre Entdeckung behauptet mithin einen vorzüglichen Platz in seiner Geschichte.

Diese letzte Inselreihe führt uns aber von selbst zu dem nordwestlichsten Amerika zurück; denn um dort mit ihnen bis zu gleicher Breite zu kommen, blieben noch mehrere sehr beträchtliche Lücken an jener Einfassung des vasten Beckens auszufüllen offen.

Spanier der neuern Zeiten.

Wem kam es wol natürlicher zu, diese Lücke auszufüllen, als den Spaniern? Sie waren nicht nur die ersten Entdecker des Südmeers, sondern es war ihr eigener Gewinn, diese Küsten genau zu bestimmen, da sie die ihnen gehörenden großen Besitzungen der nordlichen

*) Es ist wol für die meisten Leser überflüssig zu erwähnen, daß hier von der auf Befehl Sr. Majestät unternommenen Reise um die Welt unter dem Cap. von Krusenstern, die Rede ist. Diese Expedition hat zugleich die Untersuchung der Länder des östlichen Meeres zum Gegenstande; man erwartet daher mit Ungeduld die vollständige Bekanntmachung der Reise.

neuen Welt in Westen gänzlich einfassen. Dennoch schien Spanien in dieser Rücksicht gleichsam Jahrhunderte hindurch wie im Schlafe versunken. Denn seit 1602, oder, wenn anders die zuvor erwähnten Reisen des Fuente nicht unter die Erdichtungen gehören, wenigstens seit 1640 bis auf unsere Zeiten hinab, unternahm Spanien keine, dem Auslande bekannt gewordene, Untersuchungsreise der nordwestlichen Küsten von Amerika.

Nur durch die russischen Entdeckungen geweckt, veranstaltete der Gouverneur von Mexico, der Marki de la Croix, im Jahre 1769 eine solche Expedition. Zwei Fahrzeuge, das eine von D. Vicente Vila, das zweite von D. Gaspar Portola geführt, liefen am 10ten Januar 1769 aus dem Hafen de la Paz, am Meerbusen Californiens (Mare Vermejo unter 24½ Gr. nordl. Breite) gelegen. *)

Bald darauf wurde denn gleichfalls eine Landexpedition zur Untersuchung der inneren, nordlich von Neu-Mexico gelegenen, Länder, und zur Bekehrung und Unterjochung ihrer Einwohner ausgesandt.

Die ganze Ausbeute dieses sicher kostspieligen und mühsamen Unternehmens beschränkte sich auf die Bestimmung der, schon zuvor ziemlich bekannten, Orte von Neu-Albion, St. Diego und Monte-Rey, und auf Missionen, welche man dort anzulegen für heilsam fand. Im Inneren des Landes nahm man dann mit bewaffneter Hand Besitz von den Landschaften Sonora und Cinoloa, und von den Seelen ihrer Einwohner.

*) M. s. Fleurieu in der Introduction zu Marchand Voy. aut. du Monde, T. I. p. LXIII. u. f.

Diesen Untersuchungsreisen der nordwestlichen Küsten von Amerika, ließ Spanien in den Jahren 1774 und 1775 drei andere nachfolgen. Sie mochten wol aus Besorgniß wegen der häufigen Sendungen Englands in das Südmeer seit 1768 entstanden sein.

Die erste dieser Reisen geschah durch D. Juan de Ayala nebst J. Franz de la Bodego, und Antonio Maurelle. *)

Es wurden freilich dadurch gegen 10 Vorgebirge und andere Punkte bekannter, sowol an der Küste von Neu-Albion, als selbst bis zum 58sten Grade, denn so hoch erhoben sich die Spanier; auch ergab sich, daß die von Fuca und Fuente vermeinten Durchfahrten nicht vorhanden sind; **) allein die Art, mit welcher die Nachrichten dieser Unternehmungen dem Publikum mitgetheilt wurden, zeigten stets den der Erdkunde gänzlich zuwider laufenden Geist des Verheimlichens; und bei alle dem fühlt man es zugleich, daß die Spanier oftmals das Land nur von der Ferne aus beurtheilt hatten.

---

*) Das Tagebuch dieser Reise findet sich, für deutsche Leser, in Pallas N. Nord. Beiträgen III. S. 198. u. f. aus dem Englischen übersetzt nach Barringtons Miscellanies. Lond. 1781.

**) Sie nahmen dann von diesen Küsten förmlich Besitz, obgleich dies von mehreren Theilen derselben weit früher durch Drake geschehen war, und Rußland darauf, der Zeit nach, viel gültigere Ansprüche hatte. Den Hafen unter 55° 17′ Breite in dem jetzt sogenannten Archipel des Prinzen von Wallis, gaben sie zu Ehren des Vice-Königs von Mexico den Namen Buccarelli. M. s. besonders des berühmten Fleurieu's Urtheil über diese Reisen, in der Introduction zu Marchand Voy. aut. du Monde. T. I.

James Cook.

So stand hier die Lage der Dinge, als Cook erschien. Er hatte von Englands Monarchen den Befehl, bei seiner dritten Reise um die Erde wo möglich die nordöstliche oder nordwestliche Durchfahrt zu versuchen, und zugleich besonders über diese nordwestliche Weltgegend helleres Licht zu verbreiten.

Es bleibt höchst merkwürdig, wie sich dieser Seemann vor allen seinen Nebenbuhlern dadurch auszeichnete, daß er auf jeder seiner Weltumsegelungen ein eigenes großes Ganze entdeckte, oder eine wichtige Frage der Erdkunde entschied.

Seine erste Reise gab uns die ganze Ostküste von Neu-Holland, und hiedurch ward diesem zuvor durchaus unbestimmten Erdtheile fast gänzlich seine Begränzung angewiesen. Nicht genug; Cook entdeckt ganz Neu-Zeeland, von welchem nur wenige Theile einzelner Küsten bekannt waren. Er umsegelt durch eine eigene Straße zum erstenmale dessen beide beträchtlichsten Inseln, und legt sie durchaus richtig in unsere Karten nieder.

Cook's zweite Reise entschied die lange bearbeitete Frage von dem Dasein eines großen antarktischen festen Landes. Alles, was durch Des Brosses, Buffon und andere Männer von Ansehen darüber vorgetragen war, wodurch sie es öffentlich behauptet, und darauf große Hypothesen gebauet hatten, zerfloß, wie die oftmals in jenen hohen Breiten das Auge triegenden Gebilde von großen Inseln und Ländern, in Nebel, in leeren Schein. Daneben fand Cook auch diesmal nicht bloß einzelne Inselchen auf, sondern die bedeutende Gruppe der neuen Hebriden und das ansehnliche Neu-Caledonien.

Seine dritte Weltumsegelung sprach nun über den Streit, die Möglichkeit einer nordöstlichen oder nordwestlichen Durchfahrt betreffend, höchstwahrscheinlich das Endurtheil. Ferner ward das Maaß des Auseinanderstehens der beiden größten Continente in Nordwesten genau auf 13 Seemeilen *) (9¾ geogr.) festgesetzt. Endlich entdeckte er eine wichtige Inselgruppe, die Sandwichs-Inseln, aber freilich entdeckte er zugleich, viel zu früh, sein eigenes Grab.

Glücklich genug bestimmte er noch zuvor für den großen Ocean im Allgemeinen die Gestalt der ganzen nordwestlichen Einfassung von Cap Gregory (43° 30′ Br.) an bis zum Eis-Cap (Icy-Cap) unter 70° 29′ Breite. Mithin bereicherte er die Erdkunde mit einer Küste von 27 Breitengraden.

Man muß dies daher mit Recht für eine wichtige Epoche in der Geschichte des großen Oceans ansehen, wenn gleich die genauere Untersuchung der Bildung einzelner Theile dieser langen Küste dem genauen Forscher durch widrige Winde und dicke Nebel entzogen wurden. Nur allein aus diesen Ursachen durfte er sich von Cap Gregory bis Nootka dem Lande nicht hinreichend nähern. Nootka ward dagegen von ihm auf das genaueste niedergelegt, allein sein vorgesetzter Zweck, die höhern Regionen um der nordischen Durchfahrt willen zu untersuchen, erlaubten ihm nicht in die Buchten und Meeresarme, wodurch sich diese ganze Küste so sonderbar zersplittert findet, hineinzudringen. Er ahnete es daher nicht ein-

*) Cooks Voy. III. vol. 2. p. 472. nach Capt. Clerks Angabe. Cook hatte aber bekanntlich schon zuvor diese Straße selbst befahren und bestimmt.

mal, daß dieser nachmals so berühmt gewordene Hafen auf einer großen Insel gelegen ist. *)

Von Nootka aus waren ihm die Elemente noch ungünstiger. Bis zu dem 55sten Breitengrade, sah er sich gezwungen stets auf 6 Seemeilen vom Lande entfernt zu bleiben. Wie schmerzte es ihm, hiedurch die Untersuchungen über die Angaben des Fuente entgangen zu sehen, **) und wie viel lebhafter wäre sein Schmerz gewesen, wenn er hier die großen Inseln, ja ganze Archipele, vermuthet hätte, die dadurch für ihn verloren gingen, und die wir jetzt durch seine Nachfolger entdeckt sehen!

---

*) Nootka liegt bekanntlich auf der Insel Quadra und Van Cover.

**) Die Nachricht über die vermeinten wichtigen Entdeckungen des span. Admirals Bartholom de Fuente kann man in Dalrymples Plan for promoting the Fur Trade, nebst Karte, übersetzt von G. Forster in der Einleitung zu Meares Reisen. Berlin 1791. 4. S. 22. u. f. finden. De Fuente soll diese Reise 1640. gemacht haben. Von Karten, welche diese Entdeckungen vorstellen, und darauf zum Theil Systeme über die Bildung der ganzen nordwestlichen Erde angegeben, liegen noch vor mir. 1) Essai d'une Carte Polaire arctique etc. p. le Sr. de Vaugondy. Paris 1774. gr. fol. 2) Nouveau Système géographique par lequel on concilie les anciennes connoissances sur les pays Nord-Ouest de l'Amerique, avec les nouvelles découvertes des Russes etc. p. de Vaugondy. Paris 1774. klein folio. 3) Nouvelle Carte de la Partie septentrionale du Globe comprise entre le Kamtschatka et la Californie, dressée sur la Rélation du dernier Voyage du Cap. Cook, p. Buache de la Neuville. Paris 1773. kl. fol. ein sehr judiciöses Blatt für die damaligen Kenntnisse. Aeltere deutsche Karten von diesen Gegenden sind schon vorhin angezeigt.

Letztere mit einander hier umständlich aufzuführen, wäre für unser Vorhaben zwecklos. *) Der Umriß der Küsten war indeß im Ganzen richtig entworfen. Auch richteten die mehresten der dort nachfolgenden Seemänner, nicht sowol ihr Augenmerk auf die Vervollkommnung der Erdkunde, sondern vielmehr auf den nun durch Cooks Reise sich so lukrativ zeigenden dortigen Pelzhandel.

Unter der beträchtlichen Anzahl von Nautikern verschiedener Nationen, welche dem großen Manne im Bereisen und Untersuchen dieser Küsten folgeten **), ver-

*) In Fleurieus Einleitung zum Marchand finden sich die Anzeigen von vielen derselben; so wie gleichfalls in G. Forsters Einleitung zu Meares Reisen. Berlin 1791.

**) Die hauptsächlichsten dieser waren Peters, Lowrie und Guise, alle drei von China aus, woselbst die Seeotterfelle sehr hoch bezahlt wurden; die beiden letzteren sollen die Queens-Charlotte-Insel zuerst entdeckt haben. Die Franzosen schreiben sie la Perousen zu; ferner Meares und Tipping. Alle diese kamen aus ostindischen Häfen. Ihnen folgten von England: Portlok und Dixon, beide hatten Cook bei seiner letzten Reise begleitet, und machten mehrere schätzbare Entdeckungen von Häfen und Inseln längst der Küste; zu gleicher Zeit Berclai von Ostende; er gab die erste Nachricht von dem wieder aufgefundenen Einschnitte des Fuca, die denn Dixon bekannt machte, und wovon Dalrymple in seinen Seekarten (Classe 14. Nr. 39.) eine treue Zeichnung liefert. Ferner Colnet und Duncan; sie entdeckten außer mehreren Häfen auch die Princeß-Royal-Insel; Douglas und mit ihm zum zweiten Mahle Meares, machten bedeutende Entdeckungen von Häfen, Einschnitten und Inseln, besonders längst des Theils der Küste von Nootka bis zum 45sten Grade der Breite. Von Amerikanern sind zu bemerken: Grey, von dem man aussprengte, er habe die Durchfahrt ins atlan-

dienen aber als Forscher, wodurch der große Ocean außerordentlich gewonnen hat, für unsere Absicht angeführt zu werden, La Perouse und Van Cover.

La Perouse.

Des trefflichen, und gleich seinem großen Vorgänger unglücklichen La Perousens Weltumsegelung, *) hat einen dreifachen Werth für den großen Ocean.

La Perouse bestimmte verschiedene bedeutende Inseln in der warmen Zone des Südmeers mit vieler Genauigkeit, und gab umständlich Nachricht von ihren Bewohnern.

Ferner hatte er, wie wir schon vorhin sahen, große Verdienste um den Theil der asiatischen Einfassung des

tische Meer entdeckt; Kendric begleitete ihn in einem eigenen Schiffe, und mehrere Andere. Indeß hatte Grey allerdings das Verdienst, dort eine tiefe Straße hinter der Insel Quadra und Van Cover gefunden zu haben. Von Spaniern, Martinez und Haro im Jahre 1788 zu diesen Untersuchungen, von Californien aus; Martinez machte diese Reise im folgenden Jahre von neuem. Es ist bekannt, daß die Spanier durch Anmaßung der Besitzungen auf Nootka beinahe in einen Krieg mit England verwickelt wurden.

*) Von dem Jahre 1785 an bis zu Anfange des Jahrs 1788. Er soll, wie es jezt heißt, nach einem 9jährigen traurigen Aufenthalt auf Neu-Zeeland, gerade als er an seine Rückreise dachte, erschlagen sein. Nur ein einziger Mann, der Astronom Dagelet, soll, auf einen Felsen geflüchtet, von einem zufällig vorübersegelnden Schiffe aufgenommen, aber bald nachher gestorben sein. Andern Nachrichten zufolge fand er einen ähnlichen Tod tiefer gegen Süden in diesem Meere.

großen Oceans, welcher den zuvor weniger bekannten Ländern Sagalien und Jezo gegenüber gelegen ist.

Endlich untersuchte er besonders diejenigen Theile der nordwestlichen Einfassung dieser Gewässer, die dem Capt. Cook entgangen waren.

Fast unter dem 62sten Breitengrade, unweit des von Bering sogenannten Elias=Berges, huben seine Untersuchungen an; er entdeckte dort bei 58° 38′ und 139° 50′ W. von Paris, einen neuen guten Hafen, dem er den Namen Port des Français *) beilegte.

Er fuhr sodann weiter gegen Süden nach Monterey hinab, und untersuchte diese Küsten längst einer Strecke von 470 franz. Meilen (Lieues). Hierbei fand er Gelegenheit mehrere einzelne Theile der Küste genauer zu bestimmen, als dies von ihm geschehen war. Er ahnete schon damals hier mehrere tiefe Einschnitte des Meeres in das Land, mehrere Busen und Archipele, und seine davon auf der Karte niedergelegten Theile, zeigen große Klugheit im Errathen von insulairen Lagen an. So kann man es z. B. bemerken, wie dort Port Buccarelli, St. Louis, Nootka und andere wie auf Inseln liegend angegeben erscheinen. **)

La Perousens Reiseplan war aber nicht zu einer besondern Untersuchung dieser Küste geeignet. So groß

*) Und zwar aus zwiefacher Ursache. Einmal, weil er von Franzosen entdeckt war, zweitens, weil er das Unglück hatte, dort mehrere seiner besten Leute durch einen unglücklichen Zufall zu verlieren. M. s. Atlas de la Perouse, T. 33 und 57.

**) M. sehe besonders die Karten in Perousens Atlas Nr. 15, 16 und 17.

daher auch seine Verdienste für diesen Theil der Erdkunde waren, so blieb hier dennoch stets eine sehr bedeutende Nachlese für eine specielle Untersuchung der ganzen Bildung übrig.

Georg Van Cover.

Diese Nachlese hat denn nun, seiner beiden großen Vorgänger ungeachtet, Van Cover so reichlich gehalten, und zwar mit solcher Genauigkeit, mit solcher Klugheit, Anstrengung und Ausdauer, daß sich dieser Nautiker dadurch seinem unsterblichen Lehrer, *) völlig zur Seite gestellt sieht.

Bereits im Jahre 1789 hatte England, aufmerksam gemacht durch die großen Vortheile des Pelzhandels der Nordwestküste von Amerika, und durch die verschiedenen Nachrichten anderer, zuvor benannter Seefahrer, über die Wiederfindung der vermeinten Durchfahrt des de Fuca, **) beschlossen, eine eigene Reise dorthin vornehmen zu lassen, um dadurch diesen Theil der Erde, den Cook nicht speciell genug zu erforschen Gelegenheit hatte, jetzt auf das genaueste zu bestimmen.

Damals ward indeß diese Sendung durch die Ge-

---

*) Van Cover war mit Cook bei dessen zweiten Reise um die Welt gesegelt; und war bestimmt ihn bei seiner dritten unglücklichen Weltumsegelung abermals zu begleiten.

**) Schon vorhin ist bemerkt worden, daß man angegeben habe, der obenbenannte amerikanische Schiffscapt. Grey sei beinahe gänzlich vermittelst dieser Straße durchgedrungen. Van Cover traf den Amerikaner selbst in Nootka, der denn versicherte, er sei nur 50 Seemeilen in die Straße hinter Quadra's und Van Covers-Insel gekommen. Van Cover Voy. T. I. p. 214. u. f.

waltäußerungen verhindert, welche sich die Spanier gegen englische Schiffe im Nootka-Sund hatten zu Schulden kommen lassen.

Gleich nach wieder hergestelltem gutem Vernehmen beider Nationen sandte England den Capt. Georg van Cover mit zwei Fahrzeugen aus. Sie sollten zu gleicher Zeit von den Spaniern die dortigen englischen Besitzungen wieder übergeben erhalten.

Van Cover verließ, nebst dem Schiffs-Lieutenant Broughton, England um die Mitte des Decembers 1790.

Nachdem er Neu-Holland besucht, und dort auf Nuits-Land den schönen Hafen König Georg des Dritten (35° 5′ 30″ südl. Br. und 118° 14′ 15″ O. L. von Greenwich) entdeckt hatte, ging die Reise über Tahiti, Neu-Zeeland und den Sandwichs-Inseln zu der eigentlich beabsichtigten Küste von Amerika.

Nach einer kurzen Fahrt längst Neu-Albion hin, drang er in die berufene Straße des Fuca tief ein, und hiemit begann er seine wichtigen Entdeckungen. Dort fand er einen bequemen Hafen (Port Discovery), verfolgte noch südlicher diesen Einschnitt, und benannte ihn Admirality Inlet. Er erhob sich sodann durch Johnstons-Straße zu dem, gleichfalls diesmal entdeckten Broughtons-Archipel, und indem er mit den größten Gefahren *) durch den Sund der Königinn Charlotte hinlief und nach Nootka ging, bewies er, daß dieser Hafen auf einer großen, von ihm jetzt ganz umsegelten,

*) Das Schiff gerieth so sehr zwischen die Felsen, daß fast alle Hoffnung zur Rettung verloren schien. M. sehe die schöne Vorstellung dieser Gefahr in Van Covers Voyage T. I. p. 364.

mehr als 60 geographische Meile langen Insel gelegen ist, die da mit ihrer westlichen Küste den Einschnitten des Meeres gegenüber steht, welche sehr ins feste Land hineindringen. Er benannte sie nachmals zu Ehren des spanischen Anführers, der mit ihm wegen der Ausgleichung der Streitigkeiten über Nootka dahin gesandt war, die Insel Quadra und Van Cover. *)

Den Winter brachte er in dem spanischen Etablissement Monterey und auf den Sandwichs-Inseln zu, worauf er dann von neuem zur weitern Untersuchung der Küste, bis gegen den 57sten Breitengrad hinauf lief.

Die Ausbeute war abermals sehr bedeutend. Auch hier fand sich die ganze Küste durch Arme des Meeres tief zerschnitten. Die Duke of Clarence-Straße, der Archipel des Prinzen von Wallis, die großen Inseln Revilla, Gigodo nebst vielen andern wurden bekannt.

Endlich bearbeitete der eben so unermüdete als unerschrockene Forscher, nach einer abermaligen Ueberwinterung auf den Sandwichs-Inseln, den nordlichsten Theil dieser Küste. Er hub diesmal mit dem 55sten Grade an, und setzte seine Untersuchungen bis zum 60sten Grade der Breite fort. Hiedurch ward nun der ganze King Georg's Archipel, nebst allen Meeresarmen, Bayen und Inseln bestimmt, Cook's nordlichere Entdeckungen berichtigt, die dortigen Entdeckungen der Russen und ihre

*) M. s. hievon den Atlas zu Van Covers Voyage, die 5te Karte. Der spanische Capt. Quadra verdiente diese Ehre auch dadurch, daß er nicht nur selbst mehrere Theile dieser schwer zu bestimmenden Küste untersucht hatte, sondern sehr liberal seine Entdeckungen den Engländern mittheilte.

Etablissements genauer angegeben, und hiemit diese wichtigen Untersuchungen beendigt. *)

Durch Van Covers kaum glaubliche dreijährige Anstrengung und Gefahren, erhielt also, von Californien aus längst einer Strecke von 1200 Seemeilen, der gesammte obere Theil der westlichen Einfassung des großen Oceans fast eine ganz neue, bewundernswürdige Gestalt. Eine solche Summe von tiefen Eindringungen der Gewässer in das Land, von großen und kleinen dadurch erwachsenen Inseln und Archipelen so nahe am Gestade, hat nämlich kein Theil der übrigen Erde aufzuweisen.

Mit vollem Rechte hielt deßhalb einer der vorzüglichsten Geographen unserer Zeit **), Van Covers Arbeiten für eine wichtige Epoque in der neueren Erdkunde; und dieser Nautiker war daher allerdings befugt, den meisten Ländern dieser Küste neue Namen und Abtheilungen beizulegen. ***)

Auf diese Weise wäre nun das Bekanntwerden des

*) Durch Gefälligkeit der Spanier hatte Van Cover Gelegenheit gehabt, bei einigen Theilen dieser Küste die fleißigen Arbeiten dieser Nautiker zu benutzen, welche mit Quadra und Valdez, bei der Uebergabe von Nootka an die Engländer, zum Untersuchen dieser Gegenden gesandt waren.

**) Buache de Neufville über die Entdeckungen, welche im großen Ocean zu machen übrig sind; ein Mém. Vorgelesen im National-Institut 4 Jan. 1804.

***) Wir lesen daher jetzt auf der Küste von Nordwest-Amerika, außer den Namen von Neu-Abion, den bereits Drake einem Theile derselben beigelegt hatte, höher nach Norden hinauf die Namen und Abtheilungen, Neu-Norfolk; Neu-Cornwall; Neu-Hannover, und Neu-Georgien.

ganzen östlichen Randes des vasten Beckens dieses Weltmeers dargestellt.

Die südlicheren Küsten von Mexico, Darien, Peru und Chili durfte ich mit Recht, als bald nach der Entdeckung und Eroberung dieser Länder bekannt geworden, annehmen, und in sofern ihre weitere Auseinandersetzung hier übergehen.

Zuvor hatten wir nun gleichfalls gesehen, wie dies in Rücksicht der westlichen Theile, der westlichen, asiatischen Küste geschehen sei; es bleibt uns daher nichts weiter durchzugehen übrig, als die Entdeckung von einigen der südlichsten Theile der Begränzung des großen Oceans in Westen.

Hieran fehlen nämlich nur noch hauptsächlich Neu-Guinea und Neu-Holland. Hievon ist die kurze Entdeckungsgeschichte aber mit Vorbedacht bis hieher aufgespart; einmal, weil sie ganz besonders das eigentliche Australien angeht, und sodann, weil sie mit einigen Reisen um die Welt in der genauesten Verbindung steht, welche wir, da sie die wichtigsten Aufschlüsse über die Länder innerhalb des großen Oceans gegeben haben, zum Schlusse der Uebersicht der Geschichte des Südmeers wenigstens abgekürzt beizubringen uns verbunden achten.

Es war bereits zuvor bemerkt worden, daß die Portugiesen während ihres Besitzes der Molukken, die östlicher gelegenen Länder mit ziemlicher Gewißheit voraussahen; ja daß sie sie sogar nach verschiedenen Abtheilungen anzugeben wagten. Dennoch bleibt es noch ungewiß, ob sie von Neu-Guinea, welches offenbar hier für die südwestliche Begränzung des großen Oceans das Land ist, wovon jetzt zuerst die Rede sein muß, viel Bestimmtes gewußt haben.

Dasjenige nämlich, was Barros von den Reisen des Anton Abreu und Franz Serrano, vom Jahre 1511, hierüber anzeigt, *) scheint sich auf die Länder der Papus überhaupt, also ebenfalls auf viele der um Neu-Guinea gelegenen Inseln zu beziehen.

Don Jorge Meneses.

Bestimmter ist wol dasjenige, was über Neu-Guinea durch die Reise des Don Jorge Meneses bekannt wurde.

Dieser Portugiese ward als neuerer Befehlshaber der Molukken im Jahre 1526 von Malakka aus dorthin gesandt. Anstatt von dort aus den gewöhnlichen Weg südlich um Borneo u. s. w. zu nehmen, versuchte er einen neuen nördlichen Weg, über die Nordküste von Borneo nach den Sulu-Inseln. Hier ward er in dem unbekannten Meere von den Strömen fortgetrieben, und stieß 200 Seemeilen östlich, nach seiner Rechnung, von den Molukken auf das Land der wegen ihres wollichten Haares sogenannten Papuas. So ward das Land zufällig entdeckt, welches nachmals Neu-Guinea benannt wurde. Meneses überwinterte hier in einem Hafen Versija genannt, welcher unter der Linie gelegen ist.

Alvaro de Saavedra. **)

Gleich darauf rüstete abermals der berühmte Cortez eine Entdeckungsflotte aus. Er sandte den Saavedra

*) Galvano in Barros Décad. III. lib. 5. C. 6. p. 131. nach Dalrymple Chronolog. Table, Collect. Vol. II.

**) Herrera Hist. général. Décad. IV. L. I. hieraus beim Burney Vol. I. p. 127. Er giebt einen umständlichen Auszug aus Loaysas Reise, und hiebei p. 146 von der Entdeckung des Meneses.

im Herbst 1527 von Soconusco (in der mexikanischen Provinz Guatimala) nach den Gewürz-Inseln. Saavedra ging, nachdem er unter dem 11ten Grade der Breite am Epiphanias Tage die Inseln der Könige in einem Abstande von 1500 Seemeilen entdeckt und so benannt hatte, nach Mindanao; sodann nach Tidor. Von hier lief er am 3ten Junius 1528 wiederum aus, um nach Mexico zurückzukehren, und stieß, nach 32 Tagen, in welchen er wegen der geringen Winde nur 250 Meilen machte, auf einige Inseln, die von ihm die Gold-Inseln benannt wurden; er ankerte dort in einer geräumigen Bay.

Der Geschichtschreiber indischer Entdeckungen, Herrera, sagt im 27sten Capitel seiner Nachrichten geradezu dieses Land, oder diese Inseln seien Neu-Guinea gewesen. *)

In anderen spanischen Nachrichten **) wird gleichfalls gesagt, Saavedra habe 100 Meilen von Gilolo die Länder der Papus entdeckt, und es deßhalb Neu-Guinea benannt, weil er geglaubt habe, dieß Land liege dem afrikanischen Guinea genau entgegengesetzt. War nun gleich letzteres durchaus unrichtig, so ward dagegen dieser Name allerdings gerechtfertigt durch die Bildung der Einwohner; denn Saavedra beschreibt die dortigen Einwohner als wirkliche Neger, schwarz von Farbe mit krausen, wollichten Haaren.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese sogenannten

*) Burney 151 und 154.

**) Von den übrigen spanischen Schriftstellern über diese Reisen nennt Dalrymple unter andern Gomara, Grivalva, Lavanha.

Gold-Inseln. Theile waren von der nachmals durch Bougainville entdeckten Louisiade. Sie machten mithin entweder wirkliche Theile von Neu-Guinea aus, oder lagen diesem Lande wenigstens sehr nahe.

Wie vielen Antheil an der Entdeckung von Neu-Guinea, die nachmals zu erwähnende Expedition des berühmten Quiros gehabt habe, dies scheint ziemlich unbestimmt zu sein.

De Torres.

Dalrymple, *) und gleichfalls Fleurieus Einleitung zu der Reise des La Perouse **) behaupten nach spanischen Autoritäten, der Seecapitain Louis Vaez de Torres, welcher Quiros auf einem eigenen Schiffe begleitete, habe sich von dem Hauptschiffe des Quiros getrennt, und sei längst der Südküste von Neu-Guinea auf 600 Seemeilen weit fortgesegelt.

Das vorzügliche Werk des Capt. Burney ***) hat uns jetzt hierüber am deutlichsten belehrt. Es ergiebt sich

---

*) Dalrymple Collect. Date p. 3. In einer Note zur 105ten Seite seines I. Vol. führt Dalrymple an: Thevenot sage, einer spanischen Nachricht zufolge, Neu-Guinea sei von einem Spanier Ruys Lopez de Villa Lobos entdeckt. Dies würde dann wol in das Jahr 1542 fallen, denn ich finde, daß dieser Villa Lobos damals auf Befehl des Vice-Königs von Mexico mit fünf Schiffen auf Entdeckungen gegen die Philippinen hinlief. Allg. Reisen XI. S. 119.

**) Voyage de la Perouse. T. I. p. 103.

***) Burneys Chronolog. History of the Voyages and Discoveries in the South Sea. Vol. 2d. p. 311. u. f.

daraus, so wenig auch Torres Bericht für genaue Bestimmungen geeignet ist, daß dieser geschickte Seemann bald bei größerer, bald bei minderer Breite, je nachdem die Untiefen und Sandbänke es ihm erlaubten, einige Monate hindurch dem Lande von Neu-Guinea, theils näher, theils entfernter segelte, und hiebei mit vielen Mühseligkeiten zu kämpfen hatte; daß, als er auf 480 Seemeilen von Osten nach Westen die Küste verfolgt hatte, er eine Wendung derselben zwischen dem 8 und 9' Breite vorfand; daß er fast unter gleicher Breite und einem Abstand von einigen Seemeilen vom Lande durch eine Menge kleiner Inseln durchsegelte, und hier also schon damals eine offne Straße zu den Molukken hin vorfand; und daß diese Straße, da sie nordlicher war als der Weg, den Cook nachmals zwischen Neu-Guinea und Neu-Holland auffand, allerdings von diesem letztern verschieden ist. In sofern hat also Cook auch hier eine neue Entdeckung gemacht. *)

Im Jahre 1606 war also Neu-Guinea bereits in Süden begränzt, und die Straße gefunden, deren Unbekanntschaft in unsern Zeiten Bougainvillen dem Untergange nahe brachte.

Uebrigens verdient dieser Torrez wohl unterschieden zu werden von Bernardo de la Torre, der 1542 das

*) M. s. Arrowsmith's beide große Weltkarten (engl.); ferner Barbier du Bocage Carte réduite de la Mer des Indes et d'une Partie de celle du Sud. 1800. sie gehört zu Billardiere Voyages, wo sie in dem dazu gehörenden Atlas zuerst steht. Auch Plants Karte hat diese Torres-Straße, die nordlicher liegt, als die durch Cook entdeckte Endeavours Strait.

westlichste Vorgebirge von Neu=Guinea, Cap Malo, entdeckte. *)

So viel ergiebt sich nun aus allen eben angeführten Nachrichten, daß es unrecht sei, die Entdeckung von Neu=Guinea den Holländern Schouten und le Maire zuzuschreiben. Auch spricht le Mairens Tagebuch, welches sich in der großen Sammlung der Reisen für die holländisch=ostindische Compagnie befindet, ausdrücklich von der Annäherung dieses Weltumseglers an die Küste von Neu=Guinea, so daß das Land bereits zuvor entdeckt, und ihm der Name Neu=Guinea gleichfalls schon früher beigelegt sein mußte. **)

---

*) Gaetano und Bern. de la Torre Reisen, beim Des Brosses Vol. I. p. 169 u. f.

**) Récueil des Voyages qui ont servi à l'établissement et aux progrès de la Compagnie des Indes Orientales nouv. edit. Rouen. 1725. Tom. 8. p. 193, 200. und an mehreren Stellen. Le Maire sah Neu=Guinea gleich nachdem er die grüne Insel entdeckt hatte (p. 193) und als er das Land erblickte, heißt es: „qu'on présuma etre le Cap de la Nouvelle Guinée." Dies war im Jahre 1616, den 25sten Juni. In den Allg. Reisen 1ster Th. S. 821. steht zwar als Marginal bei der Reise des Holländers Salis, im Jahre 1606, „die Holländer entdecken Neu=Guinea" allein der Text sagt nur, „den 18ten (Nov.) lief eine kleine Pinasse, der Fläminger aus, um das Eiland Nova Guinea zu entdecken, von welchem gesagt wurde, es gäbe viel Gold." Dieser letzte Satz scheint klärlich zu beweisen, daß hiedurch auf die Benennung des Saavedra Rücksicht genommen ist, der, wie wir zuvor bemerkten, die zunächst an Neu=Guinea angränzenden Inseln, die Gold=Inseln genannt hatte.

Dagegen ist aber sicher ein sehr bedeutender Theil der Nordküste von Neu-Guinea durch le Maire und Schouten bei ihrer Weltumsegelung in den Jahren 1616 und 1617 entdeckt worden.

Von diesen so ungerecht von ihrem Vaterlande behandelten Nautikern, werden wir sogleich eine umständlichere Anzeige geben.

Des berühmten Dampiers Verdienste um die Entdeckung von Neu-Guinea werden gleichfalls nachmals bei der Beschreibung dieses Landes vorkommen.

Das Hauptland, welches in Osten die südlichste Einfassung des großen Oceans ausmacht und beschließt, Neu-Holland, ist ebenfalls bereits in den Zeiten entdeckt worden, da Portugall noch eine der Hauptrollen unter den Handelsstaaten spielte.

Bei der Geographie von Neu-Holland werden wir Gelegenheit haben, der frühesten, bis jetzt dunkeln Entdeckung dieses großen Landes genauer zu erwähnen. Hier sei es vorjetzt hinreichend anzuzeigen, daß man verschiedene alte Karten aufgefunden hat, nach welchen es wahrscheinlich wird, daß Neu-Holland zwischen dem Jahre 1512 und 1542 von den Portugiesen entdeckt worden ist. *)

Der Natur der Dinge gemäß, mußte die westliche **) Küste dieses Erdtheils früher als die nordliche und östliche entdeckt werden; dadurch gewann es das Ansehen, als erstreckten sich die Gränzen des großen Oceans näher nach Ost-Indien hin. Die Westküste liegt nämlich den

*) M. s. hierüber die Allg. geogr. Ephemer. XV B. S. 149; XXI B. S. 3, und XXIV B. S. 315.

**) Wenn man sich in Neu-Holland selbst denkt, das Gesicht nach Norden, so liegt offenbar N. S. Wallis gegen Osten.

Besitzungen der Portugiesen und, da diese dort vertrieben wurden, denen der Holländer zunächst.

Die ängstliche Verschwiegenheit, welche die Holländer damals in Rücksicht aller der Meere und Länder äußerten, die entweder selbst zu den Gewürzinseln gehörten, oder in ihrer Nähe lagen, oder auch nur bequem dahinführten, entzog der Erdkunde die meisten derjenigen Reisen, welche auf die Untersuchung dieser Gegenden Bezug hatten.

Mögen daher gleich vor dem Jahre 1616 bereits mehrere Theile von Neu-Holland der holl. ostindischen Compagnie bekannt gewesen sein, öffentlich erfuhr man nur erst von diesem Jahre an die Reise eines Schiffskapitains Dirk Hartighs auf dem Schiffe die Eendracht, der im October die Westküste von Neu-Holland, von dem 22sten Grade südlicher Breite an, längst der Küste hinlief und ihr den Namen seines Schiffes gab. Auch nannte er eine Bay unter 25° 25′ s. Br. und eine südlicher gelegene Insel nach sich selbst. *)

Wie schätzbar wäre es für die Erdkunde, wenn die Gewohnheit von jeher allgemein geherrscht hätte, die Entdeckungsperiode eines Landes durch irgend ein dauerhaftes Monument der Nachkommenschaft kund zu thun! Nach 185 Jahren wird in unsern Tagen die Entdeckungsepoche vom Lande Eendracht genau bestimmt. Eine zinnerne Platte, welche der Obersteuermann bei Baudins Reise um die Welt 1801 am 1sten August dort auffand, bestätigt durch die Namen der Schiffe und der Führer,

*) Des Brosses I. p. 431. edit. in 4to. Auch sehe man R. Forsters Vorrede zum 1sten B. des Magazins merkwürd. Reisen. Berlin bei Voß, S. V. u. f.

daß dies Land am 25sten Oktober 1616 von den Holländern entdeckt sei. *)

Dem D. Hartigh folgte, wenigstens so viel uns bekannt worden ist, ein paar Jahre darauf zuerst der Seefahrer Zeachen oder Zechaen von Arnheim (1618) und entdeckte eine beträchtliche Küste des nordlichen Theils von Neu-Holland, die er mit dem Namen seiner Vaterstadt, und mit dem des damaligen Gouverneurs von Ostindien belegte. Daher im Norden Arnheim und van Diemens Land, welches letztere dann wohl zu unterscheiden bleibt von dem jetzt als große Insel bekannten van Diemens-Lande im Süden von Neu-Holland.

Im folgenden Jahre (1619) entdeckte Jan de Edels die Ostküste gegen den 30sten Breitengrad; daher Edels-Land; und 1622 ward das südlichste Land gegen Osten das Land de Leuwin bekannt, und wahrscheinlich nach dem Namen des Schiffs benannt.

Das Jahr darauf, vielleicht noch früher, ward gleichfalls durch Holländer der große Busen Carpentaria in Norden nebst dem anliegenden Lande entdeckt und nach dem damaligen Gen. Gouverneur von Ostindien, Pieter Carpenter, benannt. Da nun die Trennung, wie vorhin bemerkt ist, bereits bekannt war, so blieb für die nordliche Begränzung im Allgemeinen nicht viel mehr unbekannt.

Der Theil der Nordwestküste aber, welcher zwischen letzteren und Eendrachts-Land gelegen ist, ward nur erst 1628, nach Andern aber bereits 1623, oder

*) Peron Voyage de Découvertes aux Terres australes. Paris 1807, T. I. p. 194.

vielleicht schon 1616 durch de Witt bekannt, und führt daher auch sei=nen Namen.

Einen beträchtlichen Theil der Südküste lernte man im Jahre 1627 kennen. Pieter Nuys lief längst derselben von Leewins=Lande bis zu den Inseln Franz und Peter hin. *)

Es vergingen aber mehr als 14 Jahre, bis das südlichste Vorgebirge, jetzt bekanntlich auf einer großen Insel gelegen, entdeckt ward. Abel Tasman, eben der berühmte Seefahrer, der zuerst einige Theile von Neu=Zeeland entdeckte, lief 1642 mit zwei Fahrzeugen, den Heemskerk und den Seehahn, von Batavia aus, ging von dort zu der damals holländischen Insel Mauritius, jetzt Isle de France, und segelte sodann im November bis zu dem 49sten Breitengrade in Süden hinab. Da er dort die Luft sehr rauh fand, so erhob er sich im folgenden Monate wieder bis zu 42° 25′ und entdeckte hiebei die südlichste Küste von Neu=Holland, der er den Namen Anton van Diemens=Land beilegte.

An dieser Küste ging Tasman in einer Bay vor Anker, die er Friedrich Heinrichs Bay nannte, und fand mehrere eßbare Pflanzen, welche mit denen des Vorgebirges der guten Hoffnung ziemlich überein kamen. Auch entdeckte er den jetzt so bekannten Neu=Holländischen Gummibaum. Einwohner und Quadrupeden sah er nicht, aber wol die Fährte eines Thiers, das man für eine Tiegerart hielt.

---

*) Des Brosses T. I. 432. u. f. Bei der Beschreibung von Neu=Holland im 1sten Buche, finden sich diese Entdeckungen genauer angegeben.

Nach einem Aufenthalte von 11 Tagen verließ der Holländer *) diese Küste.

Auf die Weise kannte man seit 1642 fast den ganzen Umriß des fünften Welttheils in Norden und in Westen, ja es waren selbst sehr beträchtliche Theile der südlichen Küste entdeckt. Zwei Jahre später gaben die Holländer dem Lande den Namen Neu-Holland. **)

Nur allein in Osten wußte man den mehrsten Geographen zufolge, fast nichts von der Erstreckung dieses Welttheils in den großen Ocean hinein. Mehrere Karten ließen es in dieser Richtung unbegränzt; andere z. B. Philip Buache glaubte es bis zu den Küsten des heiligen Geistes-Lande (Terra del Sp. santo) ***) fortführen zu dürfen. Er dehnte es nun freilich hiedurch viel zu weit nach Osten aus; dennoch bleibt die Form, unter welcher er es nachmals von dort gegen Süden hinab fortlaufen ließ, bis zum van Diemens-Lande, (dieses knüpften aber selbst die neueren Geographen vor der Entdeckung der Basses-Straße an Neu-Holland an) sehr derjenigen ähnlich, die es durch Cooks genauere Messungen wirklich hat. Und da sein Scharfsinn diesem Welttheile auch in Süden aus den wenigen Angaben, die hierüber zu seiner Zeit bekannt waren, einen Umriß gab,

---

*) Tasmans Reise, eine der wichtigen für das Südmeer findet sich beim Valentyn und hieraus in Dalrymples Collect. Vol. II. p. 65. u. f. Abkürzungen davon im XIIten Bande der Allg. Reisen und beim Des Brosses T. I. p. 456. u. f.

**) Dampiers Verdienste um Neu-Holland kommen bei der Beschreibung dieses Welttheils vor.

***) Cooks Neue Hebriden.

der mit dem heutigen ziemlich zutrifft, so brachte er eine Gestalt für Neu-Holland heraus, die im Ganzen nicht sehr von der heutigen verschieden ist.

Nur erst in diesen letzteren Jahren hat man in England und in Frankreich ältere Karten wieder hervorgesucht, woraus man mit Recht schließen darf, daß auch diese Küste schon vormals (zwischen 1512 und 1542) von den Portugiesen gekannt sei. Ja man ist so strenge gegen den größten Nautiker unserer Zeiten gewesen, absichtlich darauf auszugehen, dem Capt. Cook den vollgültigen Ruhm entreißen zu wollen, welchen er sich durch die treffliche Darlegung der ganzen Ostküste von Neu-Holland erworben hat. Man sollte doch stets bedenken, wie schwankend in jenen unaufgehelleten Zeiten selbst die Angaben der geogr. Breiten, und noch unglaublich mehr, die der Längen waren. Wenn daher selbst eine alte Karte von 1542, welche sich im Brittischen Museo befindet, dem Capt. Cook vor seiner ersten Reise je sollte zu Gesichte gekommen sein, welches doch stets zu bezweifeln bleibt, dann ließe sich höchstens so viel daraus schließen: Cook habe diese für die damalige Geographie Terra incognita aufsuchen, und von neuem wieder herstellen wollen. *)

Wir können daher seine Entdeckung von Neu-Süd-Wallis stets als eine Hauptepoche für die gesammte Ostküste von Neu-Holland ansehen.

Cooks bewundernswürdige Arbeit für Neu-Holland hub im April 1770 mit dessen südlichem Theile bei Point Hicks an. Er ward bald gewahr, was für Gefahren

---

*) M. s. hierüber im 1sten B. die Geographie von Neu-Holland.

seiner hier warteten. Neu-Holland ist, so wie ein sehr großer Theil der Länder Australiens, mit einer gefahrvollen Reihe von Corallen-Felsen gleichsam eingefaßt. Diese Riefe, die wunderbaren Gebäude kleiner Polypen *), welche ihre Wohnungen, bald höher bald tiefer, aus der Tiefe in die Höhe bauen, müssen eben wegen dieser Verschiedenheit ihrer Dimension und Stellung jedem Seefahrer fürchterlich sein, vorzüglich aber dem, der sich ihnen als ihr erster Entdecker nähert. Auch fand sich der Weltumsegeler bald in 24, gleich darauf in 118 Faden Wasser, ja von 30 gerieth er plötzlich fast in eben derselben Richtung in 150 Faden Tiefe, ergründete sie nicht mehr mit 150, und verlor darauf allen Grund. **)

Unerschüttert ging Cook dieser Gefahren ungeachtet, unablässig das Senkblei in der Hand, seinen großen Forschungsgang durch mehr denn 23 Breitengrade als er fast am Ende dieser furchtbaren Laufbahn sich dem sichtbarsten Untergange plötzlich nahe fand. Einer der höchsten schroffesten Corallenfelsen, gegen welchen das Schiff in der Nacht geschleudert ward, durchschnitt dessen Boden. Schon flossen die Futterungsbretter des Kiels dahin. Mit Gewalt stürzte das Meer durch die weite Oeffnung, ein großer Theil des Ballast, ja selbst Kanonen wurden über Bord geworfen. Mit höchster Anstrengung arbeiteten die Pumpen, und die gewiß scheinende Todesgefahr ließ selbst in dem Munde des rohesten Matrosen den leisesten Fluch verstummen. Der anbrechende

*) Wir werden sie weiterhin genauer kennen lernen.

**) Der letzte Fall zeigte sich schon bei Brokenbay, der zweite bei Smoaki Cape. M. s. Chart of New South Wales by Lieut. Cook in Hawkesworth Account of etc. T. III.

Tag erhöhete nur das Schrecken, aber der Genius der Erdkunde wachte über die wichtigen Schätze, welche diese Weltumsegelung so mühsam errungen hatte.

Der Urheber des Schreckens, der Corallenfelsen selbst, mußte hier zum Retter werden. Er zerbrach, als die Fluth das Schiff von ihm herabhob, und indem sein Bruchstück wie ein Keil in dem Lecke hineingedrängt verblieb, minderte es das starke Einströmen des Wassers. Ein glücklicher Einfall eines Seeofficiers vollendete die Rettung. Er zog nämlich ein mit zerhacktem Werg und Wolle beladenes Segel unter den Kiel des Schiffes hindurch. Der Stoß des Wassers trieb dieses Gemengsel in die noch offnen kleinern Fugen, und verschloß sie. Hienach konnte das Schiff glücklich bis zu dem, 8 engl. Meilen davon entfernten, Vorgebirge, dem daher mit Recht der Name Cap Tribulation beigelegt ward. *)

Hier legte Cook bei einigen kleinen Inseln, die er die Inseln der Hoffnung (Hope Islands) nannte, vor erst vor Anker; ging sodann in dem, nach dem Schiffe benannten Endeavours-Hafen oder Flusse vor Anker; und bereisete nach völliger Ausbesserung des Fahrzeugs, den ganzen übrigen Theil der östlichen Küste bis zum Cap Yorke, ihrer nördlichsten Spitze unter 10° 42′ s. Breite. Hier fand er, daß sie in eine Straße endigte, welche gleichfalls den Namen des Fahrzeugs (Endeavours-Strait) erhielt. Sie wird von einer Reihe Inseln (York und Prinz Wales Isl.) unterhalb der bereits von Torres entdeckten Straße gebildet, und ist mithin nur ein Theil des Meerarms, welcher Neu-Holland von Neu-Guinea

*) Cap Tribulation liegt unter 16° 6′ s. Br. und 214° 39′ westl. L. von Greenwich.

trennt; sie kann gleichfalls zu einem neuen Zeugen des ehemaligen Zusammenhangs beider Länder dienen.

Cook war durch die augenscheinliche Gefahr, welche die vielen Corallenfelsen an dieser völlig unbekannten Küste hervorbringen, nur bei einzelnen Parthien genöthigt worden, sich bei Nacht, oder bei nebelichtem Wetter von der Küste entfernt zu halten. Ueberhaupt hatte aber der große Mann die Erdkunde mit der ganzen östlichen Begränzung von Neu-Holland, eine erstaunliche Strecke von mehr als 500 D. Meilen bereichert, denn vom Cap Hiks unter dem 38sten Grade s. Breite bis zum Cap York waren nur, aus eben erwähnten Ursachen, einzelne Lücken unbekannt geblieben.

Hiemit waren dann die Umrisse dieses neuen Continents im Ganzen bestimmt; denn Capt. Furneaux hatte dies bereits für den untersten, südlichsten Punkt, das Süd-Ostkap (43° 42′ s. Br.) gethan; auch legte Cook bei seiner dritten Weltumsegelung im Jahre 1777 in der nicht weit davon entfernten Adventure-Bay vor Anker, und 1789 berührte der L. Cox gleichfalls diesen Punkt.

Nur allein die bedeutende Frage blieb in Rücksicht dieser Ost-Küste noch zu beantworten übrig: ob nämlich die südlichsten Theile derselben, welche Cook keine Gelegenheit zu untersuchen gefunden hatte, gänzlich mit der übrigen Küste zusammenhingen, so daß das bis dahin sogenannte Land van Diemen ein einziges Ganze mit dem Continente von Neu-Holland bilde?

Diese wichtige Frage ward nur erst zu Anfang des Jahres 1801 von dem Wundarzte Baß, des englischen Schiffs Reliance, entschieden. Dieser wagte es in einem bloßen Wallfischbote von Port Jackson aus etwas unter dem 39sten Breitengrade in einen Einschnitt einzudringen,

welchen er beim weitern Fortlaufen nach Westen für eine große, breite mit Inseln besetzte Straße erkannte, wodurch van Diemens Land völlig von Neu-Holland getrennt wird. Capt. Flinders weitere Untersuchungen bestimmten nun sowohl diese Straße genauer, als auch die ganze Größe des nun hiedurch in eine Insel umgeschaffenen Landes van Diemen. Die Straße selbst heißt Bassens-Straße (Basses-Strait). Die Geographie von Neu-Holland wird dies alles genauer bestimmen. *)

Indeß bleibt noch stets ein sehr großer Strich der südlichen Küste des Continents bis gegen P. Nuyts-Land übrig, und man ist nur seit diesen letzten Jahren besonders damit beschäftigt, ihn kennen zu lernen. Die Franzosen haben es sich angelegen sein lassen, diesen wichtigen Theil der Erdkunde von Neu-Holland genau zu untersuchen. **) Was ihre Arbeiten uns lehren werden, wird ebenfalls bei der genauern Geographie von Neu-Holland angezeigt werden.

Hiemit sahe man, wie nach und nach der ganze Umfang und die Hauptlinien des größten Oceans überhaupt, so wie besonders die von Australien für die Geographie hervortraten.

Es ist nun noch kürzlich anzuzeigen nöthig, auf welche Weise die wichtigsten, der im Innern von Australien gelegenen Inselgruppen, bekannt geworden sind.

---

*) M. s. das 1ste Buch.

**) M. s. Voyage de Découvertes aux Terres australes — rédige p. M. Fr. Peron. Paris 1807. T. I.

Zweiter Abschnitt.

Kurze Darstellung einiger der vorzüglichsten älteren Reisen, durch welche die wichtigsten Entdeckungen innerhalb Australiens gemacht worden sind.

Wenn gleich die Reiseroute Magellans das Meer von Australien durchschnitt, so wollte es doch sein Schicksal, daß er hiebei auf keine beträchtliche Ländermasse, ja nicht einmahl auf ansehnliche Inseln stieß, ehe er die Philippinen erreichte.

Glücklicher war in dieser Rücksicht der Spanier Mendana. Freilich ging dieser auch besonders darauf aus Entdeckungen im Südmeere zu machen. Seine erste Reise ward im Jahre 1567 durch den Vicekönig von Peru, Lopez Garcia de Castro bewerkstelliget.

Mendana.

D. Alvaro Mendana de Neyra lief dem zufolge am 10ten Jenner 1567 von Callao (den Hafen von Lima) gegen Westen aus, und entdeckte, nachdem er 1450 Seemeilen gesegelt war, unter 6° 45′ s. Breite ein kleines Eiland; er gab ihm den Namen Jesus-Insel (Isla de Iesus). Nach 17 Tagen traf er in einem Abstande von 160 Meilen eine andere Insel, und benannte sie Baxos de la Candelaria (die Untiefen von Lichtmes-

sen) und 17 Tage darauf liefen die Spanier in einen Hafen einer andern Insel, welche sie St. Isabella de la Estrilla nannten. Sie umschifften diese Insel, und schätzten ihren Umfang auf 25 Meilen.

Die Einwohner, dunkel wie die Mulatten und mit wolligem Haare, trugen sich fast gänzlich unbedeckt. Ihre Nahrung bestand aus Cocosnüssen und Wurzeln; doch glaubte man sie für Menschenfresser annehmen zu dürfen. Sie verehrten Schlangen und ähnliche Thierarten.

Bald hierauf entdeckte Mendana in geringen Abständen die Inseln Malaita; la Galera; Buon Vista; Florida; St. Dimas; St. German; Guadelupe; Sesarga; Guadalcanar; St. Christoval, und St. Catalina. *)

Diese bedeutende Inselgruppe begriff Mendana unter den Namen der Salomons-Inseln. Sie sind lange der Gegenstand der Forschbegierde unserer Geographen gewesen, und nur erst in den letztern Zeiten durch Bougainville, Surville und Shortland wieder gefunden. Vorzüglich hat Fleurieu **) und nach ihm Burney ***) ihre heutige Lage bestimmt. Mendana soll ihnen jenen Namen beigelegt haben, um die Spanier in der Folge zu einer weitern Untersuchung dieser neuen Länder, als dem Ophir des Salomo, zu reizen.

Von hier steuerte Mendana nach Süd-Amerika.

---

*) M. s. die Beschreibung dieser Länder, so weit wir sie jetzt kennen, im 1sten Buche 3ten Zone; 4te Abtheil. Mendana's Reise gleichfalls im Burney I. p. 277. u. f. nebst der Karte.

**) Découvertes des Français, p. 154; 201. u. f. Tab. VIII. IX. X.

***) Burney a. a. O. M. s. ihre Beschreibung im 1sten Buche.

Er entdeckte auf seinem Heimzuge nach Lima, an der Nordseite des Aequators, noch zwei kleine unbedeutende Inseln; die eine benannte er St. Francesco.

Diese erste Reise des Mendana dauerte 14 Monate. Er unternahm im Jahre 1575 eine zweite. Hievon ist aber nichts bekannt gemacht worden.

Dagegen haben wir umständliche Nachrichten von seiner dritten Entdeckungsreise, welche dem seltnen Manne das Leben kostete.

Vier Schiffe und 400 Mann machten das Geschwader aus, mit welchem Mendana im April 1595 von Calao aus diese letzte Reise begann. Seine Hauptabsicht ging dahin, eine Colonie auf den zuvor entdeckten Salomons-Inseln anzulegen.

Mit dem 21sten Junius huben die neuen Entdekkungen an. Zuerst stieß Mendana auf die Marquesas-Inseln, Magdalena, St. Petro, Dominica und St. Christiana, welche nur erst von Cook wiederum besucht worden sind. Ihre Bewohner waren fast weiß, hatten langes Haar, waren wohl gebildet. So freundschaftlich sie auch die Spanier anfänglich aufnahmen, so geriethen sie doch bald mit ihnen in blutigen Streit.

Mendana fand bald, daß diese Inseln nicht, wie man anfänglich vermuthete, die Salomons-Inseln sein konnten. Er gab ihnen daher, als neuentdeckten Ländern zur Ehre des Beförderers der Expedition, des Gouverneurs von Peru, Marki Canete Garzia Hurtado de Mendoza, den Namen der Markesas di Mendoza, und nahm davon förmlich für Spanien Besitz.

Von dort fand er etwas südlicher (10° 45′), nach seiner Angabe, 4 niedrige Inseln, welche er St. Bernardo benannte. Fleurieu hält diese für die niedrigen

Inseln, in dem von ihm so genannten gefährlichen Archipel (Archipel dangereux), den Societäts-Inseln östlich. Etwa 10 Grad westlicher, fast unter gleicher Breite, entdeckte er eine Insel, die er (vielleicht wegen ihrer einzelnen Lage?) la Solitaria nannte. Fleurieu behauptet, sie sei noch nicht wieder gefunden. *)

Acht Tage darauf, nach einer großen Reise, queer durch die heutigen Societäts- und Freundschaftlichen-Inseln hin, jedoch ohne beide Gruppen zu sehen, trat er auf eine kleine Feuer-Insel, die noch jetzt den Namen Volcano trägt; bald darauf entdeckte er das große Eiland St. Crux. Carteret fand es 1767 von neuem wieder, gab ihm den Namen Egmonts-Insel (11° südl. Br. 161° L. von Greenwich), und rechnet es zu den Inseln der Königinn Charlotte.

Mendana fand darauf 2 Häfen und einen Vulkan. Sein Entschluß, auf dieser großen Insel ein Etablissement zu errichten ward vereitelt. Die Spanier geriethen mit den Eingebornen, einer starken, kraftvollen Neger-race, in Streit, und da ihr Oberhaupt Malope dabei umkam, so rächeten sie sich dadurch, daß sie den Europäern die Lebensmittel entzogen. **) Der darauf unter den Spaniern selbst entstandene Aufruhr ward zwar durch den Tod der Rädelsführer gedämpft, allein Mendana starb selbst im October. Seine Gemahlinn ward zur Gouvernante des Etablissements, und D. Lorenzo

*) Burney setzt St. Bernardo auf 10° 10′ s. Br. und 165° 42′ w. L. von Greenwich; la Salutaria aber 10° 40′ s. Br. und 174° 43′ n. L. Burney II. p. 175.

**) Beschreibung dieser Insel s. m. 1stes Buch, 3te Zone, 3te Abtheil.

Barreto, Mendana's Schwager, zum General-Capitain ernannt. Als aber auch dieser an einer Wunde starb, welche er in dem Streite mit den Indiern erhalten hatte, so verließ die Gouvernante die Insel, und eilte zu den Philippinen.

Mendana hatte durch seine drei Reisen sehr bedeutende Entdeckungen in Australien gemacht. Er hatte den Archipel der Salomons-Inseln entdeckt (nach Fleurieu, den Archipel der Arsaciden), hatte einige der niedrigen Inseln, den Vorhof der Societäts-Inseln, kennen gelehrt; ferner die Marquesas und endlich die bedeutende Insel St. Croix (Egmont, Königinn Charlotte-Inseln) aufgefunden.*) Unter seiner Führung hatte sich ein trefflicher Nautiker damaliger Zeiten gebildet, wodurch eine der wichtigsten Reisen für den großen Ocean zu Stande kam.

Quiros.

Pedro Fernandez de Quiros, der Pilot von Mendana, soll zuerst auf die Idee von einem großen Continente in Süden verfallen sein; er brachte daher zu dessen Entdeckung eine eigene Expedition in Vorschlag.

Nachdem er nämlich den traurigen Ueberrest der Flotte des Mendana von den Philippinen nach Acapulco zurückgeführt hatte, eilte er von Mexico nach Peru, und legte in Lima dem damaligen Vicekönig D. Louis de Velasco einen Plan vor, nach welchem er, seinem Ausdrucke zufolge, die Gewässer der unbekannten Meere aufpflügen, und die unbekannten Länder um den Südpol entdecken wollte. **)

*) M. s. Burney II. p. 275. u. f.

**) Dalrymple Hist. Coll. I. p. 98. Die Nachrichten von

Nach sehr vielen *) vergeblichen Vorstellungen an den König Philipp III. von Spanien, erhielt Quiros endlich zwei Schiffe zu seiner Expedition, nahm darauf den schon zuvor angeführten Torrez als Piloten mit, und segelte am 21sten December 1605 von Calao ab, in den Golf der Mutter Gottes, so nannten sie diesen Theil des Südmeers.

Sei es Zufall oder richtiges Voraussehen, genug Quiros steuerte gleich anfangs südlicher als Mendana, und erhielt dadurch eine noch reichere Ernte.

Schon gegen den 25sten Grad südl. Breite, etwa 1000 Seemeilen von Peru, bemerkte er mehrere bewohnte Inseln.**) Er benannte sie, la Encarnation, St. Juan Baptista, St. Elmo, los 4 Coronados, la Decena. Diese Inseln liegen südlicher als die niedrigen Inseln (Low Islands) der Neueren; St. Elmo ward im 28° s. Breite angegeben. Sie hatten Corallenrifen und die Menschen waren ziemlich von eben der Farbe als die der Societäts-Inseln. Bis jetzt sind hievon die meisten den Neuern unbekannt geblieben; einigen Geographen zu-

---

den Reisen des Quiros sind genommen besonders aus Torquemada Monarchia Indiana, 3 Vol. Madrid 1723. Vol. I. Hievon findet sich ein Auszug in Purchas Pilgrims. Vol. IV. p. 1427.

*) Penelo giebt 50 an. Dalrymple H. C. S. 105.; jedoch setzt derselbe selbst kein besondres Zutrauen in Penelon Leon Bibliotheca Orientaly Occident.

**) Ich bin hiebei besonders Dalrymplen und nachmals Burney gefolgt; die ersten Reisenachrichten über Quiros lassen sich aber oft nicht wohl vereinigen mit dem Berichte den Torquemada über eben diese gegeben hat, und wovon Des Brosses T. I. p. 309. u. f. einen Auszug giebt.

folge, soll die erste la Encarnacion mit Pitcairns-Insel des Carterets ein und dieselbe sein. *)

Ueber die von ihm bald darauf entdeckte Insel, welche er la Sagittaria nennt, scheint man jetzt ziemlich mit einander überein gekommen zu sein, sie für Tahiti anzunehmen.

Indem er von hier weiter gegen Nordosten steuerte, stieß er auf zwei kleine Inseln, die er la Fugitiva und del Pelegrino benannte, und kam sodann gegen den 10° 30′ Breite zu einer größern St. Bernardo, man hält sie für das Island of Danger des Commodor Byron.

Sieben Tagereisen weiter sah Quiros unter dem 11ten Breitengrade eine Insel, die er wegen der darauf gefundenen schönen Menschenrace von vorzüglich hellerer Farbe, die Insel der schönen Leute (Gente-hermosa) nannte; indeß betrugen sich diese Insulaner sehr feindselig gegen die Spanier. Auch diese Insel ist bis jetzt noch nicht bestimmt wieder gefunden. **)

Quiros suchte stets, wie das Tagebuch sich ausdruckt, die Mutter dieser vielen Inseln. Er segelte gegen den Parallelkreis von St. Crux (10° s. Br.) hin, und entdeckte in dieser Breite nach 33 Tagen ein ziemlich großes Eiland, Taumago, von friedlichen Menschen bewohnt und mit gutem Wasser und Holz versehen.

---

*) Eine etwas genauere Bestimmung dieser Insel, so wie die der gleich folgenden, wird in der Geographie von Australien vorkommen.

**) M. s. hierüber das 1ste Buch, 3te Zone, 2te Abtheil. S. 325. Burney glaubt die drei Inseln St. Bernardo, Gente Hermosa und Danger Island des Adm. Byron wäre vielleicht nur eine und dieselbe Insel oder kleine Gruppe.

Hier erfuhr er, daß sich in dieser Gegend noch eine Menge anderer Inseln befänden. Bis jetzt sind diese noch nicht wieder entdeckt. Es verdient aber angemerkt zu werden, daß Quiros in dieser Ueberfahrt von der Insel der schönen Leute, stets häufige Anzeige vom Lande hatte, und von vielen Vögeln und vielem schwimmenden Bimstein begleitet ward. Nach sechs Tagereisen gegen Osten hin, zeigte sich die Insel Tucopia, unter dem 12ten Breitengrade, und weiter hin, unter dem 14ten Grade Nuestra-Senora di St. Luz. Burney findet es nicht völlig unbillig, Tucopia für das von dem Schiffe Pandora entdeckte Mitre Island anzunehmen. *) Fleurieu hielt letzteres für den Pic d'Etoile des Bougainville; es liegt, einigen Karten zufolge, nicht sehr entfernt von der Charlotten-Bank. Von hier machte bald darauf Quiros seine bedeutendste Entdeckung. Er fand nämlich die Inseln, welche er Terra del Espiritu Santo nannte. Er legte dort in dem Hafen Vera Cruz vor Anker, durchsuchte, des Widerstandes der feindlichen Einwohner ungeachtet, das an schönsten Früchten reiche Land, und nahm davon im Namen König Philipps III. Besitz. Krankheiten und andere Bedürfnisse zwangen ihn indeß, den Plan zu einer Kolonie aufzugeben, und bald darauf nach Neu-Spanien zurückzukehren. Bei dieser Rückkehr ward Torrez von der Flotte getrennt, und entdeckte die von ihm so genannte Torrez-Straße zwischen Neu-Guinea und Neu-Holland, oberhalb der nachmals von Cook entdeckten Straße.

Quiros überlebte seine merkwürdige Expedition nicht lange, und starb in Panama.

---

*) Burney II. p. 327.

In dem, dem Könige darüber ertheilten Berichte, zählt dieser seltene Seemann 23 von ihm entdeckte Inseln, und benennt diese letzte, größte darin, das Land des heiligen Geistes. Cook, der diese Inselgruppe wieder aufgefunden, giebt ihnen zusammen den Namen der Neuen Hebriden, hat aber der größten unter ihnen den Namen der Terra del Spiritu Santo gelassen.

Durch Mendana und Quiros ging gleichsam eine neue Geographie von Australien hervor. Sie hatten dessen Inneres so glücklich durchkreuzt, daß dadurch, außer vielen einzelnen, bis dahin noch nicht bestimmt wiedergefundenen Eilanden, mehrere der von einander sehr weit entfernten großen Inselgruppen, von ihnen entdeckt wurden. So waren die ersten Schritte zu den Niedern-Inseln (Low Islands) südlich der Societäts-Inseln, so wie zu letztern selbst gemacht worden; ferner waren die Freundschaftlichen-Inseln, die neuen Hebriden, oder Fleurieus Archipel du St. Esprit, dann der Archipel de Salomon, also eine sich sehr weit gegen Neu-Guinea hin erstrekkende, noch lange nicht hinreichend bestimmte Inselmasse aufgefunden, und endlich der Durchgang zwischen Neu-Guinea und Neu-Holland entdeckt. Ueberdieß hatte Quiros durch vieles Nachforschen bei den Original-Bewohnern, verschiedene von ihm entdeckte Eilande, so bedeutende Angaben von andern umher liegenden Inseln herauszubringen verstanden, daß man davon eine ähnliche Karte entwerfen könnte, als uns R. Forster von den nach mündlicher Tradition der Einwohner um Taiti noch aufzusuchenden Inseln geliefert hat.

Nach den Spaniern und Portugiesen bereicherten in jenen Zeiten besonders einige Holländer die Geographie von Australien.

Jacob le Maire und Wilhelm Schouten.

Ganz vorzüglich gehören hieher Schouten und le Maire, sodann Tasmann und hierauf Roggeween. Ihre Reisen um die Welt haben die Kenntniß des großen Oceans überhaupt so sehr erweitert, und die Geographie Australiens muß daher so oft auf sie verweisen, daß es nothwendig scheint, hier die Hauptthatsachen davon beizubringen. Tasman's Entdeckungen waren indeß mehr lokal, und wir werden nachmals Gelegenheit finden, ihrer bei den verschiedenen Ländern, zu welchen sie gehören, zu erwähnen. Uns bleiben daher nur die von Schouten und Roggeween übrig.

Die Reise von Franz Drake hatte ein entscheidendes Zeugniß gegeben für ein offnes Meer jenseits der südlichsten Küste von Feuerland.

Dies weckte mehrere der damals so spekulativen und thätigen holländischen Seefahrer. Sie wählten zu einem so neuen, als eben daher gefahrvollen Unternehmen, vermittelst neuer südlicher Wege nach Ostindien zu gehen, außer drei Andern, auch den Vater unsers le Maire, Isaac le Maire. Sie erbaten sich hiezu aber zuvor eine Octroy von den General-Staaten, und erhielten ein Dekret, wodurch einem jeden andern Unterthan derselben, unter der Pön von 50000 Dukaten verboten ward, nach solchen Ländern zu handeln, welche auf diesen neuen Wegen entdeckt wurden, bevor die Entdecker vier Reisen dorthin würden gemacht haben. Hiemit noch nicht zufrieden, erhielt die Gesellschaft der Unternehmer ein zweites, vom Statthalter Prinz Moriz von Nassau (1614. 13 Mai) selbst unterschriebenes Dekret, *) wo-

*) Dieser Freibrief findet sich gleichfalls lateinisch in

durch den Unternehmern ausdrücklich erlaubt ward, daß ihre zu dieser Expedition ausgesandten Schiffe in China, Japan, Australien und ganz Ostindien Handel treiben.

Nun liefen 1615 am 14ten Junius drei Schiffe hiezu aus, unter dem Oberbefehl Jacobs le Maire, als Kaufmann, und Wilhelm Cornelisz Schouten, als Kaufmann, als Patron und obersten Seemann. Das Hauptschiff von 360 Tonnen, 19 Kanonen und 65 Mann, ward die Eendracht genannt, das zweite, Horn, führte nur 8 Kanonen.

Die Fahrt nach Sierro Leona zeigt keine Merkwürdigkeiten; allein hier ward plötzlich ein ganz ungewöhnliches, starkes Geräusch unter dem Hauptschiffe vernommen, und gleich darauf sah man das Meer umher stark von Blut gefärbt. Als sie im Hafen gekommen, fand sich ein großes Stück Elfenbein, so dick als das Ende eines Elephantenzahns, zwischen die Planken des Schiffs eingedrängt und zerbrochen. Wahrscheinlich der Zahn eines Narwals.

Nur erst, nachdem sie nun über die Linie gegangen waren, machte man dem Schiffvolk die Absicht der Reise bekannt. Man las ihnen Quiros Nachrichten von Australien vor, und jedermann war nun über das Vorhaben vergnügt.

Von hier erreichte man im December Port Desire an Magellans-Lande. Hier fanden sie nach vielen Bemühungen frisches Wasser, Guanicoes, Strauße, Seelöwen und mehrere mit Steinhaufen bedeckte Gräber der

---

dem lateinischen Herrara des Barlaeus. Novus orbis Descript. Ind. occidentalis etc. access. Navigat. austr. Jac. le Maire etc, Amstel. ap. Colinium. 1622. fol. 13.

Patagonen, hierin Skelette von außerordentlicher Größe (die Nachrichten geben 9 bis 10 Fuß an), wie auch einen sonderbar, gabelförmig gebildeten Felsen.

Am 13ten Januar 1616 segelten die Schiffe nun weiter nach Terra del Fuego, und 8 Tage darauf ward die neue Straße entdeckt. Man ließ nämlich Feuerland, welches sich hier durch größere Schneegebirge auszeichnet, zur Rechten, und sah zur Linken ein ihm ähnliches Land, zwischen beiden ein offnes Fahrwasser, angefüllt mit vielen Wallfischen. Man fand die Breite 54° 46′ und nannte das neuentdeckte Land zur Linken einstimmig, zu Ehren der General-Staaten, Staaten-Land. Letzteres bog sich weiterhin gegen Osten, Feuerland hingegen gegen W. S. W.

Am 29sten segelten sie zwischen kleinen Inseln fort, welche sie die Barnevelds-Inseln benannten, und kamen bald darauf zu dem südlichsten Punkt von Amerika, einem gleichfalls hohen beschneieten Lande. Es ward Cap Horn genannt, nach der Stadt Horn in Westfriesland, Schoutens Geburtsort.

Am 12ten Februar ward bemerkt, daß sie nun Süd-Amerika umsegelt, und also (ohne durch die Magellans-Straße gegangen zu sein) sich in der Südsee befanden. Hierauf ward beschlossen, jene neue Straße zwischen Terra del Fuego und den Staaten-Inseln mit dem Namen der Straße le Maire zu belegen; und dieser Beschluß ward schriftlich von le Maire, Cornelisz Schouten und den beiden Piloten unterzeichnet; wenn gleich nach dem Vorgeben einiger Nachrichten, die Straße eigentlich Schoutens-Straße heißen müßte, da man sie hauptsächlich den Bemühungen und der Geschicklichkeit dieses Seemanns verdankte.

Man eilte jetzt nach Juan Fernandez, woselbst man (im Merz) frisches Wasser einnahm, und eine bedeutende Menge Fische für die Equipage fing.

Die Reise ging dann weiter nach Westen ins große Südmeer, und hier ward am 10ten April die kleine Insel das Hunde-Eiland (Honden-Eiland) entdeckt. Die Insel ward nach drei stummen Hunden, welche man dort ohne Spuren von Menschen vorfand, benannt. Die Breite war 15° 12′ südlich und man rechnete 925 deutsche Meilen von Peru, einige Nachrichten von dieser Reise halten Honden-Eiland für die Insel Desventurada von Magelhaens. Burney hingegen der die geographische Länge von Honden-Eiland auf 136° 50′ *) von Greenwich rechnet, findet sie hiezu viel zu westlich; **) sie ist bis dahin also wohl noch nicht wieder besucht, oder wenigstens nicht von neuem geographisch bestimmt.

Beim weitern Vorrücken nach Westen von etwa 100 Seemeilen stieß man am 14ten April auf eine neue Insel, Sonder Grondt genannt; so wie letztere eine niedrige, jedoch gut beschattete Insel.

Zwei Reiseberichte von dieser Expedition ***) geben

---

*) Burney II. p. 452. Vor Burney's 2ten Th. findet sich eine schätzbare Karte dieser Entdeckungen unter dem Titel: a Chart of the Islands discovered in the South Sea to the Year 1620.

**) Burney I. 55.

***) Es wurden mehrere Berichte von Schouten und le Maire Reise bekannt gemacht. Der eine findet sich in dem Récueil des Voyages qui ont servi à l'établiss. de la Comp. d. Ind. Orient. formée dans les Prov. de Pays-bas. Rouen 1725 Tome 8m p. 114 — 229. — Der frü-

verschiedene Breiten dieser Insel an, nämlich sie wird auf 115 Seemeilen von Honden-Eiland geschätzt. Hiernach setzt Burney die Breite auf 40° 50′, die Länge aber auf 144° 2′ westl. von Greenwich, und hält sie für bis jetzt nicht wieder besucht.

Tages darauf kamen die Einwohner, welche sich schon zuvor in großer Menge am Ufer gezeigt hatten, an Bord. Sie waren von gutem, festem Körperbau, bis auf ein Schamtuch völlig nackt; hatten eine Kupferfarbe, flache Nasen und langes schwarzes Haar; sie hingen in ihre durchbohrten Ohren die ihnen geschenkten Nägel. Zwar zeigten sie sich friedlich, boten zum Zeichen der Freundschaft ihre linke Hand, allein sie äußerten sich diebisch und waren besonders auf Eisen erpicht. Ein Boot von 14 Holländern, welches man zum Eintauschen von Lebensmitteln ans Land schickte, mußte sich bald wegen eines harten Ueberfalls der Einwohner zurückziehen. Diese waren mit Keulen, Spießen und Schleudern bewaffnet. Man nannte die Insel Sonder Grond, weil man keinen Ankergrund längst der Küste fand.

Am folgenden Tage zeigte sich abermals eine dieser ähnliche Insel; allein sie hatte in der Mitte einen Salzwassersee, zugleich traf man aber süßes Wasser und nütz-

---

here hieß Iournal ou Déscription du Merveilleux Voyage de Guillaume Schouten p. H. Janson. Amst. 1619. Diese findet sich auch beim de Bry lateinisch. — Eine dritte ist Journal et Miroir de la Navigation Australe de Jaques le Maire etc. Amst. 1622. Auch kamen holländische und deutsche Reise-Journale davon heraus. Ich bin hier besonders dem schätzbaren Aufsatze von Burney gefolgt, mit Zuziehung von den Voy. de la Comp. d. J. u. Dalrymple.

liches Kräuterwerk, beides ward so wie die dortigen eßbaren Krabben, von den Holländern benutzt; man nannte sie Waterland (Wasserland). Die Breite war 14° 46′, die Länge schätzt Burney auf 145° 33′ westl. von Greenwich.

Am 18ten April ward hierauf 20 Seemeilen von letzterer eine kleine gut beschattete Insel entdeckt, die gleichfalls eine Salzwasser-See enthielt. Die Einwohner zeigten sich, und schienen mit Bogen und Pfeil bewaffnet zu sein. Hier ward die Mannschaft von einer so ungeheuern Menge dunkler Fliegen auf mehrere Tage überfallen, daß Alle davon schwarz schienen. Auch verfolgten diese Insekten die Equipage ins Meer, bis endlich ein rascher Wind sie vertrieb. Daher gab man dieser Insel den Namen Fliegen-Eiland. Die Breite war 15° 20′ und Burney bestimmt die Länge auf 145° 15′ westl. von Greenwich. *)

Man stieß bald nachher auf ein damals fremdes Fahrzeug, ein Doppel-Kanoe mit einem Ausleger (Outrigger), beging die Grausamkeit auf dessen harmlose Führer zu feuern, verband sie jedoch, als man sich des Boots bemächtigt hatte. Diese Menschen von Kupferfarbe, mit schwarzen Haaren, tranken Seewasser und gaben es sogar ihren Kindern zu trinken. Sie hatten gut gewebte Zeuge um die Hüften.

Am 11ten wurden zwei andere Inseln entdeckt. Die erste bestand aus einem hohen Berge wie Ternate, und

*) Das Meer, worin sich die hier benannten Inseln finden, ist unter dem Namen von Schoutens bösem Meere (Mer mauvaise; Bad Sea of Schouten) oder dem Labyrinth von Roggeween bekannt. M. s. weiterhin 1stes Buch. 3te Zone.

war von großen Bäumen beschattet, besonders von Cocos-Palmen, hievon erhielt sie ihren Namen. Diese Insel ist durch Capt. Wallis 1767 unter 15° 50′ s. Breite und 175° 10′ w. Länge von Greenwich, von dessen geschicktem Seemanne Harrison niedergelegt, auch nachmals von la Perouse 1787 wieder besucht, der dafür 173° 56′ angiebt. Burney setzt aus beiden das Mittel nämlich 174° 2′ L. von Greenwich. Cocos-Eiland setzen die Holländer 600 Meilen westlich von Honden-Eiland.

Jetzt sahen sie, woher jenes ihnen so fremde Fahrzeug wahrscheinlich herstammte; denn gleich in der Nähe lag etwas südlicher eine zweite Insel, und die Einwohner derselben hatten ähnliche Doppel-Kanoes.

Die Einwohner der ersten handelten friedlich mit den Holländern, allein die der zweiten machten unter Anführung ihres Oberhaupts zwei Tage darauf mit ihrer ganzen Seemacht, man schätzte die Mannschaft auf 1000 Köpfe, plötzlich einen verrätherischen, wiewohl sehr vergeblichen Anfall auf das Schiff. Daher erhielt diese Insel den Namen Verraders-Eiland. Sie bemerkten hier unter der Menge auch einen ganz weißen Menschen, wahrscheinlich einen Albinos. Sie ist gelegen unter 15° 55′ s. Br. und 174° 5′ L. von Greenwich. *)

Etwa 30 Seemeilen westlicher ward am 14ten Mai abermals eine kleine Insel entdeckt, die aus schwarzen Felsen bestand, deren oberer Theil aber mit Cocosbäumen und Pflanzen bedeckt war, der man den Namen Goed Hop (gute Hoffnung) gab. Ihre Lage ist 16° Br. und, nach Burney 176° 8′ L. von Greenwich, etwa 30 Seemeilen von den letzten beiden Inseln.

*) Burney II. p. 453.

Jetzt hofften sie nun bald das Austral=Land des Quiros zu erreichen, denn ihre Lebensmittel nahmen sehr ab. Sie änderten deßhalb ihren Lauf und steuerten etwas weiter gegen Norden.

Hätten indeß Schouten und le Maire ihren Lauf verfolgt und sich nicht gegen Norden gewandt, dann entging ihnen das gesuchte Land, nämlich Terra del Spiritu Santo schwerlich.

Am 19ten Mai fand man unter 15 Grad Breite zwei Inseln. Es näherten sich Einwohner dem Schiffe, allein unglücklicher Weise gab ein von ihnen gestohlnes Hemd Anlaß zum Erschießen zweier derselben, auch hatte man einen blutigen Streit mit ihnen, als ein Ankerplatz gesucht ward. Da indeß bald darauf ein solcher Platz in der Nähe eines kleinen Flusses entdeckt und dort vor Anker gegangen ward, betrugen sich die Indier ruhig und vertauschten ihre Cocosnüsse, Yams, fliegende Fische und Schweine ruhig. Man wechselte Geißeln gegen einander aus, und nun wurden Lebensmittel und Wasser eingenommen. Der König, Ariki genannt, stand in hohem Ansehen; auch fand man hier den Kawa=Trank; aber auch den Hang zum Stehlen. Nachdem indeß ein Indier wegen eines gestohlnen Hirschfängers körperlich war gezüchtigt worden, betrugen sie sich redlicher. Die Lage von Horne=Inseln ist 14° 13′ und 23′, ihre Länge aber 177° 11′ 26″ w. von Greenwich.

Da diese Inseln nachmals von Wilson wieder gefunden sind, so wird in der neuern Geographie das Uebrige davon angezeigt werden. *) Schouten verließ den hiesigen Hafen, Eendracht benannt, am letzten Mai.

*) M. s. das 1ste Buch.

Sie sahen nur erst nach 20 Tagen neues Land in Süden; eine kleine Gruppe von Inseln unter 4° 50′ s. Br. Es näherten sich ihnen auch Einwohner, die denen von Hornes-Inseln sehr ähnlich waren, nur von dunklerer Leibesfarbe. Sie waren tatowirt, und waren die ersten Insulaner, welche man mit Bogen und Pfeil bewaffnet antraf.

Am 22sten entdeckte man eine zweite Gruppe niedriger Inseln, und benannte sie die Marquen. Die Breite war 4° 45′, Burney bestimmt die Länge auf 156° 30′ w. L. von Gr.

Zwei Tage darauf sahe man vom Mastkorbe aus drei Inseln, grün und mit Bäumen bedeckt, sie wurden die grünen Inseln benannt. Zwei derselben waren jede völlig zwei Seemeilen lang, die dritte aber nur klein. Auch erblickte man in der Ferne eine hohe Insel mit Bergen, sie ward, dem Tage der Entdeckung gemäß, Johannis-Insel benannt.

Bald darauf zeigte sich vor ihnen ein sehr hohes gebirgichtes Land. Sie hielten es für Neu-Guinea. Man weiß anjetzt, daß es der östliche Theil von Neu-Ireland ist, auf dessen Entdeckung in sofern gleichfalls Schouten und le Maire Anspruch macht. Beim Näherrücken zur Küste wurden Wohnungen bemerkt. Man legte in einer Bay vor Anker; der Angriff der Indier mit Schleudern zwang die Holländer zur Gegenwehr, wodurch mehrere der Einwohner umkamen. Es waren Schwarze mit krausen Haaren, gesetzter Statur und tatowirt. Sie kaueten Betel. Unstreitig waren dies die Papous von Neu-Guinea.

Es wurden beim weitern Fortrücken längst der Küste noch mehrere Inseln entdeckt, hierunter eine Gruppe

von 25 dicht neben einander gelegenen kleinen Inseln. Sie sind größtentheils wieder gefunden, und enthalten außer den Admiralitäts-Inseln des Carterets, gleichfalls die Mathias- und Squally-Islands (die stürmische Insel) des Dampier. *)

An den Küsten von Neu-Guinea zeigten sich mehrere brennende Vulcane. Die Nation der Papous oder dortigen Neger fand man sehr wild, thätig, affenartig. Die Nordküste von Neu-Guinea befuhren sie bis nach Westen stets weiter, entdeckten ein beträchtliches Eiland, welches Schoutens-Eiland benannt ward, und das westliche Cap, welches sie Cap der guten Hoffnung nannten und kamen zum dritten mahle zum Aequator, woselbst sie eine Insel fanden unter dem Namen Maba. Burney glaubt, diese komme der Lage nach am meisten mit der überein, welche jetzt unter dem Namen Geby bekannt ist. **). Hier verweilten sie, und nahmen von den Insulanern Reis, Hühner und andere Lebensmittel, wie auch Paradiesvögel; worauf sie denn am folgenden Tage ihren Weg gegen Gilolo verfolgten, und bald die Insel Morotai im Norden von Gilolo erblickten, und nun zu den Molukken eilten.

Dies war am 6ten August, allein Ternate erreichten sie dennoch nur erst am 17ten September 1616.

Nachdem sie sich hier bei dem Gouverneur L. Real gemeldet, wurden sie von ihm so wie von der ganzen dortigen holl. Regierung auf das beste aufgenommen.

---

*) Burney a. a. O. 453.

**) Sie liegt nach Robertsons großer Karte 1° 15′ nordl. Br. und von 130° — 130° $12\frac{1}{2}$′ östl. von Greenwich an der sogenannten Gilolo-Straße.

Sie gingen nun nach Java, warfen dort an der Nordseite am 16ten Anker, und langten darauf am 28sten bei Jacatra (Bataria) an.

Hier wurden Jacob le Maire und C. Schouten einige Tage nach ihrer Ankunft vor den Präsidenten v. Koenen und dessen Rath gefordert. Sie thaten den beiden Weltumseglern kund, daß ihr Schiff, die Eendracht, nebst der ganzen Ladung confiscirt sei, daß sie ihr Eigenthum sofort verlassen, und sowohl die Ladung als das Schiff nun der edlen ostindischen Compagnie angehöre! Erstaunt darüber, daß, da sie von den General-Staaten und noch zu größerer Sicherheit von dem Prinzen Moriz von Nassau eigene Schutzbriefe erhalten; da ferner die Octroy der ostindischen Compagnie nur gegen diejenigen gerichtet war, welche entweder über das Cap der guten Hoffnung oder durch die Magellans-Straße oder sonst bereits besuchte Wege Ostindien befahren; da sie daneben das große Verdienst hatten, mit Aufwand eigener schweren Kosten, ja mit Aufbieten ihres eigenen Lebens sowohl zur Ehre und Nutzen Hollands als der ganzen Erdkunde, nicht nur einen neuen Weg nach Ostindien zu finden, sondern zugleich die ganze Erde umsegelt und eine Reihe neuer Entdeckungen darauf gemacht hatten, sich dennoch wie Missethäter behandelt zu sehen, brachten sie ihre gerechten Gründe gegen diesen öffentlichen Justiz- und Eigenthums-Mord vor. Allein nichts half gegen die Raubsucht. Der schon durch die unerhörte Niederträchtigkeit, womit er den König von Java beraubt hatte, sogenannte Held J. Pieter Coen, ließ wirklich das Eigenthum seiner beiden berühmten Landsleute in Besitz nehmen; er bereicherte durch diesen öffentlichen Raub die ostindische Compagnie, und drückte ihr zugleich das schwarze Schand-

mahl auf, womit die Nemesis jeden großen Räuber stempelt, er heiße Coen oder Alexander der Macedonier.

Und diese niedrige That ließ Holland unbestraft, ja die Entdecker welche Belohnung verdienten, erhielten nicht einmal ihr, unter tausend Gefahren erworbenes Eigenthum zurück, Schouten und le Maire sahen sich gezwungen auf Spielbergs Flotte ihre Rückreise zum undankbaren Vaterlande zu nehmen. Allein le Mairen raffte der Gram schon früher hinweg. Er starb 1616 den 22sten December.

Bereits nach 6 Jahren zeigte sich der wichtige Vortheil, den le Mairens Entdeckung dem Vaterlande brachte. Der Admiral l'Hermite ging mit seiner Flotte durch le Mairens neue Straße nach Ostindien gegen die Spanier. Man fand die Berichte jener beiden verdienstvollen Entdecker völlig der Wahrheit gemäß. Wir kommen nun zu der Weltumsegelung Roggeweens, *) den fast ein eben so hartes Schicksal traf.

---

*) Wir haben verschiedene Reise = Relationen von dieser Weltumsegelung. Außer einer holländischen anonymen (Dorbrecht 1728 4to.) ist besonders die eines Mecklenburgers C. Friedr. Behrens, welcher als Sergeant auf der Flotte diente, die vollständigste, wenn sie uns gleich keinen hohen Begriff von den Kenntnissen des Verf. giebt. Sie kam 1738 in Leipzig in 8vo deutsch heraus, erschien aber 1739 im Haag franz. übersetzt. Aus letzterer finden sich dann Auszüge beim De Brosses, Dalrymple, in den Allg. Reisen zu Wasser und zu Lande, XVIII. B. Das schätzbarste über diese Reise hat uns Fleurieu geliefert. Voy. de Marchand T. V. in seinem Examen critique des Rélations du Voyage autour du monde fait

Jacob Roggeween.

Roggeweens Vater war holländischer Admiral; er hatte der dortigen westindischen-Compagnie bereits 1669 einen Plan zur Entdeckung wichtiger Goldinseln im Südmeere vorgelegt. Der Sohn, Jacob Roggeween, erneuerte diesen Antrag, und fand so guten Eingang, daß man ihm drei Schiffe, nämlich: den Adler (Arend), den Tienhoven, und die afrikanische Galley, anvertrauete, mit welchen er am 16ten Julius 1721 von Amsterdam auslief.

Er ging längst Südamerika hin, besuchte zu Ende des Jahres die Falkland-Inseln, segelte zu Anfang des folgenden Jahres durch le Mairens-Straße, legte im

---

1721 et 1722 p. l'Admiral Roggeween p. 375 — 499. Hiezu gehört die Karte im Atlas zu Marchands Voy. Pl. XV. Es sei mir indeß hiebei erlaubt, Folgendes zu bemerken. Dieser Behrens giebt zwar Mecklenburg für seine Heimath aus, allein dies scheint auf das ganze Land und nicht gerade auf das jetzige Pfarrdorf Mecklenburg selbst zu gehen. Das Land selbst ist etwa zwischen dem 11ten und 12ten Längengrade östl. von Paris gelegen (nach Chanchards Karte); von dem jetzigen Pfarrdorfe Mecklenburg ist, meines Wissens, die Länge, noch nicht genau bestimmt, wenigstens war sie es damals gewiß nicht. Auch zeigt überhaupt der Vortrag der Reisebeschreibung, daß Behrens wohl nicht zu den vorzüglich unterrichteten Reisenden gehört. Ich zweifle daher sehr, daß der berühmte Fleurieu einiges Recht habe anzunehmen, Behrens habe die Inseln im Südmeere nach den ersten, durch seinen Geburtsort gezogenen Meridian, angegeben; von ganzem Lande dürfte wohl noch weniger die Rede sein können. Unstreitig schrieb Behrens die Angaben der Holländer, bei denen er sich befand, nur nach.

März auf Juan Fernandez vor Anker, und hatte das Glück, das von ihm durch Sturm getrennte Schiff Tienhoven hieselbst vorzufinden. Nachdem er sich hier drei Wochen erfrischt hatte, steuerte er nach West N. W. um Davis-Land aufzusuchen; dieses fand er zwar nicht, *) dagegen entdeckte er am Oster-Tage, 6ten April, unter 27° 8′ 32″ s. Br. und 112° 4′ w. Länge von Paris eine Insel, **) welche er deshalb die Osterinsel benannte. Man fand sie gut bevölkert, und gut angebauet von einer starken harmlosen Menschenrace, die sehr große, steinerne Götzenbilder verehrte. Hier versah er die Schiffe mit Hühnern, Plantanen und Brodfrucht, und ging darauf nach Nord-Westen; da er dann nach einem Lauf von 800 Seemeilen von der Osterinsel, unter dem 15° 45′ s. Br. in Schoutens bösem Meere eine Insel entdeckte. Roggeween nannte sie Carlshof. Unweit derselben fanden sich mehrere Inseln, aber alle mit den ge-

*) Ein Flibustier Davis ist im Jahre 1687 von den Galepagos-Inseln in Süd-Amerika, gegen Süden gelaufen, und entdeckte unter 27° 20′ s. Br. einen bedeutenden Landstrich von einer kleinen Insel. Wafer bezeugt dies als sein Schiffschirurgus. M. s. L. Wafers Reisen nach der Erdenge Darien und in das Südmeer; a. d. Engl. Halle 1759. S. 204 u. f. Man hat bis jetzt dieses Land vergeblich gesucht. Fleurieu ist über dieses Land sehr weitläuftig. Er entscheidet sich zuletzt dahin, daß Davis nicht richtig gesehen, und ein Land auf einem Fleck angegeben, wo es nicht liegt. Andere Geographen leugneten es gänzlich. M. s. Marchand Voy. autour du Monde par Fleurieu. T. V. p. 593 u. f.

**) Durch Cook ist diese auf 112° 6′ bestimmt. M. s. nachmals den 1sten Th.

fährlichsten Felsen und Riefen so besetzt, daß hier eines der Schiffe verloren ging, doch ward die Mannschaft gerettet. Man nannte diese Inseln daher die gefährlichen Inseln. Fleurieu nimmt diese Inseln für Pallisers Inseln des Capt. Cook an. *) Hier traf man viele Perlenmuscheln.

Bald darauf entdeckte Roggeween zwei Inseln, und gab ihnen die Namen Aurora und Vesper. Beide sind wohl bis jetzt noch nicht wiedergefunden, oder wenigstens nicht genau bestimmt.

Man setzte die Reise nun zwischen dem 15ten und 16ten Grade s. Br. gegen Westen fort, und stieß bald auf 6 Inseln, denen der Name des Labyrinths beigelegt ward. Auch von ihnen behauptet Fleurieu, gegen die Meinung der meisten Geographen, daß sie nicht Byrons-Inseln des Prince of Wales sind, und bis jetzt noch nicht wieder besucht worden.

Nach einer Fahrt von drei Tagen gegen Westen landeten die Weltumsegeler auf einer Insel, welche der Admiral die Insel der Recreation nannte. Sie war mit starken, langhärigen Menschen reichlich besetzt, welche die sie angreifenden Holländer in einen Hinterhalt lockten, woraus sie sich nur mit vielen Wunden und dem Verlust mehrerer der Ihrigen zogen. Diese Insel legt Fleurieu unter den 16ten Breitengrad und 152½ der Länge von Paris; sie ist ebenfalls wohl bis jetzt nicht wieder entdeckt.

Nun wandte sich Roggeween nördlich, und stieß nach drei Tagen auf sehr reizende Inseln, die er dem Capitain des Schiffs Tienhoven zur Ehre, die Baumanns-

*) Voy. de Marchand T. V. p. 409. u. f.

Inseln benannte. Sie schienen volkreich; enthielten eine Menge erfrischender Kräuter und Früchte; die Menschen waren weiß und nicht angemahlt, wie auf vielen der vorhergehenden Inseln; trugen Bogen und Pfeil, waren auch von den Hüften an mit einem feinen gewebten Gewande bedeckt und zeichneten sich durch eine offne, frohe Physiognomie aus. Fleurieu beweiset umständlich, *) daß diese Inseln nicht mit denen des Archipel des Navigateurs (die Schiffer-Inseln) einerlei sind. Außer dem bedeutenden Unterschiede der geographischen Lage, ist es allerdings wichtig zu bemerken, daß die Natur der Einwohner dieser Insel-Gruppen sehr von einander abweichen; ja, da die Bewohner der Baumanns-Inseln mit Bogen und Pfeil bewaffnet waren, so trugen die im Schiffer-Archipel nur lange hölzerne Lanzen.

Nachdem die Holländer vor ein paar andern Inseln vorübergefahren waren ohne zu landen (Fleurieu nennt sie Roggeweens-Inseln, und setzt sie, jedoch nur ungewiß, unter etwa den 10ten Grad der Breite), wurden zwei Inseln entdeckt, wovon man die eine wegen ihrer scheinbaren Größe für ein Continent ansah. Die erste benannten sie Gröningen, die zweite Tienhoven. Es ist zu bedauern, daß die Eilfertigkeit, oder vielmehr die zu große Begierde, Ostindien wegen des furchtbar wüthenden Scharbocks bald zu erreichen, dem Admiral nicht Zeit ließ, diese bedeutende Entdeckungen genauer zu bestimmen. Fleurieu hat sie unterm 10ten Grade südl. Breite und 159 bis 162 östl. Länge auf seiner Karte niedergelegt.

*) Voy. de Marchand Vol. V. Examen des Découvertes de Roggeween p. 455. u. f.

Von dort kam der Admiral nach dem, von Dampier sobenannten Neu=Britannien, fuhr durch Nordwest um dasselbe herum, und warf unter den Inseln Moa und Arimoa, auf der welche Schoutens=Insel genannt wird, Anker, *) traf auf die sogenannten 1000 Inseln, sah Neu=Guinea und landete endlich auf Batavia.

Hier benahm sich die holländisch=ostindische=Compagnie eben so niedrig gegen diesen kühnen Weltumsegler, als ehemahls gegen Schouten und le Maire. Indem sie nämlich höchst widerrechtlich vorgab, der westindisch=holländischen Gesellschaft stehe es auf keine Weise frei, in diesen Gewässern zu handeln, ja nicht einmal sie zu beschiffen, so nahm sie den Admiral selbst gefangen, zog seine Güter und Schiffe ein, und verkaufte die Ladung öffentlich. Roggeween ward auf einem Compagnie=Schiffe nach Holland geschickt. Er kam im Jahre 1723 gerade am 16ten Julius nach Amsterdam, an dem Tage an welchem er vor 2 Jahren von dort abgegangen war. Er hatte also innerhalb der kurzen Zeit von 690 Tagen, vom Texel gerechnet, die damals so schwere Weltumsegelung, freilich mit Verlust von sechstehalb hundert Menschen **) vollendet; hatte das großentheils unbekannte

---

*) Diese Insel kann nicht mit der weiterhin nordlich von Neu=Guinea gelegenen größern Schoutens=Insel verwechselt werden, da diese weiter nach Westen liegt, als die 1000 Inseln.

**) Roggeween war mit 600 Mann abgefahren und brachte nur 53 wieder nach Hause. Was für ein Unterschied gegen die jetzigen Zeiten! Cook verlor bei der Weltumsegelung in 3 Jahren von 193 Mann nur vier; La Perouse in 2 Jahren von 199 gar nur einen einzigen!

Australien vom Magellans=Lande bis Neu=Guinea in einer neuen Richtung queer durchgesegelt, durch viele unbekannte Inseln die Erdkunde bereichert, und selbst den heutigen Nautikern noch mehrere wichtige Probleme aufzulösen vorgelegt. *)

Wilhelm Dampier.

Dampiers Weltumsegelungen mögen für Australien die wichtigsten älteren Reisen beschließen. Sie hätten der Zeit nach jenen holländischen vorgehen sollen, allein die Natur der Entdeckung der Spanier schien zu sehr mit der der Holländer überein zu kommen, um sie trennen zu können. Beide entdeckten im Inneren von Australien viele Inseln, während daß Dampier hauptsächlich in den westlichen Theilen Australiens Entdeckungen machte, die vorzüglich das dortige Continent oder nur einige der größern Inseln angingen.

William Dampier **) machte zweimal, und zwar in entgegengesetzten Richtungen, die Reise um die Erde. Seine erste Reise (1688) gab eine hier kaum zu erwähnende Ausbeute. Seine zweite vom Jahre 1699 nahm

---

*) Von den entdeckten Inseln selbst, s. m. weiter unten 1. Buch. 3te Zone. 1. Th.

**) Dampier gehört zu den unterrichtetesten Reisenden damaliger Zeiten, besonders sind seine Nachrichten von den Produkten der von ihm bereiseten Länder sehr schätzbar. Seine Reisen sind mehrmal sowohl in Original als übersetzt gedruckt. Ich bediene mich der französischen Uebersetzung des Titels: Voyages autour du Monde p. Guill. Dampier. Rouen 1723. V. Vol. 8vo. Auszüge davon liefern Des Brosses; die Allg. Reisen zu Wasser und zu Lande. 4to. XII. Band u. X.

im Januar von England aus ihren Anfang, ging von da nach Brasilien, von hier zum Vorgebirge der guten Hoffnung und hierauf gerade zu nach Australien. Dampier fand auf der Ostküste von Neu-Holland gegen den Wendekreis eine Bay worin er ankerte und ihr, wegen der vielen Haifische, den Namen Shark's bay beilegte. Von hier lief er auf 300 Meilen längst den Küsten Neu-Hollands zu dem Lande de Witt hinauf, um auf die Weise eine Durchfahrt bei Carpentaria zu suchen. Der eintretende Monson und die Schiffskrankheiten zwangen ihn aber, sein Vorhaben für diesmal aufzugeben. Die Genauigkeit, mit welcher Dampier für die damalige Zeit die Ansichten, die Natur des Landes und der Produkte besonders der Pflanzen beschreibt, verdienen die größte Achtung.

Nachdem Dampier sich zu den Molukken erhoben und auf der Insel Timor erfrischet hatte, ging er nach Neu-Guinea.

Er lief längst der nördlichen Küste dieses Landes hin, stieß auf einige wenig bekannte oder neue Inseln, z. B. die Kammmuschel-Insel (Isle des Petuncles), die Mathias-Insel, die Sturm-Insel (Squaly-Islands), die gleichfalls den Holländern schon bekannte Wisharts-Insel. Alle diese liegen nordlich von dem Lande, welches wir jetzt Neu-Irrland nennen, obgleich Dampier ihm damals diesen Namen nicht gab. An Neu-Irrlands nordlicher Küste legte er in einer Bay vor Anker, welche er, da die Einwohner eine große Menge Steine gegen ihn schleuderten, *) die Bay der Schleuderer (Slingers bay)

*) Dampier sagt ausdrücklich, dieses Schleudern sei vermittelst einer eigenen Maschine geschehen, welche eine große

nannte. Von hier lief er gegen Norden; fand mehrere Inseln, worunter er einige besonders nennt, z. B. Garret Dennis, Anton Cave, und St. Johann; ging sodann zu dem südlichsten Cap von Neu-Irrland hinab, welchem er den Namen St. George beilegte; bog tief in den Kanal ein, von dem wir jetzt wissen, daß er Neu-Irrland von Neu-Britannien trennt, und benannte ein, jenem ersten Vorgebirge gegenüber belegenes Cap, C. Orford. Bald darauf legte er in einer ansehnlichen Bay, die er nach seinem Beschützer Montagu nannte, vor Anker.

Nach einigen hier gewaltsam eingenommenen Erfrischungen segelte Dampier bei dem Lichte eines heftigen Vulkans um ein Cap, dem er nachmals den Namen Cap Anna beilegte. Hier erkannte er, daß das jetzt von ihm befahrne Land gänzlich von Neu-Guinea getrennt sei. Dem südlichsten Vorgebirge von Neu-Guinea, welches dem Cap Anna gegenüber stand, zwischen welchen die Straße liegt die beide Länder von einander trennt, gab er den Namen King Williams Cap; die Straße hieß er nach sich selbst, Dampiers-Straße, und das neue Land, Neu-Britannien. *)

Er lief sodann längst der ganzen nordlichen Küste von Neu-Guinea fort, entdeckte außer mehreren Inseln,

---

Menge Steine auf einmal auf das Schiff regnen ließ. Ich weiß nicht, ob dieser Theil von Neu-Irrland nachmals wieder besucht ist?

*) Man kann den Lauf von Dampiers Fahrt besonders gut sehen auf der Karte in Hakesworth Account etc. Vol. I. unter dem Titel A Chart of Capt. Carterets Discoveries et New-Britain etc. etc. and Capt. Dampiers Tract and Discoveries in 1699 et 1700.

z. B. der Insel Rook, der langen Insel, noch zwei andere Eilande mit lebendigen Vulkanen, und kam auf diesem neuen Wege wieder zu den Molukken, nämlich nach Gilolo zurück.

Diese kurze Anzeige von Dampiers Reise zeigt, daß er außer den von ihm zum erstenmale scientifisch untersuchten Küsten von Neu-Holland, und außer mehreren kleinen Inseln, besonders in der Gegend der Nordküste von Neu-Guinea sehr wichtige Entdeckungen in Australien gemacht hat.

Durch ihn lernten wir die bedeutenden Länder, Neu-Britannien und Neu-Irrland kennen, und durch ihn ward die wichtige Straße entdeckt, welche Neu-Guinea in Osten begränzt und von Neu-Britannien trennt.

Die hier aufgeführten wenigen ältern Reisen lassen uns ziemlich genau den Zustand der Geographie von Australien bis zu der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts übersehen.

Es wurden dadurch nur einzelne Angaben, nur einzelne Punkte von jenen großen Inselgruppen bekannt, welche besonders durch Englands Anstrengungen innerhalb dieses großen Theils der Erde seit kaum 25 Jahren hervorgegangen sind. Ja man kann mit Recht behaupten, daß wenn Spanien, Portugal und Holland die Ehre gehabt haben, die Länder und Inseln, welche zunächst im Osten von Ostindien lagen, zu entdecken, so schuf dagegen England das eigentliche Australien fast ganz, und gab, besonders durch Rußlands Mitwirkung, Polynesien seine wahren Gränzen und Gestalt in Norden.

Die Aufrechnung aller Länder und der wichtigsten Inselgruppen Australiens, so weit sie bis zum Jahre 1808 bekannt geworden sind, wird diese Behauptung noch weiter rechtfertigen.

Hiedurch wird es sich zugleich zeigen, mit wie schnellen Schritten die Kenntniß des großen Oceans innerhalb dieses kleinen Zeitraums über die jener Jahrhunderte fortgerückt ist.

Erstes Buch.

Heutige Länderkunde Australiens.

Einleitung.

Zuvor *) sind bereits die Gränzen für Polynesien und für Australien angegeben. Jetzt gehen wir zu der genaueren Geographie der in Australien enthaltenen Länder und Inselgruppen, so weit sie uns bis zu diesem Jahre (1808) bekannt worden sind.

Folgende Einrichtung schien mir hiezu die zweckmäßigste.

Zuerst kam es hiebei darauf an, eine Ordnung zu wählen, welche, als am wenigsten willkührlich, mit der Natur selbst so viel möglich zusammen träfe.

Die nach dieser Ordnung aufgeführten Länder müssen alsdann nach ihrer Lage, Gränzen, Größe, äußern und innern Bildung, beschrieben werden. Hierauf sollen ihre Natur-Erzeugnisse aufgeführt werden, so wie ihre Bewohner, nebst ihren Sitten und Gewohnheiten.

Bei der unzählbaren Menge einzelner Inseln wird indeß die Auseinandersetzung der Produkte nur bei jeder

---

*) M. s. Einleitung 1ster Th. 1ster Abschn. §. 1 u. 2.

Inselgruppe überhaupt Statt haben, nicht aber bei jeder einzelnen Insel.

Die allgemeine Uebersicht aller daraus zusammengenommenen Thatsachen, sowol die Bildung der Länder als die Erzeugnisse betreffend, und die daraus fließenden Resultate, bleiben den folgenden Theilen dieser Arbeit vorbehalten.

Aus der Darlegung der Eintheilung, welche Fleurieu für Australien angenommen hatte, scheint sich zu ergeben, daß hiebei zu viel Unbestimmtheit herrscht, daß nämlich mehrere seiner Archipele in einander fließen, und daß eben daher mehrere einzelne Inseln, ja ganze Inselgruppen, nicht in den von ihm angegebenen Archipelen begriffen sind. Dies ist z. B. der Fall bei den Inseln der Marq. de Mendoza und der der Revolution, die der Lage nach nur eines einzigen Archipels bedurften. Es wird daher eine Eintheilung zu wählen sein, die diesen Mängeln weniger ausgesetzt bleibt. Die mathematische Geographie giebt eine Eintheilung an die Hand, die diese Mängel vermindert, zugleich die Aufsuchung der so schwer aufzuzählenden Menge der Inseln erleichtert. Auch ist hier, besonders wegen der großen Verschiedenheit mehr als irgendwo auf eine bequemere Methode Rücksicht zu nehmen. Bald stößt man nämlich auf Gebiete des Oceans, die, wie die Milchstraße, dicht mit Punkten, mit Inseln besäet sind, während daß andere von gleicher Größe fast davon gänzlich leer stehen.

Zu dieser Absicht theilen wir das Meer Australiens von Norden nach Süden in Zonen von einer willkührlich angenommenen Anzahl von Graden der Breite, je nachdem dies durch die Natur der Inselgruppen selbst bestimmt wird.

Es wird sich indeß ergeben, daß die Differenz solcher Zonen nicht über 5 Breitengrade betragen dürfe. Sie befassen 10, 15, bis 20 Grade.

Eine zweite Ordnung scheint hiebei in Rücksicht der Lage von Osten nach Westen nothwendig.

Die Uebersicht der Hauptepochen, in welchen der große Ocean bekannt worden ist, zeigte, daß dies nach und nach von Amerika aus geschehen sei. Auch haben die bedeutendsten der ältern Entdecker der in diesem Meere gelegenen Länder, diese Reiseroute genommen. *) Wir dürfen ihnen hierin also folgen; nämlich in jeder Zone mögen die einzelnen Inselgruppen von Osten nach Westen nach einander aufgezählt werden. Auf die Weise bleiben diejenigen Inseln, welche zu ein und derselben Gruppe gehören, fast unzertrennt beisammen, und geben hiedurch selbst die Unterabtheilungen an die Hand.

Darstellung der bis jetzt bekannt gewordenen Länder Australiens, in Rücksicht ihrer Lage, Größe, Zeit der Entdeckung, ihrer Erzeugnisse und Bewohner.

Specielle Geographie von Australien.

Ganz Australien läßt sich, den eben angezeigten Voraussetzungen zufolge, in fünf große Zonen oder Streifen theilen.

---

*) M. s. die Einleitung

1) Die erste Zone mag vom 30sten Grade nordlicher Breite anheben, und alle Inselgruppen enthalten, welche sich von dort bis zum 10ten Grade nordlicher Breite darin finden.

2) Die zweite Zone fange von diesem letztern Grade an, und gehe bis zu dem Aequator.

3) Von dort bis zum 12ten Grade südlicher Breite, enthalte die dritte Zone.

4) Vom 12ten bis zum 30sten Grade südlicher Breite folge dann die vierte Zone. Sie begreift alle übrige Inseln von Australien, jedoch mit Ausschluß der großen Inseln von Neu-Zeeland und des Continents von Neu-Holland, nebst den ihnen zugehörenden Inseln.

5) Da Neu-Holland ein eigenes Continent ausmacht, und es daher nicht zerstückelt erscheinen darf, so muß hiebei eine Ausnahme Statt finden. Es bilde daher nebst Neu-Zeeland und den ihnen zugehörenden kleinen Inseln eine eigene Abtheilung. Auch ist ganz Neu-Zeeland und ein großer Theil von Neu-Holland jenseits des 30sten Grades südlicher Breite gelegen. Diese beiden großen Länder machen also nebst dem van Diemens-Lande und den übrigen südlichen kleinen Inseln die 5te Abtheilung aus. Sie liefe bis gegen den 50sten Breitengrad.

Diese fünf Abtheilungen begreifen nicht nur Alles, was zu Australien gehört; sie setzen uns gleichfalls in den Stand, das Ganze nach einer leicht aufzufindenden Ordnung zu übersehen.

Erste Zone 30° — 10° N. Breite.

Erste Abtheilung.

Die ungewissen Inseln.

Von Amerika aus treffen wir darin zuerst auf mehrere Inseln, von deren Lage die heutige Geographie noch wenig Bestimmtes anzugeben weiß. Der Reichardsche Atlas nennt sie daher sehr paßlich die unbestimmten Inseln. *)

Von einigen ist nämlich nicht bloß ihre Lage, sondern bis jetzt selbst ihre Existenz, noch zweifelhaft. Mit Vorbedacht sage ich bis jetzt; denn bei den schnellen Fortschritten der Länderkenntniß im großen Ocean, ist dies vielleicht in einigen Monaten der Fall nicht mehr. Hiezu kommt noch die Betrachtung, daß bei den großen Catastrophen, welche diese Gewässer, unleugbaren Thatsachen zufolge, erlitten haben und wohl noch erleiden, mehrere der darin gelegenen Länder und Inseln verschwunden sind und verschwinden können, während daß andere darin aus dem Meere hervorgehen.

Diese ungewissen Inseln wurden hauptsächlich in unsern Zeiten wieder bekannt, durch die Karte von einem Theile des Südmeers, die der Admiral Anson bei Eroberung der Manilla-Galeone im Jahre 1743 erbeu-

*) Atlas des ganzen Erdkreises von C. G. Reichard. Weimar 1803. 4te Karte.

tete *). Auf dieser spanischen Karte sind sie innerhalb unserer ersten Zone, zwischen dem 240sten und 210ten Grade der östlichen Länge von Greenwich gelegen. Mehrere derselben hatte Gaetano entdeckt, als er im Jahre 1542 von dem Hafen de la Nativita im Mexicanischen **) über den großen Ocean nach den Molukken segelte.

Eine der westlichern ist la Nublada. Ansons Karte läßt sie aus einer ansehnlichen, fast einen Längengrad einnehmenden, Insel, und drei dieser nördlich gelegenen Inselchen bestehen. Roberts oder Cooks Karte ***) legt sie unter den 238½° der Länge bei 16° 30′ nördl. Breite.

Rocca partida (der gespaltene Fels), gehört jetzt wol nicht mehr zu den ungewissen, ja kaum zu den hier aufzunehmenden Inseln, da Capit. Colnet sie so nahe an Amerika aufgefunden hat. Sie liegt unter 19° 4′ 30″ s. Br. und 111° 6′ 39″ w. L. v. Gr. Ihre Gestalt entspricht ziemlich der Benennung. Zwei hohe, breite Felsen sind mit einer schmalen, niedrigen Landenge verbunden; sie gleicht der Zahl 8 ****). Sie soll schon auf der eben angeführten Reise, der ersten Reise der Spanier, durch Juan Gaetano 1542 entdeckt sein †).

*) Carte de la Mer du Sud entre l'Equateur et le 39½ degré de Lat. Ansons Reise um die Welt 1749. 4. Nr. 23.

**) Unter 20° Breite nach Gaetanos Angabe. Ramusio Navigat. Viaggi I. fol. 375. b.

***) A general Chart exhibiting the Discoveries made by I. Cook etc. by Lieut. A Roberts, als General-Karte zu Cook's 3ten Reise um die Welt. Diese wird hier stets verstanden, wenn ohne weitere Anzeige von Roberts Karte die Rede sein wird.

****) Jam. Colnet's Voy. to the Atlantic and into the Pacific Ocean. Lond. 1798. p. 89, nebst dem Plan der Insel auf der Karte: Chart of the Islands of Revissagigedo.

†) J. Gaetano lief am 1. Nov. (am Tage aller Heiligen) 1542,

Fast unter dem Parallelkreise von la Nublada, hatte Gaetano damals noch eine andere Insel gesehen, er nannte sie St. Thomas. Fleurieu hält sie für ein und dieselbe mit der la Nublada; Reichard setzt sie aber einige Grade nördlicher.

Höher gegen Norden, nach Roberts und Beauprés Karte *) unter dem 28sten, nach der Reichardschen gar unter dem 34sten Breitengrade, findet sich die Insel Maria de la Gorta. Beide Geographen sind jener von Anson erbeuteten spanischen Karte, also hier wohl der Hauptkarte, gefolgt. Hierin wird sie Maria Larara geschrieben. Die Reichardsche hat sie aber sogar unter den

---

aus dem Hafen Nativita (in der Mexican. Provinz Guadalaxar unter 20° n. B.) um zu den Molukken zu gehen. Er machte auf 900 Meilen (Leghe) nach Westen, entdeckte mehrere Inseln, besonders zwischen dem 9ten und 11ten Breitengrade, traf hier nackende Indianer, bei ihnen auch unsere Haushühner. Er nannte diese Inseln die Königs-Inseln (Isole delli Re). Hierunter nennt er besonders Rocha Partida, Isole delli Coralli, Isole jardini. M. s. Ramusio Nav. T. I. (3 edit.) p. 152 in der Note); wenn man statt des 9ten und 11ten Grades nur 19 und 21 schriebe (vielleicht bei Gaetano durch Fehler entstanden) dürfte man gerade hiefür einige der Sandwichs-Inseln annehmen.

*) Carte Hydrographique des Parties du Globe entre le 62me Parallele au Nord et le 60me au Sud, pour servir au Voyage autour du Monde, p. Marchand dressée sous la direction de l'auteur, p. Beautems-Beaupré 1798 (l'an VI). Es ist die Generalkarte für Marchands Reisen, wobei sicher Fleurieu selbst zu Rathe gezogen ward.

34sten Grad niedergelegt. Broughton bezeugt aber, er habe Maria Lajara gleichfalls vergeblich gesucht. *) Wenn nun gleich Dixon und Broughton auch die Existenz dieser Insel ableugnen, so scheint dies, bei der Verschiedenheit der Angaben und bei der mangelhaften Ortsbestimmung jener spanischen Karte, wohl kein völlig entscheidender Beweis ihrer Nicht=Existenz.

Arrowsmith hatte sie, nach Dalrymple's Angabe, in seiner letzten Weltkarte von 1794 wieder aufgeführt; er hatte selbst dabei bemerkt, sie sei 1781 von dem spanischen Schiffe Hercules entdeckt und sei gut bewohnt. **) Wie konnte sie denn aber bereits auf jener spanischen Karte von Anson stehen?

Dixon ist indeß noch weiter gegangen. Er hat sogar das Dasein der ganzen Inselgruppe, welche nach jener spanischen Karte aus den Inseln la Disgraciada, la Mesa, los Monjes, Ulva und Pararos besteht, völlig abgeleugnet. Man würde daher über diese Inseln noch in weit größerer Ungewißheit geblieben sein, wenn nicht die beiden berühmten französischen Seemänner, la Perouse und Fleurieu der Geographie hierüber sehr merkwürdige Aufschlüsse gegeben hätten.

La Perouse that nämlich aus eigener Erfahrung dar, ***)

---

*) R. Broughton A Voyage of Discovery to the Nord Pacific Ocean. London 1804. p. 48. — Auch von der Insel Rico de la Plata, die viel nördlicher und über 30 Grad westlicher auf den meisten Karten niedergelegt ist, bezeugt Broughton ein Gleiches. Ebend. p. 83.

**) Arrowsmith Map of the World, on a globular Projection. 4 Bl. London 1794.

***) Voyages de la Perouse. T. II. p. 119 u. f. Paris 1798.

daß jeder Seemann, der sich nicht durch genaue astronomische Beobachtungen gegen Irrthum zu schützen im Stande ist, sehr leicht durch die Strömungen der dortigen Gewässer verleitet werden könne, alle Länder dieser Gegenden über fünf Längengrade westlicher niederzulegen, als ihre wirkliche Lage ist. Hiedurch mußten nothwendig viele der ältern Entdeckungen der Spanier, bei der bedeutenden Unsicherheit der derzeitigen Astronomie, wichtigen Irrthümern in Ansehung der Ortsbestimmungen ausgesetzt bleiben. Sobald man hierauf Rücksicht nimmt, so ergibt sich, daß wohl die meisten der oben angeführten Inseln der Spanier mit mehreren der heutigen Sandwichs-Inseln zusammen treffen.

Fleurieu bringt diese Behauptung der Gewißheit noch näher. *) Er zeigt nämlich zugleich aus der Gestalt, unter welcher sich die größte der Sandwichs-Inseln, Owaihi, den Schiffen zeigt, daß diese mit der Hauptinsel der ältern Spanier, la Mesa, einerlei sei. Owaihi stellt sich dem Auge dar, mit einem hohen aber abgeflachten Gebirge, dem Tafelberge am Cap der guten Hoffnung ähnlich. La Mesa heißt aber im Spanischen der Tisch, die Tafel; und die Einwohner von Owaihi benennen noch jetzt jenes Gebirge Mowna-Roa, nämlich ein Gebirge von weit ausgedehnter Abflachung.

Diese Gründe mögen den englischen Geographen Arrowsmith vielleicht bewogen haben, die erwähnten un-

*) Fleurieu ist hierüber weitläuftig, aber freilich auch sehr genau, in einer eigenen Digression bei Gelegenheit von Marchands Bericht über die Sandwichs-Inseln. Voy. de Marchand. T. 2. p. 289 — 310.

gewissen Inseln auf seiner Karte vom Südmeer *) gänzlich wegzulassen.

Dagegen finden sich auf der Generalkarte zu Marchands Reisen, obgleich höchst wahrscheinlich von Fleurieu selbst dirigirt, demungeachtet noch die Inseln Ulva, Pararos, la Gorta, und Rocca Partida beibehalten. **)

Auch rechtfertigt dies die sicher nicht ungegründete Idee, ***) daß man nämlich die Sandwichs-Inseln für die Spitzen einer submarinen Gebirgskette ansehen darf, wovon, da der Lauf derselben bis jetzt nicht hinreichend bestimmt ist, man annehmen darf, daß noch mehrere über dem Wasser hervorragen, also Inseln bilden.

In der neuesten Reichardschen Karte sind diese ungewissen Inseln sogar alle geblieben. Ja es findet sich dort noch eine sehr große Insel angegeben, zwischen den 30sten und 33sten Breitengraden bei 206 — 211 Gr. Länge. Ich weiß nicht, woher diese genommen ist. ****)

Stets bleiben uns von allen diesen als richtig bekannt die Sandwichs-Inseln. Diese verdienen jetzt hier mithin den ersten Platz für eine genauere Anzeige.

---

*) Arrowsmith reduced Chart of the Pacific Ocean. London 1798.

**) Carte Hydrographique etc.

***) Fleurieu a. a. O. p. 297.

****) Reichards Atlas 3te Karte. Hiebei heißt es: Wahrscheinliche Lage der großen Insel, die ehemals ein spanisches Schiff gesehen haben soll.

Zweite Abtheilung.

Die Sandwichs-Inseln.

---

§. 1.

Anzahl, Lage und Benennung der Inseln überhaupt.

Wenn es sich gleich aus den Zuvorgesagten vermuthen läßt, daß einige *) oder wenigstens die größte dieser Inseln bereits seit langer Zeit den Spaniern dem Anblick nach bekannt sein mochte, so schmälert dies dennoch nicht den Ruhm ihres wirklichen Entdeckers. Cook wußte nichts Bestimmtes von diesen Inseln; er fand sie, ohne sie zu vermuthen; er bestimmte ihre geographische Lage; er gab eine genaue Beschreibung ihrer innern Bildung und ihrer Bewohner; ja es blieb ihm die traurige Ehre, sich selbst durch sie ein unvergängliches Mausoleum seines viel zu frühen Todes gesetzt zu haben.

Die Anzahl dieser Inseln, welche wir bis jetzt kennen, steigt auf 13. Zu den 11 die Cook uns zeigte, und denen er dem damaligen ersten Lord der Admiralität,

---

*) Daß die Sandwichs-Inseln überhaupt nicht mit den von Gaetano entdeckten Inseln zutreffen, ergibt sich besonders aus den von den Spaniern angegebenen Breiten. So heißt es ausdrücklich von den Inseln der Könige, Isole delle Re: Stanno in 90 in 10 gradi; so weit nach Süden liegt keine derselben. Ramusio Navigat. et Viaggi I. fol. 375. b.

dem Gr. Sandwich zu Ehren, dessen Namen beilegte, setzte la Perouse die 12te hinzu, und nannte sie Neckers Insel; sie ist nur ein Felsen, der aber an Pflanzen reich ist. *)

Van Cover nannte zuletzt einen, nur den Vögeln zugänglichen Felsen die Vogel-Insel (Birds Island). Dieses 13te Inselchen liegt unweit Onechu (unter 23° 6′ Breite und 198° 8′ östl. Länge), sie ward 1788 von dem Capitain des Schiffs Prince of Wales entdeckt, und hat nur eine Seemeile im Umfange. **).

Ferner behaupteten die Einwohner der Sandwichs-Inseln, man fände noch eine Insel in S. W. von Tahoora, mit Namen Modoopapapa. Dieser Angabe nach kann sie also nicht Neckers-Insel sein, und hiedurch hätten wir bereits 14 Inseln. ***)

Endlich schloß Marchand aus einem kleinen Vogel, dem Kanarienvogel ähnlich, der sich auf der Schiffsstange des Solide (Schiff des Capt. Marchand) in der Entfernung von 300 fr. Meilen von Neu-Albion niederließ, daß in dieser Gegend ****) eine Insel vorhanden sein müsse.

Ist dies nicht etwa, wie Marchand selbst vermuthet, die Ila de los Paxaros (die Vogel-Insel) deren wir zuvor unter den ungewissen Inseln gedachten, so könnte man 15 Sandwichs-Inseln zählen; indeß bleibt dies unbestimmt.

---

*) Voy. de la Perouse II. p. 334.

**) Van Covers Voy. III. p. 81. Die Einwohner von Onihu hatten ihr den Namen Vogel-Insel gegeben, sie nannten sie nämlich Mudu Mannu.

***) Van Cover. Ebend.

****) Marchand Voy. II. p. 277.

Die ganze Gruppe jener bis jetzt genau bekannten 13 Inseln liegt zwischen 18° 54′ und 23° 34′ nordl. Breite und 154° 49′ — 164° 32′ westlicher Länge von Greenwich.

Cook gab bereits eine schätzbare Karte *) von den Sandwichs-Inseln; dennoch ist die van Cover, wegen mehrerer von ihm nachmals bestimmter Punkte, jetzt wohl die genaueste, **) obgleich sie nicht alle Inseln umfaßt. Von der kleinen Insel Necker findet sich eine eigene Karte beim la Perouse. ***)

Die Namen der einzelnen Inseln sind:

1) Owaihi, 2) Movee, 3) Morokinne, 4) Tahurowa, 5) Ranai, 6) Morotoi, 7) Woahoo, 8) Atooi, 9) Oreehowa, 10) Oneeheow, 11) Tahoora, 12) Isle Necker, 13) Bird Island (Modoo-Mannoa), und 14) die unbestimmte Moonoo-papapa.

§. 2.

Lage, Größe und Bildung der einzelnen Inseln.

Owaihi die östlichste und zugleich die größte von allen. Von 18° 54′ — 22° 15′ N. Br. — 154° — 49′ u. 156° — 10′ westl. L. von Greenwich.

Astronomisch sind dort bestimmt; Karakoah-Bay 19° 18′ Br. u. 204° östl. L. nach Cook. Declination der Nadel war dort (1793) 7° 47′ östl. Broughton fand sie 1796; 9° 12′. Inclination (1793) 41° 24′. ****) Nach Cook (1779) aber 40° 41′ 15″.

*) Cook 3d Voy. Vol. III. p. 1.
**) Van Covers Voy. Atlas. T. 15.
***) La Perouse Voy. Atlas. T. 38.
****) Broughtons Voy. p. 35.

Von einem zweiten Landungsplatze, Tyahtatooa, ward die Lage durch van Cover bestimmt auf 19° 37½′ Br. und 203° 54½′ östl. Länge. *)

Die Größe von Owaihi beträgt mehr als alle übrige Sandwichs-Inseln zusammengenommen. Auf van Covers Karte hielt die Oberfläche nach Hrn. Prof. Gaus Messung 216¹⁄₁₀ geogr. Quadr. Meilen. Den Umfang giebt Cook zu 255 engl. also beinahe 64 d. geogr. Meilen an. Die größte Dimension setzt er auf 24 Seemeilen (leagues).

Der Gestalt nach käme Owaihi einem gleichschenkeligen Dreiecke nahe, wenn nicht der südliche Theil in zwei, freilich nicht weit von einander gelegenen Spitzen endigte; auch zeigt die Ostseite (bei Karakooa) eine bedeutende Ausbucht. **)

Owaihi erscheint dem Seefahrer durch sein hohes, aber, wie bereits erwähnt worden, abgeflachtes Gebirge von weitem merkwürdig. Unter den drei größten Gebirgen Moona-Rooa; Moona-Kaah und Moona-Woraro ist das zweite eins der höchsten der Erde. Cook schätzt seine Höhe auf 18400 Fuß. ***) Marchand scheint dies aber zu mindern, denn nach ihm ist der Gipfel im Sommer nicht mit Schnee bedeckt; ****) und Kings Bericht giebt nur eine Schätzung nach Bouguer Schneelinie aber keine eigentliche Messung an.

Dagegen berechnet Fleurieu, daß King die Höhe

*) Van Cover III. p. 62.

**) Van Covers Voy. Atlas. T. 15. nr. 15.

***) Cook IIId Voy. 3 Vol. p. 104; Moona oder Mouna bedeutet einen Berg.

****) Marchand Voy. II. p. 232.

des, wegen seines flachen Rückens merkwürdigen Moona-Roa zu klein angegeben habe; da nämlich dieses Gebirge auf 50 Seemeilen sichtbar sei, so müsse es über 15880 Fuß hoch sein. *)

Der minder hohe Moona-Woraray ist wegen seines durch den Dr. Menzies entdeckten Kraters merkwürdig. Ueberhaupt hat Owaihi wenigstens einen großen Theil seiner heutigen Gestalt, wo nicht gar seine ganze Entstehung dem volkanischen Feuer zu verdanken. **) Die Gegend von Kaao, der südlichste Theil der Insel, hat eine traurige Physiognomie. Die ganze Landschaft ist mit volkanischer Asche bedeckt, und man sieht darauf deutlich die Wege, welche sich die Lava des Moona-Roa gebahnt hat; dabei sind die ins Meer hineintretenden Ufer scharf gekantete, unregelmäßig zusammengestürzte Felsen-Massen. Daß aber diese Vulkane noch jetzt Feuer oder Flammen auswerfen, sagt der Augenzeuge Turnbull. ***) Auch die Umgebungen der Karakooa-Bay, des besten Landungsplatzes der Insel, deuten durch die dort angehäuften großen Schlacken auf eine ähnliche Erzeugung vermittelst des im Hintergrunde gelegenen Moona-Roa.

Dies hebt übrigens hier eben so wenig allen Anbau

---

*) Voy. de Marchand. T. 2. p. 306.

**) Eine schöne Zeichnung des Kraters findet sich in Van Covers Voy. Vol. 3. p. 14. nr. XII. Es ist übrigens zu bedauern, daß Dr. Menzies seine Reise auf den Tafelberg Moona-Roa nicht umständlicher beschrieben hat, da er doch seine Spitze erstiegen. ibid. p. 47.

***) Turnbulls Reise um die Welt, aus dem Engl. Hamburg 1806. I. S. 277.

auf, als am Aetna oder Vesuv; jene beiden volkanischen Landschaften haben in ihrer Nachbarschaft sehr gute Pflanzungen von Brotbäumen, reiche Felder von Yams und schön begrasete Hügel.

Der am vorzüglichsten angebauete Theil der Insel ist aber die nordöstliche Spitze. Hier ist die Gegend von Apoona, woselbst auch zu Cooks Zeiten der König seinen Sitz hatte, gänzlich mit Kokos- und Fruchtbäumen bedeckt.

Dieser schönen Insel mangelt es zwar nicht an süßem Wasser, nur fehlen ihr, der großen Gebirge ungeachtet, Ströme von Bedeutung. Quellen, kleinere Flüsse, die zur Regenzeit beträchtlich anlaufen, und stehende Gewässer ist Alles, was bis jetzt die Reisenden darauf entdeckten. Läge das Gebirge dem Meere nicht so nahe, so daß die kleineren Gewässer, ehe sie das Meer erreichen, zusammenfließen könnten, oder bildeten sie Bergketten, so würden sich, wie selbst auf der kleinen Insel Bourbon, bedeutendere Flüsse erzeugt haben.

Auf Owaihi hat man bis jetzt nur wenige sichere Ankerplätze gefunden; einige Kauffahrer sollen zwischen dem südlichsten Punkt der Insel und Karakakooa-Bay einen bessern Platz entdeckt haben, *) als jene Bay. Indeß wählte nicht nur Cook, Karakokooa, sondern Van Cover verblieb hier gleichfalls, obwohl er an der Westseite höher nordwärts gegen Tyahtatooa über und noch höher unweit Toeaigh andere Ankerplätze fand. Der erste wird zwar von Capt. Meares der Karakakooa-Bay vorgezogen, allein Van Cover denkt darüber anders;

*) Van Cover. II. 119. L. Puget untersuchte die ganze Ostküste.

doch hat diese Bay, welche von den Wurzeln des alten Volkans Wor gebildet ist, frisches Wasser, und erhält hiedurch den Vorzug vor Toeaigh-Bay. *)

Diese Insel ist in 6 Hauptdistrikte getheilt, nämlich Amakooa in Norden, 2) Koarro in Osten, 3) Akuna in S. Ost, 4) Kaoo in Süden, 5) Apoona in S. West und 6) Aheedu in Westen. Owaihi ward im Jahre 1794, d. 25sten Februar, von dem großen König Tamahama förmlich unter den Schutz von Großbritannien gegeben, oder vielmehr die englische Oberherrschaft dort anerkannt. **)

Die zweite der Sandwichs-Inseln von Bedeutung ist Movee (Movi). Sie liegt nach Van Covers Karte zwischen 20° 34′ u. 21° 3′ n. Br. und 203° 17′ — 203° 57′ östl. Länge. Die Bucht von Mackerrey theilt sie gleichsam in zwei Theile, Owyrroka und Wahmadooa, der erstere scheint gleichsam ein Handgriff des letzten, größern. Die ganze Insel hält nur 31$\frac{1}{10}$ □ Meilen; also noch kein 7tel von Owaihi. Cook schätzt ihren Umfang auf 140 engl. Meilen. ***) Durch Van Cover hat man dort mehrere brauchbare Ankerplätze entdeckt; z. B. in Westen Patoa, Mackerrey. ****) Die Eingebornen benannten einen guten Ankerplatz in Nordwesten Keepokeepo.

---

*) Van Cover II. 165. Meares nennt noch ein paar andere Ankerplätze. S. 278.

**) Van Cover III. p. 23. u. f. Hievon mehr bei den Sitten dieser Völker.

***) Cook 3d Voy. III. p. 113.

****) Van Cover II. 172 und III. 70. Van Cover bezeugt hier, diese Insel werde von zwei hohen Gebirgsreihen gebildet.

Auch diese Insel hat sehr hohes, stark zertrümmertes Gebirge. Nach der Weite in der sie sichtbar sind, setzt Marchand ihre Höhe auf 1346 Toisen oder 8076 Fuß. *) Der Naturforscher Dr. Menzies bestieg dies Gebirge, untersuchte das Innere der Insel; er hält sich überzeugt, daß Movee seine heutige Gestalt hauptsächlich dem vulkanischen Feuer zuzuschreiben hat.

Diese Erhabenheiten erzeugen mehrere fließende Wasser und Quellen. Coxe sah dort mehrere Bäche von dem Gebirge herabströmen. **) Sie bewässern vermittelst künstlicher Kanäle das Land, und sind für die Seefahrer von großer Wichtigkeit.

In dem geringen Abstande von anderthalb Seemeilen, macht der unbewohnte Felsen Morokinne, oder nach Cook, Morotinne, den Uebergang zu der in Westen gelegenen vierten Insel Tahoorowa. Als ein trauriges, nacktes Land ward sie weder von Cook noch von Van Cover besucht.

Wichtiger schien ersterem das gleich darüber gelegene Ranai. Zwar zeigt das gebirgige Land dieser Insel gleichfalls Spuren der Zertrümmerung, allein im Ganzen hat es doch ein fruchtbareres Ansehen; es ist mit Menschen und Vegetabilien bedeckt.

Das schmale langgestreckte Eiland Morotoi bietet vermittelst seiner Abwechselung von Gebirgen, bebaueten Höhen und Flächen einen romantischen Anblick dar. ***) Die östlichen Gebirge endigen sich mit einer Erdzunge, die die Insel gleichsam in zwei Theile theilt. Den süd-

*) Marchand T. 2. a. a. O.

**) Coxe Reisen nach N. W. Amerika. S. 213.

***) Van Covers Voy. II. p. 201 und 202.

östlichen Punkt bestimmt Van Cover zu 21° 4′ Br. und 203° 10′ östl. Länge. Die Westküste ist sandiger und das fließende Wasser ziemlich entfernt.

Die siebente Insel, Woahoo, ist nicht nur wegen seiner Größe wichtiger, sondern auch selbst für die Schifffahrt in diesen Meeren.

Ihre Oberfläche beträgt 24⁸/₁₀ □ Meilen. Sie gewährt den reizendsten Anblick unter der ganzen Inselgruppe. Reiche, gut bearbeitete Thäler wechseln mit begraseten Hügeln ab, und durch kleine Flüsse mit trefflichem Wasser wird sie noch fruchtbarer. Dennoch zeigen die Küsten an mehreren Orten zertrümmerte, schroffe Ufer. Van Cover und Portloc fanden hier einige gute Ankerplätze. *)

Whytetee-bay liegt unter 20° 16′ 47″ Br. und 202° 9′ 37″ östl. L. Der Capt. Brown des Butterworth entdeckte 6 engl. Meilen von hier einen andern zwar kleinen, aber sichern und gleichfalls mit frischem Wasser versehenen Hafen, und nannte ihn Fairhaven.

Die achte, und zugleich die letzte Insel von Bedeutung, Atooi, kömmt der Größe nach der vorhergehenden beinahe völlig gleich. Sie hält 24²/₁₀ □ Meilen, hat aber eine concentrirtere, mehr gerundete Figur.

Ihr Inneres enthält gleichfalls bedeutende Gebirge. Die Südspitze zeigt eine schöne wohlbebauete, gut bewässerte Landschaft. Auch ist sie der Sitz des Oberhaupts. Die Ufer steigen an mehreren Orten steil ins Meer hinab, und die ins Meer tretenden Felsen sind häufig zertrümmert.

---

*) Broughtons Voy. p. 36. Portlocs Georgebay. p. 59.

Zu Whymoabay fand Van Cover zwar eine nutzbare Rhede, *) dennoch wird sie durch schädliche Felsen sehr beschränkt; sie ist gelegen unter 21° 57′ 30″ Br. und 200° 18′ 15″ östl. Länge; ein Unterschied von 5′ 15″ östl. von Cooks Angabe. **)

Von hier nach der Insel Oneehow geht der Weg über das unbedeutende Inselchen Oreehoua. Eine bloße unfruchtbare Erhabenheit des Meeres, umgeben mit einem Rief von Corallenfelsen.

Noch keine engl. Meile hievon liegt Oneehow. Es ist 5 Meilen von Atooi entfernt, von dem es noch nicht das Drittheil ausmacht. Cook ankerte dort unter 21° 50 Br. und 199° 45′ östl. L. nachmals Yam-Bay genannt. Doch behauptet Van Cover, es gebe an eben dieser Seite noch einen bessern Ankerplatz. Auch diese Insel hat viele steile Ufer, ist dabei niedrig aber doch ziemlich angebauet, indeß war außer Yams nur wenig dort zu erhalten. Van Covers Zeichnung zeiget der Länge nach eine beträchtliche Erhabenheit von S. O. nach N. W.

Das in S. West etwa 3 bis 4 deutsche Meilen von Atooi gelegene unbewohnte Inselchen Tahoora ist nur ein nackter Felsen.

Der Felsen Moodo-Manoo oder die Vogel-Insel, (Bird Island) unter 23° Br. und 198° 8′ östl. L. ist ebenfalls unbedeutend. Die Insel Necker, ein 60 Toisen hoher noch weiter gegen Westen von Tahoora liegender Felsen unter 23° 34′ und 164° 32′ w. L. von Gr. verdient für die Schifffahrt angeführt zu werden. Er

*) Van Cover a. a. O.

**) Cook a. a. O.

und die Untiefen der Franzosen (Basse des Français) beschließen denn diese bedeutende Gruppe der Sandwichs-Inseln.

Die letztern (Basse des Frégates françaises nach la Perouse) heißen auf den engl. Karten bloß Untiefen (Shoal). Sie bestehen aus einigen sehr kleinen Erhabenheiten, wovon la Perouse die bedeutendste le Piton nennet. Alle sind mit einem Corallenrief, besonders in Norden umgeben, und liegen unter 23° 45′ Br. und 165° 50′ w. L. von Gr. *)

§. 3.

Klima, Boden und Mineralien.

Sowol die Engländer als die Franzosen vergleichen die Sandwichs-Inseln in mehrern Rücksichten mit den Inseln des westindischen Archipels. Cook behauptete dies besonders in Ansehung des Klima. **) La Perouse stimmt hiemit überein; er setzt noch hinzu, daß sich diese Aehnlichkeit auf Alles erstrecke, was die Schifffahrt angeht, und daß hier die Gegenden im Winde (au vent) also die gegen Nord und N. Osten gekehrten, stets die fruchtbarsten sind. ***)

Nur noch etwas minder ist hier die Hitze als in Westindien. Das Thermometer stieg nur einmal in 4 Monaten über 88° Fahr.; der mittlere Stand war 83°.

---

*) Wir verdanken die genaue Bestimmung der Insel Necker und der Untiefen dem berühmten la Perouse. M. s. seine Voy. II. p. 334 und Atlas Nr. 38.

**) King beim Cook 3d Voy. T. 5. p. 116.

***) Voy. de la Perouse T. II. p. 146.

Freilich waren dies die Wintermonate, vom December an bis in März, wo zugleich häufige und kältere Regen fielen, *) als in Westindien in dieser Jahrszeit.

Die Winde sind überhaupt gewöhnlich von O. S. O. nach N. O. Cook hatte in Karakooa-Bay einen beständigen Land- und Seewind, jeden Tag und jede Nacht. La Perouse traf doch hier die beständigen Winde. Die Strömung schien sehr ungewiß.

La Perousens Behauptung über die Strömung in diesen Gewässern nach Westen hin, ist bereits zuvor angezeigt worden.

Ebbe und Flut ist hier regelmäßig, die höchste Flut war nur 2 Fuß 7 Zoll.

Es ist schon erwähnt, daß die Natur des Erdreichs der Sandwichs-Inseln hinlänglich die Volcanität derselben beweiset.

Sowol die englischen als französischen Naturalisten zeigen, daß die wichtigsten Gebirge der größten Inseln lebende oder ausgebrannte Volkane waren. **) Auch geben, eben diesen Zeugnissen zufolge, viele der Ufer von dem ehemaligen Brande die deutlichsten Beweise, sollte gleich auch manche Zertrümmerung etwas zu partheiisch mit dem Auge eines Vulkanisten angesehen sein. Dies scheint wenigstens der Fall in Van Covers Nachricht über Movee, ***) wenn gleich im Ganzen gerade diese Insel,

*) King beim Cook III. T. 3. 116.

**) M. s. die Beschreibung und Abbildung des Kraters beim Van Cover III. p. 14. The Crater ou the Summis of Mount Worroray. Daß auch andere Inseln z. B. Attowai die entschiedendsten Spuren von ihrer Volkanität zeigen, s. m. beim Van Cover. Ebend. p. 73.

***) Van Cover II. p. 173.

nach Perousens Zeugnisse, die entscheidendste Spur der Volkanität zeigt. *)

Gleiche Bewandniß hatte es dann mit Woahoo **) und mit Attowai, ***) ohne einmal auf die vielen Zertrümmerungen, die die lothrecht abgebrochenen Ufer dieser Inseln, ****) so wie die von Morotai †) darboten, noch auch auf die Form der kleinen zwischen den großen Eilanden gelegenen Inselchen weiter Rücksicht zu nehmen.

Daß aber hier eben auf jener Lave an vielen Orten sehr fruchtbarer Boden erzeugt sei, Thon und Sandschichten sich dort finden, bezeugen gleichfalls alle Reisenden.

Ueberdies fand Anderson noch von den Mineralen: Hämatit, also Eisen; ferner Schiefer; gelblichen und dunkeln Wetzstein, Lapis lydius (vielleicht ein Basalt oder Nephrit?) und Marmor.

Indeß haben wir bis jetzt zu wenig eigentlich mineralogische Nachrichten von den übrigen Stein- und Erdarten der Sandwichs-Inseln.

§. 4.

Belebte Natur-Produkte.

Von den Erzeugnissen der belebten Natur sind wir wenigstens etwas besser unterrichtet.

---

*) La Perouse II. 143. Le Sol de l'Isle n'est composé que de détrimens de Lave et d'autres Matières volcaniques.

**) Van Cover I. p. 106.

***) Ebendas. p. 170.

****) Ebend. T. II. p. 173, 175, 194. Daher dort der Name Volcano-hill; ferner 217, 221.

†) Ebend. p. 202.

Da sowol die Flora als die Fauna Australiens eine eigene große Abtheilung dieser Arbeit ausmacht, so bringen wir nur für jede Inselgruppe, oder für jedes bedeutende Land dieses Welttheils die vorzüglichsten Produkte des Pflanzen- und des Thierreichs nach ihren gewöhnlichen Namen bei. *)

Ferner muß man im voraus hier bemerken, daß nur von denen Produkten die Rede sein wird, welche die Europäer bei der Entdeckung der Länder und Inseln dort vorfanden. Man kann diese als Original-Bewohner derselben zum Unterschiede der nachmals hinübergeführten, fremden, ansehen. Ueber letztere und ihre Vermehrung werden sich weiterhin keine ganz unbedeutende Aussichten eröffnen.

Die Sandwichs-Inseln, wenn gleich fast die nordlichsten von Australien, enthalten dennoch den größten Theil der uns in diesen Weltgegenden bekannt gewordenen Pflanzen.

Wir wollen hier, da die scientifische Klassifikation ohnehin nochmals folget, solchen Vegetabilien den Vorzug geben, die den Menschen entweder ernähren, decken, schützen, oder die auf irgend eine Weise von ihm benutzt werden.

Man bauet dort mehrere Varietäten der Brodfrucht (Artocarpus); ferner die Aronswurzel oder Tarro (Arum esculeutum), welche hier von ganz vorzüglicher Güte ist; mehrere Arten Platanen (Musa parad. et sapient.); Jambusen (Eugenia Malaccensis L); Cokos (Cocos nucif. L.); Pompelmusen (Citrus decumanus L.)

*) Man kann die lat. Kunstnamen in jenem Buche nachsehen.

Ferner die Süßwurz (Tee, Dracaena terminalis), von außerordentlicher Größe und einen Baum wie Kastanien, deren Nüsse zu Lichtern dient. *) Hier findet sich gleichfalls die Gärdemia oder der Capsche Jasmin; auch eine Art Disteln mit schöner weißen Blüte gleich dem Mohn (Papaver), wie auch, ein Convolvolus **); Sandelholz, ***) der Papier-Maulbeerbaum (Morus papyrifera), Pataten, Melonen, Pfeben. Turnbull behauptet dort auch den Mais (Zea Mais) gefunden zu haben; ****) und die dortigen Matten sollen aus den Pandanus geflochten sein. Hier sind gleichfalls der Taumelpfeffer (Piper methysticum), zum berauschenden Getränk (Ava) für dieReichen; das Zuckerrohr; es wächst bis gegen 12 Zoll im Durchmesser; †) und endlich mehrere Gemüskräuter der südlichen Inseln.

An vierfüßigen eßbaren Thieren fanden die Europäer ebenfalls nur den Hund und das Schwein. Der Hund ist hier, so wie auf den südlichern Inseln dieses Oceans, sehr von dem europäischen verschieden. Da sie nur mit vegetabilischer Nahrung gemästet werden, so soll ihr Fleisch dem Ziegenfleische ähnlich sein; ††) auch schätzten die Einwohner das Hundefleisch vormals über alles;

---

*) Portlock, S. 33. und besonders 264; auf Tahiti Doe doe genannt. Cook 3d Voy. II. 227.

**) Cook. Ebend. II. p. 227.

***) Turnbull I. 269.

****) Turnbull I. 258.

†) Man brachte den Engländern Zuckerrohr von 11 Zoll im Durchmesser, bis auf 14 Fuß Höhe war es eßbar! Cook 3d Voy. III. p. 120.

††) Turnbulls Reisen um die Welt. Hamb. 1806. 1ster Th. S. 243.

indeß gestand doch der König von Owaihi endlich unserm Rindfleische den Vorzug zu. *)

Das Schwein ist eine Varietät des chinesischen Schweines, das aber hier größer und schwerer wird, als auf den Societäts-Inseln Die Zucht muß hier bedeutend sein, da Van Cover auf einmal 100 Schweine zum Geschenk erhielt, **) und Meares in einem Tage 400 einhandelte. ***)

Das dritte gleichfalls hier vorgefundene Quadruped, die Ratte (Mus Rattus), wird nicht gegessen.

Wie viele Vögelarten von den Einwohnern genossen werden, ist nicht deutlich angegeben. Wir kennen übrigens schon folgende Arten hiesiger Vögel, ****) worunter allerdings verschiedene eßbare vorkommen.

Von Raubvögeln 2 Arten Habichte; ferner eine Eule (Strix funerea); hievon ist es merkwürdig, daß sie hier oftmals gezähmt und besonders verehrt wird; †) sodann zwei Raben, eine Art ist unserm Raben (Corvus Corax) ähnlich, aber sowol die Stimme als die dunkelbraune Farbe scheint auf eine eigene Art zu deuten. Die andere Art (Corvus tropicus) wird auf Owaihi gefunden. Ferner, eine Dressel (Turdus Sandwichensis); ein Dickschnabel (Loxia psittacea) und eine Finkenart (Fringilla coccinea), mehrere Colibris (Nectarinea pacifica; obscura; virens; coccinea).

Von beiden letzteren Geschlechtern kommen haupt-

---

*) Van Covers Voy. T. II.

**) Van Cover III.

***) Meares Reisen, übers. von Forster. S. 233.

****) M. s. das Buch von den Naturprodukten.

†) Cook 3d. Voy. II. p. 219.

sächlich die schönen rothen Federn, welche auf den Südmeer=Inseln wegen ihrer Benutzung beim Putze so berühmt sind. Zu ähnlichem Gebrauch bedient man sich dort der Federn eines Bienenvogels (Merops niger) vielleicht auch der beiden hier lebenden Pagageien (Psitt. australis und Ulictanus). Ferner finden sich große weiße Tauben, *) bläulichte Reiher, **) wilde Gänse, ***) Taucher, Wasserhühner und begreiflich sehr viele Arten von Seevögeln.

Von Fischen sind bekannt worden, Mackrelen; braune, blaugesprenkelte Baarse (Rockfish) ****) und Forellen, also Lächse. †)

Von Amphibien: kleine Eidechsen und Schildkröten des süßen Wassers. ††)

Die Entomologie und Helminthologie ist dort noch nicht aufgeklärt. Wahrscheinlich würde besonders die letzte dadurch sehr gewinnen, denn die Einwohner zieren sich mit mehreren Seeschnecken und Muscheln; auch liefert das Meer Perlen †††) und die furchtbaren Riefe beweisen nur zu sehr das Dasein der Corallen.

---

*) Cooks 3d. Voy. 3. p. 120.

**) Dort Otu genannt.

***) Portlocs Reisen. S. 58 und Meares. S. 181.

****) Cooks 3d. Voy. 2. p. 229.

†) Meares. S. 274.

††) Cook a. a. O.

†††) Turnbull I. S. 269.

§. 5.

Der Mensch.

a) Das Aeußere.

Die Bewohner dieser Inseln, von mehr als mittlerer Größe, dabei sehr gut und fest gebauet, sind einer großen Anstrengung fähig. Indeß sieht man doch einige Mißgestalten unter ihnen. *)

Diese Australier tragen sich gut und gehen dabei schnell.

Das andere Geschlecht hat aber nicht die Grazie der Otaheiterinnen; seine Züge unterscheiden es nicht sehr von dem männlichen.

Die höhere, reichere Menschenkaste ist auch hier bei weitem die schönste, ansehnlichste. Die Nation hat überhaupt eine offne, zuvorkommende, einnehmende Physiognomie, jedoch ohne viel Charakter zu zeigen. Die Form des Gesichts ist rundlich, besonders beim Frauenzimmer; Augen und Zähne sind gut.

Ohne die geplätschte Nase des Negers zu haben, findet sich bei ihnen eine Fülle der Nasenlöcher, wie sie Capt. King bei keiner andern Nation sahe. **) Das schwarze Haar ist nicht lang und straff herabhangend, als bei den Amerikanern, noch so gekrüllt als beim Neger.

Die Leibesfarbe ist dunkel, etwa nußbraun (nut brown); ja selbst dunkeler als auf Taiti. Bei Einigen

---

*) So fand man zwei Zwerge, einen Bucklichten und mehrere Schielende. King in Cooks 3d. Voy. III. p. 126. auch traf man einen Krüppel, der ohne Hände und Füße geboren war.

**) Cook 3d. Voy. III. p. 125.

scheint sie durch gänzliches Tatowiren (Einäzen schwarzer Figuren) fast ganz schwarz. *) Jedoch tatowiren sich die Meisten nur hin und wieder einige Theile des Körpers. Sonderbar ist es, daß die Mädchen, welchen die Hände und Arme sehr zierlich tatowirt sind, gleichfalls an der Spitze der Zunge diese Operation leiden. King bemerkt daneben, daß oftmals das Tatowiren zum Andenken großer Männer geschähe, auch wiederum als ein Zeichen des Herren- oder Eigenthumsrechts, wie das Zeichnen der afrikanischen Sklaven diene. **).

Die Kinder beiderlei Geschlechts sieht man selbst bis über das 8te Jahr völlig nackt. Erwachsene Mannspersonen tragen gewöhnlich nur ein großes, starkes Stück Zeug von der Rinde des Maulbeerbaums, etwa einen Fuß breit, um die Hüften; sie lassen es zugleich zwischen den Beinen durchlaufen. Bei den Weibern geht das um den Körper gewickelte Tuch von der Brust bis zu den Füßen hinab. ***) Der Kopf wird stets bloß getragen. Es ist merkwürdig, daß die Ohren nicht, wie bei vielen Australiern, durchbohrt, noch mit Zierrathen geschmückt sind; ferner, daß die Männer den Bart wachsen lassen ****), und die Vorhaut herübergezogen und vorn zusammengebunden tragen. †)

---

*) So schienen die Mörder des Capt. Hergest hiedurch furchtbar schwarz. Van Covers Voy. 2. p. 296.

**) King beim Cook 3d. Voy. 3. 135 und 136.

***) Die Feier- und Kriegskleider kommen weiter unten vor.

****) King. Ebend. p. 134.

†) Cook 3d. Voy. II. p. 233.

b) Charakter, Lebensweise, Geschicklichkeiten, Indüstrie, gesellschaftliche Einrichtungen, Sitten, Regierung und Religion.

Mit einem heitern, geselligen Charakter verbinden sie vorzügliche Fähigkeiten, und übertreffen die meisten Australier an Thätigkeit, Beharrlichkeit in der Arbeit und an Unternehmungsgeist.

Gegen Fremde sind sie zuvorkommend, und wenn gleich ihre Gier nach europäischen Gütern sie zu Dieben machte, so zeigten sie dagegen Rechtlichkeit im Handel und Proben von der Unverletzlichkeit ihres gegebenen Wortes. *).

Mit vieler Beurtheilungskraft unterschieden sie bald die ihnen wirklich nützlichen Waaren von denjenigen, die bloß in die Augen fallen oder zum Zierrath dienen; und äußerten eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit auf europäische Handwerker; ließen sich mit der gescheutesten Neugierde von unserer Regierungsform, häuslichen Einrichtungen, Produkten, Kriegen, und selbst von einigen Punkten der Religion unterrichten. **).

---

*) Turnbull I, 275. Sie hatten sich anheischig gemacht, das Hornvieh, welches Van Cover dorthin gebracht, nicht zu tödten, sie hielten zu ihrem eigenen Schaden Wort, da es, verwildert, ihren Pflanzungen sehr nachtheilig ward. Auch Van Cover giebt Beweise ihrer großen Redlichkeit, I. 178. Die Engländer und die Franzosen (La Perouse II. 127) nahmen sie stets mit größter Achtung und vieler Gastfreundschaft auf, und der Tod des großen Cook ist mehr auf die Rechnung gereizter Heftigkeit zu setzen, als auf natürlich böse Anlagen.

**) King beim Cook 3d. Voy. 3. p. 131. Selbst bei Jüng

Ihre eigenen Fabrikate zeigen auch, durch Güte und Nettigkeit, einen bedeutenden Vorzug vor den der übrigen Australier. So sind z. B. ihre Aexte, Steinmesser, Speere und Fischangel sehr stark und dabei gut polirt. *) Ihre Matten erregten, sowol wegen ihrer Form als ihrer Farben, die Bewunderung der Engländer. **) Ihre in Trinkgeschirre verwandelten Calebassen (sehr große Kürbisschalen) sind wie lackirt, ***) und wenn gleich das Zeug zu der Kleidung von dem otaheitischen übertroffen ward, so fand man dagegen hier eine Art, das mit Coko-Oel getränkt, unserm Wachstaffent ähnlich der Nässe widerstand. Auch kannten nur diese Südsee-Insulaner die Kunst zu nähen. ****)

Ihre Art Salz zu verfertigen, zeigt gleichfalls einen seltenen Grad von Ueberlegung. Die Salzpfannen be-

---

lingen zeigte sich diese Gescheutheit in ihren Untersuchungen. Van Cover I. 187.

*) Turnbull. I. S. 259. Wegen ihrer großen Geschicklichkeit nimmt man die Sandwichs-Insulaner sehr zuvorkommend in Otaheite auf. Ihre Aexte bestanden, wie auf meyreren Inseln dieses Meeres, aus schwarzem festem Gestein, vielleicht Basalt oder Beilstein, wie auf Neu-Zeeland.

**) Cook 3d. Voy. 2. p. 237. Man glaubt, sagt Cook, bei ihrem Anblick in einem chinesischen oder europäischen Seidenladen zu sein. Die Matten sollen nach Einigen von den Blättern des Palmkohles (Pandanus odoratiss.) gemacht sein. Der Pandanus wäre also auch hier einheimisch? King. Cook III. p. 149.

***) Die dort zu einer erstaunlichen Größe wachsenden Kürbisschalen werden auch oft zum Aufbewahren der Fischergeräthe gebraucht. Cook 3d. Voy. 3. p. 149.

****) Cook fand auf die Weise ihre Kleidungsstücke wirklich zusammengenähet. 3d. Voy. II. p. 238.

stehen aus Erde, inwendig mit Thon gefüttert; gewöhnlich halten sie 6 bis 8 Quadrat-Fuß. Sie ruhen auf einem Steinlager. Das Meerwasser wird durch kleine Kanäle dort hinein geleitet, da dann die Sonne durch schnelle Evaporation das Salz krystallisirt. *)

Der Vorzug ihrer Kultur zeigt sich gleichfalls bei dem Ackerbau.

Ihre Pflanzungen von Yams, Pisang, Kokos, Brodfrucht, Aronwurzeln, Melonen und Zuckerrohr, sind regelmäßig und mit großer Oekonomie vertheilt; mit Steinwällen eingeschlossen, und durch eigene Kanäle bewässert; **) zu welcher Absicht sogar an einigen Orten mit vieler Mühe ausgemauerte Wasserleitungen, die zugleich als Fußwege dienen, aufgeführt waren. ***) Jetzt bauen sie auch bereits Mais; ****) und wie wir sahen ist die Schweinezucht dort von sehr großem Belang. †) Ebenfalls sind sie in der Zubereitung ihrer Speisen, sowol der animalischen als vegetabilischen, selbst in ihrem Pudding, von Tarrow und Kokos, äußerst reinlich. ††)

Dies zusammengenommen macht es begreiflich, war-

---

*) King in Cooks 3d. Voy. p. 151. Das auf die Art gewonnene Salz war in Karakao-Bay weiß und von der besten Qualität. Hin und wieder sind diese Salzpfannen weniger regelmäßig; wann dann das Salz nicht gehörig rein von Erde ist, so wird es besonders gewaschen. Van Cover II. p. 119.

**) Van Cover I. 163 und Vol. 2. p. 198.

***) Turnbull I. 261; besonders reich sind die Inseln unter dem Winde.

****) Van Cover I. 171.

†) M. s. oben.

††) King beim Cooks 3d. Voy. III. p. 143.

um die Sandwichs-Inseln, wenn gleich nicht sehr groß an Umfange, dennoch eine so bedeutende Menschenzahl ernähren, obgleich der Anbau der Inseln wegen der Volkanität des hohen inneren Gebirges sich hauptsächlich auf die Küsten beschränkt.

King gab zu seiner Zeit (1779) die Population auf folgende Weise an; sie stieg beinahe auf 400000.

Owhyhee *) hielt nämlich	150000	Menschen
Movee	65400	— —
Woahoo	60200	— —
Atooi	54000	— —
Morotai	36000	— —
Oneehow	10000	— —
Ranai	20000	— —
Oreehoua	4000	— —
	399600	Menschen.

Er glaubt diese Zahl nichts weniger als übertrieben. **) Sollte dies auch bei einigen Inseln der Fall sein, so bezeugen dennoch viel spätere Reisende hier eine ansehnliche Bevölkerung. Van Cover fand im Jahre 1794 gegen 4000 Zuschauer bei einem einzigen Heiva oder dortigen Schauspiele versammelt, ***) und Turnbull bestätiget noch 1803 den Vorzug der Bevölkerung vor den übrigen Südsee-Inseln. ****)

Die vier größten Inseln, Owaihi, Movee, Atooi

---

*) Owhyhee soll allein so viel Menschen enthalten, als die übrigen derselben zusammengenommen. Van Cov. 2. 157.

**) Cook's 3d. Voy. III. p. 129.

***) Van Cover Voy. III. 41. Auch für Movee bestimmt dieser Reisende eine ansehnliche Population.

****) Turnbull l. 260.

und Woahoo betrugen zusammen 296 □ Meilen. Setzt man für die vier sehr kleinen, aber doch bewohnten Inseln, etwa 25 oder 24 □ Meilen, so hätten wir für alle bewohnte Inseln 320 □ Meilen. Die Volksdichtigkeit betrüge sodann im Durchschnitt gerechnet 1250 Menschen auf die □ Meile. Dies träfe mit der Volksdichtigkeit von Spanien zu, wenn man diesem Reiche mit Norman 8800 □ Meilen und 11 Millionen Einwohner gäbe. Bekanntlich gehört Spanien nicht zu den stark bevölkerten Ländern Europens. Die Bevölkerung der Sandwichs-Inseln wäre mithin bei ihrer schönen Lage und Fruchtbarkeit gleichfalls nicht sehr groß. Wir werden indeß nachmals sehen, daß sie dennoch viele andere Inseln im großen Ocean übertrifft, die von der Natur selbst mehr begünstiget sind.

Das Lieblingselement der Sandwichs-Insulaner ist das Meer. Selbst kleine Kinder schwimmen mit unbegreiflicher Fertigkeit und Kühnheit gegen die Wellen an. Mütter, die sich mit ihren Säuglingen ins unruhige Meer stürzen und ans Land schwimmen, sind gar nicht selten. *)

*) Cooks 3d. Voy. 2. p. 228. Die Taucher des Königs von Owaihi, Tamahama holten sogar einen Ambos aus der Tiefe, und indem sie ihn in mehreren Malen gegen das Ufer wälzten, gelang es ihnen endlich, sich seiner zu bemächtigen. Ein andermal nagelten sie unter dem Wasser einige Kupferplatten am Kiele des engl. Schiffes fest. Bei so langwierigen Unternehmungen kommen sie nur nach 3 bis 4 Minuten jedesmal in die Höhe, um Luft zu schöpfen; hiebei treibt das Gesicht auf, und das Blut dringt ihnen aus Nase und Ohren. Turnbull Reisen I. 265 — 267.

Sie besitzen daher auch ausgezeichnete Fertigkeit im Fischen. Aus dem Hintertheil eines sehr kleinen Kanoes, welches durch einen guten Ruderer sehr schnell fortgetrieben wird, läßt der Fischer einen kleinen Fischangel an einer guten, dünnen Linie so schnell übers Meer hinlaufen, daß die Boniten (Scomber Pelamys L.) hiedurch betrogen, den Angel für einen kleinen Fisch halten und sich fangen. Um diesen Betrug zu vermehren, wirft der Fischer häufig Wasser auf den Angel, wodurch er undeutlicher wird. Van Cover sahe eine bedeutende Menge Fische auf die Art fangen. *)

Ein solches Volk mußte denn auf seine Schifffahrt und seine Kanoes schon einen sehr großen Werth setzen. Auch fand Cook **) die Einrichtung derselben ganz vorzüglich; und Turnbull giebt das Zeugniß, daß sie an netter und fester Bauart die der übrigen Australier weit übertreffen. ***) Sie haben nämlich theils einfache Kanoes mit dreieckigen Segeln und Auslegern, theils Doppelkanoes. ****). Und was noch deutlicher ihren Hang zum Seewesen, zugleich auch ihre Fähigkeiten und Arbeitsamkeit an den Tag legt, ist das schnelle Erbauen wirklicher, den europäischen ähnlicher Schiffe.

Van Cover nährte ihren Trieb zum Seewesen dadurch, daß er dem Könige Tamahama im Anfange des Jahrs 1794 zum Bau eines englischen Schoners verhalf, der daher auch den Namen Britannia erhielt. †)

---

*) Van Cover Voy. II. p. 168.

**) Cook's 3d. Voy. 2. p. 244.

***) Turnbull I. 264.

****) M. s. über diese Fahrzeuge nachmals die Beschreibung der Ladronen.

†) Van Cover III. p. 17 und 21. Zehn Jahre nachher

Dieser Monarch von Owaihi gewährt aber auch, seiner Eitelkeit und Herrschsucht ungeachtet, ein sehr ehrenvolles Zeugniß für den Charakter der Bewohner dieser Inselgruppe. Offenheit, Edelsinn, Scharfblick fanden sich bei ihm verbunden mit hohem Muth und consequentem Verfolgen seiner ehrsüchtigen Entwürfe. Man darf erwarten, daß, da er bei einer solchen Nation in Achtung steht, und sich zugleich innigst mit England verbunden hat, die übrigen Inseln ihn nicht nur bald als Alleinherrscher werden anerkennen müssen, sondern daß der Einfluß der Sandwichs-Inseln auf den Handel dieses Theils des großen Oceans von großer Bedeutung werden könne. *)

Sind nun gleich diese Menschen hoher Kultur fähig, so äußert sich freilich bei ihnen vorerst noch stets oftmals die Rohheit der Wilden. Es hält schwer, sie vom Stehlen zurückzuschrecken, **) und ihre Habsucht bringt Scenen der empörendsten Liederlichkeit ***) hervor; ja sowol die traurige Ermordung des großen Cook, als nachmals die des Capt. Hergest ****) und noch später des jungen Metcalf, †) beweisen die Nothwendigkeit der größten Vorsicht.

---

hatte Tamahama bereits 25 Schiffe von 25 bis 30 Last, worunter mehrere mit Kupfer beschlagen waren. Auch war ein regelmäßiges Militair von ihm errichtet. Turnbull I. 153 u. f.

*) M. s. hierüber nachmals im 2ten Bande die Resultate.

**) Van Cover war oftmals zu scharfen Ahndungen der Dieberei gezwungen.

***) Van Cover I. p. 171.

****) Van Cover II. Chapt. VII und VIII.

†) Van Cover I. 173 u. f.

Von solchen Unthaten waren freilich nur zu oft die hieher handelnden Europäer, durch ihr theils heftiges, theils betrügerisches Verfahren die Haupturheber. *)

Von dem natürlichen Verstande der Insulaner gegeben überdies noch entscheidende Beweise die Uebergabe der Insel Owaihi an den König von England, so wie auch das Betragen und die Reden des Königs und der übrigen Oberhäupter bei dieser feierlichen **) Gelegenheit.

Die häuslichen Einrichtungen der Sandwichs-Insulaner kommen in Ansehung ihrer Nahrung und Kochkunst sehr mit den auf Otaheite überein, ***) auch berauschen sie sich wie die dortigen Indier, durch die aus dem Safte des Taumelpfeffers (Piper methysticum) bereitete Awa; verstehen aber leider nun schon ein starkes Getränk aus dem Zucker zu ziehen; ****) auch bereiten sie überdies noch aus der Süßwurz (Dracaena) ein Getränk. †)

Ihre Wohnungen scheinen freilich weder so gut noch so luftig, als die auf jener Insel; sie haben bloß die Gestalt unserer Heuschober; die sehr niedrigen Seitenwände tragen ein, unter einen spitzen Winkel zusammenlaufendes Strohdach, und das ganze Gebäude ist nur mit einem Lichtloche, nämlich dem sehr niedrigen Eingange

---

*) So verkauft man ihnen oftmals durchaus schlechte verfälschte Waaren, wodurch sogar wirklicher Schaden angerichtet ward. z. B. durch die schlechten Flinten, welche selbst bei mäßiger Ladung zersprangen, und daher schwer verwundeten. Van Cover III. p. 29.

**) Van Cover III. p. 56. u. f.

***) Bei den Societäts-Inseln folgt die Beschreibung der Kochkunst und der Awa-Brauerei.

****) Turnbull Reisen I. S. 258.

†) Portlocs Reisen. S. 160.

oder bretternen Thür ohne Hespen oder Angel verse- hen. *) Dagegen ist hier für das sociale Leben in so- weit besser gesorgt, als auf den Societäts-Inseln. Die Wohnungen sind nämlich so nahe bei einander, wenn gleich ohne besondere Ordnung, daß sie wirkliche Dörfer, ja noch beträchtlichere Ortschaften von 100 bis 200 Häu- sern ausmachen. Ein Weg schlängelt sich zwischen den Häusern hin. **) Gegen dem Meere zu, denn haupt- sächlich ist dieser Theil der Inseln am stärksten bebauet, sind sie mit einer Steinmauer eingefaßt, oder vielmehr geschützt.

Inwendig werden die Wohnungen sehr reinlich ge- halten; das Hausgeräth ist nur einfach. Einige Mat- ten, eine Pritsche als Schlafbank, eine Bank zum Auf- stellen einiger Schüsseln und Schalen aus dem Holze des Efuabaums (Cordia Sebestena), oder auch der Kalebas- sen, die theils als Trinkgeschirr, theils als Behältniß fester Sachen benutzt werden, machen ihre ganze Hab- schaft aus.

Ihr Putz besteht in Schnüren von Muschelwerk, Knochen und Zähnen; besonders in rothen und gelben Federn der zuvor bemerkten Vögel. Sie stecken diese zu- weilen nur einzeln in die Haare, aber bei Feierlichkeiten bilden sie daraus sehr schöne Mäntel. Die Federn sind so genau auf einer Gaze dicht neben einander gereihet,

---

*) Die Häuser halten oftmals gegen 50 Fuß in die Länge und 30 in die Breite. Sehr gute Abbildung derselben im großen Atlas zu Cook's 3d. Voy. round the World. Tab. 32. 60 und 62. Die größten von 50 Fuß sind haupt- sächlich nur für Fremde, zum kurzen Aufenthalt.

**) King beim Cook 3. p. 150.

daß sie ein sammtartiges Ansehen bekommen. Sie reichen oft bis zu den Füßen hinab, zeigen verschiedene Figuren, und haben einen trefflichen Glanz. Den Mantel, welchen Tamahama dem Könige von England durch Van Cover übersandte, fand dieser äußerst prächtig. *)

Sonderbar ist es, daß diese Australier gegen die Gewohnheit der uns dort bekannt gewordenen Völker, weder die Ohren durchbohren, noch weniger eine Art von Ohrengeschmeide tragen.

Die Männer sieht man zuweilen in einer Haube, völlig wie ein Helm gestaltet, und in der Mitte mit einem darüber sich erhebenden Kamm geziert. Alles wird mit schönen, größtentheils rothen Federn durchwirkt, worauf schwarze, oder Streifen von andern Farben hinlaufen. **) Sehr schöne, von solchen Federn samtartig gewirkte Halsbänder trägt das Frauenzimmer. ***) Auf einigen Inseln hing ihnen ein kleines, drei Zoll langes knöchernes Bild von menschlicher Gestalt vom Halse herab.

Zu ihrem Staat gehört bei den Erihs ein großer Troß von Ober- und Unterbedienten, selbst eine Art von Pagen, die mit eigenen, dreieckigen Fliegenwedeln die Insekten abwehren ****) und ihnen frische Luft zufächeln.

*) Van Cover II. p. 160.

**) Cook's 3d. Voy. der Atlas Tab. 64. Es giebt dieser Helm ein schönes martialisches Ansehen; vielleicht rührt ihre Form von den Spaniern her, die nach aller Wahrscheinlichkeit, wie schon oben bemerkt wurde, diese Inseln sehr früh zufällig mögen besucht haben.

***) M. s. die 63ste Tafel in Cook's Atlas.

****) Van Cover III. p. 42. Diese Weher sind theils von den Fasern der Cokosnuß, bald von Federn gemacht; die

In Rücksicht ihrer häuslichen Verhältnisse, stehen auch hier die Frauen in zu großer Abhängigkeit. *) Sie essen nicht mit ihren Männern, ja dem andern Geschlechte sind sogar einige der ausgesuchteren Speisen gänzlich untersagt. **) Sie leben in wirklicher Ehe, allein Polygamie scheint wenigstens den oberen Ständen erlaubt, aber von getrennten Ehe sah man viele Beispiele, obgleich auch auf der andern Seite von wahrer ehelichen Liebe. ***)

Die Mütter behandeln die Kinder mit vieler Sanftmuth, und oft ist dies auch der Fall bei den Vätern. ****)

Die Nation ist hier in drei Klassen abgetheilt. Die unterste Volksklasse heißt, die Towtows; hierauf folgt die der Güterbesitzer ohne Autorität; sodann die eigentlichen Oberhäupter, die mächtigen Großen. †)

Das geringe Volk wird von den Oberhäuptern

---

schönsten hatten einen Handgriff vom Knochen eines erschlagenen Feindes. Cook's 3d. Voy. III. 135.

*) Nach völliger Aussöhnung der Königinn Tahomanna mit ihrem Gemahl dem Tamahama durch Van Covers Fürsprache, bat dennoch die Königinn letztern, er möchte nun auch ihren Gemahl dahin bewegen, daß er sie nicht schläge. Van Cover III. p. 28.

**) Schweine-, Hunde-, noch Schildkrötenfleisch; auch einige Arten Platanen sind ihnen verboten. King beim Cook p. 130.

***) Van Cover II. p. 122.

****) Cooks 3d. Voy. 5. 230.

†) Erihs genannt. Der oberste Erih, genannt Eree Taboo und Eree Moee, weil jedermann sich vor ihm niederwerfen muß. Cook's 3d. Voy. 5. 154.

äußerst despotisch behandelt, ja wirklich ohne das mindeste Murren *) gemißhandelt.

Unter den Oberhäuptern findet aber selbst ein bedeutender Unterschied Statt; die größeren heben förmlich von den niederen Tribut ein. Tamahama gebot mit vielem Stolze den übrigen großen Länderbesitzern, oder Distriktshäuptern von Owaihi; auch wagten diese es kaum, sich in seiner Gegenwart zu setzen, zu essen, oder in die Cajüte mit ihm zugleich zu treten; **) ja er gab einem andern Großen so heftige Verweise, die ihm Thränen ablockten. ***)

Und dieser Unterschied scheint sich auch auf das andere Geschlecht zu erstrecken. Tamahama selbst mußte bei einer Frau um eine temporaire Aufhebung ihrer Gebräuche anhalten. ****)

Die Regierung ist monarchisch und zugleich erblich, jedoch auf einige Weise beschränkt, so daß das Privateigenthum gesichert bleibt.

Es scheint übrigens, daß das Regiment auf gewisse Familien eingeschränkt ist, da denn bald die eine, bald die

---

*) Einer derselben übersegelte mit seinem großen Kanoe mehrere kleinere, ohne weiter um die dadurch ins Meer gestürzten Menschen sich zu kümmern; Cook's 3d. Voy. 3. p. 125. und Tamahama verwundete hiebei viele, die nicht schnell genug Platz machen konnten, gar mit Steinen. Turnbull I. 218.

**) Van Cover II und III. an mehrern Stellen. Vielleicht ist hier gleichfalls das Lehnssystem der Societäts-Inseln? King sah, daß ein größeres Oberhaupt ein geringeres sogar körperlich mißhandelte. Cook's 3d. Voy. 3. p. 157.

***) Van Cover II. p. 139.

****) Van Cover III. p. 13.

andere von größerem Einfluß und Wichtigkeit wird, je nachdem sie vom Glücke begünstigt ist. Einige dieser Oberhäupter oder Könige, erwerben sich durch Krieg die Oberherrschaft über mehrere Inseln *), und Tamahama geht jetzt mit dem großen Unternehmen schwanger, sich durch seine erworbenen Kenntnisse unserer Waffen, und durch die von ihm erbauete Kriegsflotte zum Alleinherrscher aller Sandwichsinseln zu erheben. **)

Vergehungen und Laster bestrafen sie. Die geringern Oberhäupter verlieren in solchen Fällen oft einen Theil ihrer Besitzungen. ***) Einem Mörder wurden die Augen ausgerissen und hierauf ward er gehangen. ****) Auch zeigt dies das Einfangen der Diebe, und das Erschlagen böser Menschen, von welchen dann die Leichname nachmals geopfert werden. Endlich beweiset dies gleichfalls das Betragen beim Erschießen der Hauptmörder des Capt. Hergest. †)

Die Kriege selbst können hauptsächlich nur durch eine Seemacht geführt werden. Die Waffen bestehen in Speeren und Widerhaken, Schleudern, womit sie besondere sphärische, oft Pfunde schwere, Steine sehr gewiß, weit und gefährlich werfen. Cook setzt hiezu noch Bogen und Pfeil, es ist aber merkwürdig, daß man

*) So sah sich auf Mowee der König Titeeree für den Herrn aller Inseln unter dem Winde (Leewards Islands) in Rücksicht von Owhyhe an. Van Cover II. p. 182.

**) Turnbull I. S. 251. u. f.

***) King beim Cook 3d. Voy. III. p. 153.

****) Van Cover III. p. 13.

†) Van Cover II. p. 108. Sie wurden von einem dortigen Oberhaupte selbst erschossen.

nachmals dieser Waffen so wenig bei ihnen antraf. Endlich bedienen sie sich beim nähern Gefechte zweier Arten von Dolchen, aus eben so hartem Holze als die Speere. Einige sind mit einem Seile zum Zurückziehen versehen, andere haben gleichsam doppelte Klingen, in deren Mitte sich der Handgriff befindet.

Sie haben (so zeigte es wenigstens die Vorstellung einer Bataille, welche den Engländern zu Ehren gegeben ward) eine Art regelmäßiger Truppenstellung und Taktik bei ihren Gefechten, und besitzen oft große Gewandtheit, die Speere der Gegner, theils zu vermeiden *), theils selbst aufzufangen. **)

Wahrscheinlich herrscht auch unter diesen Völkern, wie auf andern Inseln dieses Meeres, die scheußliche Gewohnheit, die gefangenen oder erschlagenen Feinde zu fressen. Wenigstens zeigten sich mehrere Spuren der Anthropophagie. ***) King bezeugt, daß sie ihre erschlagenen Feinde selbst noch halblebend zerschneiden, und am

---

*) Tamahama war auch hierin Meister. Van Cover II. p. 152.

**) Cook III. a. a. O.

***) Cook 3d. Voy. II. et III. Turnbull sah ein Spuckkästchen bei den Großen, worin Zähne der erschlagenen Feinde aufbewahrt wurden. Reise I. 259. Dennoch scheint selbst nach Andersons Aeußerungen die Antropophagie dieser Indier noch nicht entschieden gewiß zu sein. Dagegen behaupteten zwei englische Matrosen, welche eine Zeitlang auf diesen Inseln gelebt hatten, sie hätten vor ihren Augen Kriegsgefangene gefressen. Die beiden Matrosen sagten dies gegen den Capt. Chanal aus. Marchand Voy. T. 2. p. 383 und 384.

Feuer geröstet, verzehren. *) Zur Kriegsmusik dienen ihnen große Seeschnecken, wohl Kinkhörner?

Wahrscheinlich gehörten noch die hölzernen Masken, welche den ganzen Kopf bis auf die Augen und den Untertheil des Gesichts bedecken, mit unter die Vertheidigungs-Waffen. Sie waren oben mit einem Zweige geziert und hatten ein helmähnliches Ansehen. **)

Auch die Religion, so wie die Sprache (denn diese war offenbar nur ein Dialekt der Sprache von Tahiti, und noch genauer, von Neu-Zeeland) beweiset den gemeinschaftlichen Ursprung dieser Australier. Die feierlichen Opferungen von Früchten und Thieren, die Gebete, die Priesterschaft, die vielfachen Ober- und Unter-Gottheiten, die Morais oder heiligen Orte, großentheils als Begräbnißplätze anzusehen, endlich das Tabu, nämlich die auf einige Zeit religiös verbotene Benutzung irgend einer Sache oder eines Orts, alles dies kommt mit mehr oder minderer Abweichung auf den Societäts-, den freundschaftlichen, und andern nachmals zu erwähnenden Inseln umständlicher vor; wir dürfen es daher, so wie auch die Begräbnisse bis zu der Beschreibung von Tahiti versparen.

In ihrer Instrumental-Musik scheinen sie indeß den Societäts-Inseln nachzustehen. Die dortigen Blasinstrumente fehlen ihnen; sie besitzen nur Klappern aus Kürbisschalen, Stäbe, die gegen einander geschlagen rohe Laute hervorbringen, und eine Art schlechter Trommeln. ***) Diese Instrumente dienen bei ihren kleinen und großen feierlichen Tänzen und Schauspielen.

---

*) King in Cook's Voyage III. p. 162.

**) M. s. in dem Atlas zu Cook's 3te Reise. T. 66.

***) Cook's 3d. Voy. II. p. 236 und III. p. 143.

Dagegen giebt ihnen der Capt. Burney, der durch seinen berühmten Vater selbst zu einem richtigen Musiker gebildet ist, das Zeugniß, daß ihre musikalischen Theaterstücke aus wirklichen, partienweise gesungenen, Chören bestehen, die sie zuvor einstudieren. *) Sie begleiten dann diese Gesänge gleichfalls mit Bewegung der Arme, und hiebei ist die Musik in bester Harmonie mit der Action.

Ihre Hoorahs, oder öffentlichen Schauspiel-Tänze, oft mit Gesang und Musik gemischt, schienen, so weit man darüber urtheilen konnte, poetische Darstellungen aus ihrer Geschichte zu sein; es gab hierunter auch Monodramen vom Frauenzimmer mit vieler Geschicklichkeit aufgeführt. **)

Bei allgemeiner Landesfreude gehen diese Heivas sehr ins Große. Die Anzahl der Acteure beläuft sich auf mehrere hundert, und jeder bestrebt sich durch die außerordentlichsten Anstrengungen des Körpers sie auffallend zu machen. ***)

Im Schnitzen und Zeichnen sind unsere Insulaner

---

*) King beim Cook 3d. Voy. III. p. 143 u. f. die Note. Schade, daß dieser Sachkenner nicht einige Melodien in Noten mitgetheilt hat.

**) Van Cover III. 40. Schöne Vorstellungen solcher großen Schauspiele (Freund. Ins.) zeigen im Cookschen Atlas die Tafeln Nr. 16 und Nr. 17. Tamahama zeigte sich auch hierin als ein großer Kenner.

***) Van Cover III. p. 76. Wegen der Schwangerschaft der Regentinn auf Atui war ein großes Hoorah von 600 Performers. Diese Vorstellung sagt Van Cover war äußerst anständig (completely free from the digusting obscenity exhibited in the former entertainments).

gleichfalls nicht ungeschickt. Dies beweisen mehrere ausgeschnitzte Bilder, und die Figuren, welche ihre Matten zieren. Die Zeichenkunst fällt aber gänzlich dem schönen Geschlechte anheim. Es war schwer, ihnen den Unterschied begreiflich zu machen, zwischen unserer Schreibekunst und der von ihren Mahlern. *). Sie hielten ein beschriebenes Blatt für ein Stück nach ihrer Art gestreiften Tuches, ohne sich bei unsern Buchstaben einen weiteren Sinn zu denken. **)

Ihre anderweitigen Kenntnisse, z. B. die der Arzeneikunde, sind bis jetzt wenig bekannt. Vielleicht sind sie ausschließlich der Priesterschaft eigen, wie dies fast bei allen uncivilisirten Völkern der Fall zu sein pflegt.

Ihre Zeit-Theilung scheint nach dem Monde bestimmt zu werden. ***)

In Rücksicht ihrer Belustigungen und Zeitvertreibe sind diese Indier dem Spiele sehr ergeben, und zeigen sich auch hierüber sinnreich. Sie haben eine Art Brettspiel; das Dammbrett ist über 2 Fuß groß, in 38 Quadrate getheilt, das Spiel selbst schien dem Capt. King noch zusammengesetzter als das unsrige. Die Dammsteine waren weiße und schwarze Kieseln.

Ein anderes Spiel besteht im Errathen des Platzes, woselbst der Gegner einen Stein unter einem Stücke Tuch verborgen hält. ****)

---

*) Sie nennen es Kippareo.

**) Cooks 3d. Voy. p. 149.

***) Tianna sprach von 12 Monden. Portloc Reisen a. a. O. Ueberhaupt mögen sie auch hierin mit den Bewohnern der Societäts-Inseln auf einer gleichen Staffel stehen.

****) King in Cook's 3d. Voy. 3. p. 144.

Von körperlichen Spielen haben sie Lauffspiele; Faustkämpfe; Auffangen der gegen sie geworfenen (stumpfen) Speere; *) und Wurfspiele mit eigen dazu dienenden, theils runden, theils flachen Steinen. Bei allen zeigen sie viel Theilnahme und stellen oft (für sie) bedeutende Wetten dabei an.

Dritte Abtheilung.

Innerhalb des weiten westlichen Raums zwischen den Sandwichs-Inseln und den Ladronen finden sich mehrere einzelne Eilande, welche bereits von den ältern spanischen Seefahrern entdeckt wurden, z. B. von Saavedra (1526) und vorzüglich von Gaetan (1542). Die damals so wenig ausgebildete Nautik gab sie aber nur unbestimmt an, und da die Reisen der Neuern nicht zu ihnen führten, so ist ihre Lage und Beschaffenheit großentheils auch noch jetzt sehr wenig bekannt worden.

Zuerst kommen hier zwei Sandbänke vor, die von Rodriguez, gegen den 16ten Breitengrad, und fast unter den Meridian von Owaihi; dann 5 Grad südlicher,

---

†) Ein Beispiel von seltener Geschicklichkeit zeigte darin, wie schon oben bemerkt ist, Tamahama. Indeß ward er dennoch von einem Andern hierin übertroffen. Portloc Reisen.

die Bank von Villa Lobos. Sodann zeigen sich die von Saavedra (1528) entdeckten Königs-Inseln (de los Reges). *) Deslile setzt sie unter den 9ten Grad der Breite bei 189 Graden der Länge; die Spanier aber unter den 11ten. Die Einwohner beschreibt Saavedra als groß, stark, schwärzlich von Farbe, langen Haaren und sehr bärtig. Sie haben, mit Segel versehene Fahrzeuge und Speere von Rohr, tragen große Hüte und verfertigen gute Matten. **) Ferner entdeckte er bei einer zweiten Fahrt in folgendem Jahre andere Inseln, die er Barbudos, oder die Inseln der Bärtigen (Barbudos) benannte. Da er diese unter dem 7ten Grade fand, so gehören sie eigentlich (bei uns) in die folgende Zone. Eben der Spanier fand sodann 80 Seemeilen von den Königs-Inseln andere Inseln, welche von ihm die Niedrigen (les Isles Basses de Saavedra) genannt wurden. ***)

Diese setzen einige Geographen ****) zwischen den 12ten Breitengrad.

Wenn aber, wie Buache es wahrscheinlich macht, †) die Isles des Rois des Saavedra zu der Inselgruppe

---

*) Des Brosses I. p. 158 u. f. Burney Chronol. Hist. I. 148. u. f.

**) Burney a. a. O.

***) Des Brosses I. p. 158.

****) Reichards Atlas.

†) Buache Mém. sur les Découvertes à faire dans le Grand Ocean in Mém. de l'Instit. Nation. Vol. III. p. 264. Deutsch in Allg. Geogr. Ephem. 1799. April. Schon Philipp Buache hatte 1744 die Lage dieser Inseln fast eben so angegeben, wie sie jetzt sein berühmter Nachkommen findet; m. s. Carte Physique de la Grande mer p. Ph. Buache présentée à l'Acad. d. Sc. 1744.

gehören, die Capt. Marshall entdeckt hat, so kämen sie nur erst in der folgenden Zone vor. Um diese, nämlich die Mulgrave Range, aber nicht zu trennen, mögen hier gleichfalls mehrere Inseln, z. B. Dawson, Trudall Watts u. a. bis dahin aufgespart bleiben.

Ueber ihnen in Norden über den 15ten Grad der Breite, findet man die einzelne Insel Gaspar Rico.

Weiter westlich kommt unter dem 14ten Grade, nach Andern einen Grad höher, die von Cano *) 1526 entdeckte Insel St. Bartolomeo.

Noch sind besonders zu erwähnen; die Inseln Los Buenos Jardines des Saavedra. Burney legt diese Gruppe zwischen den 10ten und 12ten Breitengrad bei 174 östl. Länge von Greenwich nieder. **) Saavedra fand hier einen guten Ankerplatz. ***) Die Bewohner waren von hellerer Farbe, dabei tatowirt; hatten langes Haar; das andere Geschlecht war schön und in Matten gekleidet; die Häuser waren mit Palmblättern gedeckt; die Waffen Speer und Keule; ihre Kanoes von Nadelholz. ****)

Weiter nach Westen folgen dann St. Peter, †) die Pescadores, ††) Browns Range, nebst der durch sie hin-

*) Den Nachfolger von Loaisa.

**) Burney a. a. O. p. 184.

***) Gaetan gab ihn wegen des reizenden Anblicks diesen Namen Marshall soll sie (1788) unter 21½ Grad und 146° westl. Länge von Greenwich wiedergefunden haben, so sagt der Herausgeber von la Perouse Voy. II. p. 345. Note.

****) Burney a. a. O. p. 155.

†) Zwischen dem 11ten und 10ten Breitengrade.

††) Schon Grivalva (1537) soll die Pescadores entdeckt ha-

laufenden Fordyce Passage, vielleicht die las Vobas der ältern Karten. Offenbar gehören mehrere der hier benanten zu Mulgraves Range, dort werden sie daher genauer angezeigt werden.

Höher in Norden zeigen sich die Inseln l'Amia, Isla Dezierta, deren Ortsbestimmungen, so wie die von Rica del Oro und St. Sebastian Lopez, nur schwankend bestimmt sind. *)

Die hier genannten Inseln, fast alle von ältern Spaniern nur allein angegeben, bleiben uns bis jetzt nicht bloß der Lage nach sehr ungewiß, sondern selbst ihre Anzahl kennen wir nicht; denn viele bestehen aus mehreren einzelnen Eilanden. Sie sind aber auch deßwegen merkwürdig, weil mehrere derselben Volkane sind; und wir werden weiterhin sehen, wie sich diese Volkane gleichsam an mehrere anreihen, und so bis zu Japan selbst, als einem Hauptsitze unterirdischer Feuer, fortlaufen. **)

---

haben. Burney I. p. 182. Sie sind aber wohl zu unterscheiden von den Piscadoren, unweit China und Formosa, die Dampier und Andere beschreiben.

*) Arrowsmith Map of the World, und la Perousens Atlas T. Nr. 39. Die Längen der meisten obgenannten Inseln sind wahrscheinlich unrichtig angegeben, höchstens durch Schätzung.

**) Vielleicht giebt uns nun die neueste Weltumsegelung des Adm. Krusenstern auch hierüber Auskunft.

Vierte Abtheilung.

Die Ladronen.

§. 1.

Lage, Anzahl und Benennung.

Diese zweite wichtige Inselgruppe dieser Zone hat das vor den Sandwichs-Inseln voraus, daß man mit Gewißheit sie als sehr früh entdeckt angeben kann. Magellan fand sie zuerst im Merz 1521, und gab ihnen den Namen der Diebes-Inseln (latronum) wegen des, fast allen Südsee-Insulanern eigenen Hanges zum Stehlen. Dieser ist ihnen vorzugsweise geblieben, obgleich Magellan sie anfänglich wegen ihrer dreieckigen Segel, Islas de las Velas latinas*) nannte. Einen dritten Namen, den der Inseln Maria Anna (Marianen) erhielten sie nachmals zur Ehre der österreichischen Gemahlinn König Philipps IV.

Obgleich schon so lange ihres Daseins gewiß, wissen wir dennoch weit weniger Bestimmtes von ihnen, als von denen für uns so jungen Sandwichs-Inseln; ein Beweis mehr der großen Fortschritte unserer Nautik und unsers Handels seit jenen Zeiten.

Die Ladronen bilden eine Inselkette von 20° 20′

---

*) Voile latine heißt in der Sprache der Marine, ein Segel von dreieckiger Gestalt.

bis zum 11ten Breitengrade, in Ansehung der Länge weichen sie nicht sehr von einander ab.

Perouse *) hat genau die Lage einer derselben von der Insel Assumption auf 19° 45′ n. Br. und 145° 35′ 15″ östl. von Greenwich bestimmt. Er behauptet zugleich, daß die Jesuiten zwar die Abstände der einzelnen Inseln ziemlich gut, die Breite der Inselkette selbst aber um ½ Grad zu hoch nach Norden angegeben hätten. Crozet giebt für den Hafen auf der Westseite von Guam an, 13° 26′ n. Br. und 143° 50′ östl. L. von Gr.

Die zweite dieser Inseln, von deren Ortsbestimmung wir gewiß sind, ist Tinian. Der Weltumsegler Wallis setzt sie auf 14° 55′ Br. bei 214° westl. Länge von Greenwich. **) Die übrigen Inseln erwarten noch genauere Ortsbestimmungen. Einige Nachrichten zählen 20 Inseln in der ganzen Gruppe; die französischen Missionaire nur 16; andere hingegen 19, wenn man nämlich 3 Felsen besonders rechnet.

Eben diese Nachrichten geben die der Inseln eigenen Namen, Größe und Umfang besonders an; ***) obgleich unstreitig mit bedeutender Unbestimmtheit, ****)

---

*) Perouse Voy. T. II. p. 344.

**) Wallis Voy. I. the W. in Hawkesworth Acc. T. I. p. 500.

***) Des Brosses a. a. O. T. 2. p. 513.

****) M. s. oben Perousens Bemerkung in Rücksicht der Breite.

Umfang, Breite, Abstand bis zur nächsten Insel.

a) Die nordlichen Inseln.

	Umfang	Breite	Abstand
Urak	4 Lieues.	20° — 55′	Fr. Lieues.
Many, Tunas oder St. Laurenz, drei Felsen	3 —	20° — 35′	3
Assumption	6 —	19° — 45′ (Perouse).	5
Agrigan, oder St. Xavier	16 —	19° — 30′	5
Pagon, oder St. Ignace	14 —	19° — 4′	20
Alamagan, oder la Conception . .	6 —	18° — 10′	10
Guguan, oder St. Philipp	3 —	17° — 45′	10
Sarigan, oder St. Charles	4 —	17° — 35′	3
Anatojar, oder St. Joachim . . .	10 —	17° — 20′	6

b) Die südlichen Inseln.

	Umfang	Breite	Abstand
Saypan, oder St. Joseph	25 Lieues.	15° — 20′	5
Tinian; oder Buena Vista, oder St. Marianne . . .	10 —	14° — 55′ (Wallis).	35 *)
Aguigan, St. Ange	3 —	14° — 43′	1
Zarpane, oder Rota, oder St. Anne .	15 —	14° — 13′	13
Guham, St. Jean	40 —	13° — 25′ (13° — 26′ nach Crozet).	7

*) Dies scheint mit den übrigen in Widerspruch, weil die

Nach einem beträchtlichern Abstande findet sich denn in Süden die Bank von St. Rosa, hierauf folgen noch mehrere kleine Inseln, z. B. J. Baravel, J. Feys, weiter östlich die von Fohucoo, Farroilep und andere noch weniger bekannte. Diese lange Inselreihe dient zugleich als ein Theil der jetzt bestehenden Angaben untermariner Gebirge, die schon über den 35sten Breitengrad anheben, *) und indem sie sich an die sogleich zu erwähnenden Carolinen anschließen, in Westen bis über den 5ten Grad zum Aequator hinablaufen.

§. 2.

Bildung, Klima und Produkte.

Schon zuvor ist die bedeutende Zahl der Volkane bemerkt, welche sich unter diesen Seegebirgen noch jetzt befindet. Wir werden in einem eigenen Abschnitte darauf zurückkommen.

Nur in Rücksicht desjenigen, was hier die Ladronen angeht, bemerken wir, daß darunter außer den drei nördlichen Volkanen unter 1) 23° 30′; 2) 24°; 3) 25°, noch der Volkan von Grigan, dreie auf Pagan und einer auf Songson **) oder Assumption anzuführen ist. Letzteren bestätigte auch Perouse.

Obgleich innerhalb der heißen Zone gelegen, genießen

---

meisten der übrigen nicht genau genug bestimmt sein mögen; auch liegt Sarpane den Karten zufolge südlicher als Guam.

*) Besonders wenn man die in der Note bemerkten Tula u. a. beigebrachten Inseln über den 35sten Breitengrad mit hierzu rechnet.

**) Martiniere geographisches Wörterbuch, nach Gobien.

diese Inseln dennoch einer ziemlich gemäßigten Temperatur. Cox fand das Thermometer während der 12 Tage seines Aufenthalts im December (1789) auf 83 Fahrenh. Grade; Watts aber in der Regenzeit auf 87°).

Die schönste Jahrszeit ist die von der Mitte des Junius bis zu der vom October, während der nördlichen Passatwinde. Im Winter herrschen aber viele Stürme.

Von allen Ladronen sind uns seit Ansons Zeit nur dreie besser als vormals bekannt worden, nämlich Assumption, Tinian und Sappan. Die erste hält, dem Perouse zufolge, drei französische Meilen im Umfange und bietet den Schiffen nur eine einzige Stelle zu einer sichern Lage dar. Dabei wird ihr Anblick besonders durch das völlig schwarz gebrannte kegelförmige Gebirge von etwa drittehalb hundert Fuß Höhe, und durch die aller Orten von der Lava gebildeten Stürzungen und den verbrannten, nach Schwefel riechenden Boden, dem Seemann desto trauriger, da er hier nur die dürftigste Vegetation antrifft und fast auf jede gehoffte Erfrischung Verzicht leisten muß. *)

Indeß fand man außer einigen wenigen Kokosbäumen, dennoch keine ganz unbedeutende Flora, worunter vier Arten Bäume waren, welche Perouse sonst nirgends bemerkt hatte. **)

Von Thieren zeigte sich auf Assumption, außer den Seevögeln, nur ein Vogel aus dem Geschlechte der Amsel (Merle).

---

*) Perouse a. a. O. p. 346 u. f. Perouse hält die ganze Insel nur für einen einzigen großen Volkan.

**) M. s. weiter unten.

Ferner fanden sich hier sehr große gefährliche Krabben; viele schöne Seemuscheln, ein Fisch, den man auf den Antillen Carangue nennt (jedoch hier von rother Farbe), kleine Hayen und eine Seeschlange etwa viertehalb Fuß lang. *)

Tinian, die zweite jetzt mehr bekannte Insel, erstreckt sich von Südsüdwesten nach N. N. Osten; und hält gegen 12 engl. Meilen in die Länge und etwa 6 Meilen **) in die Breite. Sie ist von Saypan in Norden drei, von Aguigan in Süden aber kaum zwei Seemeilen entfernt. ***) Sie hat keinen sichern Hafen; bei dem Platze, wo Anson und Byron landeten, bestand der Grund aus Corallen und Sand; in seiner Nähe traf man frisches Wasser, welches der Erste als trefflich, ****) der Zweite hingegen †) als äußerst schlecht und untrinkbar beschreibt; Coxe fand es indeß genießbar. ††)

Anson und Byron kommen zwar darin mit einander überein, daß beide die Hitze sehr groß und die Stechfliegen und Musquitoes äußerst beschwerlich angeben, allein das Land selbst wird von Anson (1743) wie ein irrdisches Paradies, voll der schönsten Wiesen und Pflanzungen, von Letztern aber (1765) als eine verwilderte unbehagliche Gegend beschrieben. Wahrscheinlich war seit der Zwischenzeit von 22 Jahren das Binnenland mit luxuri-

*) Perouse a. a. O. p. 347.

**) Ansons Reise um die Welt. S. 290.

***) Byrons Voyage I. the W. in Hawkesw. I. p. 115.

****) Ebend.

†) Byron a. a. O. p. 117.

††) Coxe Reise in Forsters Reisen nach N. W. Amerika. 5r Th. S. 220.

rendem Buschwerk und Gesträuch so sehr überwachsen, daß es einer widrigen Wildniß glich. Denn im übrigen kann das Klima nicht schlecht sein, da die hier gelandeten Engländer bald vom Scharbock genasen, und die schönsten Früchte und Kräuter auf diesen Inseln gedeihen, z. B. die Brotfrucht, die Orangen, Citronen, Limonien, *) Gujaven, Mangus, Ananas, Bananen, Papajen und Kokos. Anson fand dort gleichfalls Wassermelonen, Münze, Löffelkraut, Sauerampfer und andere antiscorbutische Kräuter. **). Byron aber Baumwolle und Indigo, so daß er selbst gestehen muß, die Produkte dieser Insel kämen den der Antillen gleich.

Von Quadrupeden giebt es hier große Heerden weißes Rindvieh mit schwarzen Ohren, wilde Schweine und Guanaken (Camelus Llacma), ***) alle wahrscheinlich von den Spaniern hieher versetzt. Jetzt werden hier weder Hunde noch Ratten fehlen, da erstere von den Spaniern zum Jagen der Stiere herübergebracht sind, und letztere wahrscheinlich mit den Schiffen landeten. Wilde Katzen (wahrscheinlich wild gewordene) fand noch der Capt. Watts. ****) Nachmals sind auch von Amerika Pferde, Esel, Maulthiere, ja, wie Crozet behauptet, Hirsche herübergebracht worden.

---

*) Marshalls Reise in Forsters Magazin I. 191. und Shortland. Ebend. 199.

**) Ansons Reise. S. 287.

***) Coxe führt hiebei Ansons Zeugniß an. Ich habe im Anson dies nicht gefunden. Da aber Saypan, Guanaken ernährt, so ist dieser Fall auch von Tinian wohl wahrscheinlich.

****) Watts Reise in Forsters Magazin d. Reisen, 1ster B. S. 177.

Von Vögeln kamen hier außer den Seevögeln vor: unsere Hühner, die in großer Menge wild auf der Insel umherirren, und denen dort landenden Seeleuten eine schätzbare Nahrung darbieten. Auch traf man Amseln, Papagaien und im Inneren an zweien großen Teichen von süßem Wasser, wilde Enten mehrerer Art, so wie Strandläufer, Wasserhühner und Regenpfeifer, wovon viele sehr schmackhaft waren.

Dagegen litten sowohl Ansons als nachmals Byrons Seeleute so außerordentlich durch eine sehr schöne, dort gefangene giftige Fischart, daß sie sich nachmals gänzlich des Fischessens enthielten.

Von Landinsekten fielen, außer den vorhin angeführten Skorpionen, Hundertfüße, besonders aber eine sehr große schwarze Ameisenart äußerst beschwerlich.

Da Tinian jetzt nicht beständig bewohnt ist, so können wir die Ureinwohner der Marianen bis zu der allgemeinen Beschreibung derselben versparen.

Saypan ist beträchtlich größer, und hat nach Byrons Beschreibung gleichfalls ein schönes Ansehen. Man fand dort einen großen Binnensee oder Teich. Hornvieh und Hühner sah man nicht, dagegen aber Guanakoes *) und wilde Schweine in Menge. Unter den Bäumen trafen die Engländer mehrere die zu Masten hätten dienen können. Auch bemerkten sie sehr große Haufen von Perlenmuscheln am Ufer aufgehäuft; sie schlossen daraus, daß die Spanier hier die Perlenfischerei treiben.

*) Byrons Voy. p. 121. Es ist merkwürdig, daß die übrigen Reisenden dieser amerikanischen Kameelart nicht gedenken, auch waren sie dort nicht selten, da es beim Byron heißt: but of hogs and Guanikoes there was plenty.

Diese beiden Inseln zeigten, wenn gleich jetzt unbewohnt, höchst merkwürdige Monumente der Baukunst, Ruinen der Vorzeit, die unleugbar sowohl auf bedeutende Bevölkerung als Kultur hinwiesen.

Zwei Reihen viereckigter steinerner Pyramiden *) 14 Fuß hoch, unten 5 Fuß 4 Zoll im Durchmesser, stehen 6 Fuß weit auseinander, und auf ihnen ruhen als Zierrath steinerne Halbkugeln von 5 Fuß 10 Zoll Durchmesser, **) deren flache Seite aufwärts gerichtet ist. Säule und Halbkugel machen eine feste, aus Sand und Steinen gemauerte, und mit Gips übertünchte Masse aus. Solche Säulengänge fanden sich viele auf beiden Inseln; theils gut erhalten, theils zertrümmert.

Die Indianer, welche Ansons Leute darüber befragten, behaupteten, alten Sagen zufolge seien es Theile von religiösen Gebäuden, welche vormals gewissen (heidnischen) Mönchsorden angehört hätten. ***)

Die Bevölkerung dieser Inseln soll in den damaligen Zeiten so ansehnlich gewesen sein, daß nur Tinian allein 30 tausend Menschen enthalten hat. Da aber vor etwa 100 Jahren eine Epidemie viele der Einwohner hinweggenommen, so ersetzten die Spanier den dadurch entstandenen Abgang auf der Hauptinsel Guam durch die Bewohner von Saypan, Rota und Tinian. Die

---

*) Ansons Reise. S. 283. Tab. 28.

**) Coxe Reise a. a. O. S. 222.

***) Hiezu scheinen sie sich auch weit besser zu schicken, als zu großen Schoppen, worunter die Einwohner ihre großen Fahrzeuge aufbewahrt hätten. M. s. Burney Chron. Hist. I. p. 258.

auf die Weise gewaltsam weggeführten Menschen starben indeß dort aus Gram.

Jetzt ist nur allein Guam noch einigermaßen bevölkert, indem diese Unglücklichen wegen des großen Drucks der Spanier ihre Vermehrung zu verhindern suchen, doch hatten die Spanier (1743) auf Rota ein paar hundert Einwohner gelassen, um daselbst ihre beträchtlichen Reisfelder gehörig besorgen zu lassen. *)

Guam ist, da die Manilla-Schiffe auf ihrer Fahrt von Acapulko nach den Philippinen dort Erfrischungen einnehmen, die wichtigste und zugleich die größte der Ladronen.

Die ganze Insel von etwa 30 Meilen, nach Andern 40 Meilen Umfang, soll (1743) 4000 Einwohner gehabt haben, wovon 1000 die Hauptstadt und Sitz der Regierung St. Agnation d'Agand, oder Agana, bewohnen. Die Stadt hat gerade Straßen, die Häuser sind drei Fuß über der Erde auf Gebälke erbauet. Die öffentlichen Plätze haben Alleen von Kokos- und Brotfruchtbäumen. Die übrigen Einwohner lebten in 13 bis 14 Dorfschaften. Obgleich sich auch hier kein sicherer Hafen findet, so wird dennoch die Rheede, welche sich an der Westseite befindet, **) durch zwei Forts, St. Angelo und St. Ludwig beschützt. Der Hafen ist unter 13° 26′ gelegen, 4 Meilen südl. von Agadna. Die Besatzung beträgt

*) Anson a. a. O. S. 301.

**) An eben dieser Seite zeigt die Karte der Missionäre 9 kleine Inseln. Umatoy wird eben daselbst als eine bedeutende Ortschaft angezeigt. M. s. diese Karte von Bellin entworfen im XIten Th. der Allgem. Reisen zu Wasser und zu Lande. T. 18.

nur etwa 150 Mann Spanier. Und hiemit halten sie alle Ladronen in Respect! Denn die Einwohner sind ihnen nicht sehr ergeben. Die Spanier unterhalten mehrere Missionäre, worunter vormals besonders Jesuiten waren zur Bekehrung der Einwohner. Die Manilla-Galione läßt daselbst jährlich gegen 18000 Piaster zur Erhaltung der Truppen und der Geistlichen. Diese Summe fällt aber in die Kasse des Gouverneurs, der dafür Kleidungsstücke zu beträchtlichen Procenten feil hält. *)

Der Mensch.

Die Ureinwohner dieser Inseln machen eine starke und gutgebauete, kühne, gescheute Menschenrace von langem Haarwuchs aus. Sie sind braun von Farbe (bazanés), jedoch nicht so dunkel, als die Einwohner der Philippinen, von denen sie vielleicht abstammen, da ihre Sprache mit der Tagalischen, einer der Hauptsprachen der Philippinischen Inseln Aehnlichkeit hat. Ob sie gleich nur Früchte und Fische genießen, so zeigt sich bei ihnen eine große Neigung zum Fettwerden, und sie erreichen ein hohes Alter. **)

So beschrieben vormals die Jesuiten diese Insulaner. Jetzt sollen sie an Anzahl und Stärke sehr herabgesunken sein. Von 50000 sollen die drei größten Inseln nur noch 1500 halten. Und diese beschreibt Crozet als kleine, schwärzliche, gräßliche, krätzige Menschen.

---

*) Le Gentil Voyages. T. 2. p. 139.

**) P. Gobien beim Des Brosses. T. 2. p. 495. cent ans de vie; woher konnte dies Gobien so genau wissen?

Vielleicht haben der Trunk, dem sie jetzt ergeben sein, sollen ferner der Druck, und endlich die dort schon seit (1600) langer Zeit im hohen Grade einheimische Venusseuche *) sie so herabgebracht.

Das männliche Geschlecht geht fast gänzlich unbekleidet; das andere Geschlecht trägt sich anständig und sucht in langen, weiß gefärbten Haaren und schwarzen Zähnen seine Schönheit; ziert auch seine Leibgürtel mit Korallen, Muscheln, Agatkügelchen und Blumen.

Ihre Waffen bestehen nur aus langen Speeren, die sich mit einem scharf gespitzten Knochen endigen.

Wenn Gobien und die übrigen Missionäre behaupten, **) diese Insulaner hätten vor Ankunft der Spanier das Feuer nicht gekannt, ja dies Element, nachdem es ihnen die Europäer gezeigt, für ein unbekanntes furchtbares Thier angestaunt, so scheint dies desto weniger wahrscheinlich, je häufiger dort Volkane und Gewitter vorkommen. Durch solche Erzählungen werden daher die übrigen Nachrichten der Missionäre von dem dortigen Adel und von der Herrschaft der Weiber über die Männer, von ihren Ideen von der Unsterblichkeit, über

*) Der Holländer Olivier van Nort fand diese Krankheit hier bereits 1600 auf Guam. Die lateinische Uebersetzung läßt hierüber keinen Zweifel; es heißt dort: Facies exesa lue venerea; da hingegen die französische in dem 3ten Vol. des Voyages des Holl. p. l'établiss. de la Comp. des In. Orient. p. 97. die petite Verole genannt wird, welche aber fast nirgends solche Spuren hinterläßt. Wahrscheinlich hatten sie diese Krankheit vom spanischen Amerika schon damals erhalten.

**) Des Brosses II. p. 494.

die Sitten der Einwohner überhaupt sehr verdächtig. Seit den neueren Zeiten sind sie durch die vernünftigeren Einrichtungen der spanischen Gouvernöre, Landbauer. Jede Familie hat ihr Eigenthum, als Garten und Ackerland. Daneben sind sie Tischler, Ziegler, Zimmerleute, Baumwollenweber. *) Auch schilderten die Missionäre sie stets als sinnreich, **) und dies bestätigen allerdings nicht nur die zuvor angezeigten Monumente der Vorzeit, sondern noch jetzt ihre, für die Lage der Inseln trefflich berechneten Fahrzeuge, Proa's genannt. Diese kannte man vor Ansons Zeiten nicht hinreichend, und ihre Vorzüglichkeit verdient mit Recht auch deßhalb einer etwas bestimmteren Anzeige, weil diese Art von Fahrzeugen, wenigstens ähnlich gebauete, nachmals bei mehren Inseln des Südmeers von neuem vorkommen.

Ein Proa, oder nach Anderen, Proas der Ladronen ist ein leichtes Fahrzeug für etwa 6 bis 7 Mann, ***) dessen Bau völlig von dem der übrigen Schiffe verschieden, ja fast gänzlich entgegengesetzt ist. Vorder- und Hintertheil sind nicht wie bei den übrigen unähnlich, sondern völlig gleich, dahingegen sind die Seiten einander ungleich. Die Leeseite (die Seite unter dem Winde) ist

*) Dies bezeugt Hr. Bratring, auch Crozet. Hr. Br. hat einen schätzbaren Aufsatz über diese Inseln geliefert. Allg. geogr. Ephem. 1806. Novemb.

**) Dies zeigen auch ihre Poesien. Allg. Reisen XI. S. 387. Ebenfalls erhellet dies aus den Reden gegen ihre Unterdrückung von den Spaniern, welche ihnen von Gobien in den Mund gelegt werden, im Fall sie wahr sind (Des Brosses II. p. 497); dann paßt die Unkenntniß des Feuers noch weniger.

***) Bei einigen Südsee-Indiern enthalten sie doch 16 Mann.

flach; die Luvseite (die dem Winde entgegen liegt) hingegen gewölbt. Die Länge des Proas beträgt gegen 36 Fuß, seine Tiefe nur 4 Fuß, seine größte Breite aber noch minder. *). Dicht an der Luvseite steht der Mast, und hieran zieht man ein dreieckiges ansehnliches Segel auf. Um dieses schmale Fahrzeug gegen das Umschlagen zu verwahren, tritt ein viereckigter Rahm vermittelst dreier starken Stangen auf der Luvseite hervor, welcher mit einem kleineren Kahne, oder vielmehr einem Kahne ähnlichen Holze verbunden ist. Hiedurch wird das Gleichgewicht erhalten, wenn der Wind in dem Segel liegt. Die Engländer nennen dieses Gerüste einen Outrigger, und die deutschen Reisenachrichten einen Ausleger. Die Vortheile der so gebaueten Fahrzeuge bestehen hauptsächlich darin, daß sie mit einem Seitenwinde äußerst schnell segeln.

Da die Ladronen, wo nicht gerade unter ein und denselben Meridian, dennoch unter einander in Norden und Süden liegen, so können die Proen, da sie so trefflich an den Wind (mit dem Seitenwind) segeln, von ein und der andern Insel, durch bloßes Verändern der Stellung ihres Segels hin und zurück segeln. Und diese Reisen verrichten sie mit kaum glaublicher Schnelligkeit, denn selbst ohne auf die Uebertreibungen der Spanier zu achten, bezeugt Anson, daß sie sehr oft 20 engl. Meilen, also fast 4 deutsche Meilen in einer Stunde durchlaufen.

Aehnliche Fahrzeuge finden sich, wie wir so eben sa-

*) Ansons Reise, Tab. Nr. 30. Es ist merkwürdig, daß diese Fahrzeuge ohne Eisen, dennoch so fest in einander gefugt, gebunden und verpicht sind, um starken Wellen zu trotzen.

hen, auf den Sandwichs-, ferner auf den Freundschaftlichen und auf den Inseln, welche der Capt. Marshall Mulgraves Range nennt. Nur sind die Proen dieser Inseln oftmals eigentliche Doppelkanote, mit welchen statt des Auslegers ein wirkliches zweites Boot oder Kanot verbunden ist. Soll aber nur ein einzelnes dieser Kanote gebraucht werden, dann wird ein Ausleger statt des zweiten Fahrzeuges angehangen. *)

Den Ursprung der Originalbewohner zeigte ihre Sprache ziemlich entschieden an. Diese war nämlich, wie wir zuvor erwähnt haben, die der Tagalen, **) einer der alten Originalbewohner der Philippinen. Der Pat. Bonani hat davon eine Probe mitgetheilt; ***) und die Tagalen rechnen ihren Ursprung von den Malayen her. Tagalog oder Tagay-log bedeutet im Malayischen, Menschen, die an und um die Flüsse wohnen. ****)

Auch die Beschreibung der Gestalt, der Farbe und des Haarwuchses, so wie die der vormaligen Lebensweise dieser Insulaner, treffen mit der der Malayen ziemlich genau zu. Ihre Abtheilungen in mehrere Volksklassen, in die des hohen Adels, des Mittelstandes und des ge-

---

*) Fast alle die verschiedenen Proen und Doppelkanote der Südmeer-Inseln finden sich sehr lehrreich beschrieben und gezeichnet in Rodings vorzüglichem Wörterbuche der Marine. T. II. Art. Proa's und Kupfer Nr. 452 — 457, und 654.

**) P. Strobach, Neuer Weltbote (Lettres edifiantes). 1 Th. S. 9.

***) Bonani, Neuer Weltbote (Lettres edifiantes), 7r Th. S. 6.

****) Le Gentil Voy. T. II. p. 58.

meinen Volks, welche mit einander nie in Verbindung treten, ja nicht einmal mit einander essen dürfen, bestätigen diese Vermuthung.

Dies ist auch der Fall in Rücksicht ihrer Religion und Zeitrechnung. Sie erkannten zwar einen höchsten Gott, hatten aber wie jene Philippiner viele Nebengötter.

Ebenfalls war bei ihnen kein allgemeiner Oberherr oder König, sondern jeder Stamm hatte seine eigenen Großen; allein man fand bei ihnen ein Majorat, nach welchem der älteste Sohn der Haupterbe war. In ihren Wohnungen sind sie sehr reinlich, gegen Fremde äußerst zuvorkommend, und überhaupt so gastfreundschaftlich, daß sie ihre letzten Nahrungsmittel mit einander theilen. Bei ihrem Trinken haben sie, wie mehrere ostindische Nationen, die Gewohnheit, das Trinkgeschirr nicht an die Lefzen zu setzen, sondern das Getränk aus dem Gefäße in einem Abstande vom Munde geschickt hineinzugießen.

Besonders zeigen sie ihr gutes Naturell gegen einander bei ihren Krankheiten; die ganze Dorfschaft sucht einem Kranken auf alle Art zu Hülfe zu kommen und ihn zu pflegen. *)

Auch trauren sie lange um die Verstorbenen und bezeugen ihnen Ehrerbietung, so daß sie sich selbst scheuen über ihre Gräber hinzugehen. **)

*) Strobach a. a. O. S. 10 und 11.

**) Ebend. S. 9.

Fünfte Abtheilung.

Weiter nach Westen folgen in dieser Zone nordlich der Ladronen mehrere kleine unbedeutende Inseln, wovon wir außer den Namen nicht viel angeben können, und deren Lage selbst ziemlich unbestimmt scheint.

Sie sind nach einigen Karten so gelegt, daß sie gleichsam eine Fortsetzung der Ladronen nach Norden hin ausmachen. La Perouse und der P. Chrysologue, *) so wie schon zuvor Danville, lassen sie gegen die Hälfte des 24sten Breitengrades anfangen und nach ziemlich gleichförmigen Zwischenräumen bis zu 29½ Gr. hinaufgehen. Hiemit stimmt gleichfalls Arrowsmiths Karte vom Südmeere ziemlich überein. Diese weiset ihnen dabei 146 bis bis 148 Gr. westl. L. von Greenwich zu ihrer Gränze von Osten nach Westen an.

Diese Inselkette bestände von Süden aus gerechnet aus folgenden einzelnen Eilanden, zum Theil nackten Felsen oder auch Volcanen.

Zuerst und gleich jenseits des 146sten L. Grades nach la Perousen heißt das größte volcanische Eiland Volcano de St. Denis, die Breite ist 23½ Grad. Hierauf folgt etwas westlich bei einem Abstande von 1 Br. Grade abermals ein Volcan, und diesem eben so weit west-

*) La Perouse Atlas Nr. 39 und P. Chrysologue Mappe Monde projettée sur l'Horizon de Paris Hémisphère inferieur.

licher unter 25 ein großer Volcan, Volcan grande; sodann etwa einen Grad nordlicher die Insel Desconocida, nach geringem Abstand unter demselben Meridian I. de Patos, zwei Inseln, und unter gleicher Breite I. Malabrigo; der P. Morales giebt hievon 27° 40′ Breite an, allein dies scheint auf eine hieher gelegene Insel Malabrigo zu gehen, welche la Perousens Karte gleichfalls anzeigt, nachdem zuvor zwischen beiden Inseln dieses Namens einige kleinere, mit einem Riefen eingefaßt, gelegen sind. Diese Inseln nebst den Malabrigen liegen ziemlich unter ein und demselben Meridian. Etwas über ½ Grad nordlicher Breite endigt dann, in gleicher Richtung, die Insel oder die beiden Inseln Guadeloupe diese Inselkette; nach Morales unter 28° 18′ gelegen.

Diese Inseln sollen von den Spaniern schon im 18ten Jahrhundert entdeckt sein. Die Galiote, St. Joseph, entdeckte 1764 dort die Inseln Tecla, die aber die Karten nicht angeben. Es scheint aber wahrscheinlich, daß diese Entdeckungen nur nach und nach geschehen sind; die Inseln Malabrigo können ihren Namen entweder von dem schlechten Schutze für dortige Schiffe haben, oder auch von einem Hafen in Südamerika unweit Truxillo; mir ist von ihnen nichts weiter bekannt. Arrowsmith setzt zwischen der nordlichsten Ladrone, Urac und der hier so eben genannten Inseln, noch die Insel Farallon, Chrysologue setzt sie viel westlicher; auf den französischen Karten fehlt sie.

Fast 6 Grade westlicher legt Perouse nach ältern Karten unter dem 139ten Breitengrade eine Inselgruppe nieder mit dem Namen Archeveques; sie können der Lage nach doch nicht einerlei sein mit den Bishofs Roc (Bischofs Felsen), welche Arrowsmith unter 136°

Gr. der und 20° 24′ der Breite angiebt. Ob der Grampus, welche nach letzterem unter 25° der Breite und 146° 45′ der Länge liegen, bestimmter sein mögen?

Hier zeigt sich mithin noch ein sehr großes Gebiet für künftige Entdecker, denn ich weiß nicht, ob die Geographen Recht haben, alle in dieser Abtheilung aufgeführten und auf mehr als einer sonst bewährten Karte niedergelegten Inseln gänzlich auszulassen, wie dies dennoch auf Roberts Weltkarte zur 3ten Cookschen Reise geschehen ist.

Daß dieser große Raum nicht so völlig inselleer ist, beweisen die drei Inseln, welche Gore und King bei ihrer Heimfahrt entdeckten. Hievon ist die erste am genauesten bestimmt die Schwefel-Insel (Sulphur Island *). Capt. Gore entdeckte sie am 15ten November 1779 unter 24° 48′ n. Breite und 141° 12′ östl. L. von Greenwich. Es ist 5 engl. Seemeilen lang von N. N. O. nach S. S. W. Der nordliche Theil ist am Umfange größer, da das südliche Ende nur aus einem hohen unfruchtbaren Hügel besteht, der deutlich einen volcanischen Krater zeigt. Beide Theile sind durch eine schmale Erdzunge verbunden. Auch ist das ganze Eiland nicht bloß vielfarbig gelb, sondern es duftete zugleich einen starken Schwefelgeruch aus und man sahe deutlich den Dampf aus der Mündung des Hügels aufsteigen.

Nordlich und südlich von Sulphur-Island fand man beinahe gleich weit von diesem gelegen zwei unbedeutendere einem einzelnen Berge ähnliche Inselchen. Das nordliche unter 25° 14′ Br. und 141° 10′ östl.

---

*) Cooks 3d Voy. III. p. 410. nebst der Karte.

Länge. — Wahrscheinlich sind auch diese nur ausgebrannte Vulkane.

Zweite Zone 10° N. Breite bis zum Aequator.

Erste Abtheilung.

§. 1.

Christmas-Island, (Weihnachts-Insel).

Von Amerika, also hier von Osten aus die erste Insel dieser Zone, entdeckte sie Cook 1778 am Weihnachtstage den 24sten December, auf seinem Wege von den Societäts-Inseln nach Nord-Amerika; daher der Name. Der berühmte Buache *) hat es wahrscheinlich gemacht, daß diese Insel unter dem Namen Azea bereits von Grijalva und Alvarado im Jahre 1537 entdeckt sei.

Sie ist unter 1° 58′ n. Br. und 157° 32′ w. L. v. Gr. gelegen, und gehört zu den niedrigen Inseln, welche lediglich durch Anhäufung von Meeresschlamm, Korallen und Auswurf der Seevögel entstanden sind, noch täglich entstehen und fortwachsen. Das Ganze ist auch nur ein schmaler Rand, eine gekrümmte Einfassung eines Laguns, oder kleinen seichten Meeresarms, der noch damals (1778) mit dem Meere in offener Verbindung stand, doch zeigte

*) Buache, sur les découvertes à faire dans le Grand-Océan, übersetzt in Geogr. Ephemeriden 1802. Burney stimmt dieser Meinung gleichfalls zu I. p. 184.

sich bereits in seiner Mitte ein kleines Inselchen. Durch weiteres Ansetzen jener Materie wird sich dies dereinst so sehr vergrößern, daß die beiden hakenförmigen Enden des Randes vereinigt werden, und so dem Meere den Zutritt gänzlich verschließen. Hiedurch verwandelt sich die Lagune gerade in einen solchen Binnensee, wie wir dergleichen nachmals auf mehreren der niedrigen Inseln vorfinden werden. Hiemit erklärte sich dann größtentheils die Entstehung dieser Inseln.

Von Vegetabilien sahe man hier nur einige 30 Kokosbäume; eine Art Sida (Sida Linn.) ferner Portulak, eine Zaserblume (Mesembryanthemum) nebst einigen Gräsern.

Hier war, außer der Ratte, kein Landthier, noch weniger Menschen; unstreitig wegen gänzlichen Mangels an süßem Wasser.

Dagegen zeigten sich vielartige Seevögel und Strandläufer, jedoch gleichfalls ein dem Sperlinge ähnlicher Vogel in Menge.

Endlich fand man Landkrabben, kleine Eidechsen und viele Schildkröten. Durch letztere, und durch mehrere Arten Seebrassen, kann diese Insel dem Seemann wichtig werden. Cook ließ hieselbst Kokos und Yams (Dioscorea alata) pflanzen, auch Melonenkerne säen.

§. 2.

Palmyra und Barbados.

Einige Karten *) legen unter den 6ten Breitengrad und 215ten L. Grad von Ferro, eine kleine Insel Palmyra, woher ist mir unbekannt.

---

*) Generalkarte von Australien von Reinekk. Weimar 1806.

Die kleine Insel Barbados setzt die Ansonsche Karte unter 8° 40′ der Breite und 179° 30′ westl. Länge von Greenwich. Saavedra soll sie entdeckt haben *) (1528) und sie Barbados oder der Bärtigen benannt haben. Er legt sie unter 7° Breite, aber viel westlicher. Er beschreibt die Bewohner als weiße, bärtige Menschen, welche Schleudern führten, und hiemit den Spaniern droheten.

Zweite Abtheilung.

---

§. 1.

L. Mulgraves Insel-Reihe.

a. Entdeckung, Namen, Lage und Anzahl.

Diese Inseln gehören unter die neuesten Entdeckungen, und sonderbar genug, fast alle wurden auf einer und derselben Reise aufgefunden.

Die engl. Capitaine Marshall und Gilbert, welche in den Schiffen der Scarborough und die Charlotte, Uebelthäter als neue Colonisten nach Neu-Holland geführt hatten, kehrten im Mai 1788 über China nach England zurück. Bei dieser Gelegenheit bereicherten sie die Geographie mit der großen Inselkette, welche wir hier beschreiben. Der Capit. Marshall gab ihr den Namen Lord

---

*) Saavedra's Voy. in Burney's Chronol. Hist. I. p. 152, wie auch beim Des Brosses I. p. 160.

Mulgraves Inseln, dem Admiral, der sich als Cap. Philipps zuerst durch seine Reise gegen den Nordpol so berühmt gemacht hat, zu Ehren. Man könnte sie mit Recht, wie Plant es gethan hat *), Marshalls- oder Gilberts-Inseln nennen.

Diese gesammte Inselkette nimmt, selbst nach den neuesten Karten, den bedeutenden Raum von wenigstens 10 Breitengraden ein, und zwar in der Richtung von Süden nach N. N. W. Einigen frühern Karten zufolge, welche diese Inselreihe in Norden nicht mit Chathams Insel beschließen, läuft sie noch auf 4 Grade darüber hinauf. Dagegen ist ihre Erstreckung von Osten nach Westen sehr geringe. Die westlichen Inseln, die zugleich die nordlichsten, die Chathams-Inseln finden sich unter 170° 45′ östl. L. von Gr. die östlichsten hingegen, Hendervillens-Inseln, gegen den 176° dieser Länge. Im Ganzen betrüge die Differenz mithin etwa 5 Längengrade; und dennoch sind wir hievon nicht einmahl hinreichend gewiß.

Die gesammte Anzahl der einzelnen Inseln steigt, den Angaben der beiden Entdecker zufolge, besonders nach der des Capit. Gilberts über 70.

Um den zuverlässigsten Ortsbestimmungen und zu-

---

*) Plants Karte von Polynesien 1793; ihr ist gleichfalls der neue Reichardsche Atlas, Weimar 1803, hierin gefolgt. Hier sind die Inseln Watts einige Minuten über den 10ten Grad, sodann noch nordlicher Dindales Inseln, hierauf nordwestlicher Buttons und endlich Damsons Inseln über den 4ten Breiten-Grad niedergelegt; nach welcher Autorität, habe ich nicht finden können. Arrowsmith und Wilsons Karten haben sie nicht, dies schien Grund sie wegzulassen.

gleich ihrer Entdeckung selbst zu folgen fangen wir von Süden aus an.

Hier zeigte sich am 18ten Jun. zuerst, fast unter dem Aequator *).

	Nordl. Br.	Öst. L. v. Gr.
1) Hoopers Insel (Marsh.) .	0° 3′	173° 43′
6 kleine Seemeilen hievon südwestlich, also unter und diesseits des Aequators		
2) Hendervillens Insel, hievon war drei kleine Seemeilen entfernt		
3) Woodles Insel (Marsh.).		
4) Eine dritte sah Gilbert, er setzt die mittelste auf . . .	0° 2′	175° 54′
5) Am 20. entdeckte Gilbert 4 Inseln, eine derselben hatte eine gute Bay.		
6) Von ihnen liefen gegen Norden 5 kleinere Inseln, worunter eine hoch und bewaldet zu sein schien; er nannte sie Marlars-Inseln. Das Schiff war damals unter	1° 42′	175° 1′
Die südlichste dieser Inseln nannte man Gilberts-Insel, die mittelste Marshalls, die nordlichste Knoxs-Insel; die große aber nebst ihrer Gruppe Mathews-Insel; und ihre Bay, Charlotten-Bay. Den Mittelpunkt dieser Inseln setzt Marshall auf	1° 50′	173°

*) Der Kürze wegen mögen sie hier gleich mit den Namen genannt werden welche ihnen einer der beiden Entdecker beilegten.

	Breite	Öst. L. v. Gr.
7) Am 22sten sah man 6 flache Inseln, die sich auf 14 bis 15 Seemeilen erstreckten; ihre Mitte war (Marsh.)	2° 58′	173°
Man nannte sie Allens-, Gillespy's-, Touching's-, Clarke's, Smith's und Scarborough's-Insel, letztere ist die nordlichste.		
8) Am 24sten kam man zu einer Kette von Inseln, die sich auf einige 20 Meilen erstreckte. Diesen Inseln gab Capit. Marshall den Namen: Lord Mulgraves Inseln; die südlichste ist unter . .	5° 58′	172° 3′
die nordlichste	6° 29′	171° 10′
9) Am 26sten sahe Capit. Gilbert drei niedrige Inseln von angenehmem Ansehen, Daniels-, Pedlers- und Arrowsmiths-Inseln. Das Schiff war damals . . .	7° 19′	172° 30′
Zwischen dieser und der vorhergehenden Gruppe legen die Karten Fordyceß Passage; etwa nach einem engl. Schiffs-Capitain so genannt? *)		
10) Am folgenden Tage sah man abermals Inseln, Ibbetsons-Inseln. Einige zählten ihrer 20; Gilbert unterschied indeß nur 12		

*) Der Strom trieb das Schiff bei der Nacht zwischen Arrowsmiths und Pedlars Insel hindurch. Gilbert in Forsters Mag. I. S. 206.

	Breite	Ost L. v. Gr.
bis 13. Marshall sahe an eben diesem Tage Inseln unter .	7° 25′	171° 10′
Waren diese hievon verschieden? wenigstens sagt dies die Ortsbestimmung, so fern sie gewiß ist.		
11) Am 28sten fand man Calverts-Inseln. Gilbert zählte ihrer 15, und befand sich damals auf .	8° 58′	171° 41′
12) Tages darauf entdeckte man eine neue Gruppe, die von ihnen sogenannten Chathams-Inseln .	9° 25′	171° 11′
nach Marshall aber . . .	8° 58′	170° 40′

Es ist wahrscheinlich, daß sie nur von den Schiffen gesehen und geschätzt waren.

b. Bildung und Produkte.

Die meisten dieser Inseln gehören zwar unter die sogenannten niedrigen Inseln (Low Islands) und sind mit Riefen umgeben; dabei war es aber merkwürdig, daß man dennoch bei einigen mit 80 Klafter keinen Grund fand *).

Zugleich zeigten sich verschiedene derselben erhoben und hüglicht **). Auch fand man auf mehreren gute Häfen, z. B. auf Hoopers-Insel, und die Charlotten-Bay auf Mathews-Insel. Unter ihnen waren mehrere von ansehnlicher Größe. Marshall giebt Hoopers-Insel 10, Henderwillens- und Woodles-Insel 6 Seemeilen in

*) Bei Hoopers Insel. Auch bei Mathews Insel fand man mit 120 Klafter keinen Grund.

**) Marlars Inseln.

die Länge, und die Mathews-Insel scheint den Angaben nach noch ansehnlicher zu sein.

Mehrere dieser Inseln hatten wegen schöner Baumgruppen ein angenehmes Ansehen.

Von nutzbaren Vegetabilien fand man Kokos, Kohlpalmen und Pomeranzen; es ist auch wahrscheinlich, daß mehrere Baumarten vorhanden sind, deren Rinde, wie der Papiermaulbeerbaum, zu Kleidung und Seegel dienen, denn die Einwohner brachten den Engländern Matten an das Schiff.

Ob diese Inseln Quadrupeden und Hühner, oder sonst nützliche Thiere enthalten, läßt sich aus den Nachrichten der Entdecker eben so wenig bestimmen, als ob man darauf Fluß- und Quellwasser antrifft. Die Engländer kamen nicht ans Land.

c. Der Mensch.

Die Bewohner, womit diese Inseln reichlich besetzt sind, fand man unter einander völlig ähnlich. Es sind starke, gutgewachsene Menschen von Kupferfarbe, mit langen schwarzen Haaren, schönen weißen Zähnen und schwarzen Augen.

Sie zeigten sich munter, für Frohsinn und Geselligkeit gestimmt, gescheit und sinnreich; ihre Kanots waren vorzüglich gut gebauet. Es waren Proen mit Auslegern und Latinsegel; einige konnten 16 Mann halten, und führten eine kleine weiße Flagge.

Nur um die Mitte des Leibes waren sie bekleidet. Ihr Putz bestand in Halsbändern von Korallen und Zähnen; bei einigen war das Gesicht weiß bemahlt. Ihre Wohnungen bestanden aus hohen, gut gedeckten Hütten*).

*) Gilbert a. a. O. S. 200.

Ein Greis mit langem weißem Barte sang feierlich ein monotones, aber nicht unangenehmes Lied, dem eine Einladungsrede an die Engländer folgte. Im Ganzen kommen sie also mit der Malayischen Menschenrace des übrigen Ost-Australiens überein.

§. 2.

Verschiedene kleine Inseln zwischen Mulgraves-Inseln und den Carolinen.

Von den Mulgraves-Inseln ziehet sich gruppenweise eine Inselkette nach Westen gegen die Carolinen hin, wovon uns bis jetzt oftmals kaum die Lage bestimmt angegeben ist, noch viel weniger ihre sonstige Beschaffenheit. Schon zuvor sind oberwärts des 10ten Breitengrades die Inseln Button, Dawson, Tindal und Watts angezeigt, welche einige Karten dorthin setzen.

Etwas bestimmter scheinen weiter gegen Nordwesten die gleichfalls bereits genannten Pescadoren*); wenigstens gedenkt ihrer noch Gilbert**), jedoch ebenfalls nur, daß er, nachdem er Chathams-Insel verlassen, die in Nordwesten gelegenen, welche er am folgenden Tage erblickte, dafür gehalten habe. Dagegen redet er weder von den eben zuvor benannten, noch auf seiner weitern Fahrt von dem sogenannten Fischer-Sund, der sich nach einigen Karten fast 2 Längengrade westlicher findet.

Die unter dem Namen Browns-Inselreihe (Browns Range) sind zuvor schon bemerkt. Die östlichere Insel Lagurfanes gerade unter 10° Breite und 165° östl. Län-

*) S. 172 und 173.

**) A. a. O. S. 207.

ge; ferner die unter gleicher Parallele angegebene Insel Arrosites und eine gegen den 11ten Breitengrad und 162° 45′ östl. Länge gelegene Insel Las Bobas, welche aber über 4° westlicher liegen sollen, führen denn nun zu den Carolinen selbst hinüber.

Bevor wir indeß zu diesen übergehen, mögen hier noch einige kleine Inseln folgen, die zu weit von ihnen entfernt scheinen, um dazu gerechnet werden zu können*). Sie sind südwestlich zwischen Mulgraves-Inselreihe und den Carolinen gelegen.

Diese sind 1) Muskitto, eine Gruppe vieler kleiner Inseln unter 7° 30′ nördl. Br. und 167° 40′ östl. L. v. Gr. 2) Fast unter gleichem Meridian und 5° 24′ Breite, Barings-Inseln. 3) Two Isles oder die zwei Inseln, unter 6° Breite und 158° 55′ Länge. 4) Seven Isles, sieben Inseln, unter 5° 36′ Br. uud 157° 20′ Länge. 5) 29 neue Inseln, welche die Spanische Fregatte Pola im Jahr 1805 soll gesehen haben, unter 3° 30′ Br. und etwa 156° Länge.

---

*) Sie werden besonders deßhalb hier angeführt, damit wir in dieser Zone nicht wieder nach Osten zurück zu kommen nöthig haben. Uebrigens gestehe ich, von diesen Inseln überhaupt nicht viel zu wissen.

Dritte Abtheilung.

Die Carolinen oder neuen Philippinen.

§. 1.

Entdeckung, Lage im Allgemeinen, Benennung und Anzahl.

Bereits 1697 hatte man Nachrichten von diesen Inseln *), und da zugleich die Spanier auf den nahe liegenden Ladronen seit längerer Zeit Niederlassungen besaßen, so scheint es unbegreiflich, daß man selbst bis jetzt noch so wenig Bestimmtes über die Carolinen weiß, ja kaum mit einiger Genauigkeit ihre Lage angeben kann.

Nicht minder merkwürdig ist es, daß dies wol die einzige Inselgruppe im großen Ocean ist, welche den Europäern nicht durch Europäer bekannt ward. Sie ward nicht von uns entdeckt, sondern wir erhielten zuerst durch einige der im Jahre 1696 von diesen Inseln auf einer Seefahrt verschlagenen dortigen Original-Bewohner etwas bestimmtere Nachrichten von dem Dasein dieser Inseln **).

---

*) Pater Klain in den Lettres édifiantes, deutsch unter dem Titel: Der Weltbote, oder Briefe, Schriften und Reisebeschreibungen der Missionaren der Ges. Jesu. Augsburg 1720. Fol. VI. Theil. S. 1 u. f.

**) P. Klain a. a. O. sagt, es seien damals 29 Bewohner der Palaos oder Carolinen-Inseln, welche von der Insel

Ein paar Jahre früher war man aber auf der Insel Mindanao durch einen ähnlichen Zufall ihrer Existenz vergewissert *).

Eine dieser Inseln rühmen sich indeß die Spanier bereits 1686 entdeckt zu haben. D. Franzesco Lazeano soll, durch Zufall, eine kleine Insel aufgefunden, und sie dem Könige Carl II. von Spanien zu Ehren Carolina genannt haben. Andere heißen sie nach dem Tage der Entdeckung St. Barnabas-Insel; sie soll aber nur erst 1696 von neuen gesehen worden sein **).

Amorsat nach einer andern derselben, Namens Paiz, haben segeln wollen, durch Sturm an die Küste von Guham geworfen.

*) Ebend. S. 2. Obige Indianer nannten nur 32 Inseln, worunter sich zwar Paiz befindet, aber nicht Amorsat. Die erstaunten Wilden, wie man sie nannte, gaben weit mehrere Inseln an. Man hat bei völliger Unbekanntheit mit ihrer Sprache sie dadurch in Rücksicht der Anzahl und Lage ihrer Inseln befragt, daß man ihnen kleine Kiesel vorlegte, welche sie dann nach der ihnen bekannten Lage der Inseln geordnet und benannt hätten. Für die größern Inseln sollen sie größere, für die Bezeichnung der kleineren aber kleinere Steine gewählt haben. Diese Insulaner gaben die Insel Lamurec für die Hauptinsel und den Sitz des Königs an. Die Anzahl aller Inseln setzten sie auf 87. Die hiernach von dem Spanischen Gouverneur Padilla entworfene Karte ist dann begreiflich äußerst fehlerhaft. Sie läßt nämlich diese Inseln schon unter 2½ Grad südlicher Breite mit dem Eilande Pieras anfangen, und legt die nordlichste Insel Falip unter den 12ten Grad nordl. Breite, da selbst die bald darauf folgende Karte des Pater Cantova sie nur erst mit dem 5ten nordl. Breitengrade anfangen läßt. Diese Karte findet sich bei dem Berichte des P. Klain a. a. O.

**) Des Brosses Hist. T. II. p. 447.

Bald darauf rüsteten die Missionaren ein Schiff aus, um diese Inseln aufzusuchen; allein dies ward vom Sturme zerschmettert. Glücklicher war hingegen die Fahrt des Schout by Nacht, Franz Padilla, Gouverneur auf den Manillen. Er ging von dort im Jahre 1710 am 14ten Nov. nebst drei Jesuiten auf diese Entdeckung aus, und landete glücklich auf 2 der Palaos oder Carolinen. Diese wurden von den dortigen Einwohnern, welche man vermittelst eines Dollmetschers (einer von jenen verschlagenen Carolinern) darum befragte, Sansorol genannt. Zugleich gaben diese Indianer die Insel Panlog als die größte aller dieser Inseln an. Padilla, da er von den diebischen Carolinern nicht nach Wunsch aufgenommen war, fuhr nach Manilla zurück, ließ aber zwei Missionare nebst dem Dollmetscher auf Sansorol. Da die im folgenden Jahre unternommene Expedition, um diesen Missionaren zu Hülfe zu kommen, mißlang; so hat man von ihnen und von diesen Inseln selbst nur erst 10 Jahre nachher wiederum Nachricht erhalten.

Im Jahre 1721 strandete nämlich ein fremdes Fahrzeug auf der Insel Guam, worin sich 24 Einwohner der Palaos oder Carolinen befanden, denen bald ein zweites ähnliches Fahrzeug folgte *). Beide Proen waren auf der Fahrt von der Insel Farroilep nach Ulee durch Wetter auf die Marine verschlagen.

Durch diese Indianer, welche bald darauf nach Agadna geführt, und durch milde Behandlung bekehrt wurden, erfuhr man etwas Bestimmteres von der Lage und der Anzahl dieser Inseln, die nachmals auch die neuen Phi-

*) Cantova im Weltboten XV. Theil S. 84 u. f.

lippinen genannt wurden. Den Namen Palaos-Inseln sollen sie von den vielen hohen Palmen, womit sie besetzt sind, erhalten haben, da in der Marine-Sprache Palos auf Spanisch ein Mast bedeutet *).

Bei so schwankenden Nachrichten wird es begreiflich, warum noch jetzt die Grundlage der besten Karten von diesen Inseln diejenige bleibt, welche uns Cantova im Jahre 1722 lieferte, nach welcher gleichfalls die Prevotsche in den Allgemeinen Reisen entworfen ist **).

Die neuesten, die Wilsonsche ***) und die von Arrowsmith ****) weichen zwar in mehreren Stücken hievon ab; allein außer den drei durch Wilson selbst entdeckten Inseln, die wir sogleich nennen werden, sind mir ihre Autoritäten hiezu unbekannt.

Nach unserer Karte, welche sich gleichfalls auf diese neuesten gründet, hebt dann die Erstreckung der bogenförmig gelegenen Carolinen, wenn man Arrosites nicht dazu rechnen wollte, mit der großen Insel Hogolen 157° 22′ an, oder auch noch östlicher mit der Insel Ruao unter 158° 40′, und endigt in Westen gleichfalls mit einer der größten Inseln, mit Yap, unter 137° 20′ östl. L. v. Gr. In Rücksicht der Breite wäre dann Lamoil die nördlichste unter dem 11ten Breitengrade; die südlichste aber, nämlich die niedrige Insel (Low Island)

*) Wilson Account of the Pelew Islands — by Keate. V. edit. London 1803. Introduction p. 3. Dieser Name ist indeß nachmals den (gleich zu beschreibenden) Pelew-Inseln besonders eigen geblieben.

**) Allg. R. zu Wasser und zu Lande. 4to. XVIII. B. 25 Tafel.

***) Wilson a. a. O. Chart of the Pelew-Islands.

****) Chart of the Pacific. Ocean 1798.

unter 7° 40′ n. Br. *); die Wilsonsche Karte bei der Beschreibung der Pelew-Inseln, legt die Insel Faup 40′ südlicher, die Reichardsche aber eben diese noch tiefer, nämlich unter 5° 20′; dagegen erwähnt die neuere Wilsonsche Karte bei der Missionsreise dieser gar nicht.

Cantova theilte vormals diese Inselkette in 5 Provinzen oder besondere Gruppen; die erste östlichste heißt bei ihm Cittac, und enthält, seiner Karte zufolge, 33 Inseln. Hogolen, auch Torres genannt, ist hievon die größte; auf den neueren Karten besteht sie aus 2 Theilen, welche zusammengenommen Guam an Umfange weit übertreffen. Hier soll sich die Residenz eines Königs oder Oberhaupts befinden.

Die zweite Gruppe heißt Lamurec, ebenfalls nach ihrer großen Insel; sie soll nach den beiden größten Inseln in zwei Unterabtheilungen zerfallen, Lamurec und Ulea, welche beide zusammengenommen 26 Inseln begreifen. Die kleine nördliche Inselgruppe Faroilep soll von dem Spanier Rodriguez, als er von der zwischen den Ladronen und Carolinen gelegenen Bank St. Rosa kam, entdeckt worden sein.

Die dritte Provinz (etwa unter 11° Br. und 142° östl. L.) heißt nach einem Spanier, der sie 1712 entdeckte, Egoi; alle Karten zeigen sie als eine Menge sehr kleiner fast central gelegener Inseln. Cantova giebt deren 27 an. Die Insel des Regenten nennt er Mogmoy.

*) Chart of Duffs Trak in the Pacific Ocean, bei der Miss. Voyage 1797.

**) Cantova's Karte a. a. O. — Es scheint zweckwidrig die Namen und die Lage jeder einzelnen Insel anzugeben, da das Meiste hievon so schwankend angegeben ist.

Ihr zweiter Name, Lumululutu, den die Einwohner der nördlichen Abtheilung dieser Inselgruppe beilegen, scheint wol original zu sein.

Die vierte Provinz, die westliche, ist die Provinz Yap. Die Insel gleiches Namens macht den bedeutendsten Theil hievon aus, denn außer ihr gehören nur drei kleine Inseln dazu. Die Einwohner sollen vor (schon damals 1722) langer Zeit mit den Philippinen einmal in Verbindung gestanden, und von dorther mehrere Arten nutzbarer Sämereien hieher verpflanzt haben; auch soll ihnen dadurch das Eisen bekannt geworden sein. Die Hauptinsel Yap soll Silbererz enthalten.

Die fünfte Provinz besteht dann aus den uns jetzt besser bekannten Pelew-Inseln. Wir werden sie sogleich als eine besondere Inselgruppe genauer durchgehen.

Hier ist es aber jetzt nothwendig, diese alten, sehr schwankenden, geographischen Nachrichten, über die Carolinen, durch dasjenige zu berichtigen, was uns die neuesten Reisenden darüber geliefert haben.

Wilson, Capitain des Schiffs der englischen Missionare, der Duff genannt, fand oder sah auf seiner Reise von den freundschaftlichen Inseln nach China *) folgende Carolinen, theils einzelne Inseln, theils Inselgruppen; sie gehören mit einander zu den südlichsten Carolinen. 1) Eine niedrige Insel (Low Island) unter 7° 40′ nördl. Breite und 148° 20′ östl. Länge. 2) Tuckers-Insel, nach einem daselbst auf sein Verlangen zurückgelassenen

*) A Missionary Voyage to the southern Pacific Ocean in the Years 1796, 97, 98, in the Ship Duffs commanded by Capt. James Wilson. London 1799. 4to. p. 298-302, und die Karte. Chart of Duffs Tract. 1797.

Engländer benannt, 7° 22′ Br. und 146° 48′ östl. Länge. 3) Die Swedes und Hawis Inseln (mehr als 6 einzelne Inseln), erstere nach dem dort zurückgebliebenen Schweden, André, letztere nach einem der Missionäre benannt, unter dem 7° 14′ Grade der Br. und 144° 50′ der östl. Länge. 4) 13 Inseln, wovon aber nur 6 diesen Namen verdienen, da die übrigen 7 nur so viele nackte Felsen zeigen. Die südlichste lag unter 7° 16′ Br. und 144½° Länge.

Diese Bereicherung der heutigen Geographie zeigt schon, daß jene Summe aller Carolinen nichts weniger als übertrieben sein mag, indem die ebenbenannten innerhalb eines so kleinen Raums, doch bereits an Anzahl über 20 betrugen.

§. 2.

Produkte und Einwohner.

Da die gleich nachfolgenden Pelew-Inseln mit den Carolinen einerlei Himmel genießen, und ihnen so nahe gelegen sind, so darf man schließen, daß letztere wahrscheinlich auch die meisten Naturprodukte mit ihnen gemein haben.

Die Missionäre geben außer einigen Palmen besonders zwei Arten von Bäumen an, wovon der eine dem Ahorn ähnlich sein soll, der andere, dort Balibayo genannt, liefere den Einwohnern den Bast zu ihren Zeugen und Matten. Sollte es vielleicht der Papier-Maulbeerbaum (Morus papyrifera) der übrigen Südsee-Inseln sein?

Den Carolinen fehlen die vierfüßigen Thiere, die

dorthin geführten ausgenommen; dagegen ist das sehr fischreiche Meer eine schätzbare Ernährungsquelle.

Die Einwohner sind gute Wallfischfänger. Sie treiben den Wallfisch vermittelst vieler Barken vor sich her, bis er auf einer seichten Sandbank unfähig wird zu entfliehen. Sodann erlegen sie ihn mit Wurfspießen, schleppen den Körper durch Seile ans Ufer, und bereiten aus dem thranichten Fleische große Gastmähler.

Den älteren Berichten zufolge, machen diese Menschen eine große starkgebauete Race aus, von nußbrauner Farbe. Die englischen Missionäre geben dagegen die Bewohner von den niedrigen Inseln und von Tuckers-Insel für nicht stark gebauet an; aber von dunkeler Kupferfarbe, dabei sehr lebhaft *). Hierunter sollen hellergefärbte Mulatten vorkommen, vielleicht durch eine frühere Bekanntschaft mit den Spaniern erzeugt. Die Tamolen (der dortige Adel) sollen den Bart lang tragen.

Die Engländer fanden beide Geschlechter größtentheils unbekleidet; einige der Männer hatten Matten und daneben einen Gürtel von Muscheln, wie Korallen gebohrt, um die Mitte des Leibes; auch trugen sie verschiedentlich eine konische, chinesische Mütze. Die Weiber ließen sich nicht nur sparsam sehen, sondern sie waren schamhaft. Ihre Leibesfarbe unterschied sich durch eine der Olivenfarbe zugemischte kränkliche Weiße. Die Bildung des Gesichts war nicht widrig; weder zu flach, noch die Lippen zu dick; das schwarze Haar war lang.

Die dortigen Proen kommen mit denen von den Ladronen überein **).

---

*) Cantova a. a. O.

**) M. s. die vierte Abtheilung der ersten Zone §. 2. Die

Die Waffen bestehen, nach dem Zeugnisse der spanischen Missionäre, in Bogen und Pfeil *), die Engländer erwähnen hingegen nur allein der Schleuder **).

Die Regierungsform ist ersteren zufolge so aristokratisch, daß der Adel, die Tamolen, das Volk mit großem Uebermuth ***) behandelt; und dies ist auch der Fall auf den übrigen Südsee-Inseln. Auch scheint die ihnen zugestandene Kenntniß der nautischen Astronomie nicht ganz übertrieben, wenn man sie mit der Kunde der Otaheiter vergleicht. Dagegen haben die katholischen Missionäre am meisten ihre Glaubwürdigkeit in Gefahr gesetzt, da sie nicht nur die Pelew-Indianer, aller neuern Erfahrung zuwider, für Anthropophagen ausgaben, sondern auch durch die Behauptung, daß den Carolinern durchaus das Feuer ehemals unbekannt gewesen sei. Ein Volk, das täglich brennende Vulkane, und sehr häufig schwere Gewitter vor Augen hatte, sollte nur erst von Fremden das Feuer und dessen Benutzung kennen lernen!

Dies macht denn gleichfalls die übertriebenen Nachrichten verdächtig, von deren Kenntniß der Boussole und von ihren romanhaften Religionsmeinungen ****). Uebrigens mag sich freilich auch bei ihnen der Glaube an gute und böse Geister, und der daher zu leitende Aberglauben und Kultus finden.

Bei diesen Insulanern zeigt sich ebenfalls der Die-

Missionäre nennen die Segel dieser Proen, wegen ihrer Form, Hasenohren. P. Klain a. a. O.

*) Pater Klain a. a. O.

**) Missionary Voy. p. 304.

***) Cantova a. a. O.

****) Ebend.

dessinn, wie bei so vielen andern Völkern dieses Meeres *). Sie beweisen übrigens viele Geschicklichkeit in Verfertigung schön gefärbter **), mit eigenen Einfassungen oder Kanten versehener Matten. Nicht minder vorzüglich sind ihre Taue von Kokosnußfasern, Koir, und sie verfertigen sie in großer Quantität.

Merkwürdig ists, daß die Sprache dieser so nahe an den Pelew-Inseln gelegenen Eilande fast gänzlich von der der letzteren verschieden ist ***).

Vierte Abtheilung.

Die Mateloten.

Unter diesem Namen findet sich auf mehreren, selbst älteren Karten, zwischen den Carolinen und den Pelew-Inseln, eine kleine Gruppe flacher Inseln. Man legt sie zwischen den 7ten und 8ten Grad der Breite und 137sten östl. Länge von Gr. Burney legt sie höher gegen den 10ten Grad der Breite ****); da dürfte man die drei kleinern dort liegenden Inseln unserer Karte dafür

---

*) Miss. Voyage p. 303.

**) Ebend. besonders schön gelb mit Turmeric gefärbt.

***) Ebend. S. 304 woselbst die Zahlen bis auf 10 nach beiden Inseln verglichen sind.

****) Burney's Chart of the Discoveries mode in the Sonth-See previent 1579 vor den 1sten Theil seiner Chronol. Hist.

annehmen. Gaetan will sie unter dem 9ten bis 10ten Breitengrade gefunden haben *). Dies geschah bei der Expedition des Ruy Lopez de villa Lobos 1542, bei welcher Gaetan als Pilot diente. Da die Spanier dort nicht landeten, so kamen die Einwohner in ihren Canots zu ihnen, und riefen Buenos Dias matalotes (guten Tag ihr Seeleute), deshalb gab man ihnen den Namen Mateloten **); indeß deutet dieses offenbar auf eine noch frühere spanische Entdeckung hin.

Die Insel war mit Palmen bepflanzt, und die gutartigen Einwohner brachten den Spaniern Fische und Kokosnüsse. Dreißig Meilen (leghe) weiter, unter eben der Breite nach den Philippinen hin, fand man eine andere größere Insel, sie wird zu 25 Meilen im Umfange angegeben, und die Insel de los Arezifes genannt. Diese gehört wohl schon zu den folgenden, zu den Peljuh-Inseln.

Fünfte Abtheilung.

Die Pelew- (Peljuh) Inseln.

---

§. 1.

Entdeckung, Benennung, Lage und Anzahl.

Wir sahen so eben, daß die Einwohner der Carolinen die heutigen Pelew-Inseln als eine fünfte Abtheilung ih-

*) Relatione di J. Gaetan. Ramusio Vol. I. p. 375. 2te Blatt.

**) Burney Chron. Hist. I. 229 u. f.

rer großen Inselkette angaben. In so fern sind daher diese Inseln bereits seit 1696 bekannt; 1721 nannten aber jene auf Guam gelandeten Caroliner die ganze Provinz, die fünfte Abtheilung, Panleu; diese, sagten sie, bestehe aus sehr vielen Inseln, unter welchen sich aber besonders 7 als sehr ansehnlich auszeichneten. Sie lägen, der Richtung nach, von Norden nach Süden, und führten folgende Namen: Pelilio (also fast Peljuh), Covigal, Tagaletò, Coscheal, Yalap, Mogulibec und Nagarrol. Auf Yalap residire der König *).

Für uns wurden sie abermals durch einen Zufall wie von neuen entdeckt. Ein englisches Schiff der ostindischen Compagnie, die Antelope, sollte unter dem Capitain Wilson im Julius 1783 von China aus Depeschen nach Bengalen überbringen. Es scheiterte auf einem Korallenrief in diesem Meere, die Equipage rettete sich aber in einem Boote auf eine unbewohnte Insel, eine der Pelew-Inseln. Hier fanden sie nicht nur einen guten Ankerplatz und frisches Wasser, sondern sie sahen sich auch bald darauf von einigen Bewohnern der benachbarten Inseln, welche die Trümmern des Schiffs dahin lockte, auf das leutseligste behandelt. Ein Malayer, der sich bei diesen Insulanern befand, konnte sich mit einem Engländer im Malayischen unterhalten. Dieser Malayer war gleichfalls durch Zufall dorthin geworfen. So mag es möglich gewesen sein, daß die Peljuh-Inseln, so wie auch die übri-

---

*) Der P. Cantova beruft sich hiebei auf eine frühere, über diese Inseln gedruckte Nachricht eines P. Bern. Messin, wovon, so viel ich weiß, bei uns nichts bekannt ist. Weltbote a. a. O. S. 90.

gen Carolinen, schon in frühern Zeiten einige Verbindung mit entferntern Völkern unterhielten.

Nach dieser ersten Wiederauffindung sind sie dann zum zweiten Mahle durch die Engländer, aus gerechter Dankbarkeit wieder besucht. Die ostindische Gesellschaft hielt sich verbunden, dem Oberhaupte Abba Thule, da er die verunglückte Mannschaft der Antelope nicht nur über alle Erwartung gastfreundlich aufnahm, sondern ihr dort ein Schiff zur Heimkehr erbauen half, ja ihr sogar seinen ältesten Sohn, Libu, mit nach England zu nehmen anvertrauete, für sein edles Betragen durch ansehnliche Geschenke zu danken, ihm aber auch zugleich die traurige Nachricht von dem Tode seines Sohnes, durch die Kinderblattern, zu hinterbringen. Dies gab Anlaß zu des Capit. M'clures Reise (1790) nach den Pelew-Inseln *).

Durch diese beiden Reisen wissen wir nun die Lage der ganzen Gruppe etwas bestimmter. Sie bildet eine von N. O. nach S. W. hinablaufende Inselkette, die, so viel bis jetzt darüber bekannt ist, zwischen dem 5ten bis zum 9ten Grade nordlicher Breite und den 130 bis 136sten Längengraden von Greenwich gelegen ist; so wird sie wenigstens von Wilson angegeben, auf der Karte geht sie indeß nur von 6° bis 8° 20′; fängt auch in Ansehung der Länge nur erst mit 34° v. London an, und läuft nur bis 135° 36′. Die Anzahl aller Inseln ist bis jetzt nicht genau bestimmt. Der Karte nach, die sich bei Wilson befindet, giebt es 26 Inseln; wahrscheinlich sind mehrere darunter nur unbewohnte nackte Felsen. Besonders in

*) M. s. Supplement to the Account of the Pelew-Islands, by Hocking. London 1803. 4.

Westen ist die ganze Gruppe in Korallen-Riefen eingeschlossen.

Die Inseln von einiger Bedeutung sind lang und schmal, ziemlich hoch über das Meer erhaben, und grünen von reicher Waldung.

Die Namen der ansehnlichsten Inseln sind von Norden nach Süden hin gerechnet, folgende: St. Keth, Emmungs, Dorolong, Coroora, Babel-thou-up, Pelelew, Thulle Enoyer *).

Unter diesen ist Babel-thou-up bei weiten die größte. Sie soll 60 (engl.) Meilen im Umkreise halten, und in mehrere Distrikte getheilt sein, z. B. in Artingal, welches man vormals für eine eigene Insel dieses Namens hielt, Angrath u. a. Die Hauptstadt ist Malligoyoke. Jeder Distrikt soll seinen eigenen Beherrscher haben.

Noch sind besonders merkwürdig Coroora, der Sitz des würdigen Königs Abba-Thulle, die Hauptstadt Clew liegt nicht weit vom Ufer; ferner Dorolong, das Eiland auf welchem die verunglückten Engländer landeten, und das nachmals eben dieser König den Engländern förmlich als Eigenthum abtrat. Uebrigens ist es nur ein fast lothrechter Felsen und 3 engl. Meilen in Umfange, jedoch mit Waldung besetzt.

---

*) Es scheint überflüssig, die Namen der ältern schlechtern Karten des Cantova herzusetzen. Wir kennen diese Inseln nur erst seit 1783 durch die Reise des Schiffs the Antelope, Capit. Wilson, der auf seiner Reise von China im August durch einen Sturm Schiffbruch litt und auf der Insel Dorolong freundlich aufgenommen ward. M. Keate's Account of the Pelew-Islands from the Journals of Capt. Wilson. 5the Edition. To wich is added a Supplement. London 1803. 4to.

Im Ganzen zeigen sich die Pelew-Inseln als hohe, schroffe, bewaldete Inseln; ihr Inneres hat reizende Thäler, einen reichen Boden, aber keine bedeutende Ströme; das Wasser erhielt man aus kleinen Bächen oder stehenden Teichen; indeß lernten die Engländer nur wenige Inseln kennen.

§. 2.

Produkte.

Fehlen hier gleich die Getreidearten, so ist dennoch die Vegetation eben so reich als kräftig. Man findet so starkes Bauholz, daß oftmals aus einem einzigen Stamme ein Fahrzeug gezimmert wird, welches 30 Menschen fassen kann.

Außer dem Brotfruchtbaum (bei ihnen Riamal genannt), der Yams, der Carambola, der Kohlpalme, der Catap-Nuß (Terminalia Catappa), der Kokos, der Areca, dem Betel, Pisang, den Orangen, Zitronen, Jambusen, dem Zucker- und Bambusrohr, den Kurkumen und einer Menge noch unbestimmter Bäume und Gewächse, findet sich dort eine Art dem Manchanillen an Gift ähnlicher Baum.

Aber ein vielleicht dereinst für den Handel wichtiger, noch unbestimmter Baum ist derjenige, welcher bei myrthenähnlichen Blättern unserm Kirschbaume ähnlich ist, und unter einer äußerst dünnen, glatten Rinde, ein dem Mahagony an Farbe und Schönheit gleiches Holz enthält, das dabei eine erstaunliche Härte besitzt, die selbst der Axt Trotz bietet *).

*) Wilson a. a. O. p. 200.

Es scheinen hier, den Vampir (Vespertilio Vampirus L.), hier Olik genannt, ausgenommen, alle Original-Quadrupeden zu fehlen; denn die in dortigen Waldungen vorgefundene bräunliche Rattenart hatte, so wie einige magere Katzen *), höstwahrscheinlich europäischen Schiffen ihr Dasein zu verdanken. Dies ist jetzt bestimmt der Fall mit den Hunden, Schweinen, Kühen, Ziegen, Gänsen, Turteltauben und Papagaien, welche die Engländer, zur Dankbarkeit für ihre gute Aufnahme beim Schiffbruch, auf diese Inseln geführt haben **).

Indeß besaßen die Pelewer dennoch bereits früher Tauben und Hühner; die ersteren wurden aber als eine große Seltenheit und Delikatesse nur für die königliche Tafel aufgespart ***). Von den dort in Wäldern sich häufig findenden Hühnern hatten die Einwohner nur bis zu Wilsons Ankunft die Eier genossen ****).

Unter dem vielen schönen Waldgeflügel der warmen Zone fand sich auch ein trefflicher Sänger, ein sehr kleiner Vogel †).

Außer den Musquiten und Stechfliegen sind bis jetzt keine Insekten erwähnt.

An Fischen mangelt es dem Meere nicht. Einer

---

*) Wilson a. a. O. p. 200.

**) Supplem. to Wilsons Voy. p. 15.

***) Wilson, p. 71. Die Königinn hielt einige zahme Tauben, von denen sie zum Beweise ihres besondern Wohlgefallens den Engländern nur eine einzige gebraten zuschickte, und jeder von ihnen sollte vom diesem Leckerbissen kosten.

****) Wilson p. 200.

†) Ebendaselbst.

darunter, mit Schuppen von der Größe eines Piasters, zeichnet sich sowol durch die Güte seines Fleisches, als durch die Dicke des Kopfes und durch die Härte der Beine desselben aus; sie gaben beim Spalten am Messer Feuer. Dieser sehr geschätzte Fisch hält 3 Fuß in die Länge, und einen Fuß in die Breite *).

Ueberdies fand sich hier ein Fisch mit rauhem Chagrin, wie beim Haifisch, dem er auch im Kleinen ähnlich war; allein dabei trug er ein Horn auf der Stirn; ferner eine graue Meeräsche (Mugil, Mullet); das Fleisch der Haien wird hier gegessen.

Ein merkwürdiges Seethier, vielleicht der Dugong (Trichechus Dugong), nannten die Einwohner Musague; es soll den (fabelhaften) nordischen Meermenschen gleichen, allein die genauere Beschreibung trifft mit dem Dugong sehr gut zu **).

Es mangelt hier ferner weder an Seekrebsen und Schildkröten, noch an Schaalfischen, wovon selbst die Riesenmuschel (Chama Gigas L.) den Einwohnern roh zur Speise dient.

---

*) Wilson p. 83.

**) Der Kopf war dem des Seehundes gleich, es hatte Arme und Füße statt der Flossen; das Weibchen säugt die Jungen an Brüsten mit 4 Warzen unter den Armen (Vorderfüßen); es ist unbehaart wie das Meerschwein, sein Schwanz endigt mit einem flachen Dreiecke. Die Größe beträgt 16 Fuß, der Umfang gegen 12. Man findet es gleichfalls um Neu-Guinea. Wilsons Supplem. p. 37. Alles, selbst das Vaterland, scheint mit dem Dugong zuzutreffen.

§. 3.

Der Mensch.

a. Das Aeußere und die Bevölkerung.

Er ist von mittlerer Statur, muskulös und gut gebauet, und sein Gang hat etwas Majestätisches. Die dunkel kupferbraune Haut ist sanft, und durch das Bestreichen mit Kokosöl glänzend. Die Frauen von Stande sind, da sie sich der Luft weniger aussetzen, etwas minder dunkel gefärbt. Das schwarze lange Haar kräuselt sich von selbst leicht in eine runde Locke. Bei dem andern Geschlechte hängt es lang hinab. Der Bart ist von Natur stark, allein gewöhnlich wird er, so wie alle übrige Haare des Leibes, ausgerissen.

Ihre Zähne färbt die Kreuzwurz (Groundsel, Senecio?) und der mit Kalck gemischte Betel schwarz; daher ist auch ihr Speichel roth, und ihr Mund ekel *).

Beide Geschlechter sind tatowirt **). Bei dem Manne sind das Bein und die Schenkel hiedurch so dunkel, daß sie fast schwarz scheinen. Auch gehen beide Geschlechter unbekleidet, bis auf eine kurze Schürze von Kokosfasern, welche die Weiber um die Hüften tragen, und die bei Vermögendern mit einer farbigen Kante, auch wol mit einer Einfassung von Korallen, ja von schlechtem Karneol geziert ist. Die Männer durchbohren den linken, die Weiber beide Ohrlappen, um Korallen u. dergl. darin

*) Lee-Boo, der Sohn des Königs, beschrieb die Operation des Schwarzfärbens der Zähne als widrig und langwierig. Auch gehörten dazu noch drei andere Kräuter; sie dauern 5 Tage. Wilson a. a. O. p. 214.

**) Sie nennen es Melgotheth. Wilson p. 215.

zu tragen. Ebenfalls wird der Nasenknorpel durchbohrt; sie stecken Blumen und wohlriechend Holz hinein.

Die Bevölkerung hält Wilson sehr ansehnlich; denn das Land war nicht nur überall sehr gut angebauet, sondern der König Abba-Thule stellte neben seinen Alliirten 4000 Krieger in's Feld, und da es schien, daß noch eben so viel rüstige zu Hause blieben, so ließe sich, nach gewöhnlichen politischen Rechnungen, daraus vermuthen, daß die ganze Bevölkerung etwa einige 60000 Menschen betrage *). Dennoch war seine Herrschaft nur auf verschiedene Inseln beschränkt.

b. Wohnung, Hausrath, Indüstrie, Waffen.

Ihre Wohnungen, zu welchen oftmals gut gepflasterte Wege führen **), ruhen auf drei Fuß hohen länglichen Steinen, über diese werden starke Bretter gelegt, nur der Ort zum Feuerheerd ist mit hartem Schutte verwahrt. Hierauf ruhen die Grundbalken, auf welchen denn die übrigen mit hölzernen Nägeln befestigt sind. Die Wände sind von Bambusrohr und Palmblättern

*) Rechnete man nämlich 8000 waffenfähige Menschen auf die Inseln des Abba-Thule, und eben so viel für die Gegenpartei, und setzte, daß auf die Weise alle Inseln in diese Kriege verwickelt gewesen wären, so gäbe dies 16000 Waffenfähige, dies als ¼ der ganzen Population beträge für letztere 64000 Menschen. Indeß ist die ganze Rechnung schwankend, und wahrscheinlich zu hoch.

**) Sie errichten Hafendämme die Bewunderung verdienen. Der von Makigoyoke, auf der Insel Curara, ist eine (engl.) Meile lang, 12 Fuß hoch und 15 breit, ganz von Korallenfelsen erbauet. Suppl. p. 40.

sehr dicht geflochten. Diese Wohnungen haben Oeffnungen, Fenster, die zur Erde reichen, dienen also zugleich als Thüren, worin Rahmen von Bambus, die man beim Ein- und Ausgehen bequem zurückschiebt. Das ganze Haus besteht aus einem einzigen hohen, luftigen Zimmer, das vermittelst eines spitz zusammenlaufenden Daches von geflochtenen Bambus und Palmblättern gegen die Witterung geschützt wird.

Ihre öffentlichen Gebäude (sie haben gleiche Bauart mit den Privathäusern) sind, in Rücksicht des schlechten Handwerkszeugs, bewundernswürdig. Man nennt sie Pye. Sie halten bis über 60 Fuß in die Länge und sind 20 Fuß breit. Die Balken und Bretter sind darin auf das allerschärfste zusammengefügt. Die Seitenöffnungen stehen genau gegen einander über, und die Balkenköpfe, so wie das Inwendige der Halle, haben schönes Schnitzwerk, Menschengesichter, Hähne, Sonnen, Rosen und dergl. Das Dach ist auf das dichteste mit Kokosblättern gedeckt.

Die Engländer vergleichen es mit einem Tempel der Gentoos *).

Mit einem Besen von Kokosfasern halten sie das Innere des Hauses rein; auch haben sie als Wasserbehälter hohle Bambusröhre. Sonst sind ihrer Meublen nur wenige. Ihre Schaalen und Löffel sind, wie die Fischangel, aus Schildkrot geformt; als etwas Außerordentliches besaß der König eine sehr große Schaale oder Terrine **) von Holz mit einem Deckel versehen, welche

*) M. s. Suppl. to the Account of the Pelew-Islands p. 20, wo sich zwei schöne Abbildungen davon befinden.

**) Sie hielt gegen 36 engl. Quartier.

die Figur eines Vogels darstellte, und dabei künstlich mit Muscheln ausgelegt und geschnitzt war. Dies sein kostbares Kleinod schenkte dennoch der gutmüthige Mann dem Capit. Wilson!

Ihre unentbehrlichste Meuble sind Körbe mehrerer Art, sehr nett, aus zerschnittenen Pisangblättern gearbeitet, zierlich mit Muschelschaalen ausgelegt. Hierin tragen sie ein Messer, einen Kamm und Betel zum Kauen.

Die Messer sind nur Theile scharf geschliffener, polirter Muschelschaalen, oder gar nur geschärftes Bambusrohr.

Die Kämme haben eine handähnliche Gestalt, und bestehen aus einem einzigen Stücke Pomeranzenholz. Stricke und Fischernetze verfertigt man aus Kokosfasern; die Matten und Decken aber aus Pisangblättern. Diese Blätter dienen auch als Teller, zu Trinkgefäßen aber Kokosschaalen. Die Schüsseln werden hingegen aus Thon langsam, jedoch nicht hinreichend fest, am Feuer gebrannt.

Es ist zu bewundern, daß sie mit ihren Aexten, wovon die Schneide aus dem dicken Theile der Riesenmuschel (Chama Gigas) geschliffen ist, so starke Bäume in kurzer Zeit fällen. Ihre Fahrzeuge oder Canots sind Proen mit Auslegern, aus einem einzigen Stamme *) gebauet. Sie übertreffen die der meisten übrigen Insulaner an Nettigkeit. Die kleinsten führen 4 bis 5, die größten selbst 30 Mann. Sie sind mit Muschelschaalen ausgelegt und mit Ocker roth gefärbt, der warm in Wasser aufgelöset aufgetragen, nachmals mit Kokosöl überzogen und hiedurch dem Wasser undurchdringlich wird.

*) Aus einem Baume, der der Esche ähnlich ist.

Bei festlichen Gelegenheiten zieren sie die Vorder- und Hintertheile mit Schnüren von Conchylien. In stürmischem Meere dürfen sich diese Proen indeß nicht über das Korallenrief wagen.

Die Waffen sind 12 Fuß lange Speere von Bambus mit Widerhaken; ferner Schwerter aus hartem Holze; Dolche aus dem zackigen Schwanze des Rochen mit einer eigenen Scheide; und endlich elastische Pfeile von Bambusrohr mit einer Spitze von sehr hartem Holze. Sie werden von einem eigenen, vorne mit einer Kerbe versehenen Holze auf die Weise abgeschossen, daß, da die Spitze in jene Kerbe paßt, man den Pfeil krumm zusammenbiegt, und ihn dann durch seine eigene Elasticität fortschnellen läßt. Die schwere Spitze fällt sodann von oben zuerst auf den Feind, und sie verstehen meisterlich ihn je nach der Entfernung und mit gehöriger Richtung losschnellen zu lassen, um gefährliche Wirkung hervorzubringen.

c. Häusliches Leben, Nahrung, Sitten, Zeittheilung, Regierung, Religion, Kriege, Vergnügen, Charakter.

Die Pelewer führen ein heiteres und einfaches Leben. Kaum bricht der Tag an, so baden sich beide Geschlechter, jedoch so sehr jedes für sich, daß wenn eine Mannsperson einen Badeplatz besuchen will, er zuvor durch einen besondern lauten Ruf seine Annäherung zu erkennen geben muß, worauf denn eine der Weiber sofort antwortet, im Fall der Platz besetzt ist; er ist alsdann verbunden sich sofort zurückzuziehen.

Zu einem angenehmen Getränke wird die Milch der

Kokosnüsse, auch oftmals die junge Kokosnuß zerschabt, mit Süßigkeiten vermischt und hiezu etwas Pommeranzsaft gesetzt. Außer der Kokosmilch trinken sie nur reines Wasser; ihre Speisen sind größtentheils vegetabilisch; zu dem Ende haben sie reiche Pflanzungen von Yams, Kokospalmen und dergl. Einen zweiten Nahrungszweig liefern die Fische. Sie verstehen sie sehr gut eßbar zu erhalten; sie schuppen sie und nehmen sie aus, trocknen sie dann bei langsamem Feuer zwischen zwei Spänen.

Bei so einfacher Nahrung, harmlosem Leben und dem schönsten Himmel sind diese Insulaner sehr gesund; doch heilte der englische Wundarzt den obersten Heerführer von einem Fieber. Die Eingebornen suchten dies dadurch zu bewerkstelligen, daß sie ihm den Unterleib mit einem stachligen Blatte zerritzten.

Das schöne Geschlecht wird hier gut behandelt; auch wird die Polygamie, wenn gleich eingeführt, selten gemißbraucht. Der König hatte zwar fünf Weiber, und dessen Bruder drei, sonst sind nur zwei die gewöhnliche Zahl; jede Frau bekommt aber ihre eigene Wohnung. Das Klima und die Sitte, sich ihrer bei Schwangerschaften und andern Fällen gänzlich und lange zu enthalten, mag die Polygamie entschuldigen. Die Ehe ist ein civiler aber heiliger Kontrakt, wobei jedoch die Zustimmung der Anverwandten und des Rupaks erfodert wird *); indeß äußerten sie nicht viel Eifersucht. Die Kinder erhalten bald nach der Geburt, ohne besondere Ceremonien, einen Namen; so nannte der König, zu Ehren des Capit. Wilsons, einen seiner Söhne Capitain, ohne es den Engländer zuvor anzuzeigen.

*) Supplem. to Wilson p. 33.

Sie theilen die Zeit nach der Sonnenhöhe, und da ist gegen 8 Uhr die Stunde des Frühstücks. Hierauf hält der König seine Rathsversammlung, die Uebrigen gehen an ihre Arbrit. Die der Männer besteht in Fischfangen, Proen bauen, Waffen verfertigen und dergl., da die Weiber hingegen Matten flechten, pflanzen, die Speisen bereiten und die Kinder warten.

Die Regierung dieser Insulaner ist monarchisch, und es giebt dort Erbadel. Durch Hülfe der Engländer ward endlich nach mehreren Gefechten (1783) Abba-Thulle König. Bei seiner menschenfreundlichen Denkart verehrte man ihn mit Recht in allen Ständen als Vater seines Volks. Die Unterthanen beugten sich sogar, wenn sie ihn nur an einem Orte vermutheten. Dem Aeußern nach zeigte er sich übrigens eben so wenig bekleidet als die Geringeren. Auf ihn folgt, der Würde nach, der Minister, und sodann erst der oberste Heerführer *). Diese sowol als die übrigen Großen (der hohe Adel) führen den Titel Rupak. Die obersten Rupaks sind thronfähig, und der König beruft aus ihnen seinen Rath bei vorkommenden Gelegenheiten. Gewöhnlich schlichtet indeß der Monarch persönlich die Streitigkeiten der Unterthanen in einer öffentlichen Audienz. Bei den geringen Bedürfnissen dieser Menschen sind sie nicht schwer zu entscheiden. Die kleineren Rupaks sind eine Art von Lehnträger, sie zahlen dem Monarchen.

Es schien dem Engländer, als bestehe das Privateigenthum hier nur in allem was die Einwohner durch ihre Arbeit erzielen, z. B. Häuser, Waffen, Möbeln; dagegen das Land oder der Boden ihm nur, so lange er ihn

*) Supplem. to Wilson p. 52.

anbauete, verblieb, indem der König sonst nach Gefallen darüber entscheiden konnte.

Die obersten Rupaks tragen den Orden des Beins oder Knochens. Er besteht in einem Ringe um den Arm, den der Ritter am wenigsten gebraucht. Da diesen Inseln die Quadrupeden fehlten, so ergab eine nähere Untersuchung, daß der Ring aus den Beinen eines Seethiers, Wallfisches oder vielleicht des Dugongs bestehe. Die Bildung des Ringes selbst war dem Range nach verschieden *). Zur Bestrafung nimmt der König zuweilen einem Rupak diesen Ring, um einen andern damit zu bekleiden **).

Die Religion nimmt einen künftigen Zustand an, einen glücklichen oder unglücklichen; der Prinz Lee-Boo, welchen sein Vater, der König Abba-Thulle, nach England zur Erziehung mitsandte, bezeugte dies bestimmt. Er gab deutlich zu verstehen, daß der Geist des Menschen nach dem Tode aufwärts flattere; sagte auch, der böse Mensch bleibe auf der Erde, der gute gehe hinaufwärts, und werde sehr schön. Ferner haben die Pelewer eine Idee von Geistern, sprechen auch bei wichtigen Handlungen langsam feierliche Worte oder Formeln, und äußerten Andacht, wenn sie dem Gottesdienste der Engländer beiwohnten. Es finden sich auf einigen Inseln besondere Priester, Ukaleeth genannt, die in großem Ansehen stehen ***). Ebenfalls enthalten die Ceremonien bei ihren

*) Capitain Wilson erhielt diesen Orden vom Könige Abba-Thulle.

**) Supplem. to Wilson p. 33.

***) Daselbst S. 32. Der Ukalit von Iry, nördlich der Insel, soll einer der Vornehmsten sein.

Begräbnissen etwas Religiöses. Ein Oberbefehlshaber weihete bei dem Tode seines Sohnes, durch Bestreichen mit Ocker, einige Kokosnüsse ein, legte sie unter leisem Gebet, wobei er sehr gerührt schien, neben sich, und eine Frau trug sie sodann zum Grabe des Sohnes. Die Weiber haben überhaupt die Hauptrolle bei den Leichen-Ceremonien. Nachdem die männlichen Träger die Leiche in eigene Begräbnißplätze in die Erde gesenkt haben (die Erde bleibt dabei, wie bei vielen europäischen Dorfkirchhöfen in länglichen Haufen aufgeworfen), erheben die Weiber, auf den Knieen liegend, ein lautes Klagegeschrei.

Der Natur der Sache nach ist auch hier der Krieg größtentheils Seekrieg. Abba-Thulle segelte mit mehreren hundert Proen gegen den Feind in Artingall, ließ ihm durch den Heerführer Raakook förmlich den Krieg ankündigen, und nur erst hiernach ward gefeuert. Sie halten jeden plötzlichen, heimlichen Ueberfall für entehrend. Der König, oder auch der Heerführer, hat hiebei eigene, schneller segelnde Proen, um die Zeichen, die Ordre zu geben. Zur Kriegstrompete bedienen sie sich großer Seeschnecken. Sie beweisen vielen Muth, und selbst eine Art von Taktik bei ihren Unternehmungen; haben aber ihrer wirklichen Gutmüthigkeit ungeachtet die Gewohnheit, die Gefangenen zu tödten und ihre Köpfe auf Bambusstangen zum Triumpf aufzustecken.

Sie haben gleichfalls einen besondern Kriegstanz unter ihren übrigen Tänzen. Indeß besteht auch dieser mehr in einer schwingenden, balancirenden Bewegung der Beine. Bei diesem Kriegstanze halten sie Büschel von Plantanenblättern in den Händen, und schmücken sich mit bandförmigen Streifen dieser Blätter, die, da sie gelblich sind, mit der kupferbraunen Leibesfarbe nicht

übel kontrastiren. Die Krieger bilden mehrere koncentrische Kreise, die sie nach und nach verengen. Ein Mann von gesetzten Jahren singt hiebei Etwas feierlich ab; und wenn sie durch Zusammenziehung der Kreise einander sehr nahe gekommen sind, rasseln sie mit jenen Blättern und rufen nach vorhergegangenen Pausen mit einander laut: Weel! (Wohl) *).

Bei ähnlichen Tänzen tritt auch das andere Geschlecht dabei auf. Die Tänzer sind, unter daurendem Gesange, der theils aus einzeln abgesungenen Versen, theils aus Chören besteht, fast unermüdlich in solchen Lustpartien **), stellen auch Gefechte vor; geben große Gastmähler, wobei dann ein Konfekt aus dem Zuckerrohr und aus einer Wurzel, welche der gewöhnlichen Rübe (Turnip) glich, und grüne schmale drei Fuß lange Blätter trug, genossen ward. Man glaubte, dies Gewächs sei die Tacca pinnatifida Linn. ***).

Die edle gastfreie Aufnahme des Capit. Wilsons nebst den übrigen Schiffbruch gelittenen Engländern, bis zur Abreise dieser Fremdlinge, die dauernde Zuvorkommenheit, und ihr wahrscheinlich gefühlvoller Abschied von diesen Verunglückten, bewies schon überhaupt auf das entscheidenste die Güte des Charakters der Pelewer; und

*) Wilson p. 79.

**) Ebend. S. 117. Diese Lustbarkeiten waren zur Feier der Siege über die Feinde gegeben.

***) Ebend. S. 203. Die Engländer sprechen auch von Molasses, Zuckersirop; sind denn die Pelewer wirkliche Zuckerbereiter? Sie verfertigen übrigens aus diesem natürlichen Sirop dreierlei, zum Theil sehr hartes Konfekt oder Zuckerwerk.

widerlegt völlig das, wodurch die ältern Nachrichten über die Carolinen dieses gutartige Volk schändeten. Dennoch mag in vergangenen Zeiten auch hier die gräßliche Gewohnheit, die Gefangenen zu opfern, nicht unbekannt gewesen sein, da ihr Benehmen gegen dieselben stets grausam war.

Auch ist es sehr merkwürdig, daß, obgleich unbekleidet, das andere Geschlecht viele Schamhaftigkeit äußerte. Bei dieser Sittlichkeit zeigen die Pelewer eine richtige Ueberlegungskraft. Ihre Verfassung, Bauten, Möbeln, ihre Schiff- und Kriegskunst, ihr ganzes Benehmen untereinander und gegen die Fremden, ihre große Achtsamkeit und Lernbegierde bei allem Wichtigen und Neuen was sie bei den Engländern sahen, verrieth eben so viel Menschenverstand, als ihr Charakter Güte und Offenheit. Die Rede des Abba-Thulle an seinen Sohn Lee-Boo, bei dessen Abreise nach England *), hätte schwerlich ein kultivirter Europäer zweckmäßiger gehalten, und sein Benehmen bei dem Bekanntwerden des Todes **) dieses vorzüglichen jungen Prinzen zeigte eine kaum zu erwartende Mäßigung, so wie seine lebhafte Dankbarkeit für die ihm von der ostindischen Compagnie übermachten Geschenke, seinen Gefühlen Ehre machen. Auch der junge Lee-Boo entsprach in seiner ganzen Aufführung den guten Eigenschaften seines Vaters auf das vollkommenste, sowol von Seiten seines Herzens, als seines Kopfes.

Die Sprache dieser Insulaner weicht beträchtlich von der Sprache der Caroliner ab, so wie von der der mei-

*) Wilson.

**) Er starb in London an den Blattern.

sten übrigen uns bekannten Bewohner der Südsee-Inseln. Dies wird die allgemeine Sprachtafel nachmals darthun.

Sechste Abtheilung.

Einige südwestlich gelegene kleine Inseln.

Nach mehreren Karten finden sich von den Pelew-Inseln gegen Neu-Guinea hin folgende kleine Inseln:

1) St. Johannes, 2 kleine Inseln, 6° 45′ Br. und 132° ½′ östl. Länge.

2) Südlicher die Inseln St. Andreas, etwa 5° Br. und 131° 36′ Länge.

3) Corrent, 4° Br. und 132° Länge.

4) Warren Hasting, 4° 30′ Br. und 132° 12′ L. endlich

5) Johnstones Insel 3° 5′ Br. 130½° Länge. Ob letztere nicht bereits zu Ostindien zu rechnen sei, lasse ich dahin gestellt sein.

Dritte Zone.

Vom Aequator bis zum zwölften Grade südlicher Breite.

Erste Abtheilung.

Die Marquesas-Inseln.

§. 1.

Entdeckung, Namen der Inseln, und Lage der ganzen Gruppe.

Durch die wichtigste dieser Inseln hatte, wie dies die Einleitung lehrte, Mendana vor länger als zwei Jahrhunderten die Erdkunde bereichert, und sie dem Vice-Könige von Peru zu Ehren, Marquesas de Mendoza benannt. Indeß schienen sie für uns wie verloren, als Cook sie bei seiner zweiten Weltumsegelung im April 1774 wieder auffand. Da er aber von Osten kam, und von der Insel St. Christina sogleich südlich gegen die Societäts-Inseln segelte, so sah er nur die südlichen des Mendana, die nördlichen der ganzen Gruppe blieben ihm unbekannt; nur die einzige kleine unbewohnte Felsen-insel, die er Insel Hood nannte, ward auf seinem Wege zu den ältern von ihm entdeckt.

Siebzehn Jahre darauf stieß Etienne Marchand, der für das Handelshaus Baux in Marseille eine Reise nach der Nordwestküste von Amerika, in Hinsicht auf den

dortigen Pelzhandel, unternahm, bei dieser seiner Reise um die Welt auf neue unbekannte Inseln, welche im Norden der ältern Marquesas gelegen, dennoch zu ihnen gehören. Als er nämlich von jenen älter bekannten Marquesas im Jahre 1791 seiner eigentlichen Bestimmung nach zum höhern Norden hinauslief, fand er am 21sten Junius in Nordwesten zuerst in einer geringen Entfernung von der Insel St. Christina eine nicht unansehnliche Insel, bald darauf aber vier andere nebst ein Paar unbedeutender Felsen. Diese neu entdeckte Gruppe der nördlichen Marquesas nannte er die Revolutions-Inseln*) (Isles de la Révolution).

Hätte aber auch Marchand diese Gruppe damals nicht entdeckt, so schien dies ihnen dennoch stets für dieses oder das folgende Jahr bestimmt. Der nord-amerikanische Kauffahrer Robert, welcher mit dem Schiffe Jefferson von Boston nach der Nordwestküste von Amerika zum Pelzhandel auslief, stieß am 29sten November 1791 auf die ältern Marquesen, blieb auf St. Christina 4 Monate, und entdeckte auf seiner weitern Fahrt nach den Sandwichs-Inseln ebenfalls jene neue Gruppe der nördlichen Marquesen**). Da er, wie leicht zu erachten, die einige Monate vor ihm gemachten Entdeckungen der Franzosen nicht kannte, so nannte er den Archipel dieser Inseln, den Washingtons-Archipel, und belegte die einzelnen Inseln mit den Namen einiger berühmten

---

*) Marchand Voyag. autour du monde etc. p. Claret Fleurieu. Paris 17 (l'an VI.) I. Tom. p. 229.

**) Liancourts Reisen in Nord-Amerika. Hamb. 1799. 2r B. S. 143 u. f. enthalten Roberts Entdeckungen.

Männer der nord-amerikanischen Freistaaten, z. B. Adams, Jefferson, Franklins, Hamilton u. a.

Gestände nun auch hiernach der Nord-Amerikaner die Priorität der Entdeckung dieser nördlichen Marquesas Frankreich zu, so behauptet er dennoch mit Grund, daß ein anderer seiner Landsleute, der Capit. Ingraham, Commandeur des Schiffs Hope von Boston, sie ein Jahr früher entdeckt, wenn gleich nur gesehen, und eine derselben Adams-Insel benannt habe*). Ingraham sah sie im Mai 1791, und Marchand entdeckte sie den folgenden Monat, sicher ohne von jener früheren Entdeckung des Amerikaners etwas zu wissen, denn diesen und dessen Fahrt lernte er nur erst fast ein Jahr nachher auf der Rhede von Macao kennen, woselbst der Zufall sie zusammen führte **).

Selbst aber, wenn weder jene beiden Amerikaner noch die Franzosen sie entdeckt hätten, so war es dennoch entschieden, daß diese Inseln jetzt ihrem Bekanntwerden nicht entgehen sollten. Der englische Seelieutnant Hergest fand sie Ende März 1792. Von ihm und seinem mit ihm zugleich unglücklichen Astronomen, Gooch ***), rühren die Namen der Inseln Rious, Trevennent, Hergests und St. Henry Martins her.

Merkwürdig ist es indeß, daß die ganze Inselgruppe der Marquesen bereits den Otaheitern vor Ankunft der Engländer und Franzosen bekannt war. Dies ergiebt sich nämlich aus der Karte, welche der Otaheiter Tupia von den ihm dort bekannten Inseln entwarf, und Hrn.

*) Liancourt a. a. O. 148.

**) Marchand Voy. II. p. 376.

***) Hergest und Gooch wurden auf den Sandwichs-Inseln nachmals erschlagen.

Banks mittheilte *), und die uns durch Forster bekannt gemacht wurde. Ihre dortigen Namen stimmen ziemlich mit denen überein, welche die Einwohner von Trevennens-Insel nachmals den englischen Missionarien anzeigten **).

Nimmt man nun alle Inseln zusammen, welche mit gutem Grunde zu dem Archipel der Marquesen zu rechnen stehen, so sind sie zwischen 7° 48′ und 10° 27′ südl. Breite, und 138° 49′ und 140° 34′ westl. Länge von Greenwich gelegen. So nähme denn dieser Archipel etwa 2° 39′ der Breite ein, und 1° 45′ der Länge.

Die Inseln dieses Archipels zerfallen aber ziemlich natürlich in zwei Gruppen oder Abtheilungen; nämlich in die nördlichen, zuletzt entdeckten, und in die südlichern, die uns bis auf Eine durch Mendana bekannt geworden sind.

Fangen wir von Norden an, so folgen sie ihrer Lage gemäß in nachstehender Ordnung.

A. Nördliche Gruppe; Washingtons oder Revolutions-Inseln.

	südl. Br.	westl. L. v. Greenw.
1) Die Insel Chanal } Roberts-	7° - 51′	140° - 16′ - 30′
2) — — Masse } Inseln	8° - 0′	140° - 29′ - 15′
3) Les deux frères, Hergest Rocks	8° - 51′	140° - 34′ - 30′
4) Isle de Baux, St. Henry Martins-Insel Nukawiha oder Nooahoowah . .	8° - 54′	140° - 26′ - —

*) Forsters Beobachtungen S. 443.

**) Mission. Voy. p. 148.

	südl. Br.	westl. L. v. Greenw.
5) Rious-Ins. Rooahooga nach		Fleurieus Karte zeigt
van Cover . .	8° - 50′	einige Min. minder.
nach Fleurieu .	9° - 5′	139° - 10′ - 30′
6) Marchand-Insel; Trevennens-Ins. Rooapoah .	9° - 21′	(die Mitte.) 140° - 7′ - 2′

B. Südliche Gruppe; die ältern Marquesas.

	südl. Breite	westl. L. v. Greenw.
7) Hoods-Island; Teebooa (dies einzige Inselchen ist später entdeckt) . .	9° - 26′	138° - 49′ - —
8) Domenica; Ohevahooa, Heevoaroa	9° - 40′ - 37′	139° - 2′ - 30′
9) St. Christina; Ohitahoo; Weihitahoo .	9° - 55′ - 30′	139° - 9′ - 20′
10) St. Pedro; Onateaya	9° - 58′ - —	138° - 51′ - —
11) La Madalena; Ohitoah	10° - 25′ - 30′	138° - 49′ *)

Von allen elf Inseln gehören 7 unseren neueren Weltumsegelern **). Verschiedene darunter sind unbedeutende nackte Felsen. Von mehreren ist die Länge nur durch Schätzung bestimmt.

*) Die 4 letzten sind nach Bayleys und Wales Astron. Observations made in the Course of a Voyage towards the South-Pole in the Y. 1772—1775. Lond. 1777. 4to. p. 523.

**) Die schätzbarsten Karten davon sind: 1) Von beiden Gruppen Greatheads Mercators Chart of the Islands within 2000 Miles of Otaheite. London 1797. 2 Blatt. — 2) Von den einzelnen Gruppen Cooks und van Cover a. a. O. 3) Fleurieus Atlas oder vielmehr Marchand Voy. T. VI. 4to. Pl. IV. und VI.

§. 2.

Lage der einzelnen Inseln gegen einander; Grösse, Aeusseres, Bildung und Klima.

Die beiden nördlichsten Inseln, Chanal und Masse, den beiden Unter-Commandeurs zu Ehren so genannt, sind nur 5 Meilen (lieues) von einander entfernt. Die wenigen Nachrichten darüber sagen nur, daß diese unbedeutenden Inseln unbewohnt sind. Daher scheint es überflüssig, hier die weitläufigen Untersuchungen über den Unterschied in den Angaben über ihre Lage aus Fleurieus Commentar *) beizubringen.

Van Covers Karte **) giebt indeß diesen Inseln (Roberts Isle) besonders der südlichen, also Insel Masse, ein völlig anderes Ansehen. Nach ihr ist diese die größte, und hält auf 2 Seemeilen in ihrer Länge; sie ist dabei schmal, hat mehrere Buchten und Baien, worunter namentlich die Cocoa-Nut-Bai in Westen angegeben ist, und wird, ihrer Länge nach, von einem Gebirge überlaufen. Dabei finden sich noch drei kleine Inselchen zwischen beiden größern.

Auch in Rücksicht der beiden Felsen Hergest-Rocks (Nr. 3 u. 4) findet sich einige Verschiedenheit in den Angaben. Fleurieu giebt dem größern 8° 42′ 30″ Breite und 142° 54½ Länge von Paris oder 140° 34′ von Greenwich. Auf van Covers Karte sind unter 8° 37′ Br. und 140° 18′ der letzten Länge, niedergelegt.

St. Henri Martins Insel oder Isle de Baux (Nr. 4.), dem Handelshause in Marseille, welches die Expedition

*) Fleurieu in Voy. de Marchand T. 3. p. 442. u. f.

**) Van Cover Voy. II. p. 94 und die Karte Nr. XVIII.

unternahm, zu Ehren so genannt, ist offenbar vom Capit. Hergest fleißiger aufgenommen. Der sorgfältigere Umriß giebt zwei Baien oder Ankerplätze, welche tief ins Land gehen, Anna Maria und Comptrollers Bai, bestimmt an; die erste unter 8° 51′ Breite und 139° 31′ 58″ westliche Länge von Gr., die 2te etwa 5′ östlicher, und überdies noch zwei Punkte der Küste St. Martin und South Point. Indeß zeigt Capit. Wilsons Karte selbst noch mehrere Punkte bestimmter, und die ganze Figur der Insel ist dort länglicher *); wer darf hier entscheiden? Hergest setzt den Umfang auf 16 Seemeilen. Nach der Karte ist die Ausdehnung von Osten nach Westen wol 4 Seemeilen, und nicht viel minder von Norden nach Süden. Von jenen beiden Felsen (Nr. 3.) ist sie nur 6 Seemeilen entfernt. Ihr Ansehen zeigt deutlich ihren Ursprung, oder die durchs Feuer erlittenen Veränderungen. Den beiden Naturforschern, Herren Tilesius und Langsdorf, zeigte sie schroffe, schwarze, vulkanische Felsen. Auf den höchsten Gipfeln fanden sie rothe Asche und an den Abhängen verwitterte Schlacken; übrigens auch viel Trapp. Die sehr hohen Gebirge sind dennoch besonders landeinwärts waldig **).

In der geringen Entfernung von etwa 5 Seemeilen nach Osten liegt, fast unter einerlei Parallelkreis, die kleinere Insel Rious. J. New, der Schiffer (Master) des Dädalus war es wol, der auf dieser Insel die Bai

*) Wilsons Mission. Voy. p. 128. Chart of the Marquesas.

**) Tilesius und Langsdorfs Briefe an Hrn. H. Blumenbach in Voigts physikal. Magazin 10r Band. Septbr. S. 197 und 12r B. Decembr. 96. S. 496. Bekanntlich giengen sie mit Capit. Krusenstern um die Welt.

Friendly=Bai bestimmte. Sie liegt nach van Covers Karte unter 8° 52′ Breite und 139° 12′ westl. Länge von Greenwich. Wilsons Karte legt sie über 10′ zu westlich. Die Insel Rious hat ihre größte Dimension von Osten nach Westen, und ein flaches Gebirge in ihrer Mitte.

Trevennens= oder Marchands=Insel (Nr. 6.) ist von dem französischen Seemann am genauesten bestimmt; er hielt sich mehrere Tage dort auf; indeß trifft Hergests Zeichnung in Ansehung der äußern Form der Insel ziemlich damit zu.

Diese Insel bildet fast ein Dreieck, das nach Osten hin in eine sehr schmale Erdenge zuläuft, in dieser Direktion hält sie auf 4 Seemeilen. Sie ist in der Mitte gleichfalls gebirgig, gewährt eine angenehme Ansicht, und an der Westseite wurden hier zwei Baien benutzt. Die Bai du bon Accueil, beim Hergest Friendly=Bai, unter 9° 21′ 30″ Br. und 140° 7′ westl. Länge von Gr. nach Marchand *), und die Anse de Possession ein Paar Minuten nördlicher fast unter gleicher Länge.

Die erstere Bai, welche von der dortigen guten Aufnahme ihren Namen erhielt, hat außer einem mit schönen Grün, z. B. mit Kresse besetzten Bach, noch zwei lebendige Quellen, auch ist die Landung für Schaluppen bequem; dahingegen ist die letzte Anse ohne Grün, und nur in Regenszeiten zeigt sich hier ein nutzbarer Bach; dabei ist sie der Brandung zu sehr ausgesetzt.

An der Südwestseite hat die Insel einen sehr bemerkbaren Felsen, wie ein Obelisk; ganz in Osten steht aber ein hoher dreieckiger Felsen, le Pic genannt. In

*) Hergest legt sie 9° 18′ und 139° 42′.

Süden aber ein Paar kleine Inselchen oder Felsen, worunter die größte, Insel Plate benannt ward.

Uebrigens zeigte auch diese Insel Felsen, die wie Nadeln, Capit. Wilson sagt hohe Kegel*), zum Central-Gebirge in die Höhe steigen: fruchtbare Thäler laufen dann von den Gebirgen gegen die sandigen Baien hinab, dies giebt nebst den schroffen, zertrümmerten Felsen dem Ganzen ein mahlerisches Ansehen. Ob nun gleich Marchand keine eigentliche vulkanische Bruchstücke, sondern stratificirtes Gestein in verschiedenen Winkeln vorfand, so hält er sie doch, wegen dieser plötzlich hervorsteigenden Piks, und wegen der durch einander geworfenen Steinschichten für vulkanischen Ursprungs, der ihren Geschwistern, sowol den nördlichen als besonders den südlichern älter bekannten Marquesas nicht kann abgesprochen werden.

Von diesen letztern zeigt sich am nördlichsten, außer jener steilen kleinen Hoods-Inseln, wovon man bis dahin außer ihrer Lage nichts kennt, zuerst:

Domenica, bei weitem die größte. Sie hält gegen 15 Seemeilen im Umfange**), zeigt viel gebirgige, unwirthbare Gegenden. In ihrer größten Erstreckung hat sie von Osten nach Westen 5 Meilen***); hingegen hält sie von Norden nach Süden selbst an den breitesten Theilen kaum 1/3. Es ist eine sehr bergige Insel. Die thurmähnlichen Felsen und einige hohle Bergspitzen in ihrer Mitte deuten auf Vulkane und Erdbeben. Der ganze östliche Theil besteht aus einer fürchterlich steilen,

*) Mission. Voy. 147.

**) Forsters Reise 2. S. 25. So gab sie schon Mendana an.

***) Cooks Karte in seiner zweiten Reise.

thurmähnlichen Felsenwand, die bald schroffe Spitzen, bald aufgerissene Abgründe und Höhlungen zeigt *). Doch sieht man auf ihrer Südseite einige angenehme Thäler.

Vielleicht war ihr rauhes Ansehen Schuld, daß sie das sonderbare Schicksal hatte, von keinem Reisenden wirklich besucht zu werden, und ist uns daher weniger bekannt als die neben ihr gelegenen. Da dem Mendana die Insel volkreich und fruchtbar schien, so bemühete er sich dort zu landen; es glückte ihm aber nicht, einen guten Landungsplatz zu finden.

St. Christina ward dagegen, seit Mendanas Zeiten, von den Europäern am häufigsten und am längsten besucht. Ihr verdankt daher die Erdkunde das Meiste und Zuverlässigste was wir von der ganzen Inselgruppe wissen. Sie ist in Norden von St. Domenica durch eine Straße von etwa 2 Meilen getrennt, und sie hält gegen 8 Meilen im Umfange. Ihre Gestalt ist eiförmig, und gerade von Norden nach Süden ausgedehnt. In dieser Richtung mißt sie etwas über 3, hingegen von Westen nach Osten nur 1½ Seemeilen (leagues) **).

Roblet fand den Boden dieser Insel ebenfalls vulkanischer Natur. In dem schwarzen, porösen Gestein, woraus sie gebildet ist, zeigen sich beträchtliche Höhlen, doch sind die Schlacken mit fruchtbarer Erde bedeckt ***). Das hohe, steile Gebirge ist selbst auf seinem schmalen Rücken beschattet. Man genießt von dort eines mahlerischen Ueberblicks von Domenica und Rious Insel in Norden; St. Pedro in Osten; Madalena in Süden, und Treven-

*) Forsters Reise 2r Th. S. 6.
**) Cooks 2d Voy. Vol. I. Chap. X.
***) Voy. de Marchand I. 117.

nens-Insel in Westen *). Die Westseite hat einen schönen Hafen. Mendana entdeckte ihn bereits und nannte ihn Madre de Dios, er giebt ihm die Figur eines Hufeisens. Cook, der ihn Resolution-Bai benannte, bestätiget diese Figur ziemlich durch seine Zeichnung, nur ist anjetzt die Einfahrt nicht so enge als Mendana sie erwähnt. Cook setzt ihn auf 9° 55′ 30″ südl. Breite und 139° 8′ 40″ westl. Länge von Gr. Die Schiffe liegen hier gegen die dortigen Passatwinde geschützt, und ein klares Wasser aus mehreren Bächen macht diese Bai dem Seemann noch schätzbarer, als die Bequemlichkeit, sich dort leicht mit Holz zu versehen.

Etwa viertehalb Seemeilen nach Osten, fast unter einerlei Breite, liegt die kleine Insel St. Pedro. Sie ward von Mendana so genannt, hält nur 3 Meilen im Umfang, ist ebenfalls länglich und fast der vorhergehenden entgegengesetzt von Osten nach Westen ausgedehnt. Sie schien Mendana ziemlich anmuthig, den Engländern hingegen von minderer Fruchtbarkeit; daher blieb sie auch unbesucht.

Die letzte oder südlichste Insel des ganzen Archipels, St. Madalena, ist über 8 Meilen von der letzten entfernt, und hat eine ziemlich gerundete Figur von 6 Meilen im Umfange.

An der Südseite, unter dem 10ten Gr. südl. Breite, findet sich ein Ankerplatz. Uebrigens ist sie gleichfalls gebirgig. Sie erhielt ihren Namen von Mendana, weil er sie am Magdalenen-Tage entdeckte.

Dies ist zugleich die einzige der Marquesen, welche uns einige Data zu Beurtheilung des Klimas an die

---

*) Mission. Voy. p. 143.

Hand gegeben hat. Daß die Luft hier vorzüglich gesund ist, darf man bereits aus dem hohen Grade der Kraft und des trefflichen Wuchses des hiesigen Menschen ableiten. Die Hitze ist zwar beträchtlich, denn im April, also im dortigen Herbst, stieg das Fahrnheitsche Thermometer auf 84½ Grad *), und im Winter selbst fand Chanal das Quecksilber noch mehrere Grade höher, nämlich auf 27 Gr. Reaumur. Indeß schien ihm diese Hitze nicht unerträglich **). Figueroa sagte bereits nach Quiros; man erträgt hier sowol bei Tage als bei Nacht die Kleidung. Zwar fiel zuweilen Regen, aber nicht sehr stark. Die Luft war überhaupt trocken; man bemerkte weder Thau noch aufsteigende Feuchtigkeit; doch können wir jetzt noch nicht wissen, ob diese Temperatur das ganze Jahr hindurch dauerte ***).

§. 3.

Die belebte Natur.

A. Die Pflanzen.

Wenn gleich die Marquesas in Rücksicht des Klimas nicht sehr von den Societäts-Inseln verschieden sind; so fand Forster dennoch ihre Flora nicht so reich und mannichfaltig als die erstern.

Indeß fehlt es auf keine Weise an denjenigen wichtigsten Gewächsen, wodurch der dortige Einwohner seine

*) Walis Observat. p. 154.

**) Marchand Voy. I. p. 145.

***) Mendana und Quiros waren im August (1595) hier. Fleurieu Uebers. beim March. T. I. p. 147.

Hauptnahrung, Kleidung, Wohnung und übrige Bedürfnisse entlehnt. Der uns vorgeschriebenen Methode zufolge, zeigen wir hauptsächlich diese hier an, und dürfen uns, wie vorhin, im übrigen auf die systematische Anzeige der Pflanzen im 3ten Buche beziehen.

Die erste Stelle gehört auch hier dem Brotfruchtbaum (Artocarpus); und wir verdanken die erste Kunde dieser trefflichen Nahrungsquelle des Menschen den Marquesas, namentlich der Insel Christina. Mendana gab uns davon zuerst eine für damalige Zeiten sehr gute Nachricht*). Sie wird sowol auf den nördlichen als südlichen (ältern) Marquesas angebauet, und die Frucht war auf Christina größer und wohlschmeckender, als auf den Societäts-Inseln **).

Auf letztern fand Forster die Pflanzungen mitten in den Waldungen, welche sich hier bis zum Meeresufer hinabziehen ***).

Ebenfalls sind hier viele der übrigen, auch auf den

*) Figueroa bemerkt nicht nur die Größe, die der eines Kindeskopfes gleiche, so wie das Netzförmige oder Gestrickte der äußern Schale, und die hellgrüne Farbe zur Zeit der Reife, sondern auch den Mangel an Kernen, der doch nur der Kultur zu verdanken ist, denn Sonnerat fand auf einer der Philippinen den wilden Artocarpus, und hievon hatte die Frucht mehrere große, nußähnliche Kerne, die da in einer Reihe längst und zunächst der Schale inwendig gelegen sind. Reisen nach Neu-Guinea. Leipzig 1777. Tab. 15. Rima oder die Brotfrucht. M. s. Dalrymples Collect. Vol. I. p. 69 und Burney History T. II. p.

**) Forsters Reise um die Welt. II. S. 21.

***) Forsters Bemerkungen. S. 141.

Societäts-Inseln zur Nahrung benutzten Bäume, einheimisch, z. B. der Kokos, der Pisang, der Tahitische Kastanienbaum (Inocarpus) *), eine Art Aepfel die nur die Größe unsrer Mispeln hat, aber doch von den Spondias dulcis der Societäts-Inseln verschieden ist; auch eine Nuß, vielleicht von der Terminalia glabrosa) **); ferner süße Bataten (Convolv. Batatas); der Taumelpfeffer, das Schönblatt (Calophyllum); eine Art rother Bohnen (Abrus precatorius); Ingwer; eine Art Kürbisse; Yamswurzeln; Kresse und Portulak, das Zuckerrohr; sicher findet sich hier auch die Aronswurzel nebst mehreren andern die zu unbestimmt sind, weil diese Inseln nur stets auf eine kurze Zeit von Sachkundigen besucht wurden.

Zu ihren Kleidungen sind ihnen nützlich, der Papiermaulbeerbaum, vielleicht auch selbst die Rinde des Brotfruchtbaums, wie auf den Societäts-Inseln.

Ebenfalls finden sich hier mehrere harte Holzarten und Nadelhölzer; z. B. der Keulenbaum (Casuarina) und ein anderer, wovon sie das Holz zu ihren Rudern und Lanzen hernehmen, so wie eine sehr leichte Holzart die ihnen zum Schiffsbau dienet.

B. Thiere.

Die Zoologie konnte, aus dem schon bei den Pflanzen angeführten Grunde, gleichfalls nur geringe Aufklärung erhalten. Die Seethiere mögen bei der allgemeinen Uebersicht dieser Regionen überhaupt ihren Platz finden,

---

*) Roblet beim Marchand I. S. 128.

**) Quiros nennt ausdrücklich Nüsse, die eine sehr harte Schale haben. Dalrymple Coll. I. 70.

da sie sicher den Küsten vieler Inselgruppen der Tropen Australiens gemein sind.

Unter den Landthieren fand sich auch hier nur das Schwein und die Ratte. Letztere werden dort gezähmt und fressen aus der Hand. Das Schwein ist hier zwar nur klein aber sehr schmackhaft *). Auch schienen ihnen Hunde nicht unbekannt **). Eins der wenigen Hausthiere ist dann hier das Huhn; die Anzahl davon ist indeß nicht groß. Außer den Seevögeln waren die Waldungen reich an kleinen Singvögeln von sehr schönem Gefieder ***). Forster glaubt, sie kommen mit denen auf Otaheite überein ****); Marchand schoß hier eine kleine Reihergattung; und Tilesius zwei schöne Taubenarten (Columba montana und sylvatica) †). Von andern Thieren erwähnt letzterer nur noch des Gekko (Lacerta Gekko) und einer kleinen, metallisch glänzenden Eidechse ††).

Von Insekten kennt aber dieser deutsche Naturalist eine neue Spinnenart, einige neue Krabbenarten, und es steht zu hoffen, daß unsere Kenntniß dieser Inseln durch die Bekanntmachung der russischen Expedition beträchtlich gewinnen werde.

---

*) Cooks 2d Voy. Vol. I. p. 303.

**) Ein Indianer stahl einen kleinen Hund von Mendanas Schiffe.

***) Mission. Voy. 174.

****) M. s. die Societäts-Inseln.

†) Tilesius Briefe in Voigts Magaz. 5 B. S. 443.

††) Ebend. VI. St.

§. 4.

Der Mensch.

a. Anzahl, Bildung, Charakter.

Da nur wenige dieser Inseln, und auch selbst diese wenigen bis jetzt nur auf eine kurze Zeit besucht sind, so ist es kaum möglich, eine, nur einigermaßen sich der Wahrheit nähernde Angabe über ihre Bevölkerung zu wagen. Zwar nahm der ältere Forster eine Population von 100,000 Menschen nur allein für die ältern südlichen Marquesas an *); allein sein Sohn vermindert sie schon bis auf die Hälfte **). Ersterer zog diesen Schluß nur aus der allgemeinen Ansicht einiger gut angebaueten Theile einiger Inseln, und aus dem Zusammenflusse der Einwohner bei Annäherung der Europäer, denn die nördliche Gruppe war damals noch völlig unbekannt. Neuerlich, nach der Entdeckung der nördlichen Inselgruppe, hat Fleurieu aus den Beobachtungen der Franzosen im Jahre 1791 zu beweisen gesucht, daß sich diese Bevölkerung noch um 30000 vermindern ließe ***). Es ist indeß nicht unmöglich, daß diese Reisenden sich gleichfalls in Rücksicht der Population eben so sehr geirrt haben, als in der Darstellung des Charakters dieser Insulaner ****).

In Ansehung des Aeußern und, so weit wir sie kennen, der Sitten, kommen die Bewohner der beiden Inselgruppen mit einander überein; sie machen nur eine und dieselbe Nation. Schon den Spaniern, den ersten

*) R. Forsters Bemerkungen. S. 200.

**) G. Forsters Reise um die Welt 2. S. 25.

***) Marchand Voy. I. p. 70.

****) M. s. weiter unten.

Entdeckern der Marquesen, war der dortige Mensch durch die kraftvolle Schönheit auffallend.

Sie bewunderten die Regelmäßigkeit ihrer Gestalt, und besonders die außerordentliche Schönheit der Knaben; denn da diese bei völliger Nacktheit nicht, wie die Erwachsenen, das Tatowiren ihrer Haut entstellt hatte, so war sie den Europäern auffallend *). Cook, Forster, Chanal **) und Roblet nennen sie die schönste Menschenrace des ganzen Südmeers, und nach der ausdrücklichen Zustimmung der englischen Missionarien ***) findet man unter ihnen Modelle zu einem jungen Herkules und Adonis. Die Männer sind fast alle über 5 Fuß 8 Zoll, ja selbst über 6 Fuß ****) pariser Maß, breit von Brust und Schultern, voll und muskulös von Schenkeln und Waden, das Bein, der Arm und die Hand schön gebildet †). Auch das andere Geschlecht ist von der reizendsten Gestalt; der Bildhauer und Mahler, sagen selbst die Missionäre, würden schwerlich zu Modellen irgendwo ihres Gleichen finden ††). Dafür ist aber auch ihre Schönheit sehr vergänglich. Sie veralten sehr schnell †††). Man stieß hier auf keine fehlerhafte Menschen, und die Nothwendigkeit, sich bei ihren Feldarbeiten wegen des gebirgigen Landes stets

*) Burney II. und Dalrymple I. S. 70.

**) M. s. ihre hier oft angeführten Reisen a. a. O.

***) Miss. Voy.

****) Hr. Tilesius, ein vorzüglicher Beobachter und Zeichner maß auf Isle Baux einen Mann der 6 Fuß 2 Zoll Par. Maß hielt. Voigts Magaz. 1806. 6s St. S. 495.

†) Roblet beim Marchand a. a. O.

††) Miss. Voy. p. 130. Tilesius sagt indeß, sie seien minder schön als die Männer.

†††) Tilesius in Voigts Magazin 12r Bd. S. 494.

anzustrengen, macht sie eben so stark als gelenk *). Ihre Farbe ist ein lichtes, gelbliches Braun, die bei dem andern Geschlechte etwas dunkler ausfällt, und die vielen Punkturen (Tatowiren) geben ihr noch eine tiefere Dinte. Bei vielen war indeß die Farbe kaum von der der gemeinen Volksklasse der südlichen Europäer verschieden **).

Das Gesicht ist freilich etwas breit, doch bei weiten nicht so sehr als bei den Japanesen ***), und wenn gleich die Nase mehr oder minder abgeflacht scheint, so sind dennoch unter ihnen die Habichtsnasen nicht selten. Das Haar ist durchaus schwarz; nur bei einzelnen jungen Männern an den Spitzen strohgelb, vielleicht durch Kunst. Ihre Züge sind regelmäßig, die Augen groß und schwarz, die Zähne schneeweiß, und die Lefzen nur wenig aufgeworfen ****).

Das Profil ist fast jederzeit regelmäßig, im Vollgesicht (en face) sieht man eine mehrentheils gutmüthige, einfältige (?), leichtsinnige, aber doch auch bisweilen wilde (farouche) Physiognomie †).

---

*) Hier einige Dimensionen dieser ansehnlichen Insulaner nach Hrn. Tilesius. Ganze Höhe 6′ 2″; Achselbreite 19″ 2‴; die Peripherie 40″; Breite der Brust 15″; Länge des Arms bis zur äußersten Fingerspitze 22″ 4‴; Höhe des Kopfs vom Kinn bis zur Scheitel 10″; Umfang des Kopfs um die Stirn 25½″; Umfang des Unterleibes in den Hypochondrien 32″; Peripherie des Beckens über den Hüften 42″; Peripherie des Oberschenkels 25″; Peripherie der Wade 17½″; Peripherie des Schienbeins am dünnsten Ort 10″; Fußsohle 12½″; Umfang des Oberarms 13½″.

**) Roblet beim Marchand a. a. O.

***) Tilesius Briefe in Voigts Magaz. 1806. VI. S. 493.

****) Roblet und besonders Tilesius a. a. O.

†) Das Gesicht des Marquesers, welches Hr. Tilesius aus-

Und so zeigt sich größtentheils ihr Charakter. Die meisten Reisenden beschreiben sie als sanft, zuvorkommend zum Vergnügen und zur Geselligkeit geschaffen, und ganz dem Leichtsinn und der Sinnlichkeit ergeben. Dagegen bezeugen besonders die Naturforscher der russischen Expedition, daß sie stets unter sich auf den einzelnen Inseln, z. B. auf Nukawihah (Isle Baux) und mit den Bewohnern der übrigen Marquesen in beständigen Kriegen leben, die erschlagenen Feinde braten und verzehren, und die Schädel und die abgeschnittenen Haare als Siegeszeichen auf Stangen tragen.

b. Nahrung, Kleidung und Putz, Wohnung, Hausrath, Waffen und Schiffe.

Die Nahrung dieser Insulaner ist fast gänzlich vegetabilischer Natur. Die Brotfrucht, und der aus ihr eingesäuerte Teig, Mache genannt *), oder auch geröstet und als Pudding gegessen; Pisangs, Kokos- und Ahe-Nüsse **), die zubereiteten Wurzeln des Yams (Dioscorea), der Ingwer, und ein dem Geschmacke nach unsern Skorzoneren ähnelndes Gemüse, das von einer Schmarotzerpflanze herstammt ***), sind uns bis jetzt in dieser Rücksicht bekannt. Zur Würze dient ihnen ein Oel, welches sie aus der Kokosnuß zu ziehen wissen. Hiemit bestreichen besonders die Weiber ihre Haare, so wie oft den Körper selbst, um ihn glänzend zu erhalten.

---

gezeichnet hat, zeigt nur Einfachheit und Gutmüthigkeit, aber nichts Wildes. Mus. d. Wunderbaren 5r B. 3s St.

*) M. s. weiterhin die Societäts-Inseln.

**) Miss. Voy. p. 145.

***) Marchand Voy. I. 181.

Daneben essen sie Hühner, Schweine und Fische; letztere gebacken, aber oftmals auch sogar roh. Und warum sollte man das nicht von einem Volke erwarten können, das da, als die schrecklichsten Antropophagen, bei unfruchtbaren Jahren ohne Schauder ihre eigenen Weiber und Kinder verzehrt *)? Dieser Mangel unter dem schönsten Himmel, bei sehr fruchtbarem Boden, ist nur allein die traurige Folge der hohen Indolenz und Sorglosigkeit. Uebrigens essen sie wol zu fünf, ja sechs verschiedenen Malen des Tages, aber jedesmal nur wenig **).

Ihr Getränk ist reines Wasser, indeß vermuthet Forster, sie braueten die berauschende Kawa aus dem Taumelpfeffer, oder nach Roblet aus dem Ingwer ***).

Die Kleidung verdient hier kaum diesen Namen. Höchstens ein Stück Matte von Maulbeerrinde um die Hüften geschlagen, und zwischen den Schenkeln wieder aufgeschürzt. Selbst das andere Geschlecht war oftmals mit einigen Baumblättern im Schooß an einem Faden herabhangend zufrieden. Auch blieben die Schönen, welche an das Schiff der englischen Missionäre kamen, ruhig dort, obgleich die von diesen mitgeführten Ziegen aus Hunger diese Feigenblätter gewaltsam entrissen ****). Nur einige Oberhäupter trugen eine größere Matte als Decke des Leibes.

---

*) Langsdorfs Briefe. Voigt Magaz. 1805.

**) Miss. Voy. p. 145.

***) Als man nämlich diesen Insulanern Brantewein zu trinken anbot, belegten sie ihn mit dem Namen des Ingwers. Marchand. Voy. p. 183. Indeß konnte dies auch aus der Analogie geschehen, da beides die Zunge brennt.

****) Miss. Voy.

Dagegen ist diese Nation auf eine bewundernswürdig so regelmäßige Weise tatowirt, daß die Figuren des einen Arms oder Beins, denen des andern völlig gleich sehen. Nach einer Hand der schönen Königinn der Insel Baux zu urtheilen, herrscht darin die größte Symmetrie, und wie Hr. Langsdorf sich ausdrückt, die der Haut eingebeizten Figuren haben einige Aehnlichkeit mit dem sogenannten à la Grecque *). Noch anschaulicher zeigt sich dieses Talent im Tatowiren, durch die ganze Figur, welche uns Hr. Tilesius vor kurzen gegeben hat. Vom Scheitel an laufen über das Gesicht horizontale Binden, die zwischen den Augen von lothrechten Strichen durchkreuzt werden. Dergleichen Binden zieren denn auch den Hals. Von der Brust hängt gleichsam ein breites Schild herab, und der Körper selbst ist nebst dem Bauch wie mit Arabesken überlaufen. Dabei geht von der Rechten zur Linken ein, aus kleinen, geraden und krummen Linien gefülltes Ordensband ganz über den Bauch hin **).

Es fanden sich Oberhäupter, die vom Kopf bis zum Fuß so stark tatowirt waren, daß die Farbe der Haut völlig wie schwarz erschien. Hiezu giebt es eigene Künstler, Tatowirer; auf den Societäts-Inseln sind es die Priester, vielleicht auch hier. Sie verrichten ihr Amt vermittelst eines kleinen kammartigen, gezähnelten Stücks Schildpatte, welches in einen hölzernen, 6 bis 7 Zoll langen Stiel paßt. Der Künstler taucht das Instrument

---

*) M. s. diese Hand von Hrn. Langsdorf gezichnet in Voigts Magaz. XI. 4s St., April 1806.

**) Museum des Wunderbaren 5r B. 5s St. S. 266.

in eine schwarze Farbe, in den Ruß *) der dortigen Oelnuß, hält den Stiel mit der einen Hand über den zu tatowirenden Theil, und treibt die Zähne des in das Pulver getauchten Instruments mit einem kleinen, keulenförmig gebildeten Stücke Casuarina-Holz in die Haut. Es entstehet daraus anfänglich eine Entzündung, welche mehrere Tage anhält. Das Gesicht wird bei dem schönen Geschlecht mit diesem unauslöschlichen Putz verschont, nur einzelne Linien finden sich auf den Beinen und Armen. Dagegen glaubt Roblet bemerkt zu haben, daß die Quantität solcher Figuren sich nach dem Alter, dem Muth und dem Ansehen der Person **) richte.

Bei feierlichen Gelegenheiten tragen die Vornehmeren nicht nur den erwähnten Mantel von Maulbeermatten, sondern zugleich ein Diadem das mit aufrechten Hahnenfedern, oder vom Tropicvogel gezieret, ist und woran Platten von Schildkröten angebracht sind; andere einen Kranz aus Kokosfasern geflochten ***); hiebei oft einen Ringkragen in Form einer halben Cirkelfläche, der bis zur Brust hinabreicht und aus Stückchen korkartigen Holzes mit Harz zusammengeklebt und mit rothen Bohnen besetzt. In den Ohren flache, gegen drei Zoll lange Stückchen Holz mit Kalk angestrichen.

Den Kopf trugen die Bewohner von Nukawiah bis auf zwei Stellen des Scheitelknochens geschoren, und die beiden übrigbleibenden Haarbüschel waren wie zwei Hörner aufgerollt ****).

*) Tilesius Briefe. Voigts Magaz. 1806. Decembr. S. 494.
**) Marchand Voy. I. p. 157.
***) Forsters Reis. 2. S. 13. Tab. IX.
****) Museum des Wunderbaren a. a. O.

Auch haben sie Halsschnüre und Beinzierrathen von Menschenhaaren, Menschenzähnen und Perlemutter. Die Ohren werden ihnen durchbohrt, indeß tragen gerade nicht Alle Ohrgehänge. An den Hals und in den Ohren hangen sie dann, nach den Umständen, alles was ihnen vorzüglich scheint. So sahe man ein Mädchen mit einem Stücke verrosteten Bleches, und ein Mann ließ ohne Scheu den Flintenstock, welchen er den Franzosen gestohlen hatte, vom Ohre herabhangen.

Ihre Wohnungen stehen auf einem erhöheten platten Grunde von Steinen, der, ob er gleich zur Schlafstätte dient, dennoch sehr uneben ist. Diese Erhöhungen scheinen ihnen, bei der dort einfallenden Regenzeit nothwendig zu sein. Auf dieser Platteform sind freilich Matten zum Schlafen gedeckt. Die Wände der Wohnung oder Hütte bestehen aus Bambusrohr, das aufrechtstehend mit einander verbunden ward, von etwa 8 Fuß Höhe. Die Ecken haben stets starke Pfeiler. Das Dach ist von dünnen Stöcken gebildet, die mit Blättern des Brotfruchtbaums oder Rattabaums bedeckt sind. Das ganze Gebäude hält nur 15 Fuß in die Länge und 8 Fuß in die Breite, doch giebt es größere von 25 Fuß Länge. Das Inwendige wird reinlich gehalten *).

Daß aber diese Erhöhungen wegen beträchtlicher Ueberschwemmungen nöthig sein mögen, bezeugen die Stelzen, deren sich die Einwohner bedienen, und die uns die Franzosen haben kennen gelehrt. Sie bestehen aus zwei Theilen. Der erste ist nur eine lange Stange von festem, aber leichtem Holze. An diese liegt, vermittelst einer langen Hohlkehle, der den Fuß tragende Theil

*) Forsters Reise 2. S. 17 und 19.

der Stelze an. Dieser besteht aus einem etwa 12 Zoll langen Holze, das zu oberst breit, und für die Form des Fußes fast muschelförmig ausgehöhlt ist, und vorn aufgebogen hervorragt. Der übrige Theil ebendesselben Holzes läuft dann schmäler zu, und ist mit zwei geschnitzten, kleinen, halben Menschenfiguren geziert. Sie stehen eine unter der andern, und die oberste trägt jenen Tritt wie ein Caryatide. Zur genaueren Befestigung dieses Fußträgers an jene Stange, ist er hin und wieder durchlöchert, und vermittelst starken Bindfadens aus Kokosfasern, welche hindurch laufen, an jene aufs genaueste festgebunden *).

Der Hausrath ist gleichfalls sehr einfach. Einige Matten zum nächtlichen Lager, und große Kalebassen um Getränke darin zu bewahren.

Dagegen haben sie mancherlei Geräthe und Instrumente für ihre Ernährung und Indüstrie. Hieher gehöret ihr Fischergeräth. Es besteht in viereckigen Senk- und andern Netzen. Sowol diese als die Angelschnüre sind aus den Kokosfasern, wie auch aus den Fäden einer Art Brennnessel gewebt **). Die Angelhaken selbst sind aber nur schlecht und einfach; oft ein einziges, hakenförmiges Stück Perlmutter.

Ferner haben sie ähnliche Werkzeuge zum Bereiten ihrer Matten und Kleiderzeugen, wie die auf den So-

---

*) Eine gute Zeichnung hievon hat uns Marchand geliefert in dem Atlas zu seiner Voy. Pl. V. Diese Stelze giebt ziemlich einen Begriff von der Indüstrie der Marquesenbewohner.

**) Roblet beim Marchand I. 191.

cietäts-Inseln *); auch fand Roblet einen Stein zum Farbereiben.

Der Instrumente zum Tatowiren ist bereits vorhin Erwähnung geschehen.

Ebenfalls verfertigen sie Fächer aus einer Grasart, die sehr fest in einander gewebt und mit Muschelkalk weiß angemahlt sind **).

Ihre Aexte waren von einem harten schwarzen Gestein, die Franzosen sagen Probirstein (Pierre de touche), vielleicht Basalt oder Jade. Sie waren theils keilförmig, oder vielmehr überhaupt schräg zugeschliffen, in Form wie unsere Erdhacken; oftmals wiegen diese, da sie an einen Stiel von starkem Holze festgebunden sind, bis zu 25 Pfund. Um ihre Schnitzwerke zu bearbeiten und zu poliren, bedienen sie sich theils der Fischzähne oder Kinnladen als Sägen, theils scharfer Muscheln.

Ihre Waffen bestehen in langen Speeren von 11 bis 12 Fuß, in einer Art Säbel, in der Form einer Ruderschaufel, ferner in Spießen und in Keulen, die mit einem sehr dicken Knopfe endigen, alles von Casuarina-Holz ***). Bogen und Pfeil findet man bei ihnen nicht. Auch bedienen sie sich mit mehr Stärke als Richtigkeit der Schleuder. Die Waffen sind, so wie ihre Kanots und andere Fabrikate, gleichfalls mit Figuren geziert.

Um ihre Krieger zusammenzurufen und anzuführen haben sie Trommeln, und die großen Seeschnecken, vielleicht Kinkhörner, dienten ihnen gleichfalls zu dieser Absicht ****).

---

*) M. s. die Beschreibung hievon weiter unten.

**) Forsters Reisen 2. S. 18. Tab. IX. fig. 5.

***) Marchand Voy. I. 186. und Förster 2. 15.

****) Miss. Voy. 136. Couch-shells.

Sie stehen im Ganzen in der Nautik, und besonders im Schiffbau, sehr gegen die Bewohner der Societäts-Inseln zurück.

Ihre Piroguen bestehen aus drei grob zusammengesetzten Stücken, die nicht einmal völlig wasserdicht sind. Die Segel sind von Matten, dreieckig und vorn breit. Sie haben 20 bis 30 Fuß Länge, bei 1 oder 1½ Fuß Breite. Das Vordertheil hat eine Aehnlichkeit mit einem Fischkopfe, das Hintertheil ist S-förmig, jedoch nur flach in die Höhe gebogen, und endigt sich in eine Spitze *). Sie fassen von 3 bis 7 Mann, gewöhnlich haben sie einen Ausleger (Outrigger), doch vereinigt man zu Zeiten zwei solcher Barken. Mendana spricht indeß von Fahrzeugen welche 30 bis 40 Ruderer erfoderten **).

c. **Häuslicher und gesellschaftlicher Zustand, Sprache, sonstige Sitten, Gewohnheiten und Vergnügen, Religion, Begräbnisse.**

Ihre Großen sollen bis auf 3 Weiber nehmen, die sich oftmals in verschiedenen Theilen ihrer Besitzungen befinden; das Volk selbst scheint monogam zu sein ***).

Auch hier wird die Frau zurück gesetzt, und sie wird oft hart behandelt. Sie darf nicht mit dem Manne essen, auch sind ihr mehrere Speisen gänzlich versagt, z. B. Schweinefleisch. Die Weiber verfertigen die Zeuge und die Matten, kochen aber nur für sich selbst, nicht für die Männer. Diese arbeiten übrigens wenig, und bringen ihre Zeit hin, auf

*) Roblet beim Marchand T. I. 185.

**) Mendana nach Burney's History 2. p. 145.

***) Mission. Voy. p. 145.

den Rasen hingestreckt, mit Erzählungen. Wie weit indeß diese Abhängigkeit der Weiber geht, bleibt bis jetzt unbestimmt; denn Chanal sah doch einige mit ihren Männern und Kindern essen, und er fand, daß zwar zu Zeiten die Männer die Weiber mißhandelten, indeß sah er doch eben sowol eine Frau die ihren Mann schlug *).

Die Kinder werden sehr geliebt, selbst die Großväter spielen mit ihnen **). Auch zeigte sich sehr lebhaft die kindliche Liebe und Zärtlichkeit, als ein Vater, der Diebstahls wegen von den Engländern gefangen genommen und die Todesstrafe erwartete, freigegeben ward. Der Sohn war deshalb außer sich vor Freuden ***).

In wie weit übrigens hier wirkliche, feste Ehen Statt finden, scheint noch zweifelhaft; wenigstens behaupten die Franzosen, die Männer hätten alle Weiber ohne Unterschied dort den Fremden angeboten, und schon Mendana fiel es auf, daß die Schlafmatten in den Häusern für Alle durch einander dienten. Die Sittenlosigkeit des andern Geschlechts ist auch allerdings sehr groß. Mädchen von 9 ja 8 Jahren waren bereits eingeweihet, und die Sorglosigkeit des Anzugs, das nackte Umherschwimmen um die Schiffe, das schamlose Hingeben einer Jeden an einen Jeden, bewies wenigstens einen unbestimmbaren Grad von Leichtsinn.

Die Männer haben die sonderbare Gewohnheit, die Vorhaut hervorzuziehen und sie dann zusammen zu binden; vielleicht, sagt Roblet, zur Schonung des empfindlichsten Theils ****).

---

*) Chanal beim Marchand T. I. 208.

**) Mission. Voy.

***) Ebend. S. 135.

****) Voy. de Marchand I. p. 178.

Ihre Verfassung oder Regierungsform scheint in so weit mit der von den Societäts-Inseln zuzutreffen, daß hier gleichfalls Könige oder Oberherren über mehrere Distrikte oder auch Inseln anerkannt werden. Einer der Regenten auf St. Christina, Tenae genannt, war Oberherr von vier Distrikten, die mit einander um die Resolutionsbai (Madre di Dios der Spanier) gelegen sind; aber seine Gewalt und Ansehen waren weit geringer als das der Regenten auf den Societäts-Inseln, und seine 4 Brüder hatten durchaus gar keins *).

Der Titel eines solchen Oberhaupts ist, bis auf die Aussprache, eben der wie auf Tahiti; nämlich He-ka-ai; der Name desjenigen, welcher damals (1774) mit Cook verhandelte, war Honu; dies bedeutet eine Schildkröte**). Diese Oberhäupter scheinen indeß wol nur den körperlichen Vorzügen ihr Ansehen zu verdanken; vielleicht auch ihrer Tapferkeit.

Von ihrer weitern Verfassung, z. B. von ihren Gesetzen und Strafen, kennen wir bis jetzt zu wenig; vielleicht weichen sie auch darin nicht sehr von ihren Verwandten, den Bewohnern der Societäts-Inseln, ab.

Die Sprache dieser Insulaner ist wenig von der auf den Societäts-Inseln unterschieden. Nur die Unfähigkeit, verschiedene dort gebrauchte Buchstaben auszusprechen, macht einen eigenen Dialekt.

So mangelt auf den Marquesen der Unterschied des harten P von dem B, und der Buchstabe R fehlt ihnen gänzlich. Daher nannten sie die Insel Dominica nicht wie dort Ohiwarra, sondern Owihaoha. Ebenfalls ver-

*) Miss. Voy. p. 144.

**) Forsters R. 2. S. 16.

wandelte sich der Titel eines Königs, E=rih, hier in He=ka=ai *).

Ihre Indüstrie lernten wir einigermaßen durch die angeführten Nachrichten von ihrem häuslichen Leben kennen, ob sie aber sonst Wissenschaften oder Kenntnisse besitzen, ist noch sehr unbestimmt. Nur schien es dem französischen Schiffschirurgus höchst wahrscheinlich, daß sie nichts weniger als unerfahren in der Wundarzenei sein müssen. Viele hatten nämlich starke Narben, ja er gedenkt eines Mannes, der von einer Wunde so durchbohrt gewesen, daß sie beim Schulterblatte hinein und bei der dritten Rippe der entgegengesetzten Seite herausgegangen war; dennoch befand sich der Mensch gesund. Auch bewiesen sie alle eine außerordentliche Achtsamkeit und Stille bei dem Verbande, welchen Roblet bei einem Armbruche anlegte; er bewunderte zugleich die gescheidte Behandlung, deren sich die Insulaner selbst zuvor bei eben diesem Armbruche bedient hatten **).

Man darf hiebei zugleich wol erinnern, daß diese Insulaner durchaus gesund zu sein schienen, ja bis zum Jahre 1797 fanden die Missionäre diejenigen Theile der Marquesen, welche sie besuchten, noch von der Lustseuche frei ***), ein Fall, der allerdings außerordentlich scheinen muß, da schon öfters Europäer dort gelandet waren, und die dortigen Schönen, wie so eben gezeigt ist, die Tahitischen an Sittsamkeit nicht übertreffen ****).

---

*) M. s. den zweiten Band über die Sprachen im Gr. Ocean nebst der Sprachtafel.

**) Roblet beim Marchand T. I. 197.

***) Miss. Voy. 146.

****) Cook 2d Voy. V. I. 310.

Cook beschuldigt die Marqueser einer ganz vorzüglichen Unreinlichkeit, besonders im Zubereiten der Speisen. Hierin stimmt ihm zwar Forster bei *), gesteht ihnen aber dagegen in anderer Rücksicht einen höheren Grad der Reinlichkeit zu, als den Tahitern. Der Capitain Chanal **) befreit sie endlich gänzlich von diesem Vorwurf; er rühmt als Augenzeuge die reinliche Zubereitung ihrer Speisen. Vielleicht weichen die verschiedenen Volksstämme oder Familien selbst hierin von einander ab.

Von der Religion dieser Insulaner geben uns weder die Franzosen noch die Engländer einige Nachricht. Mendana bezeugt indeß, daß die Einwohner von St. Christina, da sie sich nach einem Streite mit den Spaniern gezwungen sahen, sich von ihren Wohnungen auf die Höhen zurück zu ziehen, jeden Morgen einen feierlichen Gesang anstimmten, der von andern Wilden dann auf eine ähnliche Weise beantwortet wurde.

Ebenfalls fanden sie unweit der Ortschaft der Indianer ein eigenes Gebäude, welches gröblich geschnitzte Bilder (wahrscheinlich von menschlicher Gestalt?) enthielt, und vor ihnen waren Opfer, z. B. Schweine, gelegt, die sie den Spaniern eben so wenig hinweg zu nehmen, als überhaupt diesen Ort, Tempel sagt er, zu entheiligen erlaubten.

Dies Letztere deutet höchst wahrscheinlich auf ein Morai, oder einen Begräbnißplatz, wie die der Societäts-Inseln ***). Es ist daher glaublich, daß der zu

---

*) Forsters R. 2. S. 21.

**) Voy. de Marchand I. 179.

***) Mendana's Reise in Burney's Chronol. History II. p. 144 und 145.

kurze Aufenthalt der neuern Reisenden, sie diesen Kultus übersehen ließ. Vielleicht befindet sich auch jetzt das Morai *) tiefer landeinwärts.

Zweite Abtheilung.

Verschiedene einzelne, westlichere Inseln.

Erster Abschnitt.

Roggeweens Archipel.

So hat Fleurieu nach genauer Untersuchung mit Recht einen Theil des Meeres benannt, der zwischen dem 9ten und zwölften Grad südlicher Breite und 155° bis 161° der westl. Länge von Greenwich gelegen ist.

Wie und wann Roggeveen die Reise um die Welt gemacht hat, auf welcher er die hier gelegene Inselgruppe entdeckte, ist bereits in der Einleitung gesagt worden **).

Um die dort angezeigte Richtung von Roggeweens Fahrt beizubehalten, erwähne ich von dieser Gruppe die südlichsten zuerst.

§. 1.

Die Baumans-Inseln.

Roggeveen entdeckte zu gleicher Zeit mehrere dieser Inseln im April 1722. Er gab ihnen jenen Namen zu

---

*) Von den Morais oder Begräbnißplätzen und den Grabceremonien der Societäts-Inseln s. m. den Artikel Tahiti.

**) M. s. die Einleitung S. 116.

Ehren des Capitain Baumans, der das Schiff Tienhoven führte und der sie zuerst erblickte. Er befand sich damals unter 12° südl. Breite und 290° Länge. Fleurieu hat nach vielen Combinationen diese Länge auf 157½ Grad westlich von Paris, dies gäbe 155° 10' von Greenwich (nämlich für den Anfang der kleinen Gruppe) bestimmt; und umständlich dargethan, daß dieser Archipel völlig von dem Archipel des Navigateurs des Bougainville verschieden ist.

Einige Nachrichten von dieser Expedition setzen die Anzahl der Inseln auf drei; die gültigste läßt die Zahl unbestimmt. Fleurieu giebt vier größere und zwei kleinere an.

Einige hielten 10, 15, ja 20 Seemeilen in Umfang; die Küsten zeigten gute, sichere Landungsplätze.

Auf den Inseln wechselten auf eine angenehme Art Gebirge mit Thälern ab, und zeigten, so wie man sich ihnen näherte, einen Ueberfluß an Fruchtbäumen, Kokosbäumen, Pisang und anderen trefflichen Früchten, nebst vielen Arten von Pflanzen und Kräutern.

Die Bewohner sind fast so weiß als die Europäer, diejenigen ausgenommen, welche stark von der Sonne gebrannt waren. Behrens behauptet, ihre Volksmenge sei sehr groß, denn das Ufer war beim Anlanden der Holländer, mit einigen Tausend beiderlei Geschlechts bedeckt gewesen *).

Diese Menschen zeigten eine offne, sanfte Physiognomie; sie waren lebhaft und gesprächig, und kamen den Holländern auf alle Weise so sehr durch Leutseligkeit zuvor, daß sie alles Wilde abgelegt zu haben schienen;

*) Behrens Reise S. 142.

dies ist, sagt Behrens, die redlichste und humanste Völkerschaft. Ihr Körper war nicht bemahlt, dagegen bedeckte sie vom Gürtel bis auf die Fersen, ein künstlich gewebtes (Behrens nennt es seidenes) Gewand, wahrscheinlich aus dem Papier-Maulbeerbaum, es war mit Frangen eingefaßt, und den Kopf schützten sie gegen die Sonne durch einen großen, breiten Strohhut von eben diesem Zeuge. Um den Hals trugen sie Halsbänder von wohlriechenden Blumen; diese giengen ihnen mehrmals um den Hals.

Es schien als wären sie nach Familien abgetheilt, wovon jede sich selbst regierte; doch fand sich ein ziemlich bejahrter Mann von vorzüglichem, ehrwürdigem Ansehen unter ihnen, welchem alle übrige große Achtung bezeugten. Neben sich hatte er in seinem Canot eine sehr schöne Frau. Ihre Wohnungen standen einzeln, und waren jede mit Befriedigungen umgeben.

Die Waffen bestanden aus Bogen und Pfeil. Besonders gut gebauet waren ihre Fahrzeuge, und daneben mit Schnitzwerk geziert.

§. 2.

Die Inseln Roggeveen.

Also benennt Fleurieu zwei andere Inseln des Archipels, welche ebenfalls von Roggeveen gleich nach den Baumans-Inseln entdeckt wurden, von denen er aber vermuthete *), sie seien Schoutens-, Kokos- und

*) Es heißt nur bei Behrens S. 144: wir hielten sie für Schoutens-Kokos und Verräther- (Verraders) Inseln, aber wir konnten nichts Ausdrückliches davon sagen, weil wir zu weit davon entfernt waren.

Verräther Inseln. Nachdem Fleurien gezeigt hat *), daß dies, wegen des großen Unterschiedes der Breite nicht der Fall sein kann, so hält er diese beiden Inseln für neu von Roggeveen entdeckt, und belegt sie mit dessen Namen. Roggeveen entdeckte sie nach einer einzigen Tagereise von den Baumans-Inseln, er giebt selbst die Breite der einen zu 11 Grad an. Der Kokos-Insel giebt er 10½ Seemeilen im Umfange. Behrens hingegen nur ungefähr 8. Diese, heißt es, war sehr erhoben, die andere hingegen nur niedrig, und das Erdreich erschien röthlich (vielleicht vulkanisch?) und ganz ohne Bäume zu sein.

Fleurieu hat sie niedergelegt unter 11° s. Br. und 158° 30′ westl. Länge von Paris, also 156° 10′ Länge von Greenwich.

§. 3.

Die Inseln Tienhoven und Gröningen.

Diese Länder oder große Inseln, wie es heißt, entdeckte Roggeveen gleich darauf, da er weiter nach Nordwesten lief. Die Nachricht davon sagt, man habe nicht bestimmen können, ob es Inseln, oder vielleicht die Küsten eines aneinanderhangenden Continents gewesen, man hielt es für eine Erdzunge des großen Südlandes. Man belegte sie mit den erwähnten Namen. Gröningen sei in einem Bogen gegen Tienhoven fortgelaufen; man sei einen ganzen Tag längs der Küste von Tienhoven hingefahren **). Dieses Land sei mittelmäßig erhaben, es

*) Voy. de March. Vol. V. p. 465.

**) Behrens Reise S. 145.

habe ein reizendes Ansehen gezeigt, voll Waldungen und Pflanzen. Es ist zu bedauern, daß dem Capit. Bauman, da er zu landen wünschte, sein Ansuchen abgeschlagen ward.

Fleurieu hat diese unbestimmten Küsten unter 10° 10′ s. Breite und 159° 20′ westl. Länge von Paris, also 157° von Greenwich niedergelegt *).

§. 4.
Penrhyns-Insel.

Diese neu entdeckte Insel mag wegen ihrer Lage noch zu Roggeveens Archipel gerechnet werden; sie macht bis jetzt die nördlichste der ganzen Gruppe.

Sie ward entdeckt, bei der Rückreise des Schiffs die Lady Penrhyn, Capit. Severn, von Jacksonsbay (Neu-Holland) am 8ten September 1788. Man fand sie unter 9° 10′ südl. Breite und 202° 15′ Länge von Greenwich. Es ist nur eine kleine niedrige Insel; der Lieutnant Watts gab ihr dem Capitain zu Ehren diesen Namen. Sie schien mit Bäumen gut bewachsen zu sein. Das trübe Wetter verhinderte mehr davon bemerken zu können **).

Zweiter Abschnitt.

§. 1.
St. Bernardo.

Da Fleurieu gezeigt hat, daß diese von Mendana

*) Fleurieu in Marchand's Voy. Vol. V. und Atlas Pl. XV.

**) Watts Reisen in Forsters Magazin der Reisen. 1r Bd. S. 174.

entdeckte Insel, wenn man sie für die Insel de Gente Hermosa des Quiros ansieht, nicht ein und dieselbe mit den Inseln Tienhoven und Gröningen sein könne, weil Torquemada die Insel St. Bernardo als sehr flach angiebt, welche dabei einen Salzsee oder Lagune in ihrer Mitte gehabt hat, so muß man sie für eine eigene, bis jetzt noch nicht wiedergefundene, annehmen. Fleurieu legt sie unter 163½° westl. Länge von Paris und 10° 20′ südl. Breite. Sie soll 10 Meilen in Umfange halten. Burney setzt sie unter 10° 10′ südl. Breite und 165° 42′ westl. Länge von Greenwich.

Die Insel de Gente Hermosa ward wegen der Schönheit ihrer Bewohner also genannt. Sie waren die weißesten, die thätigsten und schönsten Menschen, welche die Spanier bis dahin im Südmeere gesehen hatten, aber nicht gerade die friedlichsten. Sie hatten eine besondere Art den Frieden zu erbitten, sie hielten nämlich nicht bloß einen grünen Zweig in ihren Händen, sondern zugleich eine brennende Fackel.

Da auch diese Insel einen Salzsee in ihrer Mitte hatte, so kommt sie noch mehr mit St. Bernardo überein *).

Sollte sie mit den kleinen Inseln, die wegen der sie umgebenden Riefen sogenannten Danger Islands, welche Byron entdeckte **), einerlei sein? sie ist unter 10° 15′ südlicher Breite und 169° 28′ westlicher Länge gelegen.

*) Burney II. p. 525.

**) Byrons Voy. Hawkesw. I. p. 109.

§. 2.

Duke of Yorks Island.

Noch höher hinauf findet sich die kleine Insel, von Byron zu Ehren des Herzogs von York benannt *), wenn diese eben dieselbe ist mit der, welcher Edwards den gleichen Namen giebt, so liegt sie 8° 33½′ südl. Breite und 172° 4′ 3″ westl. Länge. — Edwards fand, außer Fischergeräthe, einen sonderbaren Tempel, wie er es nennt, Druiden-Tempel. Ein niedergestürzter alter ungeheurer Baum bildete ein Gewölbe, durch welches man in das Innere des Tempels sah, dessen Ganzes in romantisch feierlicher Erhabenheit da lag. In der Vertiefung des Tempels waren drei Altäre errichtet, der mittlere höher als beide Nebenaltäre, und einige weiße Muschelschalen regelmäßig darauf angehäuft. Die Einwohner sah man nicht **).

§. 3.

Duke of Clarence.

Etwas tiefer, ebenfalls von Edwards unter 9° 9½′ südl. Breite und 171° 30′ 46″ westl. Länge entdeckt. Auch hier fand man Morais, Begräbnißplätze, und Kokosbäume, welche, der Länge nach ausgehöhlt, zu Wasserbehältern dienten ***).

§. 4.

Isle de Jesus und la Solitaria.

Diese beiden kleinen Inseln waren von Mendana

---

*) Byrons Voy. Hawkesw. I. p. 111.

**) Edwards Reise in Forsters Magazin XI. Th. S. 54.

***) Ebend. S. 55.

entdeckt. Die erste auf seiner ersten, die andere auf seiner zweiten Reise.

Die Insel, wie sie Mendana benannte, fand er unter 6° 45′ südl. Breite und 1450 Meilen von Callao. Nach letzterer Angabe berechnet Burney, daß ihre Länge 172° 30′ pon Greenw. falle. Mendana giebt sie als eine kleine Insel an, von einer Nation bewohnt, welche die Farbe der Mulatten habe.

Das zweite kleine, runde Eiland entdeckte Mendana auf seiner zweiten Reise am 19ten August 1595. Es hatte etwa eine Seemeile im Umfange, und ist mit Felsenrief umgeben. Mendana setzt ihre Breite auf 10° 40′, und ihren Abstand von Lima 1535 solcher Meilen. Burney *) setzt hienach ihre Lage bei jener Breite unter 174° 43′ westl. L. Andere Karten legen sie noch westlicher. Er hält es nicht unwahrscheinlich, daß sie die westlichste von den Desbenturados des Magellaens sein könne.

Mir ist nicht bekannt, ob diese Inseln in unsern Zeiten wieder besucht worden sind.

δ. 5.

El Gran Cocal und Augustin.

Noch weiter nach Ostindien, also nach Westen hin, und zugleich nördlicher, finden sich ein Paar kleine Inseln, die Insel El Gran Cocal, welche nach Arrowsmith unter 6° 20′ südl. Br. und 179° 20′ östl. Länge gelegen ist; Greathead legt sie unter 6° Breite nieder.

Die Insel Augustin hat der Spanier Maurelle 1781

*) Burney II. p. 175.

entdeckt, und unter 5° 30′ südl. Br. und 177° 50′ östl. Länge von Greenwich gelegt. Arrowsmiths Generalkarte vom Südmeere *) giebt ihr einige Minuten weniger Länge. Die Karte, welche sich bei der Missionary Voyage findet, rückt beide Inseln fast um einen Grad weiter nach Osten.

§. 6.

Charlottens-Bank, Mitre und Cherry Island, und Pandoras-Rief, Pitts-Insel.

Charlottens-Bank ist auf Arrowsmiths Karte unter 11° 50′ und 175° östl. Länge gelegen; sie hat einen beträchtlichen Umfang.

Die folgenden Inseln wurden im August 1791 entdeckt vom Capit. Edwards bei seiner Jagd auf die Aufrührer, welche sich das Schiff des Capit. Bleigh bemächtigt hatten **).

Pandoras-Rief ist eine hohe Sandbank unter 12° 11′ und 188° 8′ westl. (171° 52′ östl.).

Gleich darauf entdeckte Edwards eine kleine Insel mit zwei Vorgebirgen, wovon das eine einer Bischofsmütze, daher der Name, das andere einem Kirchthurme glich. Es ward Mitre Island genannt, seine Lage ist 11° 49′ südl. Br, und 169° 55′ 30″ östl. Länge. Burney glaubt diese Insel für das Tucopia von Quiros annehmen zu dürfen ***).

---

*) Reduced Chart of the pacific Ocean.

**) Edwards Reise in der Pandora. Forsters Magazin XI. 68 u. f.

***) Burney II. p. 326.

Edwards fand an eben dem Tage eine Insel, die sehr volkreich und angebauet war; allein die hohe Brandung hielt ihn vom Anlanden zurück. Er nannte sie dem Proviant=Commissair Cherry zu Ehren, Cherry Island*). Ihre Lage ist 11° 37′ 30″ südl. Br. bei 169° 55′ 30″ östl. Länge. Tages darauf, am 13ten August, stießen sie auf eine gebirgige und bis zu den Gipfeln mit Waldung bedeckte Insel; man benannte sie Pitts=Insel; sie liegt unter 11° 50′ 30″ südl. Br. und 166° 45′ 45″ östl. Länge.

Dritte Abtheilung.

Duffs Gruppe.

Wilson entdeckte diese aus 14 Inseln bestehende Gruppe im Jahre 1797 am 25sten August. Sie besteht, ihm zufolge, aus 11 Inseln, wobei indeß die drei kleinsten bei ihren Hauptinseln mit eingerechnet sind. Diese Gruppe ward mit dem Namen des Schiffs selbst belegt.

Die größte hieß man, weil nur der Wind stets die

*) Hieraus scheint mir deutlich, daß es unpaßlich sei, die englischen Namen der Inseln u. s. w. jedesmal übersetzen zu wollen. So wäre es der Sache nicht angemessen, hier statt Cherry Island, Kirschen=Insel zu sagen, da Hr. Cherry doch in Deutschland nicht Hr. Kirsche genannt worden wäre, und jene Uebersetzung zu mancherlei Irrthümern verleiten könnte, z. B. als ob dort Kirschen oder ähnliche Früchte wüchsen. Daher lasse ich auch Mitre Island seinen englischen Namen.

gewünschte Anlandung verhinderte, Disapointment (die Vereitlung der Hoffnung). Sie liegt unter 9° 57′ südl. Breite und 167° östl. Länge. Alle erstrecken sich in der Richtung von S. O. nach N. W. etwa 15 Meilen hin. Die beiden größten, mittelsten, Disapointment und Treasurers Island, sind fünftehalb Meilen von einander entfernt, zwischen beiden eine kleine schmale Insel.

Diese Hauptinseln haben gegen 6 Meilen im Umfange, und sind gut mit Waldung, besonders mit Kokospalmen besetzt. Sowol dieses als Treasurers Island haben keine unbeträchtliche Erhabenheiten.

Die Einwohner, welche sich in Canots näherten, und ihre Häuser nebeneinander auf der größten Insel, besonders an der Südseite erbauet hatten, schienen eine robuste kupferfarbige Menschenrace zu sein. Sie bezeigten sich über das englische Schiff so verwundert, als hätten sie nie zuvor dergleichen gesehen. Ihre Canots hielten 12 bis 15 Fuß in die Länge und etwa 1½ Fuß breit, aus einem einzigen Baumstamme.

Die kleineren Inseln zeigten mindere Fruchtbarkeit. Am östlichen Ende sah man auf einer derselben einen merkwürdigen Felsen wie ein Obelisk gestaltet.

---

*) Wilsons Missionary Voy. p. 295—297 und die Karte, Sketch of Duffs Grouppe, ebend.

Vierte Abtheilung.

Die Inseln des Archipels von Santa Cruz.

---

§. 1.

Entdeckung und Benennung.

Auch diese, nicht unbedeutende Inselgruppe, verdanken wir, wie bereits erwähnt ist, dem Mendana *).

Am 8ten September 1595 ward zuerst die Spitze eines großen Landes, aber gleich darauf das kleine Volkano Eiland entdeckt. Dies warf Feuer und Asche aus, daher der Name; es schien völlig nackt, ohne Bäume oder Gras. Nachmals fand man darauf einen Ankerplatz.

Gegen 8 Seemeilen davon, lag dann in Süden das große Land, wonach Mendana die ganze Gruppe scheint benannt haben zu wollen, denn es hieß bei ihm die große Insel von St. Cruz (Isle grande de Santa Cruz).

Beinahe zweihundert Jahre waren verflossen, bevor diese Inseln wieder aufgefunden wurden. Der Capit. Carteret befand sich bei seiner Weltumsegelung bereits wegen Erkrankung der Seeleute in großer Bedrängniß, als er 1767 am 12ten August durch die Entdeckung dieser Länder gerettet ward **).

---

*) M. s. die Einleitung, Art. Mendana S. 96.

**) Carterets Voy. in Hawkesw. Account I. p. 568 u. f. Hiezu dann die Seekarte unter dem Titel: Queen Charlotte Islands.

Er zählt 7 verschiedene Inseln, hält sich jedoch von einer größern Anzahl versichert. Der ganzen Gruppe gab er den Namen, Inseln der Königinn Charlotte. Die Hauptinsel des Mendana, St. Cruz, nannte er Egmonts-Insel, oder Neu-Guernsey; eine kleine von ihr in Südsüdwest, nur durch einen sehr geringen Kanal von ihr getrennte, Lord Howes-Insel oder Neu-Jersey; zwei andere dieser, seiner Angabe zufolge, ziemlich unter einerlei Parallele liegende Inseln in Osten, hießen ihm, die erste, Lord Edgecombe oder New-Sark, die zweite, entferntere aber, Durry's-Insel oder Neu-Alderney. Gegen Norden und Osten zählte er dann noch drei Inseln, nämlich ganz in der Nähe von Egmonts-Insel läge Trevanions-Insel; entfernter und höher in Norden, Volcano-Insel, und noch weiter in Nordwest, ein flaches, langes Eiland, das er nach seinem Fahrzeuge, Swallow-Insel benannte.

Wenn man den Zustand seiner ganzen Equipage, besonders aber die Krankheit des Capit. Carterets selbst, bedenkt, so muß man es bewundern, wie wir, aller dieser großen Hindernisse ungeachtet, noch eine, so viele Aufmerksamkeit erfodernde Untersuchung dieses Archipels von ihm erhalten haben.

Hat nun unsere Kunde dieses Archipels selbst bei Carterets traurigem Zustande sehr viel gewonnen, so ließ sich dennoch mit Recht unter bessern Umständen der Nautiker, eine bedeutende Nachlese und Berichtigung erwarten. Diese ist denn durch die trefflichen Arbeiten der Expedition des Contre-Admirals Dentrecasteaux, im Mai 1793, wirklich erfolgt.

Die nur erst vor kurzen darüber erschienene Arbeit

des Seekapitains von Rossel *), eines der großen Meisterstücke der Nautik, giebt uns eine weit bestimmtere Beschreibung dieses Archipels.

Zwar kam der englische Seekapit. Wilson nachmals (1797) ebenfalls zu dieser Inselgruppe, allein er besuchte das Hauptland, die Insel St. Cruz, nicht selbst.

§. 2.

Bestandtheile dieses Archipels, Lage und Bildung desselben.

Folgende acht Inseln sind uns bis jetzt davon bekannt geworden.

1) St. Cruz, die Hauptinsel, ist zufolge Rossels Specialkarte, der Länge nach zwischen den Vorgebirgen Byron und Boscawen 163° 44′ 32″ und 163° 23′ 15″ östl. von Paris; nach der Breite aber, zwischen 10° 40′ und 10° 53′ 15″ südl. Br. gelegen.

Das nordöstliche Vorgebirge, Carterets Cap Byron, liegt, bei jener Länge, auf 10° 41′ südl. Breite, und Cap Boscawen unter 10° 51′ 15″ **).

Der Figur nach würde der östliche Theil der Insel von Trevanions-Bai an, einigermaßen ein Parallelogram bilden, wenn nicht Cap Mendana in Süden eine beträchtlich hervorlaufende Erdzunge ausmachte.

Von Trevanions-Bai an, ist durch diese und durch die ihr in Süden gegenübergelegene Bai, der westliche

*) Voyage de Dentrecasteaux envoyé à la Recherche de la Perouse. Paris 1808. 4. Atlas Nr. 20 Carte de l'Archipel de St. Cruz.

**) Voy. de Dentrecasteaux. T. I. p. 380.

Theil der Insel verenget, und gleichsam ein in Westen zugerundeter Handgriff des oberen, breitern Theils geworden.

Von Osten nach Westen hält die Nordküste, welche Carteret auf 18 Meilen (lieues) angab*), nur etwa 7 bis 8 solcher Meilen.

Die Nordseite hat mehrere Einschnitte, worunter verschiedene nutzbare Ankerplätze und Baien vorkommen, welche besonders Carteret besuchte, z. B. von Osten nach Westen hin, Swallow-Bai, Carlisle-Harbour, Byrons-Harbour; ferner Granvilles-River **), eine Bai in welche sich ein Fluß ergießt, der hoch aus dem Lande kommt, und wenigstens gegen die Mündung für kleinere Schiffe fahrbar ist. Hierauf folgte eine große flache Bai, Ferrers-Bai, und endlich die große Vertiefung, Trevanions Lagoon, eine Einbucht von mehr als 4 engl. Meilen landeinwärts, mit einer Mündung von 2 Meilen.

Wenn der Grund hieselbst gut ist, so bietet sich hier ein vorzüglicher Hafen dar. Mendana, der hier ankerte, giebt ihm 4½ Meile in Umfang, von N. z. O. nach S. z. W.

Die Südseite der Insel verdanken wir gänzlich den Franzosen. Die vorzüglichen Arbeiten von des Dentrecasteaux Seeoffizieren ***), bestimmten nun das auf einer Erdzunge weit ins Meer hervorlaufende Cap des Mendana (10° 53′ 26″ Breite und 163° 29′ 40″ Länge von Paris), die ganze nach Osten folgende Küste, und beson-

---

*) Carteret Voy. in Hawkesw. I. 579.

**) Nach Dentrecasteaux 10° 40′ 30″ Breite und 163° 31′ 30″ östl. von Paris.

***) Besonders C. Rossel, Beaupré und Willaumez.

ders den Kanal der die Insel Howe des Capit. Carteret von St. Cruz trennt, er ist eine Seemeile (lieue) lang und etwa halb so breit. Auch diese Südseite zeigte mehr Buchten und Baien, worunter die zwischen Cap Mendana und Cap Boscawen die weiteste und tiefste ist.

Die Insel zeigt nicht fern von der felsigen Küste, Gebirge, die aber von so dichter Vegetation bedeckt sind, daß man nur die Küsten für bewohnbar annehmen kann. Einigen der Gebirge giebt la Billardiere doch auf 1000 Fuß Höhe *). Das Erdreich war weiß und geschichtet, wahrscheinlich kalkartig, da Mendana dort Marmor vorfand **).

Die nächsten Inseln, vielleicht vormals zur Hauptinsel gehörend, sind 2) in Süden Lord Howes-Insel, deren wir so eben gedachten. Auch sie ist gebirgig, hat einige Aehnlichkeit mit einem Kurhute; die nördlichste Spitze, Cap Proby, legt Beauprés Karte unter 10° 48′ 35″ Br. und 163° 40′ 30″ Länge von Paris.

3) In Norden das kleine dreieckige Eiland Trevanion westlich an der Bai gleiches Namens; dies wäre die la Guerta des Mendana. In Süden ist an der Basis eine ansehnliche Vertiefung. Die Mitte nach jener Karte 10° 40′ 30″ Br. und 163° 25′ 35″ Länge.

4) Die Volcano-Insel, bereits von Mendana entdeckt, ist nach Carteret nur 13 engl. Meilen weiter gegen Norden gelegen. Er sah sie nur Dampf auswerfen. Dentrecasteaux setzt sie weniger westlich, als der Engländer, unter 163° 25′ 30″ von Paris oder 165° 45′ 30″ von Greenwich bei 10° 23′ 35″ südl. Breite. Wilson

*) La Billardiere a. a. O. II. 257.

**) Mendana beim Burney II. 167.

sah, wie der hohe konische Berg in der Mitte im Jahre 1797 wirklich Flammen auswarf. Mendana fand bereits bei dieser Insel dasselbe Phänomen, auch zeigte sich ihm seitwärts ein kleinerer Berg. Carteret giebt dem Hauptgebirge eine erstaunliche Höhe *). Wilson aber nur über 2000 Fuß **).

5) Viel weiter gegen Nordosten giebt uns Carteret eine flache ovale Insel an von 10 Meilen im Umfange, die er nach seinem Schiffe Swallow-Island benannt, im Text heißt sie ihm Keppels-Island. Wilsons Karte legt sie 166° 20′ westl. von Gr. bei 10° 26′ südl. Br., nach Carteret erstreckt sie sich von 164° 46′ bis 165° 10′ östl. Länge von S. W. nach N. O. Es ist merkwürdig, daß Dentrecasteaux diese Insel gar nicht zu Gesichte bekam, obgleich er sich von Cap Byron hiezu weit genug nach Nord-Osten entfernte. Fleurieu glaubt annehmen zu dürfen, daß Mendana diese Insel genauer, als aus mehreren kleinen Inseln bestehend, gesehen habe, welche gemeinschaftlich mit einem Korallenriese umgeben waren ***). Carteret sah diese Insel nur von weiten.

In Süden finden sich dann noch weiter östlich drei kleine hieher gehörige Inseln, nämlich

6) Lord Edgecombes-Insel oder New-Sarks, von Carteret entdeckt. Dentrecasteaux genauere Bestimmungen legen die Nordspitze unter 11° 15′ 15″ südl. Br. und 164° 8′ östl. von Paris, und die gleich daneben gelegene, ebenfalls von Carteret entdeckte

7) Insel Durry oder New-Alderney, der Karte nach,

---

*) Hawkesw. a. a. O.

**) Mission. Voy.

***) Fleurieu Découv. des Français p. 233.

unter 11° 21′ 30″ (das mittlere Gebirge) und 164° 15′ 15″ östl. von Paris, also beide östlicher als Carteret. Beide Inseln zeigen nicht unbedeutende, vielleicht vulkanische Berge.

8) Die noch südlicher gelegene Insel la Recherche, ward von Dentrecasteaux zuerst entdeckt. Sie ist gerundeter als die vorhergehenden, hat aber in der Mitte ebenfalls ein spitzes Gebirge. Ihre Lage ist 11° 40′ südl. Breite und 164° 25′ östl. Länge von Paris.

9) Der Capit. Wilson gedenkt noch einiger kleinen flachen Inseln in diesen Gewässern, z. B. eine welche der Volcano-Insel in S. S. W. lag; ein Korallenrief, welches von ihr in Süden auslief, hinderte es, sie genauer kennen zu lernen. Endlich führt er noch 2 andere Inselchen an, die nur 5 engl. Meilen von jener Volcano entfernt waren *).

Sonach könnte der ganze Archipel von St. Cruz, welchen Dentrecasteaux unter diesem Namen befaßt, wol bis jetzt 11 bis 12 Inseln enthalten.

§. 3.

Produkte.

Diese acht, oder wenn man jene 3 Inselchen mit in Rechnung bringt, 11 Inseln, haben höchst wahrscheinlich gleiche Produkte. Was wir davon bis jetzt kennen, verdanken wir hauptsächlich den alten Nachrichten des Mendana, und dem Naturalisten la Billardiere.

Der Boden, von schwarzem, schwammigem Erdreich, und wahrscheinlich dabei kalkartig, ist sehr fruchtbar.

*) Mission. Voy. p. 297.

Von Vegetabilien fanden sie dort die Brotfrucht. Sie war indeß nicht von der ersten Güte, dennoch aber nicht die wilde mit Kernen *), Mendana nennt sie nur die große Frucht; ferner Kokos; dann bis auf sieben verschiedene Arten Pisangs; auch mehrere Arten Erdäpfel, wahrscheinlich Bataten, vielleicht auch Yams, sie machen daraus gleichfalls Pudding. Ebenfalls scheint der Breiapfel (Achras) hier zu gedeihen; ferner dreieckige Mandeln, deren Kerne sehr wohlschmeckend sind; verschiedene Sorten Nüsse, und Tannäpfel, so groß als ein Mannskopf, von welchen die Kerne so groß sind als spanische Mandeln. Der Baum, worauf sie wachsen, hat nur wenige aber große Blätter. Dalrymple hält dies für die Caldera der Nicobar-Inseln **). Eine Frucht die dem Pippin-Apfel ähnlich ist, vielleicht der Spondias; eine andere birnähnliche Frucht; Bäume die Mendana mit der amerikanischen Aloe vergleicht, und andere aus welchen sie durch Einritzen ein wohlriechendes Oel zogen; gutes Rohr, wol gar Zuckerrohr; eine Pflanze, woraus man Netze und Angellinien verfertigt, Figueroa nennt sie Damahagua. Ein starkriechendes Ocymum (Stachys?); ein hohes Gewächs, Xiquilite genannt, welches eine tiefe Azurfarbe ***) giebt, vielleicht der Indigo. Vieler wildwachsender Ingwer, nebst einer Menge schönfarbiger Blumen und anderer Kräuter ****). Auch ist es nicht unwahrschein-

---

*) La Billardiere a. a. O. 251.

**) Dalrymple Pacif. Ocean I. p. 89.

***) Beim Dalrymple heißt es auch Chiquilete of which Indigo is made. a. a. O. p. 88.

****) Burney a. a. O. p. 166 und 167.

lich, daß sich der Papiermaulbeerbaum hier findet, denn die Franzosen fanden viele von Baumrinde gewebte Zeuge *).

So wie die übrigen Inseln dieser Gewässer, ist unsere Gruppe gleichfalls arm an Quadrupeden. Sie ernährt indeß Schweine in Menge, und wahrscheinlich auch Hunde.

An Geflügel ist sie reich. Außer dem Huhne, das hier auf den Bäumen lebt **), fand Mendana Rebhühner, den europäischen ähnlich, mehrere Arten Tauben und Enten; weiße und graue Reiher, Schwalben und viele den Spaniern unbekannte Arten Vögel.

Ferner bemerkten sie schwarze Eidechsen, und von Insekten schwarze Ameisen und Käfer ***); aber, was unter dieser Zone sehr merkwürdig bleibt, keine Musquitos ****).

Viele Arten Fische wurden von den Einwohnern auf mehrere Weise gefangen. Billardiere bemerkt auch darunter den Rochen (Raja pastinaca), dessen Stachelschwanz den Pfeilen als Spitzen dienen †).

Ferner sieht man mehrere Schaltthiere, wie auch Perlen ††); einige derselben werden als Armschmuck benutzt.

---

*) La Billardiere II. 260.

**) Mendana, Dalrymple I. 89.

***) Ebend.

****) Burney, Figueroa und Quiros. II. 166.

†) La Billardiere II. 260.

††) Mendana nach Dalrymple I. 90.

§. 4.

Der Mensch.

Die Bewohner dieser Inseln, sagt der Franzose, sind von sehr dunkler Olivenfarbe, und ihre Physiognomie zeigt viele Aehnlichkeit mit der der Einwohner der Molukken; nur bemerkte man darunter einige von sehr schwarzer Haut mit sehr breiter geplätschter Nase und sehr dicken Lippen; diese schienen von einer andern Menschenrace zu sein. Indeß hatten sie alle mit einander krauses, wolliges Haar und eine sehr breite Stirn *). Die Physiognomie hatte etwas Widriges, nicht sowol Wildes, als Düsteres **).

So fand Mendana diese Insulaner bereits vor zweihundert Jahren. Dem Spanier schienen sie zwar durchgehends dunkel gefärbt, allein Einige, heißt es, waren schwärzer als die übrigen, indeß hatten Alle wolliges Haar.

Offenbar leben hier beide Racen der Südseeinselbewohner mit einander vermischt, wahrscheinlich erzeugten sie Austral-Mulatten ***).

Sie sind zwar von ansehnlicher Taille, aber ihre Schenkel und Beine sind nur schmächtig ****).

Sie haben die Gewohnheit, sich weiß, roth und

---

*) La Billardiere II. 255.

**) Dentrecasteaux I. 379.

***) Mendana in Burney und Dalrymple a. a. O.

****) Peu Musclées. Der Franzose leitet dies von dem steten Sitzen in ihren Fahrzeugen her. La Billardiere a. a. O. Dentrecasteaux schreibt ihre Schmächtigkeit der dürftigen Nahrung zu. Dentrecast. Voy. I. 330.

schwarz zu färben *), und besonders den Rücken zu tatowiren **). Auch reißen sie sich die Haare am Körper aus ***). Uebrigens waren sie nackt bis auf einen Streifen Tuch um die Hüften. Die Franzosen fanden bei ihnen den Gebrauch, den Bauch mit einem Stricke scharf zuzuschnüren ****). Dabei trugen die meisten in der durchbohrten Nase und in den Ohren, Ringe von Schildpatt. Auch färben sie sich das Haar blond, welches dann sonderbar mit ihrer Leibesfarbe kontrastirt, und tragen vorzüglich rothe Blumen in den Haaren †).

Ihre Armbänder bestehen aus einem Gewebe von Baumrinde oder Schilf mit Muscheln durchflochten, welche an mehreren Theilen des Arms getragen werden; die Halsbänder hatten kleine Korallen von Gebeinen, Ebenholz oder Fischzähnen ††). Auch sah man Zierrathen von Perlemutter; ein Insulaner trug an der Brust ein rundes, flaches Stück Alabaster †††).

Die Waffen sind Bogen und hölzerne Pfeile, die Spitzen durch Feuer gehärtet, oder auch theils von Knochen, theils von dem Stachel des Rochen, und mit Federn besetzt.

Die Spanier sagen, die Spitzen seien vergiftet gewesen ††††), indeß zeigte die Wunde, welche ein fran-

---

*) Mendana.

**) La Billardiere.

***) La Billardiere II. 256.

****) Wie wir dies gleichfalls auf den Hebriden finden werden.

†) Figueroa beim Burney II. 153.

††) Mendana a. a. O.

†††) La Billardiere II. 260.

††††) Ebend.

zösischer Matrose bekam, dennoch hievon eigentlich keine Symptome *). Sie schossen ihre Pfeile sehr regelmäßig plotonsweise ab **). Ueberdies haben sie schwere hölzerne Stäbe statt Keulen, ferner Speere von hartem Holze, auch bedienen sie sich der Steine. Sie treffen damit sehr weit; jener Matrose ward auf 240 Fuß weit davon verwundet.

Ihre Fahrzeuge, Piroguen, sind theils einfach, noch häufiger aber gedoppelt, nämlich mit Auslegern ***) (Balanciers). Sie machen weite Reisen mit diesen schwachen Fahrzeugen.

Auf der Platteforme zwischen dem Ausleger und dem Fahrzeuge lassen sie ihre Waffen ruhen. Diese Canots können mehr als 30 Menschen tragen; andere bestehen dagegen nur aus einem einzigen Baumstamme ****), segeln sehr schnell, und wenden sehr geschickt. Die Segel sind von Matten. Einige ihrer Fahrzeuge waren mit Schutzmatten gegen die Sonne überdeckt †).

Ihre Dorfschaften bestanden gewöhnlich etwa aus 20 Wohnungen unweit der Küste. Die Häuser waren von runder Form und von Brettern errichtet. Jedes Haus ward von einem einzigen Pfeiler getragen, dennoch in zwei Kammern abgetheilt; man stieg zu ihnen vermittelst Handleitern hinauf. Das Dach war mit Palmblättern gedeckt, und eine Mauer von losen Steinen mit

---

*) La Billardiere.

**) Carteret a. a. O. p. 572 sagt: as the best disciplinet troops in Europe.

***) La Billardiere giebt davon eine gute Abbildung.

****) Carteret a. a. O. p. 581.

†) Carteret a. a. O.

einer Oeffnung, umgab unten das Haus *). Dentrecasteaux zieht diese Wohnhäuser denen der freundschaftlichen Inseln vor **).

Außer den Wohnhäusern sah man noch in dem Dorfe zwei große Gebäude, eins derselben zu religiösem Gebrauch, denn es fanden sich darin schlecht geschnitzte Figuren in halberhobener Arbeit. Auch befanden sich bei jedem Dorfe zwei Brunnen, zu welchen man durch eigene Stuffen auf- und abgieng. Carterets Leute bemerkten freilich gleichfalls ein solches großes Gebäude; sie hielten es aber für ein Rathhaus oder Versammlungshaus, da man eine große Menge Pfeile bündelweise darin aufgehangen antraf. Es war besonders nett mit Matten bekleidet. Ferner sahen sie bei einer der Städte eine Art von Brustwehr von Stein, 4½ Fuß hoch aufgeführt.

Eine dieser Ortschaften von großer Ausdehnung lag gegen Westen ***) an einem Flusse, Carteret nannte sie Ferrers Town, den Fluß aber Granvillens Fluß; die Stadt war außerordentlich volkreich.

Ueberhaupt giebt Carteret diese große Insel als sehr volkreich an. Besonders sichtbar war dies bei der Trevanions-Bai (Graziosa). Hier schien das Land eine an einander hangende Ortschaft (one continued town), und die Menge der Einwohner unzählbar. La Billardiere zählte allein in dieser Gegend 74 große Fahrzeuge ****).

Fleurieu hält dafür, daß, da dieser Theil der Insel vormals dem Oberhaupte Malope eigen zu sein schien,

*) Menbana beim Burney.

**) Dentrecasteaux I. p. 374.

***) Carterets Karte zufolge etwa 163° 55′ Länge.

****) La Billardiere II. 258.

und hier die unglückliche Ermordung desselben Statt hatte, so hätten die Insulaner seit dieser Zeit, auf Rache bedacht, sich besonders hier angebauet und in den Waffen geübt *). Dentrecasteaux glaubt die Bevölkerung nicht sehr groß; auch scheinen nur die Küsten bewohnbar, da das Innere eine undurchdringliche Waldung war **).

Diese Insulaner sind geschickte Landbauer, sie legen ihre Ländereien nicht nur mit vieler Beurtheilung an, sondern sie halten sie auch sehr rein.

Ihre Gärten enthielten, außer Kokospalmen, Pisang, Yams nebst andern eßbaren Vegetabilien, und waren mit eigenen Befriedigungen von Steinen umgeben.

Sie haben mehrere Arten zu fischen, und man fand bei ihnen sogar eigene Angelruthen, da sonst andere Insulaner nur die Leine, an welcher der beinerne oder schildkrötene Angelhaken fest ist, in der Hand halten ***).

Von andern Arbeiten verstehen sie noch sehr gute Körbe zu flechten. Sie haben die Gewohnheit der Ostindier, Betel zu kauen. Dies bemerkten bereits die Spanier, und Billardiere fand es bestimmter ****).

So wie auf mehreren, besonders den Societäts-Inseln, herrscht bei ihnen seit Jahrhunderten die Gewohnheit, mit ihren Freunden, besonders den neuankommenden, die Namen zu tauschen. Das Oberhaupt von St. Cruz nannte sich Mendana, und verlangte dagegen, daß dieser spanische Anführer seinen Namen, Malope, annehmen sollte.

---

*) Découvertes de Français p. 234.
**) Dentrecast. Voy. I. 340.
***) Carteret p. 578.
****) La Billardiere a. a. O.

Die Regierung scheint hier ebenfalls aristokratisch, oder vielleicht monarchisch zu sein; denn dieser Malope hatte ein ganz entschiedenes Gewicht über alle. Er gebot Frieden, oder Krieg. Auch verursachte sein Tod, da er von einigen Spaniern, aller Vernunft zuwider, erschossen ward, unter Thränen ein lautes, allgemeines Klagen, und einen Haß, der selbst dadurch nicht besänftigt ward, daß Mendana die Thäter vor den Augen der Insulaner hinrichten ließ *).

Sie zeigten bei ihren Tänzen die sonderbare Gewohnheit, sich, während daß sie sich in Kreisen bewegen, einander mit Büscheln frisches Grases zu streichen.

Von Charakter waren sie kühn, unerschrocken, jedoch griffen sie selten ungereizt die Fremden an. Bei ihrem Handel zeigten sie sich sehr vorsichtig. Sie vertauschten zwar ihre Pfeile, stumpften aber vor dem Tausch die Spitzen ab **).

Vielmals hintergingen sie die Fremden beim Handel, indem sie die ihnen anständigen Waaren unbezahlt zurückhielten. Daß sie aber sehr zum Stehlen geneigt waren, erfuhren die Franzosen nur zu häufig, auch griffen sie diese oftmals ungereizt an ***). Nichts war ihnen so angenehm als rothes Tuch, sie riefen bei dessen Anblick bewundernd: Youli, Youli! ****).

Es scheint merkwürdig, daß keiner der Reisenden uns Nachricht von den Weibern giebt. Figueroa erzählt zwar, die Spanier hätten 6 Frauen nebst ihren Kindern

*) Quiros und Figueroa nach Burney a. a. O.

**) La Billardiere p. 259.

***) Dentrecasteaux I. 370.

****) La Billardiere p. 252.

überfallen und gefangen genommen *), allein er giebt uns so wenig wie die übrigen irgend eine weitere Beschreibung von dem anderen Geschlechte. Dentrecasteaux bezeugt indeß, daß die Weiber weit anständiger bekleidet waren, als die Männer; ihre Röcke hiengen bis über die Knie herab, und ein anderes Tuch bedeckte den Kopf und den übrigen Körper **).

Die Franzosen sahen einige, jedoch nur dann, als sie sich wider Willen der Einwohner von der Insel entfernten. Die Weiber näherten sich damals nur dem Ufer, um sie zur Rückkehr zu bewegen, wiewol vergeblich.

Es scheint daher Eifersucht der Männer, und auf der andern Seite Enthaltsamkeit bei den Weibern, diesen Insulanern, gegen die Sitten der östlichern Inseln, besonders eigen zu sein.

Ueberhaupt zeigen die Bewohner von St. Cruz bei einem geringen Grade der Kultur, bereits mehrere Abweichungen von vielen jener östlichen Inselbewohner ***). Wir werden daher nachmals genauer anzumerken Gelegenheit haben, wie wichtig die nähere Untersuchung dieser Inselgruppe ausfallen könnte.

---

*) Nach Burney.

**) Dentrecasteaux I. 378.

***) M. s. hierüber nachmals die Resultate.

Fünfte Abtheilung.

Kennedy's Insel.

Die vor ein Paar Jahren unter diesem Namen vom Capitain Simpson entdeckte Insel verdient hier wol einen Platz. Indeß scheint manches hiebei noch zweifelhaft zu sein. Simpson gab die Lage an 11° 17′ südl. Br. und 167° 58′ östl. Länge von Gr. Er fand dort, daß sie unter andern Nahrungsmitteln reichlich mit Schweinen versehen war, und glaubt daher, daß diese für die Colonie von P. Jakson vortheilhaft sein könne, obgleich diese Insel, der Angabe nach, gegen viertehalb Hundert Meilen von dort entfernt ist. Vielleicht ist die Lage nicht gehörig bestimmt.

Sechste Abtheilung.

Mehrere kleine Inseln dieser Gegend.

---

§. 1.

Die drei kleinen Inseln und die Stewarts Inseln.

Die drei kleinen Inseln (3 Islands) finden sich auf den englischen Karten gleich nordwärts der Volcano-Insel. Diese Lage kommt daher nicht mit den von Wilson ge-

sehenen überein. Wer sie entdeckt hat, ist mir eben so unbekannt als ihre Natur.

§. 2.

Die Stewards Inseln.

Eine kleine Inselgruppe entdeckte der Capit. Hunter 1787 am 8ten Mai unter 8° 26′ südl. Br. und 163° 18′ östl. Länge *). Wilson setzt dafür 163° 30′. Er benannte sie als neuentdeckte Inseln, Stewards-Islands. Diese Gruppe besteht aus 5 kleinen Inseln, welche mit Bäumen, z. B. Kokospalmen, gut besetzt waren. Die beiden größten schätzt er etwa 3 engl. Meilen lang, Einwohner wurden damals nicht darauf gesehen.

§. 3.

Bradleys Untiefen, vielleicht die Baxos de la Candelaria.

Etwas nördlicher als jene Inselchen, nämlich unter 6° 52′ südl. Br. bei 161° 6′ östl. Länge, fand Capit. Hunter diese Untiefen, welche er Bradleys Schoals benannte. Vielleicht sind dies die Baxos de la Candelaria, oder die von Mendana 1567 bereits entdeckten Sandbänke? Fleurieu setzt diese unter 6° 45′ s. Br. und 160° 5′ östl. von Greenwich, welches freilich nicht genau zutrifft, allein diese Annahme ist selbst nur Conjectur, und der Unterschied ist groß **).

---

*) Miss. Voy. p. 298.

**) Fleurieu Découv. des Franç. p. 169 et 286.

§. 4.

Howes Inseln.

Diese sind wol zu unterscheiden von der Insel eben dieses Namens unweit der Ostküste von Neu-Holland, wie auch von einer gleichnamigen, welche Capit. Edwards unter 18° 32′ südl. Br. entdeckte.

Die hier anzuzeigenden wurden von Capit. Hunter am 14ten Mai 1791 gesehen. Er giebt sie an, unter 5° 30′ südl. Br. und 159° 14′ bis 159° 37′ östl. Länge. Sie waren gut bewaldet, und hatten Kokosbäume; er vermuthete dort gute Ankerplätze *).

§. 5.

Ontong-Java.

Der spanische Capit. Maurelle sah am 20sten Januar 1781 neun kleine Inseln unter 4° 53′ südl. Br. Er hielt sie für Ontong Java, welche Schouten und le Maire **) 1616 entdeckt hatten. Fleurieu legt sie unter 158° 20′ östl. von Greenw. ***). Maurelle bemerkte, daß sie mit einer Sandbank umgeben waren, aber unter der angezeigten Breite fand er einen nutzbaren Busen, den er den Hafen der Prinzessinn (nach seinem Schiffe) benannte.

Die Inseln selbst liegen etwa jede eine Meile von der andern entfernt. Mehr als 60 Canots liefen von den Inseln aus, so daß diese kleine Inseln gut bevölkert sein müssen; auch sah man viele Palmbäume darauf.

---

*) Hunter in Forsters Magazin IIr Bd. S. 129.

**) Voy. de la Perouse I. p. 292.

***) Fleurieu Découv. des Franç. p. 287.

Siebente Abtheilung.

Jetzt dürfen wir nicht weiter nordwärts gehen, da die große und berühmte Insel- oder Ländergruppe, welche bei den Geographen so vielfache Nachforschungen und Zwistigkeiten veranlaßte, auf unserem Wege liegt. Dies ist nämlich

Neu-Georgien oder die Länder der Arsaciden, oder die Salomons Inseln *).

§. 1.

Entdeckung und Benennung.

Muß man, gültigen Geographen des Südmeers zufolge, die Identität der Salomons Inseln des Mendana, der Arsaciden des Surville, und Neu-Georgiens des Capit. Shortlands anerkennen, so ist bereits ihre erste Entdeckung durch den Spanier Mendana im Allgemeinen in der Einleitung angezeigt worden **). Hier also jetzt genauer der Theil von Mendana's Reise.

*) Das Genaueste und Schätzbarste über diese merkwürdige Inselgruppe war bis jetzt das, was uns Fleurieu, Burney und Bratring geliefert hatten. Nur so eben erhalten wir durch die Erscheinung der Reise des Admirals Dentrecasteaux genauere Aufschlüsse darüber. Diesem letztern ist man daher hier und in der Karte hauptsächlich gefolgt.

**) Einleitung S 94 u. f. Ich muß erinnern, daß dort aus Versehen St. Ysabel ausgelassen worden ist.

Von den dort bereits angezeigten Banc oder Untiefen von Candelaria (Lichtmeß) aus bekam der Spanier ein andres Land zu Gesichte. Es war von ansehnlicher Erstreckung, und dem hier entdeckten Hafen gab man den Namen St. Ysabel della Estrella (St. Ysabel vom Stern). Hier ward eine Brigantine erbauet, um damit weitere Entdeckungen zu machen. Diese huben dann bei ihrem Auslaufen nach Südost mit einigen kleinen Inseln unter dem 8ten Breitengrade an. Bald darauf fand man mehrere und eine größere Insel, die von den dortigen Einwohnern Malaita, von den Spaniern aber die Palm-Insel (Isle de Ramos) genannt ward, da man sie am Palmsonntage zuerst sah.

Beim weitern Hinsegeln längs dem größern Lande St. Ysabel, entdeckte Mendana unter 9° südl. Breite ein Vorgebirge, welches er Cap Prieto (das schwarze Cap) benannte.

Etwa 9 Seemeilen südöstlich *) von hier, kamen mehrere Inseln zum Vorschein; die erste, von Korallenriefen umgeben, nannte man la Galera; eine zweite, welche 12 Meilen in die Länge hielt, und unter 9° 30′ gelegen war, da sie fruchtbar und volkreich schien, Buena Vista.

Mehrere Inseln lagen in ihrer Nachbarschaft. Von diesen besuchten die Spanier die erste und nannten sie la Florida, auch dieser giebt Mendana die Lage unter 9½ Grad. Die drei übrigen belegte er mit den Namen St. Dimas, St. German und Guadalupe, die südlich

*) Fleurieu sagt und Burney behauptet, die Folge von Figueroas Bericht zeige, daß er irrig südwestlich gesagt habe.

diesen 5 Inseln gelegene ward aber Sesarga benannt. In ihrer Mitte rauchte ein Vulkan.

Gleich darauf sah die Brigantine ein Land von größerm Umfange; es erhielt den Namen Guadalcanar; ein darauf entdeckter Fluß aber den des Commandeurs, Ortega.

Dieser gieng sodann zu dem ersten Hafen St. Isabella de Estrella zur Flotte zurück; lief indeß, da Mendana ihm befohlen hatte Isabella zu umsegeln, wieder vor dem Cap Prieto vorbei, fand in Südwest einen durch eine Insel, welche er St. George nannte, gebildeten Kanal, der in Osten 6 Meilen, weiter nach Westen aber nur eine Meile breit war. Hier entdeckte er einen so geräumigen Hafen, daß er auf 1000 Schiffe halten konnte, wie auch eine Stadt von 300 Wohnungen.

Nachdem die Brigantine 40 Meilen weiter gelaufen war, gerieth sie unter viele Korallenriefe, welche von mehreren indianischen Kanoes zum Fischen besucht, und mit einigen kleinen Inseln besetzt waren. Das Ende der Insel Isabelle lag unter 7½ Grad südl. Breite; die ganze Länge derselben rechnete man auf 95, die Breite auf 20 und den Umfang auf mehr als 200 Meilen. Burney findet diese Maße für die einzelne Insel Isabelle nur dann ziemlich zutreffend, wenn in der Nachricht die gesammte Masse der von ihnen entdeckten Inseln zu verstehen ist.

Da Ortega durch widrige Winde abgehalten ward, zum Hafen de la Estrella zurückzukehren, so sandte er in einem Bote einige Mannschaft, nebst einem der Eingebornen zum Admiral, um ihn die Lage der Brigantine wissen zu lassen, und ihn zu vermögen, mit der Flotte zu ihm in Guadalcanar zu stoßen. Hier ankerten sie in einem neuentdeckten Hafen, den sie de la Cruz nann-

ten, unweit eines Flusses, der den Namen Galego erhielt.

Sie nahmen darauf förmlich von dem Lande im Namen Spaniens Besitz, und sandten einige Mannschaft aus, das Land zu erforschen, entdeckten auch, ungeachtet sie durch eine übermäßige Menge Indier zum Rückzug gezwungen waren, einen Fluß, von dem sie vorgaben, er sei goldhaltig. Hier handelten sie die ersten Hühner ein. Bei einer abermahligen Untersuchungsfahrt der Brigantine, wobei sie in verschiedenen Gefechten viele Indier tödteten, aber auch von den Ihrigen verloren, entdeckten sie den Fluß Ortega, und fanden das Land sehr volkreich.

Am 13ten Junius verließen sie Guadalcanar, und trafen südlich auf eine schmale, bergige Insel, die den Namen St. Christoval erhielt, hier fanden sie einen Hafen unter dem 11ten Breitengrade. Die bald darauf ausgesandte Brigantine entdeckte nun zwei Inseln, die nur drei Meilen von einander entfernt waren; man nannte sie St. Catalina und St. Anna; letztere ist klein und rund, mit einer Erhabenheit in ihrer Mitte, die das Ansehen eines Kasteels und in Osten einen guten Hafen hat. Sie war gut angebauet und gut bevölkert. Auch hier wurden die Spanier von den Eingebornen angegriffen; diese waren am Körper bemahlt.

Dies war hier ihre letzte Entdeckung; denn nachdem sie wieder zur Insel St. Christoval zurückgekehrt waren, segelte Mendana nach Neu-Spanien zurück. Auf der Heimfahrt entdeckte er unter 19° 20′ nördlicher Breite die kleine Insel St. Francisco, welche bis jetzt noch nicht wieder gefunden zu sein scheint. Mendana landete am 22sten Januar 1568 in Südamerika, im Hafen von St. Jago.

Sehr lange blieb diese bedeutende Inselgruppe ein Gegenstand vergeblicher Forschung: denn selbst Mendana, der 28 Jahre nachher hauptsächlich deshalb auslief, um diese von ihm entdeckten Inseln wieder aufzusuchen, verfehlte sie *); der deutlichste Beweis, wie sehr damals die Methoden der Ortsbestimmungen noch zurückstanden.

Nach einer Zwischenzeit von fast genau 200 Jahren, war der engl. Capit. Carteret der erste glückliche Nautiker, welcher einige in dieser Gegend gelegene Inseln wieder besuchte.

Als dieser Weltumsegler die von ihm gleichfalls wieder entdeckten Inseln St. Cruz, nach ihm Charlotten Inseln **), verlassen hatte, sah er am 20sten August 1767 eine kleine flache Insel unter 158° 56′ östl. Länge von Gr. und 7° 56′ südl. Br., und benannte sie Gowers Island; am folgenden Tage ward eine noch kleinere Insel entdeckt und Simpsons Island benannt. Westlich von ihr auf 10 bis 11 Meilen (leagues), aber ein größeres Eiland, hoch und ansehnlich, ein anderes unter 8° 26′ südl. Br. und 159° 14′ östl. Länge. Dies erhielt den Namen des Entdeckers. Carterets Karte zeigt letzteres voll von Bergen; es war, so wie erstere, mit Kokos und andern Bäumen beschattet. Indeß hat Carteret nur die östliche Küste beobachtet. Endlich sah Carteret noch am 25sten August eine beträchtliche, hohe Insel, die sich besonders durch drei ansehnliche Berge auszeichnete. Er nannte sie Winchelsea Island, in der Karte heißt sie indeß Ansons Insel. Die Generalkarte legt sie unter 4° 56′ (die nördlichste Küste) und 154° östl. Länge von Gr.

---

*) M. s. zuvor S. 96.

**) M. s. zuvor S.

nieder, dagegen zeigt sie sich auf der Specialkarte von Carterets Entdeckungen *) unter 153° 35′. Dies ist alles was diesem vorzüglichen Entdecker von dem ganzen Archipel der Arsaciden zu Gesicht gekommen ist.

Der berühmte Bougainville, welcher dem Capit. Carteret ein Jahr darauf folgte, hat bedeutenderes Verdienst um diesen Archipel, besonders wenn man, wie es nicht unbillig scheint, die Insel Bouka (5½° südl. Br.) mit dazu rechnet.

Nach seiner merkwürdigen Entdeckung der selbst bis jetzt noch wenig bekannten beträchtlichen Küste, der Louisiade und seiner glücklichen Umsegelung von deren südwestlichen Spitze, Cap Delivrance **), segelte er gegen Nordwest, und bemerkte am 28sten Jan. 1768 zwei kleine Inseln gegen den 7ten Breitengrad, denen kurz darauf eine längere Küste folgte. Wir werden bald sehen, daß die erstere zu den nachmals entdeckten Treasury Inseln gehörten, letzteres aber zu dem größern Landstrich, vielleicht ebenfalls Insel, die den Namen Choiseul von ihm erhielt. Hier fand er eine gute Bai, der er eben diesen Namen beilegte; in dieselbe ergoß sich ein Fluß, er hieß ihn Rivière des Guerriers, weil er dort mehrere bewaffnete Indier sah ***). Er lief gleich darauf nördlich durch eine von ihm gefundene, und daher mit Recht nach ihm selbst benannten Straße, entdeckte die Küste einer ansehnlichen Insel, die ebenfalls nach ihm, Bougainvillens Insel

*) A Chart of Capit. Carterets Disooveries af New-Britain etc. etc.

**) M. s. weiter unten.

***) Fleurieu hat von der Bai Choiseul eine eigene Karte geliefert. Déc. des Français Pl. IV.

genannt ward; sie nimmt unter dem 7ten Breitengrade ihren Anfang und endigt mit dem Cap Averdi unter 5° 32′. Endlich sah er am 4ten die Insel Anson oder Bouka, und ging von dort weiter nach Neu-Irland.

Dem hierauf folgenden Wiederentdecker der Salomons Inseln, gleichfalls ein Franzose, haben wir weit mehr zu verdanken, besonders da Bougainville das Land überall nur vom Schiffe gesehen hatte.

Der französische königliche Schiffskapitain de Surville führte, als Theilhaber einer Entdeckungs-Expedition der Herren Lawriston und Chevalier, das Schiff St. Jean Baptist vom Ganges ins Südmeer, hauptsächlich um die neuen, durch die Engländer entdeckten und berühmt gewordenen Inseln aufzusuchen. Er gieng den 2ten Junius 1769 von Pondichery unter Segel, fuhr durch die Straße von Malacca zu den Baschi Inseln, und nachdem er Monmouths und Graftons Inseln vorüber gesegelt war, begannen seine ersten, für uns wichtigen Entdeckungen im Südmeere unter 6° 56′ südlicher Breite und 151° östlicher Länge *) von Paris, mit einer Insel, welcher er den Namen Isle de première Vue beilegte. Gleich in Süden sah man einen ansehnlichen Hügel hervorragen, den man le Gros Morne benannte. Es zeigte sich eine Reihe Gebirge längs der Küsten, an welcher er hinabfuhr, und am 15ten lief Surville in einen Hafen ein, den er Port Praslin nannte. Er liegt unter 7° 25′ südl. Br. und 155° 32′ östl. von Paris; aber nach Rossels Karte einige Minuten tiefer, und der Länge nach unter 156′ östl. von Paris. Fleu-

*) Schätzung; die wahre Länge auf 155°.

rieu hat davon eine genaue Karte geliefert*). Man sieht, daß er mehrere Meilen, und eine Menge Inseln befaßt.

Ein hinterlistiger, blutiger Ueberfall, welchen die dort gelandete Mannschaft erlitt, gab Anlaß, daß Surville die ganze Inselgruppe, und daher den Archipel selbst, les Isles ou Terres des Arsacides nannte, ein Name den er von Assassins (Mörder), als von den Assassiden Fürsten, welche unweit Tyrus unter den Alten vom Berge die Fremden mordeten **).

Als die Franzosen am 21sten October den Hafen verließen, sahen sie beim weitern Vorrücken gegen Süden, abermals eine beträchtliche Küste, doch erschien sie stets unterbrochen. Sie war mit mehreren kleinen Inseln besetzt. Fünf Tage darauf ward eine Insel entdeckt und Isle inattendue genannt, es ist die zuvor von Carteret sogenannte Gowers Insel. Ihr folgte bald darauf Carterets Insel, und sodann, abermals von der Ferne, eine lange Küste.

Am Ende derselben lagen südlich einige kleine Inseln unter 9° 46′ Breite und 159° 36′ ***) östl. Länge von Paris. Diese nannte man wegen der damaligen widrigen Winde, Isles de contrariétés. Noch weiter in Süden stieß man auf andere kleine, unter sich gleich weit abstehende Inseln, die drei Schwestern (trois soeurs); bald darauf sah man das östlichste Cap einer Küste, es ward Cap Monneron oder Cap Est genannt, und endlich beschloß die Isle de la délivrance diesen gesammten Archipel in Süden unter 11° 1½′ Breite ****).

---

*) Découvert. des Franç. Pl. IV.

**) Um den Anfang des 13ten Jahrhunderts.

***) Nach Fleurieu p. 287.

****) Ebend.

Surville war mithin der erste unter den Neueren, der einen großen Strich Landes, von mehr als fünf Graden der Breite, von den Salomons Inseln gesehen hätte. Freilich wars zu bedauern, daß er nur großentheils aus der Ferne beobachtete, und nur auf einzelnen Punkten landen, und daher nur selten über den Zusammenhang der Küsten entscheiden konnte. Dennoch hatte er schon Recht, dem Ganzen einen eigenen Namen beizulegen.

Da Survillens Lage es nicht erlaubte, die westliche Küste zu besuchen, so war es für die Erdkunde desto schätzbarer, daß der engl. Capit. Shortland großentheils diesen Mangel ersetzte.

Als er am 14ten Julius 1788 von Port Jacson auf Neu-Süd-Wallis, auslief, um die Schiffe, den Alexander, die Freundschaft (Friendship), den Prinzen Wallis und den Norrowdale über Batavia nach England zurückzuführen, stieß der Alexander, nachdem er die Middletons Untiefen und weiterhin Middletons Insel entdeckt hatte, unter 10° 52′ südl. Br. auf ein Land, welches zu den Ländern, wovon hier die Rede ist, zu rechnen steht. Shortland überzeugte sich bald, daß er es irrig für Egmonts Insel des Carterets (St. Cruz) angesehen habe. Er fand daß es ein neues Land war, wovon er das südöstliche Vorgebirge Cap Sidney, das nordwestliche hingegen Cap Philipp benannte. Das erste lag unter 10° 48′ südl. Br. bei 161° 41′ östl. Länge von Gr., das zweite hingegen unter 10° 34′ südl. Br. bei 161° 25′ Länge.

Bald darauf ward in der Richtung gegen Nordwest hin, nach einem ansehnlichen Zwischenraum abermals ein Land entdeckt, dessen erstes Vorgebirge Cap Henslow, unter 10° südl. Breite bei 161° 12′ östl. Länge, genannt ward, das weiterhin westlichere aber Cap Hunter, hatte

9° 42′ Br. und 160° 37′ östl. Länge. Zwischen diesen beiden Vorgebirgen, jedoch näher gegen letzteres hin, fand man in einem gebirgigen Lande, am ersten August einen Berg, den man so hoch, als den Pic von Teneriffa hielt; er erhielt den Namen Lammas Berg *); die Breite war an diesem Tage 9° 58′ die Länge 160° 21′ östl. v. Gr.

Shortland fuhr fort, die zwei folgenden Tage gegen Nordwesten längs einer Küste hin zu segeln, welche stets gebirgig blieb. Das entlegenste Land, etwa 14 Seemeilen weit, nannte man Cap Marsh (9° 21′ Br. 159° 30′ Länge). Nun ward die Küste unsichtbar, vielleicht wol wegen des Nebels, und zeigte sich nur erst wieder am folgenden Tage.

Sodann ward eine Bai, woselbst besonders 9 Hügel sich auszeichneten, Nine Hummocksbai genannt. Das bald hierauf folgende Cap belegte man mit dem Namen Cap Pitt (8° 55′ — 159° 3′), das westliche hingegen Cap Nepean (8° 51′ Br. bei 158° 10′ östl. Länge). Am 4ten August glaubte man das Ende dieser bedeutenden Küste gefunden zu haben, wiewol mit Unrecht, und benannte eine hervorragende Spitze Point Pleasant, die westlichere aber, jenes Irrthums wegen, Cap Deception (8° 32′ Br. 157° 37′ östl. L.). Zwischen beiden Spitzen sind in der ansehnlich ausgetieften Küste mehrere kleine Inseln gelegen; man benannte sie Hammonds Inseln (8° 46′ Br. 157° 39′ östl. Länge). Weiter gegen Nord-

*) Man nannte ihn wegen des Tages Lammas, weil in ältern Zeiten in England wegen der Entwöhnung der Lämmer, welches am 1sten August geschah, der Bischof eine Messe zum Andenken derselben lesen mußte, diese hieß Lambsmass.

west zeigte sich eine große Bai, wovon sich die westlichste Spitze durch zwei einander ähnliche Berge auszeichnete, daher der Name, the two Brothers Die Bai selbst aber nannte man Indian Bai, wegen der vielen Indier, mit welchen man auch ein vortheilhaftes Verkehr trieb *). In einer Entfernung von 3 bis 4 Meilen wurden die Engländer einen sonderbar gebildeten Felsen gewahr, der ihnen anfänglich wie ein segelndes Schiff vorkam, sie nannten ihn Eddystone (8° 12′ Br. 157° 8′ östl. Länge).

Die am 6ten August entdeckte, zunächst gelegene Landspitze ward Cap Satisfaction benannt, und da die Indier, so oft man es versuchte den Namen des Landes selbst zu erfahren, stets das Wort Simbu aussprachen, so glaubte sich Shortland berechtigt, dies für den Namen des großen Landes selbst annehmen zu dürfen, obwol es vielleicht nur auf einen kleinen Theil mag Bezug haben.

Nach einer bedeutenden Erstreckung der Küste gegen Norden hin, sah man ein Vorgebirge, man nannte es Cap Middleton (7° 45′ Br. 156° 17′ östl. Länge), und am 7ten August kamen sie zu einer andern Landspitze, Cap Allen (7° 28′ Br. 156° 48′ östl. Länge); ferner zu einer in der dahinter nördlich gefundenen Bai gelegenen Insel, die Insel Wallis genannt; und eine ganze Gruppe mittelmäßig hoher Inseln, welche jener in Westen gegenüber lagen, benannte man die Schatz-Inseln (Treasury-Islands).

Zwischen beiden eröffnete sich eine Straße in nördlicher Richtung. Diese Straße schätzt Shortland 4 bis 5 Seemeilen breit, und legte ihr seinen Namen bei, un-

*) M. s. weiter unten.

streitig weil er nicht glaubte, daß sie mit Bougainvillens Straße eine und dieselbe sei. Das nördlichste Vorgebirge nannte er nach dem Schiffe Alexander (6° 50′ Br. 156° 40′ östl. Länge) *).

Man sah nach Westen hohes Land, und benannte die südlichste Ostspitze desselben Cap Friendship (6° 50′ Br. 156° 8′ östl. L.), die nördlichste, einige Meilen davon entfernte, aber Cap le Cras (5° 50′ Br. 156° 8′ östl. L.) **). Letzteres ist wahrscheinlich das Cap Averdi des Bougainville, und daher wol weiter westlich. Zwischen beiden trat, jedoch nur der Ortstafel zufolge, eine Landspitze hervor, die man Cap Binner nannte ***) (6° 13′ Br. 155° 58′ östl. Länge).

Von Cap le Cras (Averdi) aus sah Shortland beim weitern Fortlaufen nach Norden gegen Neu-Irland hin, noch stets hohes Land, er glaubte es hänge mit Lord Ansons Insel zusammen.

Die hier erwähnten Länder zusammengenommen belegte Shortland mit dem Namen Neu-Georgien, und wir verdanken es bis jetzt ihm allein, diese großen westlichen Küsten beträchtlicher Länder, welche wahrscheinlich mit den von Surville hier gesehenen genau in Verbindung stehen, kennen gelernt zu haben.

Die im Jahre 1790 von Lieutenant Ball und King auf ihrer Fahrt von Neu-Süd-Wallis nach Batavia, in

---

*) Shortlands Tabelle der Ortsbestimmungen giebt ein südlicheres Cap Stephens 7° 13′ Br. und 156° 17′ Länge an.

**) So setzt es Shortlands Tabelle hiernach sehr unwahrscheinlich unter einem Meridian mit Friendship; auch war dies nur Schätzung, denn man landete nicht.

***) Das Journal erwähnt seiner nicht.

diesem Archipel gesehenen Inseln, wovon sie eine die Sirius Insel, die westlicheren aber Masseys Inseln, so wie eine große hohe Insel *), die von ihm Smiths Insel benannt ward, bedürfen deßhalb schwerlich einer umständlichern Anzeige. Die ersten Inseln fallen nämlich mit Survillens Isles de la délivrance, letztere aber mit dem Theil von Shortlands Neu-Georgien zusammen, welcher zwischen den Vorgebirgen Henslow und Hunter gelegen sind; so zeigen es die Ortsangaben des Lieutenant King.

Zuletzt haben uns die Franzosen, welche unter der Anführung des Contreadmirals Dentrecasteaux zur Wiederaufsuchung des unglücklichen Perouse ausgesandt waren, sehr bedeutende Nachrichten über diese Inselgruppe mitgetheilt.

Als sie im Julius 1792 von Neu-Caledonien kamen, befanden sie sich am 9ten dieses Monats unweit der Hammonds Inseln, und entdeckten am Abend den Eddystone **). Dieser, wie ein segelndes Schiff gestaltete Felsen, lag unter 8° 18′ südl. Br. und 156° 30′ 38″ L. von Greenwich. Die Küsten der gegenüberliegenden Länder waren steil, aber gut bewachsen, Cap Nepean setzt Dentrecasteaux unter 8° 51′ 30″ Br. und 155° 28′ 45″ östl. von Paris ***), also nur 21¼′ Differenz von Shortlands Angabe, der es auf 158° 10′ östl. von Greenwich setzt.

---

*) Kings Reise in Forsters Magazin XI. S. 517.

**) Voy. Dentrecasteaux T. I. p. 115 u. f.

***) Im Texte, T. I. p. 400, ist wahrscheinlich ein Druckfehler; es steht dort 154° 28′ 45″, die Karten, sowol die Generalkarte Nr. 21 als die Specialkarte Nr. 25, setzten 155° statt 154.

Hierauf sahen sie deutlich fünf von den Schatz-Inseln (Treasury Islands); die gesammte Gruppe dieser Inseln hielt ihm zufolge 6 Miriameter oder 30781 Fuß im Umfange. Die große Insel Bougainville zeigte eine gebirgige Küste und durch die beträchtlichen Pflanzungen von Kokos eine ansehnliche Bevölkerung. Gegen Norden hin endigte sie sich flach.

Das Mittel der größten unter den Schatz-Inseln legt Dentrecasteaux unter 7° 23′ 30″ s. Br. und 153° 9′ 15″ östl. Länge von Paris. Das Korallenrief welches sie umgab, verhinderte in diese reizende, schön bewaldete Inselgruppe einzudringen.

Sie liefen nun in einiger Entfernung westlich längs Bougainvillens Insel hin, sahen den Kanal zwischen dieser und der Insel Bouca. Die nordöstlichste Spitze, Cap Nord, derselben fand man 5° 0′ 30″ *) nördl. Br. und 152° 14′ 45″ östl. von Paris.

Von dieser Insel haben wir la Billardieren die bedeutendsten Nachrichten zu verdanken.

Von hier verließ Dentrecasteaux diesmal die Salomons Inseln; allein das folgende Jahr ward durch seinen zweiten Besuch für die südlichen Theile derselben noch lehrreicher.

Zu Anfange des Junius vom Jahre 1793 (ersten Jahre der ewigen Republik!) kamen die Franzosen von St. Cruz am 25sten Mai zum Cap Surville, südlich bei St. Christoval. Die kleine Insel St. Catalina fanden sie unter 10° 53′ 50″ südl. Br. und 160° 6′ 3″ östl. L. von Paris. Sie liefen westlich längs St. Christoval hin,

*) Die Specialkarte Nr. 25 zeigt ein Paar Sekunden mehr.

fanden sie sehr ausgezackt, aber von reizendem Grün, jedoch unbewohnt, benannten ein Cap unter 10° 24′ südl. Br. und 159° (nach der Karte) Cap Achard; liefen sodann durch einen großen Kanal nach Osten, und kamen hierauf bei 9° 53′ Br. und 159° 48′ östl. Länge von Paris zu Survillens Isle des Contrariétés, von wo sie deutlich dessen Inseln, les trois soeurs, sahen und sich ihnen näherten.

Nachdem sie von neuen durch dieselbe Straße nach Westen gegangen waren, sahen sie Shortlands Cap Henslow auf der großen Insel Guadalcanar.

Das Cap auf St. Christoval, welches sie de la Recherche benannten, liegt unter 10° 12′ 35″ südl. Br. und 159° 2′ 3″ östl. von Paris.

Die Küsten auf Guadalcanar zeigten hohe Bergketten, sind aber gut angebauet, und haben wegen der Verschiedenheit der Bäume ein reizendes Ansehen. Sie erkannten darunter den Berg Lammas. Die nordwestlichste Spitze dieses bedeutenden Landes ward Cap l'Esperance genannt, sie liegt unter 9° 16′ 30″ südl. Br. und 159° 25′ 36″ östl. Länge von Paris. Beim weitern Fortrücken nach Nordwesten sahen sie mehrere Inseln, hierunter auch Cap Marsch und J. Murray von Shortland, und fanden Cap Pitt unter 8° 53′ südl. Br. und 154° 14′ 30″ östl. L. von Paris. Sie sahen, daß die Hummocksbai mit kleinen, niedrigen, aber gut bewaldeten Inseln bedeckt war. Weiterhin erkannten sie Hammonds Inseln, wie auch den Kanal zwischen der westlichsten derselben, und Cap Pleasant. Die nächste dieser Inseln an diesem Vorgebirge liegt unter 8° 41′ 30″ südl. Br. und 154° 59′ 30″ östl. von Paris.

Bald darauf verließen sie die Salomons Inseln gänz-

lich, nachdem sie mehrere Proben von der Treulosigkeit ihrer Bewohner erhalten hatten.

Was übrigens für die Ethnographie durch diese letzte Reise gewonnen ist, wird weiterhin vorkommen. Shortlands und Survillens geographische Entdeckungen sind einmal hiedurch wenigstens zum Theil bestätigt, und die Erdkunde ist durch die Ortsbestimmungen der westlichen Küsten dieser Inseln beträchtlich verbessert.

Dies wäre etwa dasjenige, was mir von der Entdeckung dieser großen Inselgruppe bis jetzt bekannt ist. Indeß muß noch ein Capit. Butler, entweder selbst einige Theile dieser Gewässer besucht und darin einige Entdeckungen gemacht haben, oder es sind ihm dergleichen mitgetheilt. Die Karten in Dentrecasteaux Atlas (Nr. 1 und 21) zeigen nämlich zwischen dem 11ten und 12ten Grade südl. Br. und 157 und 158sten Gr. der östl. Länge von Paris ein Paar Inseln mit Namen Bellona, nebst einer Korallen- oder Sandbank an, welche aus einer Karte des Capit. Butlers vom Jahre 1800 genommen sind.

§. 2.

Lage und nähere Bestimmung der einzelnen Länder dieses Archipels.

Nach obiger genauen Darlegung der Entdeckung der einzelnen Theile, zum Theil nur Küstenpunkte, können wir uns hierüber kurz fassen *).

*) Ich erinnere, daß hiebei hauptsächlich, so wie in der Karte, Dentrecasteaux befolgt worden ist. Burneys Karte von diesen Ländern findet sich in seiner Chron. History I. p. 277.

Nimmt man die Insel Anson oder Bouka für den nördlichsten, und die Inseln de la Delivrance oder St. Catalina, unter 10° 53′ 50″ südl. Br. für die südlichsten Bestandtheile, so erstreckt sich das Ganze der zu diesem Archipel zu rechnenden Bruchstücke in der Richtung von Nordost nach Südwesten, von der nördlichsten Spitze der Insel Bouka unter 5° 0′ 30″ südl. Br. fast durch 6 Breitengrade.

In Rücksicht der Erstreckung von O. nach W. bleibt, bei den ungewissern Angaben der Längen mehr Schwankendes. Von dem westlichsten Punkte der Insel Bouka 154° 30′ bis Isle de la Delivrance 162° 26′ 30″ östl. von Gr. gäbe 7° 56½′, also beinahe 8 Grade der Länge.

Noch schwieriger wird es die einzelnen Inseln oder größere Länder mit einiger Genauigkeit bestimmen zu wollen.

Wir fangen hier mit den östlichsten Inseln an, sie sind zugleich die südlichsten. Dies wären die beiden kleinen Isles de la Delivrance des Surville, also St. Anna und St. Catilina nach Dentrecasteaux. Wir haben so eben die Lage davon angegeben.

Fast unter gleicher Breite, nur etwa 5′ westlicher, zeigte sich ein hohes Cap von einer langen, nach Nordwest laufenden, gebirgigen Küste. Surville nannte es Cap Oriental oder auch Cap Monneron; Fleurieu giebt ihm zur Ehre des Entdeckers den Namen Cap Surville. Es macht die Südspitze der bedeutenden Insel St. Christoval, welche bis zum Cap de la Recherche gegen N. W. fortläuft. An der Westküste, deren Gestalt schon zuvor angezeigt ist, befinden sich die zuvor angezeigten Vorgebirge Sidnei und Philipp. Dentrecasteaux benannte ein noch nördlicheres Cap Achard, unter 159° 2′ Länge

von Paris und 10° 24′ südl. Br. Nach der Durchfahrt zu den Isles des Contrariétés, fanden sich in Süden mehrere kleine Inseln, nämlich dem Lande zunächst Isle du Golfe, und fast unter gleicher Breite, nur etwa 12′ östlicher les trois soeurs, wegen ihrer Aehnlichkeit unter einander so genannt.

Auf der Ostseite zeigt sich schräg dieser Durchfahrt oder diesem Einschnitt gegen über, eine von Südwest nach Nordost laufende, von Survillen gesehene Küste; nach Dentrecasteaux's Karte zwischen 159° 20′ und 158° 52′ östl. L. von Paris und 9° 17½′ und 9° 43′ südl. Br. am nördlichern Ende ist eine kleine Insel *). Das Land selbst scheint nur schmal zu sein.

Hierauf folgt dann in nordwestlicher Richtung eins der größten von den ältesten dieser Länder, Guadalcanar; denn es ist schon ansehnlich, wenn es auch nur bis Cap de l'Esperance reicht.

An der Westseite dieses Landes sind die zuvorgedachten Vorgebirge Henslow und Hunter des Capit. Shortland gelegen; nach Rossels Karte ist ersteres unter 9° 58′ 45″ Br. und 158° 19′ Länge; das 2te unter 9° 49′ 30″ Br. und 157° 36′ Länge; hier ist auch das Gebirge Lammas, welches Burney für Sesarga hält **).

In Osten finden sich, dieser Küste gegenüber, die

---

*) Auf der Karte, welche Hr. Bratring seiner schätzbaren Abhandlung beigefügt hat, finde ich auf dieser Küste noch eines Cap Labbé, nach einem von Survillens Officieren also genannt, gedacht, woher weiß ich nicht; im Surville selbst finde ich es eben so wenig, als im Fleurieu.

**) Fleurieu Découv. des Fr. T. XI. setzt Sesarga auf eine besondere Landtrümmer.

Inseln Simpson und Carteret, noch nördlicher aber die Insel Gower. Jedoch sind diese von der Küste selbst weit entfernt gelegen.

Nachdem Dentrecasteaux's Karte das Cap Marsh auf ein eigenes Bruchstück eines Landes verwiesen hat, zwischen 156° 48′ und 157° 7′ östl. Länge von Paris zeigt sich nun eines der längsten Länder dieser Inselgruppe, nämlich die von Mendana entdeckte Insel Ysabel. Sie hebt in Süden unweit des 9ten Grades der Breite an, und läuft stets gegen Nordwesten hin. Etwa gegen 8° 15′ sieht man ein Gebirge, und ihm gegenüber eine kleine Insel. Von dort geht dieses Land, Survillen zufolge, zum Hafen Praslin *) fort, bei welchem die Isle de l'Aiguade, und hinter derselben in Westen auf dem Continente das Gebirge le gros Morne gelegen ist. Nach Rossels Karte endigt diese Küste mit 7° 16′ südl. Br. und in dem Zwischenraume zwischen dem Lande und der Insel de la première vue, legt er die kleinen Inselchen Arrecifes des Mendana, oder Isle de l'Aiguade. Das Land selbst soll sich nun unter jenem Breitengrade anfangen zu runden, und die Küsten in Westen hinablaufen.

Hiedurch zeigt nun Rossels Karte ein schmales Land, an dessen Westküste sich zuerst nach Süden hinab die Insel Nairn findet. Ihr Mittel ist unter 7° 46′ südl. Br. und 155° 55′ östl. von Paris gelegen. Hieraus ergiebt sich also die Schmäle des Landes Ysabel leicht, wenn man hiemit die Ortsbestimmung des schräg gegenüber gelegenen Hafens Praslin zusammenhält.

---

*) Auf Dentrecasteaux Karte 7° 30′ süd. Br. und 156° 10′ östl. Länge von Paris. Surville gab ihn an zu 7° 25′ und 152° 46′ östl. von Paris. Fleurieu a. a. O. p. 120.

Zunächst nach Süden findet sich ein spitz hervorlaufendes Cap Foshall unter 7° 57′ südl. Br. und 156° 20′ östl. L. von Paris.

Nach geringen Ausbiegungen folgt das Cap Robertson, unter 8° 30′ s. Br. und 156° 57′ östl. L. von Paris, zwischen beiden Vorgebirgen ist das Land noch schmäler, und wir haben hier daher durch diese drei neuen Angaben, welche vielleicht von jener mir unbekannten Karte des Capit. Butlers herrühren, ein neues, sehr schmales Continent, das nicht mit dem hierauf folgenden Simbu des Cap Shortlands zusammenhängt.

Simbu, das nördlichste und ansehnlichste Stück, das vielleicht bis zum Cap Pitt hinabgehen mag, wenn gleich Rossels Karte an der Westküste bedeutende Lücken läßt, endigt sich in Norden mit Cap Nord unter 6° 20′ südl. Br. und 154° 4′ östl. L. von Paris, wol einerlei mit Shortlands Cap Alexander. Fleurieu, Burney und Rossel lassen es wie eine schmale Landzunge bis dorthin fortlaufen; an seiner Westküste liegt dann die schon zuvor angegebene Bai Choiseul, und daneben, hufeisenmäßig, das Rief, Raz Denis.

An dieser Westküste sind noch bemerkenswerth folgende zuvor genauer angezeigte Punkte, Hummock- und Indian-Bai; Hammonds Inseln; Cap Satisfaction, fast alle auf einzelnen Bruchstücken; die Berge die zwei Brüder; Cap Middleton; Cap Allen; Inseln Wallis und Choiseul und Rivière de Guerriers. An der Ostküste ist dann weit nach Süden, unter 156° 20′ östl. von Paris, und 9° 23′ südl. Br. das Cap Traverse auf Rossels Karte angegeben; wol ebenfalls nach Butlern. Uebrigens ist diese Ostküste hienach noch sehr unterbrochen. Dies ganze Land ward dann, von Shortland, Simbu genannt.

Bei Raz Denis und den Schatz-Inseln bringt nun die große Straße des Bougainville hinein, und hier fängt die große Insel Bougainville an.

In Süden hebt sie nach Rossels Karte (Nr. 24) unter 6° 55′ Br. und 153° 25′ 15″ östl. L. von Paris an. Sie erstreckt sich nach N. N. W. hin fast durch 1½ Grade der Breite, denn sie endigt mit Cap l'Averdi, nach Rossels Karte (Nr. 25) unter 5° 31′ 30″ südl. Br. bei 152° 31′ 15″ östl. L. von Paris. Die Westseite dieser großen Insel ist ausgeschweift, und zeigt überhaupt ein gebirgiges Land, worunter einige Berge, z. B. einer unter 6° Br., bedeutend zu sein scheint.

Endlich beschließt dann noch ein Seearm von etwa 4 deutschen Meilen die Insel Anson oder Bouka die ganze Gruppe der Salomons Inseln mit denen, bereits zuvor angezeigten Cap Nord.

Ihr Anfang in Süden liegt nach Rossels Karte Nr. 25 unter 5° 32′ und 152° 16′ 30″ östl. L. von Paris. Die Westküste ist bedeutend gebirgig und ausgezackt; bis zum Drittel ihrer Ausdehnung nach Norden hat sie eine Reihe kleiner Inseln.

§. 3.

Boden und Klima.

Der Boden ist freilich zum Theil das Gebäude der Polypen, und oftmals sind die Ufer aus sehr hoch aufgethürmten lothrechten Felsen erbauet; allein das Weitere der Länder zeigt unverleugbare Spuren älterer Bildung. Kettengebirge sahen fast alle Entdecker, hierunter einige von sehr bedeutender Höhe. So z. B. die Gebirge auf

Bougainvilles Insel hoch in die Wolken *), wie auch die auf der ihr nahe gelegenen Insel Bouka; Shortland giebt dem Berg Lammas auf Guadalcanar die Höhe des Piks von Teneriffa, und Dentrecasteaux bezeugt, daß dieser Theil von Guadalcanar überhaupt so hohe Gebirge habe, die die Wolken aufhalten **).

Ebenfalls sahen wir so eben, daß die übrigen Theile dieser zertrümmerten Westküste bis nach dem Nord-Cap hinauf gebirgig waren.

Auf der Ostküste fand wiederum Surville den Gros Morne beträchtlich, und auch die südlichern Inseln Carteret und Simpson zeigten sich hoch und gebirgig.

Uebrigens sind die meisten Gebirge, so weit man sie bis jetzt vom Meere aus beobachtete, größtentheils bewaldet, von schönen Thälern unterbrochen, und an vielen Orten gut angebauet.

Daß sich aber hier Vulkane finden, beweiset der von Mendana an der Westküste entdeckte Vulkan Sesarga.

Ob und was für Metalle oder andere schätzbare Mineralien der Boden enthält, ist bis jetzt noch nicht hinreichend bestimmt. Bei der ersten Reise des Mendana sagten die von ihm auf Guadalcanar ausgesandten Leute, man habe in einem Flusse, Gallego genannt, eine Quantität Gold entdeckt ***). Herrera sagt hievon, es seien in einer Stadt auf Guadalcanar Goldkörner als Zierrath aufgehangen gefunden, und weiterhin heißt es sogar, die Spanier hätten von dort 40 Tausend Pesos Gold mit-

*) La Billardiere I. p. 217.
**) Dentrecasteaux I. 395.
***) Mendanas Reise. Burney I. 283.

gebracht *). Vielleicht fand man wirklich in den Flüssen einiges Waschgold, und vergrößerte dies vorsetzlich, um die Spanier zur weitern Untersuchung und Kolonisirung dieser Länder anzufeuern. Daher denn auch wol, wie Lopez Vaz behauptete, der Name Salomons Inseln, als das Ophir des Salomo; diese Idee konnte vielleicht dadurch verstärkt werden, daß Mendana dort auch Perlen antraf **).

Von Steinarten findet sich hier ein hartes blaues Gestein, vielleicht Basalt oder Nierenstein; hieraus verfertigen sie ihre Aexte; endlich eine Steinart die unsern Flintensteinen ähnlich ist ***).

Die Lage des Ganzen deutet schon auf ein heißes Klima hin. In den Monaten Junius und Julius, welche Billardiere hier zubrachte, stieg das Thermometer nicht über 22° Reaumur, und fiel nicht unter 20°.

Die Winde waren aber fast gänzlich östlich, nämlich bald O., dann S.O. oder N.O.

Mehrere schwere Gewitter erlebten sowol die Franzosen, als Engländer. Im Oktober hatte Surville hier heftiges Regenwetter.

§. 4.

Produkte der belebten Natur.

a. Pflanzen.

Bereits Mendana fand hier die Brotfrucht (Panays) wie auch Kokos in großer Menge; diese und eine Wur-

---

*) Herrera nach den Allgem. Reis. XVIII. S. 495.

**) Burney a. a. O. p. 287.

***) Surville beim Fleurieu Découv. p. 136.

zel, Venaus *) genannt, dienten vornehmlich den Einwohnern der großen Insel Ysabella zur Nahrung, vielleicht ist die Pflanze Binao, welche Lova als ein Hauptnahrungsmittel erwähnte, hiemit einerlei. Die Vegetabilien, so die neueren Reisenden hier fanden, und die welche der Neu-Georgier Lova **) als hier einheimisch angab, sind: die Schirmpalme (Corypha), der Pisang, das Zuckerrohr, Yamswurzeln (vielleicht jene Venaus), Anis, eine Art Zimmt, mehrere Arten von Mandeln, hierunter kömmt eine der Figur nach den Datteln gleich, von Azurfarbe und von Geruche gleich einer frischen Artischocke, zerschnitten giebt sie eine ölichte Materie. Eine andere Mandel liegt in einer grünen Schale wie unsere Wallnüsse; diese Schale wird, so lange sie noch jung und weich ist, von den Eingebornen wie die Areca mit Kalk genossen (vielleicht nur wie jene gekauet). Die Mandel selbst, welche ein sehr harter Stein umgiebt, ist blätterig, von trefflichem Geschmack, aber ölicht. Die Bewohner von dem Hafen Praslin bewahren sie in Paketen zur Nahrung. Der Baum selbst ist von sehr ansehnlicher Größe. Auf der Insel de première vue sah man Citronen ähnliche Früchte, wie auch Schoten von einem Fuß Länge und einem Zoll Dicke ***).

Ferner fand man den wilden Kaffeebaum (?); auch glaubte man Ebenholz gesehen zu haben.

Nicht bloß der Tacamahac gab hier einen schönen

---

*) Sollte auch Panays und Venaus nur eins sein? Wenigstens läßt es sich aus der Aehnlichkeit des Worts schließen; allein Venaus wird ausdrücklich als Wurzel angegeben.

**) Von diesem Indier weiter unten.

***) Surville. Forsters Magazin S. 217.

Balsam, sondern mehrere Baumarten waren schätzbar wegen ihres wohlriechenden Harzes und Gummis; bei einem derselben hatte auch die selbst wenig geriebene Rinde einen balsamischen Geruch. Endlich gab Lova noch eine Frucht seines Vaterlandes an, wovon er in Peru nichts Aehnliches finden konnte. Herrera gedenkt auch der Gewürznelken, und alle Reisenachrichten erwähnen des Ingwers.

b. Thiere.

Von Quadrupeden sah Mendana nur den Vampyr (Vespert. Vampyr.), er beschreibt ihn als eine Fledermaus von 5 Fuß, bei ausgebreiteten Flügeln *). Herrera gedenkt indeß bereits der Schweine und kleiner Hunde **). Auch Lova versicherte, die dortigen Wälder hielten wilde Schweine, und da die Einwohner nicht nur die Stimmen beider Thierarten, wie auch das Meckern der Ziegen nachzuahmen verstanden, sondern sich gleichfalls Figuren von Hunden an ihren Kähnen geschnitzt fanden, so bestärkt sich dadurch jene Angabe.

Schon Mendana tauschte auf Guadalcanar Hühner und Hähne ein ***); auch kannten die Einwohner am Hafen Praslin unsere Hühner. Dagegen bewunderten sie die Enten, welche die Franzosen am Bord hatten ****), obgleich dort eine wilde Entenart mit weißem Bauche und grauem Rücken einheimisch ist, so wie Becassinen, Strandläufer, und mehrere Arten Wasservögel.

*) Burney a. a. O. 282.

**) Allgem. Reisen XVIII. S. 494.

***) Mendana nach Burney p. 283.

****) Surville. Fleurieu p. 125.

Die Wälder sind voll von Papageien mehrerer Art, worunter selbst Loris und Cacadous; auch giebt es Waldtauben und Amseln; bei einer derselben war der Leib schwarz, Kopf und Hals hingegen schneeweiß.

Das Tagebuch des de l'Horme, Unterlieutenant bei Survillens Reise, führt unter den dortigen Amphibien besonders eine Art Salamander an von 5 Fuß Länge.

In den Wäldern fand de l'Horme Schlangen zwei Fuß lang und eines Fingers dick, oben auf strohgelb, symmetrisch mit kleinen Vierecken bezeichnet, worunter einige von hellgrauer Farbe. Diese Schlangenart machte einen zweifachen Ansatz gegen einen Soldaten, dem es aber gelang sie zu tödten. Dann sah de l'Horme eine sonderbare Kröte, deren Rückenlänge mit einer scharfen, kantigen Erhöhung besetzt war. Unweit der Schultern nimmt der Kopf die Form einer Lanze an, und ist dabei gleichfalls mit jener kammartigen Erhöhung besetzt. Die Augen sitzen, da wo diese anheben, unter einer Art hervorstehenden Knorpel. Uebrigens bewegt sie sich wie unsere Kröte, hat auch solche Füße.

Ferner fand er unter den Insekten eine Spinne von sehr dünnem Vorderleibe und Kopfe, schwarz mit weißen Flecken, der runde Hinterleib war aber von schönem Roth und schwarz gefleckt; der lange cylindrisch geformte Körper hatte sehr lange weiße und schwarze Füße.

Ameisen von außerordentlicher Größe, wie auch Fliegen mit grauen und schwarzen Beinen und eben so gefärbtem Leibe, deren Stich sehr schmerzhaft ist, fielen in den Waldungen sehr lästig.

§. 5.

Der Mensch.

a. Das Aeußere.

Schon hier, gleichsam am Rande der Scheidung des Ureinwohners und des Eingewanderten, zeigte sich die Mischung der beiden Menschenracen.

Neu-Georgien hat röthlich schwarze, den Pavous ähnliche Bewohner mit krausem weichem Haar, kleiner Stirn, mittelmäßig tief liegenden Augen, nach unten zugespitztem Gesichte und dünnem Barte; doch ist die Nase nicht völlig so geplätscht, noch die Lippen so sehr aufgeworfen als bei den Kaffern; die Physiognomie zeigt Wildheit.

Auf der Insel Anson oder Bouka war aber die Hautfarbe etwas blässer, dagegen das Gesicht sehr flach, der Kopf dick, die Nase stumpf, die Backenknochen hervorstehend, aber der große Mund hatte nur schmale Lefzen.

Die zweite Menschenrace ist kupferfarbig, ja hin und wieder noch lichter, braungelb (basané), und hat dabei schlichtes langes Haar; indeß giebt Mendana die Einwohner von St. Ysabella zwar für Mulatten, aber mit krausen Haaren, an *).

Die Bewohner, welche man um den Hafen Praslin näher kennen lernte, waren von mittlerer Größe, aber nervig und stark.

b. Kleidung, Schmuck, Wohnung, Kunstfleiß, Waffen.

Beide Geschlechter gehen auf einigen dieser Länder, z. B. auf der Insel Bouka, völlig nackt, auf andern tra-

*) Mendana beim Burney I. 279.

gen sie hingegen wenigstens die Geschlechtstheile mit einer kleinen Matte oder Schurz verdeckt. Dagegen ist das Tatowiren und Anmahlen fast durchgängig Mode; man sieht rothe und weiße Streifen im Gesicht und am Körper. Dabei sind nicht nur die Ohrlappen, sondern auch der Nasenknorpel durchbohrt, um darin Ringe von Knochen, Muschelschalen und Blumen zu tragen. Dadurch verlängern sich oftmals die Ohren bis gegen die Schulter, und der Nasenrand bis zum Munde. Das Haar wird auf verschiedene Weise getragen, bald rund geschnitten, bald in kleine Zöpfe geflochten und durch Gummi gesteift. Andere lassen nur auf dem Wirbel einen kleinen Burzel stehen. Mendana sagt, sie färben auch das Haar roth.

Der allgemeinste Schmuck besteht in hochpolirten Armbändern von Knochen oder starken weißen Muscheln, sie gleichen an Weiße und Härte dem Elfenbein und dem carariſchen Marmor *), oberhalb der Ellenbogen. Endere tragen sie um die Handwurzel. Auch sah man bei Einigen eine weiße Muschel, so groß wie ein Hühnerei, vor der Stirn, und Halsbänder von Zähnen.

Ihre Wohnungen sind zwar nur Hütten; allein schon die Spanier fanden sie, wie jetzt, regelmäßig in Dörfer zusammengestellt **).

Große Ueberlegung, Geschicklichkeit und Fleiß beweisen ihre Fahrzeuge. Sie sind nicht, wie gewöhnlich bei wilden Nationen, aus einem einzigen Baumstamme, sondern bestehen aus vielen Stücken, die mit großer Genauigkeit in einander gefugt, und durch einen schwarzen

*) Surville. Forsters Magazin IX. S. 236.

**) Mendana a. a. O.

Mastix ausgepicht, gegen das Eindringen des Wassers gesichert sind. Dabei sind sie oftmals nicht nur mit geschnitzten, sondern mit Perlmutter ausgelegten Figuren geziert.

Der Form nach laufen besonders die Kriegsfahrzeuge vorn und hinten in hohe Schnäbel aus, um dadurch gegen die Pfeile der Feinde geschützt zu bleiben. Surville sah ein solches Fahrzeug von 56 Fuß Länge und 5½ Fuß Breite: dennoch regiert man sie mit den flachen schaufelförmigen Rudern (Pagaien) sehr leicht.

Das Kanot des Anführers nennt Surville ein wahres Meisterstück von Vollendung, Zeichnung und Politur der ausgelegten Arbeit.

Ihre Handwerkszeuge bestehen dennoch nur aus geschärften Steinen oder Muscheln, und Hämmern. Die ersten dienen auch als Messer und Zangen zum Haarausreißen, denn selbst den Bart lassen nicht alle Männer stehen.

Aus den Fasern der Schirmpalme flechten sie sowol Netze zum Fischfange, als auch Säcke, und wahrscheinlich werden auch hievon ihre Matten verfertigt.

Auch die Waffen zeigten fleißige Arbeit; so waren die vierseitig geränderten Schilde nicht nur gut aus gespaltenem Rohr geflochten, und mit 2 Handgriffen versehen, um den Arm hindurch zu stecken, sondern es hingen noch als Zierrath Troddeln von roth und gelben Stroh an den Seiten herab.

Die Angriffswaffen bestehen in Keulen, Bogen, und Pfeil und Lanzen. Erstere sind aus sehr schwerem, rothem Holze, von Figur einer abgeflachten Raute, und die Schärfe der Mitte ist bewundernswürdig genau. Der Bogen hält gegen 6 Fuß, aus schwarzem Holze, er ist

sehr elastisch; die Sehne aus den Fäden der Schirmpalme, sie ist mit einem Harze gefirnißt *), so daß man sie für eine Darmsaite hielt. Der Schaft des Pfeils, von Schilf, hat eine Spitze von den Knochen des Schwanzes des Seeteufels (Raja pastinaca). Die Lanzen halten 8 bis 10 Fuß, die Spitze besteht gewöhnlich aus einem 6 Zoll langen Knochen mit verschiedenen Einschnitten als Widerhaken. Sie verstehen, sich dieser Waffen auf das gefährlichste zu bedienen.

c. Häusliches Leben, Regierung, Religion, Sitten und Charakter.

Auch hier herrscht Vielweiberei. Die Mädchen werden aber bereits im frühesten Alter versprochen, und von dieser Verlobung an bis zur Mannbarkeit, müssen sie bei dem künftigen Schwiegervater wohnen.

Die Regierung scheint hier gleichfalls feudalisch zu sein; es giebt Große, aber sie stehen streng unter dem König. Die Gewalt des Oberhaupts ist so unbegrenzt, so despotisch, daß nicht nur Alles was der Unterthan durch Landbau, Fischfang, Handarbeit oder als Kriegsmann gewinnt, dem Könige zu Gebote steht, sondern niemand darf es ohne harte Strafe in seine Wohnung bringen, wenn er es nicht zuvor jenem zur Wahl vorgelegt hat. Ja träte ein Unterthan zufällig in den Schatten des Königs, so würde dies Verbrechen sofort mit dem Tode bestraft.

Begeht aber einer der Großen selbst ein Verbrechen, so erkauft er sein Leben durch Aufopferung seines gan-

*) La Billardiere I. p. 229.

zen Vermögens. Die Oberhäupter tragen einen Federbusch. Uebrigens giebt auch hier das Vermögen ein entscheidendes Ansehen.

Die Religion der Arsaciden lernte man, so wie das hier über ihre Regierung Gesagte, nur durch einen jungen Menschen, den Lova Sarega, kennen, welchen Surville zum Gefangenen gemacht und nach Peru geführt hatte.

Lova sagte denn, daß seine Landsleute sich einer Zukunft nach dem Tode gewiß hielten. Die Seelen der Menschen kämen dereinst in den Himmel, kehrten aber von Zeit zu Zeit zur Erde zurück, und erschienen des Nachts.

Auch fand man feierliche Ceremonien bei den Arsaciden im Hafen Praslin. Ein Anführer hob die Arme und Augen gen Himmel, und redete dann seine Waffenbrüder mit Nachdruck an *). So sah man gleichfalls einen Andern mitten im Canot aufrecht und unbewaffnet, durch Grimassen und Verzerrungen gleichsam übernatürliche Hülfe herbeirufen. Die Franzosen muthmaßten, er habe ein, am Hintertheil des Kahns ausgeschnitztes häßliches Bild angerufen.

Lova hegte dann gleichfalls eine hohe Meinung von ihren Aerzten. Nur bejahrte Leute dürfen die Arzeneikunde ausüben, stehen auch dort in großem Ansehen.

Bei der Beerdigung eines angesehenen Mannes wird der Leichnam auf ein erhöhetes Gerüste gelegt, unter welchem eine Grube gegraben ist. Sonne, Zeit und Witterung lösen das Fleisch ab, und dieses fällt in jene Grube; der Kopf und die übrigen Gebeine werden sodann in ein gemeinschaftliches Begräbniß gebracht, die

*) La Billardiere a. a. O.

Grube aber mit Erde bedeckt, und eine Hütte darüber errichtet. Bei Kindern wird dies Grab nur mit Blumen bestreuet.

Von Charakter sind diese Menschen kühn, wild und kriegerisch; daher unter sich in steten Fehden. Die feindlichen Gefangenen werden zu Sklaven gemacht; indeß ist es beinahe gewiß, daß hier gleichfalls Anthropophagie herrscht, denn Bougainville fand nicht nur auf der Insel Choiseul *) in einem Canot einen halb gerösteten Menschenkopf, sondern der französische Wundarzt fand in den Halsbändern Menschenzähne, und die Furcht welche Lova bei seiner Gefangennehmung äußerte, man möge ihm den Leib aufschneiden, scheinen diese Anthropophagie noch mehr zu bestätigen.

So wie die meisten Bewohner der Südseeinseln, zeigten auch die Neu-Georgier den Diebessinn, und an mehrern Orten benahmen sie sich in Umtauschen oder Handeln betrügerisch, an andern hingegen redlich. Uebrigens ist ihnen der Handel nichts weniger als fremd. Lova bezeugte, daß sie sogar mit ihren schwächlichen Fahrzeugen Reisen übers Meer unternehmen, welche oft 12 Tage erfodern, nur allein um auf andern Inseln **) theils Gefangene theils andere Dinge zu verhandeln.

Bei diesen Reisen verstehen sie, die Gestirne als Wegweiser zu benutzen.

Auch in andern Rücksichten stehen sie nicht auf der untersten Staffel der Civilisation. Ihre Sprache ist sanft ***)

---

*) Bougainville Voy. aut. d. M. p. 269.

**) Surville a. a. O.

***) La Billardiere I. p. 224.

und sie besitzen viel Gelenksamkeit, die Worte der unsrigen genau nachzusprechen.

Musik machte bei ihnen einen außerordentlichen Eindruck; sie wurden dadurch gleichsam unwillkührlich zu taktmäßigen Bewegungen des Körpers hingerissen.

Unter die sonderbarsten Sitten dieser Völker gehört die seltsame Methode, wodurch einer derselben seine Landsleute einlud auf das Schiff zu kommen; membrum virile sursum et deorsum agitans. Auch war die Gewohnheit sonderbar, der Vorhaut ein grünes Blatt so unterzuschieben, daß dieses als eine grüne Rinne darunter hervorragte.

Aus dem hier Beigebrachten ergiebt sich, daß sowol für die Geographie als Völkerkunde in diesem Archipel zu untersuchen noch viel übrig bleibt.

Achte Abtheilung.

Verschiedene kleine Inseln östlich unweit Neu-Irland.

Die ersten dieser Inseln sind diejenigen, welche Shortland am 9ten und 10ten August 1788 entdeckte. Es waren 4 kleine Inseln unter 4° 50′ Br. und 156° 11′ östl. Länge gelegen; sie heißen daher mit Recht Shortlands Inseln.

Sehr wenig weiter nach Norden liegen 9 kleine Inseln. Sie wurden von Carteret am 24sten August 1767 entdeckt, unter 4° 36′ und 154° 17′ östl. Länge. Eine

derselben, sagt er *), ist von beträchtlichem Umfang. Die übrigen 8 sind bloße Felsen, dennoch aber, obgleich flach und niedrig, gut bewaldet und bevölkert. Die Bewohner sind schwarz, und haben wolliges Haar wie die afrikanischen Neger. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeil. Ihre Fahrzeuge sind groß und führen ein Segel.

Nach einem sehr geringen Abstand folgen sodann die **grünen Inseln** (de groenen Eilanden), da sie so schön bewachsen waren, wie wir bereits erwähnt haben **). Eine derselben fand Carteret wieder auf seiner Weltumsegelung, und nannte sie **Hardy's Insel**. Er legt sie 15 Seemeilen westlicher als die nördlichste jener 9 Inseln und ***) unter 4° 50′ südl. Br. und Capitain Hunter ****) sah gleichfalls einige derselben unter 4° 41′ südl. Br. und 154° 30′ östl. Länge.

Die jetzt noch folgenden bringen wir hier nur deshalb zugleich bei, weil sie in gleicher Richtung in der Nachbarschaft gelegen sind, obgleich sie bereits zu Neu-Irland gehören. Hierauf folgt nördlicher die Insel St. Johann (St. Jean) des Schouten. Carterets Karte legt sie gegen 4° 17′ Breite und 152° 2″ östl. Länge für das östliche Ende. Rossel †) aber unter 3° einige 50′ und 151° 30′ von Paris. Schouten bemerkte darauf 7 bis 8 Hügel, und so zeigt es sich auch auf Dampiers Karte ††). Dieser Weltumsegeler schätzt die Insel von 9 bis 10 See-

---

*) Carteret in Hawkesw. Account. T. I. p. 587.

**) S. 110.

***) Carteret a. a. O.

****) Hunters Journal p. 224. Origin.

†) Atlas Nr. 21.

††) Dampier Voy. aut. du monde T. V. Pl. XI. p. 106.

meilen im Umfang; sie ist ihm zufolge mit Kokospalmen reichlich angebauet. Ihre Einwohner sind, wie die der zunächst gelegenen, robuste, ansehnliche Neger, die auch eben dieselbe Sprache redeten, sich auch eben solcher Fahrzeuge bedienten. Dampier kam von einer nicht sehr weit gelegenen Insel Cave. Diese ist unter 2° 22′ Breite und 152° 58′ östl. Länge gelegen. Zwischen dieser liegt aber noch eine andere kleine Insel, Isle de Oraison, diese wird auf einige Minuten unter 4° Br. angegeben, bei 155° östl. Länge, und seitwärts noch eine dritte, Bournard genannt. Letztere ist bereits so nahe an Neu-Irland, daß man sie als dazu gehörig ansehen kann.

Um das Hauptland, Neu-Irland nachmals ununterbrochen darstellen zu können, mögen hier noch folgen: 1) Die Inseln Gerrard Denis, eigentlich Gerrit Denis, der ältern Holländer. Schouten sah einige dieser Inseln. Sie liegen unter 2° 30′ bis 40′ Br. Dampier nimt 3 an gegen 152° östl. Länge von Gr. gelegen; die Hauptinsel ist schmal aber lang, sie hält über 14 Seemeilen in Umfange, zugleich ist sie hoch und gebirgig, die Küsten sind sehr ausgezackt aber gut bewaldet. Einige Bäume schienen sehr stark, und die Baien sind reichlich mit Kokosbäumen besetzt. Dampier sah auf den Hügeln viele Pflanzungen; das frisch aufgeworfene Erdreich war braunroth. Die große Insel ist stark bevölkert. Die Einwohner sind robust und gut gebildet. Ihr großer und runder Kopf trägt schwarzes wolliges krauses Haar, das sie kurz auf verschiedene Art schneiden, und bald weiß bald roth oder gelb färben. Sie haben ein rundes breites Gesicht und breite flache Nase. Dennoch würden sie kein widriges Ansehen haben, wenn sie sich nicht nur die Nasenflügel mit einem vierzölligen Stäbchen eines kleinen

Fingers dick durchstächen, so daß die beiden Enden das Backenbein berühren, und die Nase selbst kaum dafür sichtbar bleibt. Dabei entstellen sie sich noch mehr durch ähnliche, in die Ohrlappen gesteckte Stäbe, und dadurch, daß sie den ganzen Körper auf verschiedene Art bemahlen.

Ihre Fahrzeuge, die sie mit vieler Geschicklichkeit zu führen verstehen, sind schmal und lang, vorn und hinten sehr hoch, haben aber an einer Seite einen Ausleger, und sind mit Schnitzwerk von Fischen und Vögeln, obgleich nur gröblich, geziert. Ihre Waffen bestehen aus Schleudern, Bogen und Pfeil, und Lanzen. Auch besitzen sie Harpunen zum Fischstechen. Uebrigens sind diese Papous eben so kriegerisch und trugvoll wie ihre Nachbarn von Neu-Irland. Ihre Sprache ist deutlich artikulirt, sie riefen den Engländern stets zu, Vacousi. Ihre Zeichen des Friedens bestanden darin, daß sie einen Baumzweig auf den Kopf legten und sich mehrmals den Kopf mit der Hand schlugen *).

2) Die kleine längliche Insel Wishart. Carterets Karte legt sie, Dampieren zufolge, unter 2° 20' und 151° östl. Länge, andere Karten legen sie ¼ Grad östlicher.

*) Alle diese Nachrichten verdanken wir Dampier, m. s. Voy. T. 5. Rouen 1723. p. 101 u. f.

Neunte Abtheilung.

Neu-Irland, Neu-Hannover und Neu-Britannien.

---

§. 1.

Entdeckung, Lage und Bestandtheile.

a. Neu-Irland.

Wir fassen diese Länder zusammen, nicht nur wegen ihrer nahen Nachbarschaft, und weil sie höchst wahrscheinlich ehemals ein einziges Land ausmachten, sondern weil auch ihre Produkte größtentheils von einerlei Art sind.

Zwar sind einige südliche Punkte von Neu-Irland bereits durch Dampier entdeckt worden, z. B. die Bai und das südlichste Cap St. George; allein er sah sie, als zu dem von ihm damals entdeckten Neu-Britannien gehörend an, denn er kannte den Kanal nicht, der von hier nördlich läuft, und Neu-Irland gänzlich von Neu-Britannien trennt.

In so fern gehört also die eigentliche Entdeckung dieser langen schmalen Insel dem Capit. Carteret. Dieser verfolgte zuerst jenen Seearm nordwärts, und entdeckte vom 9ten bis zum 13ten September 1767, die ganze westliche Küste des Landes bis zu dem von ihm genannten nordwestlichsten Cap Byron. Er gab ihr den Namen Nova Hibernia, den Kanal zwischen Neu-Irland und Neu-Britannien nannte er aber St. Georges Chan-

nel *). Die ganze Länge desselben setzt er auf 100 Seemeilen. Nachmals wurden diese Länder vom Capitain Hunter im Jahre 1794 wieder besucht.

Cap St. George legt Dampier unter 5° südlicher Br. und 152° 19′ östl. Länge von London (152° 14′ v. Gr.), Dentrecasteaux setzt dafür noch genauer 4° 54′ 30″ Br. aber 152° 48′ 40″ Länge von Gr. **). Carteret fand nun hier noch die Bai St. George des Dampier. Das Ganze nannte er Turtle Bai, hievon den südwestlichen Theil, Gowers Harbour, dieses ist der Port Praslin von Bougainville unter 4° 51′ Br. und 152° 12½′ Länge von Greenwich, von letzterem genau bestimmt. Der etwas nördlichere Theil, worin Carteret gleichfalls ankerte, und hier frisches Wasser fand, hieß ihm Englisch Cove.

Vor der Turtle oder Praslin's Bai liegt die Insel Wallis oder Isle aux Marteaux von Bougainville ***), und 4 Meilen nördlicher der Hafen Carteret. Letztern besuchte Dentrecasteaux, und setzt ihn unter 4° 48′ 10″ Br. und 152° 45′ Länge von Gr. Hierin ist die größere Insel, Cocos Island und die sehr kleine Insel Leigh gelegen. Von der Bai St. George beim Cap George, hat Dampier zuerst, nachmals aber Carteret, einen weit ge-

---

*) Hawkesw. I. p. 596 u. f. nebst der zuvor angeführten Karte.

**) 150° 28′ 40″ östl. von Paris. Dentrec. I. 130.

***) Bougainville Voy. aut. du m. Planche 14. Der Franz. Astronom Verron und der Chev. Bouchage bestimmten die Lage des Hafens Praslin sehr genau. La Lande hat hienach die Länge und Breite berechnet 149° 52′ 30″ östl. von Paris. Découv. des Fr. p. 263.

naueren Abriß geliefert *). Das Land erstreckt sich bis an das von Carteret genannte Cap Byron 2° 30′ südl. Br. und 148° 57′ **) östl. von Gr. auf 80 Seemeilen nach Norstwest. Hieselbst zeigt sich eine kleine Insel zwischen Neu-Irland und Neu-Hannover. Rossels Karte nennt sie Isle du Mausolée, und legt ihr hohes Gebirge unter 2° 44′ 30″ Br. und 148° 18′ östl. von Paris.

In Südost, unten bei Cap St. Mary, ebenfalls bereits von Dampier entdeckt, ist Neu-Irland auf 13 Seemeilen breit; allein weiter nach Norden hin schmälert es so sehr, daß seine mittlere Dimension kaum ⅓ hievon beträgt, doch scheint es gegen Cap Byron hin wieder etwas breiter zu werden. Das Ganze hat etwa die Figur einer etwas gebogenen Keule.

b. Neu-Hannover.

Füglich darf man zu Neu-Irland diese, ihm in Norden liegende, ansehnliche Insel rechnen, welche ebenfalls Carteret bei eben derselben Weltumsegelung entdeckte und mit dem Namen Neu-Hannover belegte. Sie liegt dem Cap Byron westlich, ist nur durch eine Straße, Byrons Streight, vom Hauptlande getrennt. Sein nordwestliches Cap, der Königinn von England zu Ehren, Queen Charlottes Foreland genannt, ist nach Carteret unter 2° 29′ Br. und 148° 22′ von Greenw. Dentrecasteaux, der 1792 die südliche Küste gleichfalls besuchte, legt diese ganze

*) M. s. die Zeichnung in Hawkesw. I. unter dem Titel Nova Hibernia, 14te Karte.

**) Nach Rossels Karte Nr. 33 liegt es 15′ tiefer und 150° 33′ von Gr.

Küste zwischen 147° 30′ 45″ bis 148° 7′ 5″ östl. von Paris.

Einige sehr kleine unbedeutende Inseln finden sich am Eingange zu Byrons Straße. Eine derselben zeichnet sich durch ein ansehnliches Gebirge aus, hierunter die bedeutendste Rossels Isle de Mausolée.

In Norden legt Dampier, der Neu-Britannien dort umsegelte, das Cap Salomaswer, nach Rossels Karte (Nr. 21) unter 2° 10′ südl. Br. und 147° 58′ östl. L. von Paris. Nach Dampier bildet das Ganze ein beträchtliches Dreieck, doch ist besonders die Nordwestküste unbestimmt. Die Südküste ist vorzüglich gegen Westen hin sehr gebirgig.

Füglich läßt sich eine Gruppe der noch höher nördlichen Portland Inseln hieher rechnen; ihr Mittel ist unter 2° 37′ Br. und nach Rossel 149° 40′ Länge von Gr. gelegen. Von diesen 7 Inseln sind zwei ziemlich trächtlich *). Nach Rossels Karte ist die östlichere bedeutend größer, aber sehr schmal. Alle sind mit Riefen in Süden eingefaßt. Hiemit könnte man Neu-Irland in Norden beschließen.

c. Einige Inseln im St. Georges Kanal.

Die in dem Georges Kanal selbst noch von Carteret vorgefundenen Inseln dürfte man bereits zu Neu-Bri-

---

*) Carteret a. a. O. p. 600. Hunter legt ihre Mitte unter 2° 38′ Br. und 149° 8′ östl. Länge. M. s. dessen Reisen in Forsters Magaz. XI. B. S. 146. Die Breite trifft mit Rossels Karte bis auf 15″ zu, die Länge ist etwa 28′ verschieden, da es auf den Punkt, den man zur Mitte nimmt, ankommt. Dentrec. Atlas Nr. 33.

tannien rechnen, doch gehören wol die Sandwichs-Inseln noch zu Neu-Irland. Es ist eine schöne, stark bevölkerte Insel mit einem hohen Berge oder Peak, den Carteret unter 2° 53′ Br. und 149° 12′ östl. von Gr. setzt. Hunter setzt die südwestl. Spitze der Insel auf 2° 58′ Br. und 150° 27′ östl. Länge. Rossels Karte (Nr. 33) legt das Mittel unweit eines Küstengebirges, unter 148° 25′ 30″ östl. von Paris und 2° 55′ 15′ südl. Br.

Näher zu Neu-Britannien gehörend, finden wir noch die ansehnliche Insel Man, oder wie sie Carteret nachmals stets nennt, die Insel des Herzogs von York *). Sie ist uns nach ihrer Entdeckung durch Carteret noch belehrender geworden, wegen des dortigen Aufenthalts des Capit. Hunters.

Hunter landete dort im Mai 1791 in dem Hafen, welchem er seinen Namen beilegte (Port Hunter), und bestimmte für dessen Lage 4° 7′ 30″ südl. Br. und 152° 42′ östl. Länge. Carteret setzt die Insel selbst unter 4° 9′ Br. und 151° 15′ östl. von Greenwich, innerhalb des großen Busens welchen die beiden Vorgebirge von Neu-

*) Der Karte nach muß ich diese für einerlei halten, da Carteret ausdrücklich sagt, die Insel York sei zwischen Cap Palliser und Cap Stephens gelegen, die Insel York aber auf der Karte nicht mit Namen angezeigt ist. Auch deutet die Lage der Insel York in Hunters Reisekarte auf die Insel Man. Uebrigens ist in der englischen Karte (Chart of C. Carterets Discoveriers af New-Britain) nordwärts von Cap Stephens noch eine längliche kleine Insel ohne Namen gelegen, die man leicht für die Insel York halten dürfte. Diese ist aber mehrere Minuten nördlicher, und fast 20 Minuten westlicher. Rossels Karte giebt für das Mittel der Insel York 4° 15′ südl. Breite.

Britannien, nämlich Cap Palliser und Cap Stephens bilden. Capit. Hunter schätzt die Insel in S. S. Westlicher und N. N. Oestlicher Richtung etwa 10 engl. Meilen lang. Sie ist nur flach, allein sehr gut bewaldet und bevölkert Der Hafen Port Hunter ist an der nordwestlichen Seite gelegen, und zwar nicht groß aber bequem, und in unserer Frühlingszeit sicher. Das Wasser war etwas zu weich, jedoch nicht salzig.

d. Neu-Brittannien.

Dieses ansehnliche Land entdeckte der Engländer Dampier im Jahre 1699. Seitdem lernten wir bis zu Carterets Weltumsegelung 1767 nichts weiter davon kennen. Der erste zeigte uns den größten Theil der südlichsten Küste; der zweite Britte hingegen die Ostgrenzen. In Ansehung der Bildung in Norden wußten wir bis zum Jahre 1793 gar nichts Bestimmtes, bis uns in diesem Jahre Dentrecasteaux bei seiner Rückkehr, sehr schätzbare Aufschlüsse über viele Theile der nördlichen Küste ertheilte. Wir wollen die Bildung dieses Landes, so wie sie uns durch diese Nautiker bis jetzt bekannt geworden ist, darlegen.

In Süden, denn hier hub unsere erste Landeskunde an, bietet sich zuerst das Cap Orford dar. Dampier entdeckte es am 12ten März 1699, und bestimmt die Breite auf 5° 24′ südl. Carterets Karte setzt es 11′ südlicher. Rossel hingegen fast wie Dampier, auf 5° 25′ und 149° 45′ östl. Länge von Paris.

Weiter gegen Westen folgt der Hafen Montague. Hier blieb Dampier, der ihn so benannte, bis zum 22sten Aug., und bestimmte seine Breite auf 6° 10′ südl. Br.

Rossels Karte legt ihn nur einige Minuten südlicher bei 148° 20′ östl. Länge von Paris. Die ganze Bai, worin dieser Hafen gelegen ist, begreift auf 15 Meilen, und enthält mehrere kleine Inselchen. Die Küste von Cap Oxford bis hieher, schien ziemlich gleichförmig gebildet zu sein. Das Land westlich des Hafens Montague ist gebirgig, gut bewaldet, von Thälern und Bächen durchschnitten.

Von Montague Hafen senkt sich die Küste nach Süden bis zu einem Cap, welches Dampiere gegen den 6ten Grad südl. Breite legt; auf Carterets und Rossels Karte etwa ½ Grad tiefer, und auf letzterer dabei unter 147° 7′ 30″ östl. Länge von Paris (also wie auf Carterets Karte). Nun hebt sich die Küste gegen N.W. und bildet bis zum Cap Anne in Westen einen weiten Busen, worin mehrere kleine Inseln gelegen sind. Cap Anne ist unter 6° 54′ südl. Br. und 146° 4′ östl. von Paris niedergelegt. Hierauf steigt sodann die Küste nach Norden, und bildet in Westen die von Dampier entdeckte Durchfahrt, welche seinen Namen führt. Nämlich diesem Vorgebirge gegenüber, auf Neu-Guinea, sah er das Cap, welches er dem König von England zu Ehren K. Williams Cap benannte. Die Straße selbst giebt er zu 40 Meilen weit an, und in Norden von Neu-Britannien stieß er auf eine brennende Insel. Diesen Vulkan setzt er unter 5° 33′ südl. Br. Das ihr zunächst gelegene Cap, das nördlichste in Westen von Neu-Britannien nannte er Cap Glocester. Die Küste ist sehr gebirgig; der höchste Berg erhielt gleichen Namen. Im Innern der Straße sah er mehrere kleine Inseln, Rossel nennt sie Isles Basses, und westlicher eine große Insel, welche Isle Rook genannt ward.

Rossels Karte setzt Cap Glocester unter 146° 5′ östl. von Paris und 5° 26′ 30″ südl. Br., den Vulkan unter 5° 32′ 20″ südl. Br. und 145° 44′ östl. Länge und Dampiersbai; nördlich derselben, aber fast unter gleicher Länge, eine größere, gebirgige Insel, unter 5° 25′ Br. Die Insel Basses auf 6° 47′ 45″ Br. und 145° 29′ 40″ östl. Länge gerade unter der Insel Rook. Der Insel Rook westlichste Küste 145° 41′ 24″ östl. Länge; die Mitte dieser großen Insel, wodurch Dampiers Straße fast die Hälfte an Weite verliert, ist unter 5° 40′ südl. Br. gelegen.

Diese Länder sind gebirgig, aber mit mehreren Arten von Bäumen bewaldet, haben angenehme Bäche und ein gelblich braunes, fruchtbares Erdreich.

Carterets Entdeckungen in Neu-Britannien, erstrecken sich lediglich auf die Ostküste. Er giebt aber nur wenige Punkte von Neu-Britannien selbst an *). Die Karte bezeichnet indeß das Cap Buller; ferner das Cap Palliser und Cap Stephens. Rossels Karte setzt das erste auf 5° 2′ südl. Br. und 149° 45′ östl. von Paris; das zweite unter gleicher Länge, aber dabei unter 4° 21½′ südl. Breite. Dies Cap Palliser tritt auf einer sehr scharfen Landspitze neben einem tiefen Busen hervor. Cap Stephens, das nördlichste, liegt unter 4° 11′ 45″ **), (bei Carteret nur 3° 55′) und 149° 20′ östl. Länge ***), hat neben sich eine kleine Insel. Allein Dentrecasteaux bemerkt noch westlicher ein Cap, wovon wir jetzt sogleich reden müssen.

*) Carteret Voy. in Hawkesw. I. p. 595 u. f.

**) Dentrecasteaux Atlas Nr. 31.

***) Dentrecasteaux I. p. 438.

Auf Carteret folgte nämlich Dentrecasteaux, und veränderte durch seine Entdeckungen an der Nordseite von Neu-Britannien die ganze Gestalt und Größe dieses Landes.

Dentrecasteaux besuchte ebenfalls Neu-Britannien, als er 1793 von der Küste von Neu-Guinea kam. Er verweilte freilich hier nur vom 29sten Junius bis zum 8ten des folgenden Monats; allein er sah dennoch fast die ganze Nordküste bis nach Neu-Irland hin.

Schon zuvor sind seine Angaben von Dampiers Straße, der Insel Rook und von dem Vulkan vorgekommen. Von hieraus erhob sich Dentrecasteaux über die Nordküste von Neu-Britannien, und gelangte zu vielen kleinen Inseln, welche er Isles françaises nannte. Auf diesem Wege, den er vom 29sten Jun. bis zum 2ten Jul. zurücklegte, wurden mehrere Theile der Küste selbst wahrgenommen, von welchen zwar das Journal nichts erwähnt, die sich indeß in der Karte folgendermaßen niedergelegt finden.

An der Nordküste des westlichsten, bedeutenden Stücks von Neu-Britannien, welches sich vom Cap Glocester nach Osten, jenseits eines Caps das sie Raoult nannten, bis über 146° 35′ erstreckt (auf der Generalkarte der Salomons Inseln Nr. 21), benannte man noch ein anderes Cap Gauffre unter 5° 28′ südl. Br. und 146° 18′ östl. von Paris, und ließ diese Küste gegen 146° 42′ abbrechen, dahingegen die Specialkarte (Nr. 31) diese Küste bis über den 148sten Längengrad aneinanderhangend fortlaufen läßt *).

*) Offenbar weil man sie nur aus der Ferne sah. Daher heißt es auch dort: Les détails de cette partie sont extrement douteux. Atlas Nr. 21.

Genauer sind dann hier bestimmt einige der neuentdeckten Isles françaises, oberwärts dieses Landes. So liegt die Insel Merite unter 4° 54′ südl. Br. und 146° 44′ 40″ östl. von Paris. Die Insel Forestier gerade unter 147° östl. Länge bei 4° 37′ 45″ südl. Br. Die größere Insel Deslais gegen 4′ südlicher zwischen 147° 4½′ und 147° 13½′ östl. Länge von Paris; endlich die Insel du Nord 4° 31½′ südl. Br. und fast genau unter einerlei Meridian mit der Insel Merite. Diese 4 Inseln machen dann, außer sehr kleinen Inselchen bei der Insel Forestier, die Gruppe der Isles françaises aus.

Oberwärts des zweiten Bruchstücks der neuentdeckten Nordküste, fängt dann bei 147° 51′ eine neue Inselgruppe an. Außer einer kleineren Insel unter 147° 20′ östl. von Paris, unweit der Küste und ein Paar noch unbedeutendern Inselchen, die näher gelegen sind, finden sich hier folgende 3 Inseln: 1) Die Insel Raoul, unter 147° 36′ östl. Länge und 5° 18½′ südl. Breite; 2) die der Breite nach weit ausgedehnte Insel Villaumez, von 5° bis 5° 16′ südl. Br. und 147° 40′ bis 147° 54′ 15″ östl. Länge von Paris. Indeß scheint diese Insel in Süden nur sehr schmal, hat tiefe Einschnitte, und nur der obere (nördliche) Theil ist ausgedehnter; und endlich die Insel Gicquet, 147° 42′ östl. Länge von Paris und 5° 26′ 45″ südl. Breite. Alle diese Inseln sind überhaupt gebirgig, und zeigen einzelne größere Berge.

Die darunter gelegene lange Küste schien so zerhackt, daß man nicht bestimmter darüber anzugeben wagte, doch schienen einige Theile Inseln zu sein. Eine ganz kleine in Nordosten benannte man die Insel Filtz. Aber eine ansehnliche Küste hat Rossel von S. W. nach N. O. fortlaufen lassen, von 5° 50′ südl. Br. und 148° 31½ östl.

von Paris bis 149° 33½′ und 5° 2′ südl. Breite. Hieran bemerkte man besonders das Cap Deschamps, unter 149° 3′ 15″ östl. L. und 5° 4½′ südl. Br. Nordwestlich lag eine ansehnliche Insel, Duportail, und östlicher, der Küste viel näher, die kleinere le Danseur.

Von hier weiter nach Osten zeigte das zerbrochene Land 3 einzelne kleinere Landmassen. Unter 4° 45′ 15″ südl. Br. und 149° 35′ östl. Länge hob aber eine größere Küste an, die bis zum Cap Stephens hinauf läuft.

Nach dieser Darstellung wäre also 1) die Arealgröße von Neu-Britannien viel schmäler als in den ältern Karten; 2) bestände besonders die nördliche Küste wenigstens aus 3 verschiedenen Abtheilungen, wenn es anders nicht nur sehr tiefe Einschnitte sind. Wie viel ist hier noch zu bestimmen übrig!

§. 2.

Boden und Klima.

Wir sahen bereits aus dem Vorhergehenden, daß mehrere Theile dieser großen Inseln mehrere Vulkane enthielten, und größtentheils wol selbst vulkanischen Ursprungs sein mögen, oder wenigstens beträchtliche Zertrümmerungen durch das Feuer erlitten haben; auch fühlte Bougainville auf Neu-Irland ein Erdbeben *). Indeß sind dennoch auch Kalkgebirge anzutreffen; la Billardiere bezeugt, daß die Kokos-Insel unweit Cap St. George aus einem Kalkstein von vorzüglicher Weiße besteht. Indeß fand bereits Dampier auf andern Theilen dieses Archipels rothbraune, und bei Port Montague gel-

*) Bougainville 281.

be Erde *), also überhaupt wol eisenschüssigen fruchtbaren Thon; letzteres zeigt auch die reiche Vegetation vieler hiesigen Inseln, so daß Hunter die Fruchtbarkeit auf York-Insel selbst der von der Insel Norfolk **) vorzieht. Die Baien haben indeß Sand ***). Die Gebirge und Hügel liefern hin und wieder sehr gutes Strom- und Quellwasser; auf York-Insel fand man es freilich so abschmeckend, daß es Einige für Seewasser hielten. Bougainville beschreibt einen sehr schönen Wasserfall unweit des Hafens Praslin ****).

La Billardiere fand das Thermometer im Julius von 19 bis 20° Reaumur. Die Winde waren mit geringen Ausnahmen südlich; dabei fielen dauernde und schwere Regen, und letzteres hatte auch schon bei Bougainvillen, in diesen Monaten Statt gehabt.

§. 3.

Produkte.

Schon Dampier, so wenige Theile des Landes er untersuchte, bezeugte den Reichthum der hiesigen Flora, und dies ward von Bougainville sowol, als nachmals von Hunter und la Billardiere bestätigt. Die Lage ließ hier auch die meisten Vegetabilien von Neu-Guinea vermuthen; Carteret fand selbst hier den sogenannten männlichen Muskatnußbaum †) auf einem felsichten unfruchtba-

---

*) Dampier a. a. O. p. 120.

**) Hunter a. a. O. 145, unweit Neu-Holland.

***) Bougainville p. 270.

****) Ebend. a. a. O. 281.

†) Carteret p. 606.

ren Boden (Myristica officinalis?). Dampier aber den Ingwer *), und Hunter spricht überdies noch von andern Gewürzarten **). Hierunter mag er wol den, von la Billardiere dort vorgefundenen Piper Cubebe rechnen.

Außer den Kokos, Yams und mehreren Palmarten ***), zweierlei Pisangs (Musa paradis. und acris), dem Zucker- und Bambusrohr, dem sogenannten Spanischenrohr und der Brotfrucht, wurden von la Billardiere auf der Kokos-Insel folgende Pflanzen bemerkt: Barringtonia speciosa, Pandanus, Heritaria, Caryota urens, zwei Arten der Areka Palme, wovon die eine neue bei einer Höhe von mehr als 108 Fuß, kaum 2 Zoll im Durchmesser hielt, aber dabei von einem so erstaunlich harten Holze, das selbst der Axt lange widerstand. Das Innere ist mit einer markigen Substanz gefüllt; 2 Arten der Hernandia und der Guettardia, mehrere Epidendrons, Meose und Lianen, worunter der Betel und eine andere aromatische Liane ****); verschiedene Arten der Pocris und des Drachenbaums.

Unter den großen Bäumen bewundert er als etwas besonders ein Solanum mit glatten ovalen Blättern; ferner fand er hier Feigen und den nahrungsreichen Sagubaum (Cycas circinalis), wie auch den, wegen seines Holzes ebenfalls sehr nützlichen Tickbaum (Tectonia grandis) †). Mehrere der hiesigen Holzarten würden den Ebenisten sehr willkommen sein ††).

---

*) Dampier V. p. 120.

**) Hunter a. a. O.

***) Carteret p. 590.

****) Bougainville a. a. O.

†) La Billardiere I. 287.

††) Bougainville 274.

Carteret bemerkte hier auch eine bisher unbekannte Frucht, welche der sogenannten Jamaika=Pflaume (Jamaica-plum) ähnlich kömmt. Sie wächst auf einem hohen Baume, und ist von angenehmem Geschmack *).

Von Quadrupeden fanden Dampier, Bougainville und Hunter auf Neu=Britannien das wilde Schwein **), den Hund und den Vampyr ***); erstërer spricht indeß auch von der Fährte einer wilden, (größern) Katzenart (Chat tigré).

Schon Dampier bemerkte am Port Montague Papageien, Kakadous, Krähen, die denen von England ähnlich, Amseln, kleinere Vögel und Tauben. Hierunter fand Bougainville, am Hafen Praslin auf Neu=Irland, eine Art von ansehnlicher Größe und ausnehmend schön. Der Körper ist goldgrün, Hals und Bauch weiß; auf dem Kopfe ein kleiner Kamm. Ferner waren hier Kronenvögel, und ein großer schwarzer Vogel ließ eine Stimme hören, die genau dem Bellen eines Hundes gleich kam ****).

Von Amphibien fand man Schildkröten †), ferner Caimans ††), wie auch verschiedene Schlangenarten, worunter eine Seeschlange gefährlich ist †††). Auch an Fi=

---

*) Carteret a. a. O. p. 590, vielleicht ist diese bereits unter den von la Billardiere angeführten Begriffen.

**) Bougainville a. a. O. p. 277. — Hunter p. 144. — Dampier T. V. p. 120.

***) La Billardiere I. 240.

****) Bougainville p. 277 und Carteret p. 591.

†) Carteret p. 589.

††) La Billardiere I. p. 234.

†††) Ein Matrose von Bougainvillens Mannschaft ward gefährlich davon gebissen. S. 280.

schen sind sowol die Flüsse als die Küsten reich *). Hierunter bemerkte Dampier einige mit gelbem Schwanze und Rachen.

Von Seeschnecken und Muscheln giebt es hier eben so große Verschiedenheit als Seltenheit. Hieher gehört besonders der seltne polnische Hammer (Ostrea malleus L.). Bougainville fand ihn so häufig, um eine kleine Insel unweit des Hafens Praslin an Neu-Irland, daß er die Insel selbst daher Isle aux Marteaux benannte **). Wahrscheinlich findet sich gleichfalls hier die Tritonsschnecke (Murex tritonis), da Hunter bemerkt, die Bewohner von Yorks Insel hätten durch große Schneckenhäuser ihre Mannschaft zusammengeblasen, und Billardiere fand mehrere Arten des Nautilus.

Die Klasse der Insekten zeigte sich, selbst bei dem geringen Aufenthalt der Europäer reich an Arten und auch an Merkwürdigkeiten. So wie fast in allen heißen Ländern, wimmelt es hier von ungeheuern Ameisen, Skolopendern (Scolop. morsitans) ***). Unter vielen Käferarten fanden sich verschiedene Cicindelen, und die Wälder wurden zu Nacht von Leuchtwürmern erhellet ****).

Bougainville beschreibt folgendes sonderbare Insekt unweit des Hafens Praslin. Sein fingerlanger Körper ist gepanzert; hat 6 Füße, und seine Seiten sind mit hervortretenden Spitzen bewaffnet, dabei hat es einen langen Schwanz †).

---

*) Carteret 589.

**) Bouvainville a. a. O. Note.

***) La Billardiere a. a. O.

****) Ebend.

†) Bougainville p. 280.

Ebenfalls fand er hier eine seltsam gestaltete Fangheuschrecke (Mantis) oder wandelndes Blatt von 3 Zoll Länge.

Besonders merkwürdig schienen la Billardieren zwei Spinnenarten, unweit des Hafens Carteret. Ihr sehr festes Gewebe war kegelförmig gebauet, etwa 9 Linien lang und unten 2 Linien im Durchmesser, die Spitze steht aufwärts und ist ein wenig gegen Südost gebogen, damit die hier herrschenden Winde minder darauf wirken können. Der Regen läuft auf diesem dicken, glatten Kegel ab, und da das Nest nach allen Seiten durch eigene Fäden an den nächsten Zweigen festgeankert ist, so trotzt der künstliche Architekt den stärksten Winden und Regen.

Eine zweite Spinnenart schützt sich auf eine einfachere Weise gegen die hier so stark fallenden Regen, nämlich indem sie ein konisch zusammengewebtes Blatt mit der gleichsam südlich gebogenen Spitze wie die erstere dem Wetter entgegenstellt, und in der Mitte des Blatts auch ihr Gewebe bewohnt. Andere Arten von hiesigen Spinnen hatte die Natur mit einer äußerst harten und glänzenden Haut überzogen, so daß sie unbedeckt in ihrem Gewebe jedem Regen Trotz bieten durften.

Unter den bekanntern Spinnenarten fand dieser Naturalist die Aranea aculeata und spinosa *). Von Krebsen traf er hier den Cancer ruricola **).

Merkwürdig scheint es, daß keiner dieser beobachtenden Reisenden irgend eines Papillons oder ihrer Larven erwähnt.

---

*) La Billardiere I. 238 u. f.

**) Ebend. 233.

§. 4.

Der Mensch.

a. Das Aeußere.

Die Bewohner von Neu-Irland und Neu-Britannien sind Papous; Schwarze, oder doch sehr dunkelgefärbte, robuste, gutgebauete sehr gewandte Menschen. Doch mögen einige v n hellerer Tinte sein *).

Ihr Haar ist wollig und kraus (laineux et crepus)**), wie das der Neger; aber, setzt Carteret hinzu, die Lippen sind nicht so dick, noch die Nase so geplätscht, als bei jenen. Der Bart war ansehnlich.

Sie giengen bald völlig nackend (stark naked), bis auf einige Zierrathen von Muscheln an den Armen und Beinen, auch bedeckten einige Blätter die Geschlechtstheile. Dies war selbst der Fall bei dem andern Geschlechte ***). Hunter behauptet, die Weiber seien nicht so gut gestaltet, als die Männer.

Vorzüglich zeigte sich ihre Putzliebe durch Einpudern und Färben des Haars. Daher sah man röthliche, weiße und gelbe Wollköpfe, dabei war das Haar oft mit Federn geziert, und so eingeschmiert, daß es bei Einigen, wie Lichtdochte, aufrecht stand, bei Andern in Quästen herabhing. Auch trugen sie, auf der Yorks Insel, einen

*) Dampier V. p. 105; — Bougainville p. 287; — Carteret p. 599 beschreiben sowol die Neu-Irländer als Neu-Britannier schwarz. Nur Hunter giebt ihnen eine hellere Kupferfarbe. Hunter p. 141.

**) Bougainville und auch Dampier und Hunter.

***) Dampier sah mehrere davon in Montagues-Bai, a. a. O. p. 115.

Knochen oder ein Stück Schilf queer durch den Nasenknorpel, wie auch in den Nasenflügeln. Dabei waren Einige auf den Armen und Schultern durch lange Narben ausgezeichnet. Der Anführer war zuweilen, z. B. bei Feindseligkeiten, am ganzen Körper eingepudert *).

b. Lebensart, Gewohnheiten und Charakter.

Sie haben regelmäßigen Anbau und schöne eingehägte Pflanzungen von Pisang, Yams, Zuckerrohr und dergleichen. Die Insel York glich völlig einem Garten. Sie halten auch Schweine, und brachten welche zum Handel an Bord. Zugleich sind sie Fischer, sowol mit Angeln als Fischspeeren und Netzen, die sehr gut gemacht waren **).

Auch hier erschienen die Weiber als Hausſklaven. Man sah wie sie große, schwere Körbe mit Landesfrüchten trugen, während die Männer ledig gingen.

Ihre Wohnungen oder Hütten sind in Dorfschaften zusammengestellt; die Canote sind lang und schmal, vorzüglich gut gebauet und mit einem Ausleger und Schnitzwerk versehen ***). Das Boot des Anführers war besser gebauet, er hatte ein ruderförmig ausgeschnitztes Instrument in der Hand.

Ihre Waffen bestanden, wie auf Yorks Insel, in Schleudern aus zähem Laube, mit welchen sie Steine von mehr als 1 Pfund an Gewicht, mit großer Genauigkeit warfen; ferner in Keulen und verschiedenen Lanzen von ei-

*) Hunter a. a. O.

**) Dampier, Carteret und Hunter a. a. O.

***) Hunter hat eine Abbildung davon gegeben, so wie von andern Geräthschaften.

ner Art sehr harten Ebenholzes; weder Carteret noch Hunter sahen Bogen und Pfeil.

Sie haben ihre Kriegsanführer; dieser gestikulirt und redet vor dem Angriff. Ihre Friedenszeichen sind grüne Zweige. Sie brachten zugleich dem Capit. Hunter zur Aussöhnung Yams, Pisangs und andere Früchte, häuften diese pyramidalisch auf, und legten zu oberst einige kleine Hunde, an Kopf und Füßen gebunden. Mitten in den Haufen steckte eine junge Palme, an deren Zweigen breite Schnüre herabhingen, und Zeug aus Baumrinde gemacht. Dabei sangen sie Friedenslieder, und bald darauf ertönte, zur allgemeinen Versammlung, das große Kinkhorn, und nun stimmte Alles in jenen Freundschaftsgesang ein. Dieser wird oftmals von einigen 100 Menschen so einförmig gesungen, daß selbst das feinste Ohr keine Ungleichheiten bemerkt. Darauf ahmten sie dann, als ein noch bestimmteres Zeichen der Freundschaft, das Bellen des Hundes nach *); sollte dies wol auf die Treue dieses Thiers anspielen?

Sie haben überdies ein musikalisches Instrument, eine Art Panflöte aus Schilf; doch waren die Töne nicht sehr harmonisch.

Auch diese Papous zeigten einen mißtrauischen, verrätherischen Charakter. Selbst bei der zuvorkommensten Aufnahme von Seiten der Engländer und Franzosen, blieben sie nicht nur scheu, sondern sie griffen sie ungereizt auf das heftigste und kühnste an, und nur das traurige Gefühl der Ueberlegenheit unserer Feuerwaffen, die auf einigen Theilen und Inseln dieser Länder noch unbekannt schienen, zwang sie zur Ruhe.

---

*) Hunter a. a. O.

Zehnte Abtheilung.

Bevor wir von neuen zu größeren Ländern dieser Zone hinüber gehen, müssen wir noch verschiedener Inseln erwähnen, welche gleichsam von den so eben angezeigten Entdeckungen den Weg dorthin bahnen.

A. Zwei kleine Inseln des Dampier.

a. Squally (Sturm) Insel, und b. Mathias Insel.

Dampier fand sie, als er von der zuvor angezeigten Insel Wishart kam *). Die erste findet sich in Dentrecasteaux Atlas mit dem Namen Isle Orageuse, unter 1° 30′ südl. Br. und 148° östl. Länge von Paris. Dampiers Küstenzeichnungen zufolge ist sie wenig gebirgig, hält etwa 2 bis 3 Meilen (leagues) in die Länge und ist reich und mit großen Bäumen bewaldet.

b. Etwa 7 bis 8 Meilen von dieser zeigte sich die Insel die er Mathias nannte. Dentrecasteaux Karte legt sie nur einige Minuten südlicher, aber fast 1° der Länge weiter nach Westen. Sie ist gebirgig, ebenfalls gut bewachsen, hat mehrere Savannen (wiesenartige Flächen), theilweise schien sie angebauet zu sein. Sie mag 9 bis 10 Meilen in die Länge halten.

Beide Inseln sind gleichsam durch eine Reihe Felsen mit einander verbunden. Nach Dampiers Worten gehört eigentlich dieser größern Insel der Name der erstern. Beide Inseln sind indeß, wie bereits zuvor bemerkt ist **), von Schouten und le Maire entdeckt.

---

*) Dampier Voy. a. a. O. p. 95. nebst Pl. XI.

**) S. 111.

B. Der Archipel der Admiralitäts Inseln.

§. 1.

Entdeckung.

Auch die ansehnlichen Admiralitäts Inseln haben wir dem Capitain Carteret zu verdanken, wenn gleich Schouten viele derselben bereits unter dem Namen der 25 Inseln entdeckt hat *). Er sah sie am 15ten September 1769, und lief längs der Südküste, der größten unter ihnen, auf 18 Seemeilen weit fort. Er glaubte deren zwischen 20 und 30 zu zählen, und fand sie von reizendstem, fruchtbarstem Ansehen.

Diese Inseln wurden zum zweiten Male besucht von dem spanischen Seekapitain A. de Maurelle, auf seiner Fahrt von Manilla nach St. Blas in Mexico. Er lief von den Philippinen nach Neu-Bretagne, und entdeckte auf dieser Fahrt mehrere Inseln, hierunter dann die Hermites und Bougainvillens Anachoreten, die er die Mönche nannte, und hierauf sah er am 11ten Januar**) eine Inselgruppe, wovon er mehrere mit folgenden Namen belegte, St. Michael, Jesus Maria, St. Gabriel, St. Rafael, el Horno, los Reyes (trois Rois) u. a. Sie sind mit einander unweit der großen Admiralitäts Insel gelegen ***).

Capit. Hunter fuhr im Jahre 1791 zwischen zweien dieser Inseln hindurch, die südlichste setzt er unter 2° 19′

*) S. 111.

**) Voy. de la Perouse T. I. p. 273 u. f. — Rélation d'un Voy. de la Fregatte la Princesse da Manille à St. Blar 1780 et 1781.

***) M. s. ihre Lage weiter unten.

südl. Br. und 147° 52′ östl. Länge. Aber auch er landete nicht.

Zuletzt wurden diese Inseln dann vom Admiral Dentrecasteaux besucht. Zuerst im Julius des Jahrs 1792, und nachmals von neuen im Julius des folgenden Jahres. Auf das beste zu dieser Untersuchungsreise ausgerüstet, haben wir den französischen Geographen dann auch diesmal das sicherste über diese ganze Inselgruppe, und besonders über den ganzen zuvor unbekannten, nördlichen Theil der großen Admiralitäts Insel zu verdanken.

§. 2.

Lage der einzelnen Inseln und Bildung derselben.

Ich darf den Archipel der Admiralitäts Inseln der geographischen Lage nach in Osten, mit der Insel la Vendola anfangen und bis zu der westlich der großen Admiralitäts Insel gelegenen Sandbank, worin sich selbst noch ein sehr kleines Inselchen zeigt, fortgehen lassen.

La Vendola ist gelegen unter 2° 14′ südl. Br. und 145° 49′ östl. L. von Paris *). Jene kleinste Insel der Sandbank hingegen, der Karte (Nr. 33) zufolge, unter 143° 54′ östl. Länge und 2° 11′ 45″ südl. Br. Die Sandbank aber geht noch einige Minuten westlicher.

So betrüge die Größe des ganzen Archipels von Osten nach Westen stets über 2°.

Der geographischen Breite nach ist aber die Größe geringer. Die südlichste Insel unterhalb der großen AdmiralitätsInsel, liegt in Rossels Generalkarte (Nr. 1) unter 2° 45′, also 23′ tiefer als der südöstliche Punkt der

*) Dentrecasteaux II. 375.

Insel Jesus Maria, die nördlichsten Inselchen in Westen der Hauptinsel aber unter 1° 53′ 45″. Dies giebt mithin noch keinen ganzen Breitengrad.

Die ganze Summe der hieher zu rechnenden Inseln, sehr unbedeutende Felsen ungerechnet, möchte wol auf einige 40 steigen, da an der Südküste allein einige 20 gesehen wurden.

Folgende mögen hier davon einzeln angeführt werden. 1) La Vendola, sie erschien anfangs als ein isolirter Felsen, allein näher zeigte sie vielen Anbau, und die zahlreichen Wohnungen waren groß und gut. Die Insel ist von so vielen Korallenriefen umgeben, daß man sich, selbst in europäischen Böten, nicht zum Anlanden nähern konnte.

2) Los Reyes, die drei Könige des Maurelle, drei sehr kleine Inseln, welche der Karte nach zwischen 145° 42′ und 145° 33½′ östl. von Paris bei 2° 1½′ und 1° 59′ südl. Br. gelegen sind.

3) Südlich von diesen liegt dann die ansehnliche Insel des Maurelle, die Insel Jesus Maria, unter 2° 18′ (das Mittel) südl. Br. und 145° 25′ 30″ östl. von Paris. Der Südostpunkt ist bestimmt auf 2° 22′ südl. Br. und 145° 28′ östl. Länge *). Diese beträchtliche Insel ist ebenfalls mit Korallenriefen umgeben, und man fand nur erst ½ Meile vom Lande Grund.

So viel die Franzosen sehen konnten, war ihr Ansehn wild und unangebaut. Der Zeichnung nach sind die Küsten gebirgig.

4) Auf einer sehr geringen Distanz ist ihr in Nordwesten gelegen die Insel el Horno des Maurelle, und 5) in Westen, fast unter einer Breite mit der südlichen

*) Voy. de Dentrec. I. p. 153.

Küste von Jesus Maria, die Insel St. Michael, nebst einem sehr kleinen Inselchen in S.O. St. Michael scheint doch gebirgig zu sein.

Sodann folgen in Norden (6 und 7) die beiden Inseln des Maurelle; St. Gabriel und St. Rafael, beides schmale ovale Inseln, wovon bei der ersten, der größern, das nordöstlichste Ende gelegen ist unter 2° 8′ südl. Br. und 145° 13′ östl. von Paris.

Diese beiden, nebst den Inseln der Könige (los Reyes), werden beim Maurelle die östlichen Inseln (Isles de l'Est) genannt.

8) Sodann kommen wir zu dem Hauptlande, zu der großen Admiralitäts Insel selbst. Der nördlichste Punkt der Nordküste ist nach Rossels Atlas (Nr. 33) gelegen unter 1° 57′ südl. Breite. Nach Carterets Karte wäre der südlichste Punkt der Südküste unter 2° 20′; allein er setzt die Breite eines dortigen Gebirges auf 2° 27′, so daß, da dieser doch nicht gerade an der Küste lag, man leicht 2° 28′ annehmen dürfte. Dies gäbe mithin eine Dimension von Norden nach Süden von 30′. Die Erstreckung von Osten nach Westen ist weit beträchtlicher, denn der östlichste Punkt der Nordküste, gerade unter der Insel Negros, ist unter 144° 59′; der westlichste hingegen unter 144° 10′, also 49′ wäre die ganze Erstreckung. Carterets Karte *) giebt für die Südküste die Erstreckung von Osten nach Westen nur gegen 43′ an. Setzte man sie der vorigen gleich, da Carteret nicht Gelegenheit hatte sie sehr genau zu bestimmen, so brachte man ein Eiland fast von rautenförmiger Gestalt heraus, die Einbuchten nicht gerechnet, das wol über 150 deutsche Qua-

*) Hawkesw. I. Chart of Capit. Carterets Discoveries.

drat-Meilen halten möchte. Ein Land, das manches Fürstenthum überträfe, und zwar unter dem schönsten Himmel.

Die Nordküste hat mehrere bedeutende Einbuchten, und sowol längs dieser als tiefer landeinwärts, zeigen sich Gebirge. Auch ist diese Küste überall mit sehr kleinen Inseln, mit Korallenriefen eingefaßt.

Die bedeutendsten Inseln darunter sind die Insel Negros des Maurelle. Rossel setzt die östlichste unter 1° 58′ 50″ südl. Br. und 144° 56′ 50″ östl. Länge von Paris.

Am westlichen Ende zeigt indeß die Karte eine weit beträchtlichere, dem Lande nahe gelegene Insel, in der Richtung von N. nach S., falls sie nicht wirklich mit ihm zusammenhängt, da die Angabe nur aus der Ferne gemacht zu sein scheint.

An der Südseite sah dann Carteret ebenfalls 20 bis 30 kleine Inseln, er giebt aber von keiner die Lage bestimmt an; sie entfernten sich indeß viel weiter von der Küste, als die an der Nordseite.

Beide Inselreihen deuten indeß auch hier auf Zertrümmerung. Höchst wahrscheinlich gehören hievon mehrere zu Schoutens 25 Inseln.

Der Beschreibung nach war es Carterets konische südliche Insel, welche Carteret und la Billardiere bis zu dem Gipfel hinauf mit Kokospalmen und andern Bäumen gut angebaut fanden; der Gipfel des Berges selbst enthielt aber Pflanzungen von andern nützlichen Vegetabilien *), hierunter war auch eine Pfefferart (Piper siriboa) und Calabassen.

Vielleicht hegen auch diese Inseln Vulkane, wenig-

*) La Billardiere 2. p. 250.

stens waren die Spitzen der Sagaien oder Lanzen von vulkanischem Glase. Mehrere weißliche Gebirgsstellen schienen indeß auf Kalkstein zu deuten, wie dies der Fall bei vielen Inseln des Südmeers ist *).

Die Plantagen waren durch Pfahlwerk untereinander abgetheilt. Die Lage dieser Insel ist 2° 18′ Br. und 147° 6′ östl. Länge von Gr. Sie hat gegen 3000 Fuß in die Länge und ist sehr volkreich, man sah über 300 Einwohner.

Diese sind schwarz, jedoch von minderer Tinte, haben schwarzes, wolliges Haar, welches sie aber gewöhnlich mit Ocker und Oel einsalben. Ihre Stimme ist besonders hell und schwächlich (grele). Einige bemahlen das Gesicht mit weißen, andere mit rothen Streifen, durchbohren den Nasenknorpel um darin an einem Strick Zähne aufgehangen zu tragen. Auch die Ohrlappen zerschneiden und verlängern sie bis zur Schulter. La Billardiere glaubt, dies geschähe vermittelst elastischer darin angebrachter Ringe. Uebrigens waren sie völlig nackt, und selbst die Weiber, die man nur aus der Ferne sah, hatten statt aller Kleidung nur ein Stückchen Matten um die Hüften.

Eine höchst seltsame Mode ist es aber, daß die Männer den vordern Theil des Geschlechtsgliedes in eine Blasenschnecke (Bulla ovum) hineinzwingen. Hiezu machen sie eine eigene Oeffnung in den bauchigsten Theil der Schnecke, die dann vom Gliede getragen wird. Die große Weiße der Schnecke kontrastirte sonderbar mit der Schwärze der Haut. Der Druck, welcher dadurch hervorgebracht wurde, zeigte bei Einigen eine sehr entzün-

*) La Billardiere II. p. 256.

dete Geschwulst an der obern Vorhaut. Uebrigens trugen sie gleichfalls Armbänder von großen Seeschnecken.

Carteret spricht von vielen Wohnungen oder Hütten, auch fand man bei ihnen irdene Gefäße. Ihre Oberhäupter kauen jene Pfefferwurzel statt Betel, und tragen pulverisirten Kalk in großen Kalebassen, oder auch in Bambusröhren, wahrscheinlich bedienen sie sich desselben wie die Malaien beim Betelkauen, wenigstens schienen dies ihre Zeichen und Mienen zu verrathen.

Bei ihrem Handel oder Tausch, schienen sie den Franzosen ziemlich rechtlich und friedfertig, und hierin waren sie gänzlich von den Bewohnern einer sehr nahe südlich gelegenen Insel verschieden, da diese den Capit. Carteret sehr verrätherisch angefallen hatten; indeß zeigte sich dennoch auch bei ihnen der Hang zur Dieberei.

Aus der Verwunderung, die bei ihnen das Aufhauen einer Kokosnuß verursachte, ließ sich schließen, daß das Eisen ihnen unbekannt sei, dennoch widerlegte dies die Begierde, mit welcher sie Nägel und anderes Eisengeräth einzutauschen suchten. Sie riefen hiebei stets Capelle.

Ihre Fahrzeuge halten 7 bis 9 Mann, sind aus einem Stamme und mit Ausleger versehen. Die Segel bestehen aus viereckigen Matten. Jedes Fahrzeug hat einen eigenen Anführer. Diese Proen segeln unglaublich schnell.

Die Regierung ist auch hier aristokratisch, und die Großen üben harten Despotismus gegen das Volk. Sie zwangen die Gemeinen oft sehr gewaltsam, ihnen das Eingetauschte zu überlassen. Die Anführer sind auch hier die Redner, und zeichnen sich durch mehreren Schmuck vor den übrigen aus.

Man fand bei ihnen weder Bogen noch Pfeil, sondern nur Speere oder Lanzen von 5 bis 6 Fuß lang, woran jene scharfe Schneide von vulkanischem Glase vermittelst eines Stricks, der da wiederum mit einer Art Mastix überzogen war, befestigt. Für nackte Körper mußten diese Waffen sehr gefährlich sein.

C. Einige kleine, westlichere Inseln dieser Gewässer.

a. Die Anachoreten, von Bougainville auf seiner Weltumsegelung entdeckt, liegen nach ihm unter 1° bis 1° 12′ südl. Br. und 140° 56′ v. P., oder 142° 56′ östl. v. Gr. *). Im Julius 1793 wurden sie aus einer geringern Entfernung von Dentrecasteaux gesehen, nämlich auf einer Weite von 3 Meilen; danach legt er die nördlichste derselben unter 0° 45′ südl. Br. und 152° 55′ östl. v. P. **).

b. Die Isles Hermites (los Ermitanos), Einsiedler-Inseln. Sie sollen zuerst von Bougainville, und nachmals von Maurelle, in der spanischen Fregatte la Prinzessa, im Jahre 1781 gesehen sein; zuletzt wurden sie im August 1792 von Dentrecasteaux wieder vorgefunden. Die ganze Gruppe hält, letzterm zufolge, etwa 7 Myriameter (35911 Tois.) in Umfange; die nördliche Insel liegt unter 1° 28′ 30″ südl. Br. und 142° 47′ 20″ östl. L. v. P. ***), also 144° 7′ 20″ v. Gr. Diese Inseln sind größtentheils niedrig, und mit Riefen umgeben

---

*) Bougainville p. 291. Pl. 15 und 16.

**) Dentrec. I. p. 443.

***) Ebend. I. p. 145.

Doch zeigten sie sich in Nordost höher. Sie schienen ziemlich bevölkert zu sein; die negerartigen aber wohlgestalteten Einwohner näherten sich den Franzosen nicht ohne Furcht, indeß sah man bei ihnen keine Waffen. In ihren Fahrzeugen, welche denen der Admiralitäts-Inseln gleichen, brachten sie verschiedene Arten Eugenien und auch Aepfel (Spondias Cyther) zum Austauschen.

c. Gleich darauf fanden diese Franzosen die Insel wieder, welche von Bougainvillen 1768 la Boudeuse genannt ward. Der Karte (Nr. 32) zufolge, liegt sie unter 1° 28′ südl. Br. und 142° 12′ östl. L. v. P. Bougainville entdeckte sie im August 1768; sie ist nur 5 Myriameter (25651 Toif.) in W.S.W. von den vorhergehenden Inseln entfernt. Die östliche Insel dieses kleinen Archipels giebt la Billardiere auf 1° 29′ südl. Br. und 144° 46′ östl. L. v. Gr.

d. Eben dahin mag man denn gleichfalls Bougainvillens niedrige Inseln (Isles basses) rechnen, welche unter gleicher Breite, aber etwas über 2 Grad westlicher gelegen sind; hiezu darf man auch die etwas südlichere Insel la Boudeuse rechnen, zwischen dieser und den Isles basses gieng Bougainvillens Fahrt. Sie liegt 1° 30′ s. Br. Maurelle, der sie gleichfalls sah, zählte sie zu den 1000 Inseln (Mille Isles) und Dentrecasteaux sah sie wieder im August 1792. Er bestimmt die südlichste auf 1° 40′ 30″ südl. Br. und 141° 43′ östl. L. v. P. *).

e. Zwei kleine Inseln entdeckte in diesen Gegenden ebenfalls Carteret. Die erste, welcher er den Namen Durour's Insel gab, liegt etwa unter 1° 14′ bis 16′ s. Br. und 143° 16′ östl. v. Gr. Die zweite, ihm zufolge

*) Dentrecasteaux I. p. 146.

Mattys Insel genannt, aber unter 1° 45′ s. Br. und 142° 57′ östl. v. Gr. Die letztere, an welcher er zur Nachtzeit anlegte, schien stark bevölkert; er sah viele Einwohner längs der Küste mit Fackeln laufen. Dentrecasteaux legte sie bei seiner Fahrt von 1792 folgendermaßen nieder. Die Insel Durour unter 1° 33′ 40″ s. Br. und 140° 52′ 30″ östl. v. P. Die Insel Matty unter 1° 46′ s. Br. und 140° 36′ 30″ östl. v. P. *).

f. Beträchtlich weiter gegen Westen, Neu-Guinea gegen Norden, entdeckte dann Carteret ein Paar Inseln, welche von ihm Stephens Inseln genannt wurden. Er setzt sie unter 0′ 22′ s. Br. und 138° 34′ östl. v. Gr. **). Allein Capit. Rossel zeigt, daß man sie, besonders wegen der Strömung, unter 137° 48′ östl. v. Gr. niederlegen müsse ***). Es sind zwei kleine Inseln von freundlichem Ansehn. Die eine hält sechs, die zweite nur drei engl. Meilen in die Länge. Sie sind gut bewaldet, man entdeckte aber keine Einwohner.

Wir können das Wenige, was wir von den Produkten und den Bewohnern dieser, unter einem Klima ziemlich nahe bei einander gelegenen Inseln, den angeführten Gewährsmännern zufolge, wissen, zusammenfassen.

Die Menschen von den Hermites boten den Franzosen verschiedene eßbare Früchte zum Tausch an, z. B. Cytheren Aepfel (Spondias Cytherea) und von andern Arten der Eugenien ****). Sie selbst waren robust und gut gebauet, völlig nackt, nur einer trug vorn eine solche

*) Dentrecasteaux I. p. 146.
**) Carteret Voy. in Hawkesw. Account T. I. p. 607.
***) Dentrecasteaux I. 449 u. f.
****) La Billardiere I. p. 270.

Kapsel von der Blasenschnecke, als auf den Admiralitäts Inseln. Ihre Piroguen oder Canoes waren zwar gleichfalls denen dieser Inseln ähnlich, segelten indeß viel schneller, sie hatten jedoch mehr als ein Segel. Uebrigens schienen diese Menschen friedfertig, denn sie kamen völlig unbewaffnet zu den Schiffen, waren aber sehr scheu; so sehr sie erfreut schienen über den Anblick von europäischem Tuch und Bouteillen, so wagten sie es dennoch kaum es anzurühren, noch weniger aber an Bord zu kommen.

Auf den Inseln der Anachoreten sah Bougainville sehr viele Kokosbäume, und die ganze Küste war mit einer großen Anzahl Hütten bedeckt. Diese Wohnungen waren hoch, beinahe viereckig und gut bedeckt. Sie schienen schöner als die gewöhnlichen, von Rohr errichteten Cabanen der Süd-Indier; man glaubte die Häuser von Tahiti zu sehen. Die Einwohner waren mit einer großen Anzahl Piroguen im Fischfang beschäftigt, und äußerten gar keine Neugierde beim Anblick der Europäer *).

---

*) Bougainville p. 291.

Elfte Abtheilung.

Die Louisiade.

§. 1.

Entdeckung.

So nannte Bougainville eine bedeutende Gruppe von ihm entdeckter, nahe an einander gereiheter Inseln, zu denen wir zurückgehen müssen, bevor wir zu dem Hauptlande dieser Zone, zu Neu-Guinea, selbst kommen. Ihre Lage ist weit östlicher, und die Nähe derselben, so wie ihre Bildung, hat die Vermuthung veranlaßt, daß sie vielleicht mit Neu-Guinea zusammenhiengen, und die südöstlichsten Theile davon ausmachten.

Daß ersteres nicht der Fall ist, wissen wir jetzt bestimmter durch Dentrecasteaux, obgleich es zugleich eben dadurch noch wahrscheinlicher wird, daß diese vielen Inseln nur als Zertrümmerungen jenes großen Continents anzusehen sind, welche anjetzt mit Recht unter einen eigenen Arpipel, nämlich den Archipel der Louisiade im großen Ocean befaßt werden.

Die am ältesten von diesen Trümmern gekannte Küste, ward im Jahre 1705 von dem holländischen Schiffe de Geelvink (der Gelbfinke) gesehen. Dieses Fahrzeug legte zufolge der holländischen Karten die wir davon haben, einen sehr beträchtlichen Weg längs einer ihm unzerstückelt scheinenden Küste zurück, welche in Süden von Neu-Bretagne gelegen ist, jedoch auf einer so großen Weite, daß Dampier hievon nichts wahrnahm.

Die Holländer, eben die welche dem de Bruin zufolge, einige Papous Neger nach Batavia gebracht hatten *), haben zwar eine Nachricht von dieser Küste gegeben **), allein mit der sonderbaren Vorsicht, keine Breite noch Länge dabei anzuzeigen.

Fleurieu hat es gewagt, hienach diese Küste niederzulegen ***) und mühsam darüber Erläuterungen zu geben, die sich hauptsächlich auf die Lage von Bougainvillens Cap Delivrance gründen. Fleurieu's Angabe zufolge erstreckt sich dann diese von 151° 45′, bis zu dem 147sten Grade der östl. L. v. P., also ganzer 5¾ Grade; die Breite stiege in Osten bis gegen den 8ten Grad, senkte sich aber, unter mehreren Schweifungen unter 148° 10′ der Länge, bis zum 9ten Grade herab, und erhöbe sich von dort beim 147° der Länge bis auf 8½ Grad südl. Br. Hier soll sie aufhören. Es ist wol unnütz, die vielen Baien und Buchten dieser langen Küste aus der Holländer Tagebuch hier aufführen zu wollen, da das Ganze so sehr unbestimmt ist.

So viel mag sich indeß wenigstens aus Dentrecasteaux Entdeckungen ergeben, daß diese Küste, sie mag gelegen sein wie sie wolle, nicht mit Neu-Guinea zusammenhängt. Ferner scheint es hienach unmöglich, daß sie unter sich selbst ununterbrochen an einander hängt, denn die gleich zu erwähnenden Inseln Trobriand müßten, der Lage nach, unstreitig zu dieser Küste gehören, und diese

---

*) De Bruins Reizen, Amsterd. 1711. fol. p. 364. Nr. 197. nebst einer schönen Zeichnung eines Papous oder Zuidlanders.

**) De Brosses T. austr. T. I. p. 444 u. f.

***) Découv. des Fr. p. 247 u. f. und Carte Nr. IX.

bestehen nicht nur aus vielen Bruchstücken, sondern sie sind selbst von Neu-Guinea durch ein weites Meer und dazwischen fallende kleinere Inseln getrennt.

Wenn daher auch die von Dentrecasteaux entdeckten Theile der Louisiade, nicht so weit nach Osten laufen als die Nordseite der von den Holländern des Schiffs Geelvink entdeckten Küsten, nach Fleurieu's Angabe, so nehmen diese dennoch, wie sich dies gleich zeigen wird, genau einen großen Theil derselben Lage ein, und Dentrecasteaux hat diese Küste also wenigstens zum Theil wieder gefunden, sobald man Fleurieus Angaben für gültig erklärt.

Die Südseite dieser großen Inselgruppe verdankt ihre erste Entdeckung dem Weltumsegeler Bougainville.

Als dieser im Junius 1768 vom heiligen Geist Lande (Neu-Hebriden) nach Westen zwischen dem 15ten und 16ten Breitengrad fortlief, bemerkte er in der Nähe Sandbänke oder Klippen, an welchen sich das Meer brach, die er, da er sie Tages darauf bei 148¾° östl. v. P. genauer sah, Batures de Diane benannte. Am folgenden Tage zeigten sich weiter westlich ähnliche Klippen, und sie heißen in der Karte Batures de l'Ouest. Bald darauf bemerkte man einen höchst angenehmen Geruch, der ein nahes Land, reich an gewürzhaften Vegetabilien, anzeigte.

Dieses Land sah man denn, nach weiterm Fortrücken gegen Norden, unter 10° s. Br. und 147° östl. L. v. P. als einen großen Golf; ein schönes Amphitheater längs dem Meere in Bosquets und Ebenen getheilt, und im Hintergrunde von Gebirgen begrenzt, die bis zu den Wolken reichten. Hievon zeigten sich drei verschiedene Bergreihen hinter einander. Die höchste lag auf 25 Mei-

len (lieues) landeinwärts *). Dieser Golf ward Cul de Sac de l'Orangerie genannt. Bougainville, der da vermuthete diese Länder gehörten zu Neu-Holland, befand sich in der traurigsten Lage. Der Hunger wüthete auf dem Schiffe, und er versuchte Alles, um nach Ostindien zu kommen; da es ihm aber entgangen war, daß Neu-Guinea von Neu-Holland durch de Torrens Straße getrennt sei, suchte er sich nun, statt in Westen, in Osten einen Weg nach den Molukken.

Er lief daher in dieser Richtung fort, und entdeckte dadurch, unter täglich zunehmendem Mangel, einen beträchtlichen Strich unterbrochenen Landes. Eine der dortigen Inseln (unter 149° 10′ östl. L. v. P. und 11° 20′ s. Br.) nannte er, der Aehnlichkeit wegen mit der Insel an der Küste Frankreichs, Ouessant. Nur erst den 26sten Junius gab der Endpunkt dieser Küste ihm wiederum einige Hoffnung. Man nannte dies östlichste Cap deßhalb Cap Delivrance, und legte es unter 11° 45′ s. Br. bei 152° 15′ östl. L. v. P. nieder. Die ganze Küste ward dem edlen Ludwig zu Ehren, die Louisiade, und jene große Bai Golphe de la Louisiade benannt.

Dies war es, was wir bis dahin von diesen ansehnlichen Ländern wußten. Wenn man nämlich, wie billig, jene Nordküsten der von den Holländern entdeckten Küste, oder die Inseln Tobriand und die des Recif de Lusançay hiezu rechnet, so macht das Ganze einen Archipel, der von 146° 48′ östl. L. v. P. anhebt, und sich beinahe bis 152° 5′ von Westen nach Osten erstreckt; von Norden nach Süden, oder der Breite nach hingegen, so viel wir jetzt wissen, von 8° 17′ 30″ bis 11° 43′ ausdehnt.

---

*) Bougainville Voy. p. 258.

Daß dies der Fall sei, zeigen uns die letzten Entdeckungen der Franzosen, welche hier jetzt folgen.

Dentrecasteaux, der um diesen Archipel das größte Verdienst hat, begann seine Untersuchungen im Junius 1793, als er von den Salomons Inseln kam.

Am 11ten dieses Monats sah man das Cap de Delivrance auf einer Insel, welche die Karte dem würdigen Herausgeber dieser Weltumsegelung zu Ehren, Isle Rossel nennt.

Bougainvillens Cap de la Delivrance liegt hienach unter 11° 20′ 37″ s. Br. bei 152° 6′ 15″ östl. L. v. P. Von hier weiter nach Nordwest lief ein sehr langes Korallenrief bis gegen eine kleine Insel hin, die sie Insel Piron nannten, hinter ihr sahen sie eine lange Küste von N.O. nach N.W. fortgehen; die Karte bezeichnet sie mit dem Namen Iles du Sud.

Sodann kamen sie höher gegen Norden zu der von ihnen benannten Insel Renard, wovon der westlichste Punkt unter 10° 50′ 40″ s. Br. und 150° 48′ 12″ östl. v. P. gelegen ist.

Jetzt zeigte sich eine große Insel, und dahinter eine kleine. Auf der ersten, St. Aignan genannt, lag Cap Henry unter 10° 41′ 15″ s. Br. und 150° 36′ 30″ östl. L. v. P. Die nördlichste Spitze von der kleinen Insel de Boyne aber, unter 10° 39′ 5″ s. Br. und 150° 4′ 48″ östl. Länge.

Die Küste von St. Aignan ist mit steilen Felsen eingefaßt, hinter welchen sich sehr hohe Gebirge fast lothrecht erheben, die aber dennoch bewaldet waren.

Weiter nach Westen gelangten sie zu einer Gruppe

*) Dentrecasteaux Atlas 29.

kleiner Inseln, welche sie, zu Ehren eines ihrer Offiziere, Insel Bonvouloir benannten, und nach einem beträchtlichen Zwischenraum erblickten sie am 16ten Jun. südlicher einen andern Haufen Inseln, den sie den Namen Inseln Lasainie beilegten, worauf sie bald darauf ein hohes ansehnliches Land zu Gesicht bekamen, dessen nördlichstes Vorgebirge nach dem Astronomen der Esperance, Cap Pierson benannt ward. Es ist unter 9° 55′ 10″ s. Br. und 148° 54′ 48″ östl. v. P. auf einer, keulenförmig hoch hervortretenden, Landzunge gelegen. Diese Gruppe der größten Inseln erhielt den Namen des Admirals selbst.

Die weitere Fahrt führte sie zu den Inseln Welle, hinter welchen sich eine noch bedeutendere Küste in Süden zeigte, deren nordwestlichen Punkt man den Namen des berühmten Naturalisten la Billardiere beilegte *). Man sah, daß dieser ganze Landstrich aus einer ansehnlichen, von einander getrennten Masse Inseln bestand.

Sodann erhoben sie sich am 20sten nach Norden, sahen mehrere kleine Inseln Laignueul, la Grandiere und andere, giengen zwischen zwei kleineren, Jouvency und Jurieu, jedoch nahe an letzterer hindurch, und erreichten Tages darauf eine bedeutende Gruppe ansehnlicher Inseln, welche die Inseln Trobriand genannt wurden. Das Cap Denis, der größten Insel, lag unter 8° 24′ s. Br. und 148° 43′ 37″ östl. L. Der nördlichste Punkt dieser Gruppe fand sich etwa 4′ höher auf einer kleinen westlichen Insel, und diese ward Insel du Nord benannt.

Von hier weiter nach Westen stießen sie auf eine

*) Durch die Namen dieser neu entdeckten Inseln, sind fast alle die vorzüglichsten Seemänner dieser Unternehmung verewigt.

Summe sehr kleiner, einzelner mit Korallenriefen vermischter Inseln. Sie nannten sie Iles et Recifs de Lusançay. Im Hintergrunde ward doch eine nicht ganz unbedeutende Küste gesehen.

Am 23sten Junius verließen sie die Louisiade und sahen, nach einem sehr kurzen freien Meere, darauf die ersten Küsten von Neu-Guinea; der Abstand beträgt zwischen dem letzten Inselchen etwa 11 bis 12 deutsche Meilen.

§. 2.

Bestandtheile dieses Archipels und ihre Lage gegen einander.

Wir haben hier nur, nach den Specialkarten von Beautems-Beaupre die Hauptinseln nebst ihrer Lage anzugeben, mit Hinweglassung Dessen, was bereits so eben davon vorgekommen ist.

Die Lage der ganzen Inselgruppe des Archipels, ist bereits angezeigt. Die östlichste Insel Rossel, worauf das gleichfalls schon bestimmte Cap Delivrance sich befindet, zeigt auf seiner Nordseite, denn die Südseite ist noch unbekannt, über die Mitte nach Westen hin eine ansehnliche tiefe Bai, und erstreckt sich bis 151° 46′ 15″ östl. v. P. Von hier läuft ein sehr großes Rief, Ressif de Rossel genannt, bis über die Mitte der nächsten größten Insel der darauf folgenden Iles du Sud-Est, besonders der westlichste Theil zeigte sich gebirgig. Letztere erstreckt sich von 151° 26′ 30″ östl. L. v. P. bis 150° 49′ fast gerade von Süd-Ost nach N.W. Der erste Punkt hat 11° 41′, der östlichste 11° 21′ 30″ s. Br. Die kleine schmale darüber gelegene Insel Piron ist zuvor genau

bestimmt. Von hier läuft eine Reihe kleiner Inseln nach N.W. fort, deren Lage die Franzosen selbst als unbestimmt angeben; sie sahen sie wol nur aus der Ferne.

Etwa 8 Minuten nördlicher folgt in der Richtung nach N.W. die schmale Insel Joannet, nebst einem langen Rief das neben dieser Küste beinahe an 3 sehr kleine Inseln, Iles basses stößt.

Nördlich unter 10° 52′ zeigen sich nun die Inseln Renard. Auch sie sind durch ein Korallenrief unter einander verbunden. Das Mittel der längsten liegt *) unter 10° 52′ 30″ s. Br. und 150° 42′ 15″ östl. L. v. P. Viele kleine Inselchen finden sich in dem Winkel des von dem Riefe gebildeten Hakens.

Höher folgt dann die schon hinreichend angezeigte große Insel St. Aignan, und auf einen Abstand von wenigen Meilen in Westen die ebenfalls bergige Küste der Insel Deboynes. Die nördlichste Spitze liegt unter 10° 39′ 5″ s. Br. und 150° 4′ 48″ östl. Länge **).

Nach einem Abstande von mehr als 6 Meilen nach N.W. hin folgen die Inseln und Riefe Bonvouloir. Die östlichste hohe Insel legt die Karte unter 149° 5′ östl. Länge bei 10° 25′ s. Br. Diese kleinen Inseln laufen nach Westen mit Riefen fort bis 149° 33′ östl. Länge.

Ueber 12 Seemeilen nach Westen zeigt sich dann gerade nach Norden emporlaufend, die Hauptgruppe des ganzen Archipels, die mit Recht sogenannten Iles Dentrecasteaux. Das Cap Pierson ist bereits angegeben, das gerade entgegenstehende Cap Ventenat fing, der Karte

---

*) Atlas Nr. 27.

**) Dentrecasteaux I. 410.

zufolge, unter 10° 12′ südl. Br. und 148° 44′ 30″ östl. L. v. P. Indeß gilt diese Richtung nur für diese große Erdzunge, der übrige Theil erstreckt sich nach einer tiefen Bucht an ihrer Wurzel, gegen Nordwesten; das Ganze zeigt eine beträchtliche Breite von einigen Meilen, gegen die Mitte liegt ihr gegen Norden eine kleine schmale Insel. Die äußerste Spitze in Nordwest legt die Karte unter 9° 43½′ s. Br. und 148° 30′ 15″ östl. L. v. P. Fast unter gleicher Breite zeigt sich in Westen die kleine Insel Goulvain.

Hier hebt nun durch das Meer getrennt ein zweites Stück Landes an, fast dreieckig gebildet, der östlichste Punkt unter 9° 43′ südl. Br. und 148° 35′ 15″ östl. L. von P. Das nördlichste Cap la Billardiere setzt die Karte (Nr. 28) unter 9° 26′ 30″ s. Br. und 148° 25′ 30″ östl. Länge.

Auf dieser Insel zeigte sich ein hohes Gebirge, man nannte es Pic la Billardiere, wie denn überhaupt die ganze Küste hoch erschien.

Von der, diesem Bruchstücke in Osten gelegenen Insel de Welle, liegt der nördlichste Punkt unter 9° 35′ 30″ s. Br. und 148° 40′ östl. L. v. P. Die ganze Insel zeigt sich gleichfalls gebirgig und hat fast die Figur eines gegen Westen hin sich lehnenden Champignons.

Die dritte, westlichste, große Insel ist von der, worauf das Cap la Billardiere liegt, durch einen Arm von wenigen Meilen nach Westen getrennt. Ihre Ostküste liegt unter 148° 17′ östl. L. v. P., und ihre Westküste tritt bis auf 147° 58′ östl. v. P. hin. Das nördlichste Cap unter 9° 18′ 15″ s. Br. und 148° 2′ östl. L. gelegen, ist Cap la Haye benannt. Diese fast ovale Insel zeigt in Norden eine tiefe Einbucht und ist ebenfalls bergig.

Zu der Gruppe der Inseln Dentrecasteaux dürfte man noch 9 andere, etwas weiter von ihnen entfernte nördliche Inselchen rechnen. Hierunter bemerken die Karten vorzüglich zwei, nämlich die Insel le Grand unter 9° 19″ s. Br. und 148° 25′ östl. L. und die Insel Laignez 9° 17′ 30″ s. Br. und 148° 33′ 30″ östl. Länge.

Ein beträchtlicher Abstand von mehr als ½ Breitengrad führt nun zu der nördlichsten Gruppe, zu den Inseln Trobriand. Fast auf dem halben Wege findet sich noch unter 148° 46′ östl. L. ein ziemlich langes Rief.

Die südlichste Insel, fast ein Dreieck, nannte man die Insel Lagrandiere, ihr Mittel wäre 8° 51′ 30″ s. Br. und 148° 49′ östl. Länge. Von ihr ist nur durch einen sehr kleinen Kanal getrennt das Hauptland dieser Gruppe. Dessen südlichster Punkt liegt unter 8° 49′ 30″ s. Br. und die Lage des nördlichsten, oder des Cap Denis, kennen wir schon. Der Karte nach scheint diese Insel einige Meilen breit zu sein, doch ist die Westküste unbestimmt.

In Osten waren dann jene beiden gedachten Inseln gelegen. Insel Jurieu fast genau unter 149° 1′ 30″ östl. L. und weiterhin etwas südlicher Insel Jouvency unter 149° 22′ 30″ östl. Länge.

In Westen hingegen zeigten sich, unter mehreren, drei kleine Inseln, wovon die Insel du Nord unter 8° 20′ s. Br. gelegen ist. Eine etwas größere liegt unter 8° 33′ s. Br. und 148° 30′ östl. L., sie ist aber, wie sehr viele, nicht hinreichend bestimmt.

Nun hebt ein bedeutendes, mit kleinen Inselchen gemischtes Korallenrief, die Iles et Recifs de Lusançay an; wir haben bereits zuvor den nördlichsten Punkt davon angegeben. Es erstreckt sich bis etwa auf eine Distanz von 16 Meilen nach Neu-Guinea hin.

Südlich dieses Riefs zeigte sich eine Küste die von N.W. nach S.O. etwa von 147° 46¼′ bis 147° 52½′ östl. L. fortläuft.

Aus dieser getreuen Darstellung Desjenigen, was uns bis dahin von Bougainvillens Louisiade bekannt ist, sieht man 1) daß fast alle die Inseln dieses Archipels hohe, zum Theil gebirgige Inseln sind, und nur die kleinern mögen ihren Ursprung von Korallen herschreiben; 2) daß ihre hohen Ufer, ihre Abgerissenheit und Zertrümmerung noch deutlicher darthun; 3) daß wir dem Fleiße des Admirals Dentrecasteaux und seiner Gehülfen, nur erst eine etwas bestimmtere Ansicht des Ganzen verdanken, wenn gleich diese Nautiker selbst noch auf 30 Punkte auf ihren Karten als ungewiß angeben *), und dennoch mögen hier noch viele Inseln unangezeigt liegen, wie dies Dentrecasteaux selbst gesteht **).

§. 3.

Erzeugnisse und Bewohner.

Wir wissen deshalb nur wenig Bestimmtes hievon, da die Entdecker fast nirgend gelandet sind.

Die Holländer vom Geelvink, welche vielleicht am meisten hierüber hätten sagen können, geben einige Flüsse und brauchbare Ankerplätze und Gebirge an; allein von Produkten ist gar nicht die Rede. Dagegen fanden sie überall Neger und mehrere Dorfschaften.

Schon Bougainville empfand hier den herrlichen Duft des Gewächsreichs der heißen Zone, und die Nähe

*) Durch die Buchstaben P. D. Position douteuse.

**) Dentrecasteaux I. 411.

von Neu-Guinea läßt auch mit Recht selbst die eigentlichen Gewürze hier erwarten; auch schien dem französischen Naturalisten, dem schönen Geruche nach, der Culilaban Lorbeer (Laurus Culilaban) der Molukken hier zu Hause *). Ebenfalls sah man Ignamen, Kokos, Betel und Pisang **).

Bougainville bemerkte unter den Fischen des Cul de Sac de l'Orangerie eine besondere Art schwarzer fliegender Fische mit 4 Flügeln (Flossen), statt der zwei bei den gewöhnlichen, zugleich waren sie größer ***). Auch fand man Schildkröten, Haifische und den Cornet.

Der Mensch ist hier Austral-Neger, bald völlig schwarz mit stark hervorragender Unterlippe, bald auch olivenbraun, jedoch stets mit wolligem Haar; dennoch war dies bei Einigen lang und röthlich, jedoch kraus ****). In ihrer Natur herrscht ebenfalls Verschiedenheit. Die von der Insel Bonvouloir beschreibt Dentrecasteaux †) nur schwächlich und von mittlerer Statur. Hievon sagen hingegen die übrigen Nachrichten nichts.

Mehrere dieser Neger hatten mit einem Stricke die Mitte des Leibes sehr enge eingeschnürt. Bei Andern war der Nasenknorpel mit einem Knochen durchbohrt. Sie sind nackend, doch bedecken sie die Geschlechtstheile mit den Blättern ††) der Vacoua, das Gesicht ist oftmals schwarz gemahlt, dabei trugen sie Armbänder von Muscheln.

*) La Billardiere 2. p. 281.
**) Dentrecasteaux I. p. 414.
***) Bougainville Voy. p. 256.
****) Ebend. p. 265.
†) Dentrecasteaux I. 414.
††) La Billardiere a. a. O.

Ihre Waffen bestanden aus kurzen Zagaien, auch sah man Schilde bei ihnen. Einer dieser Papous trug einen Armknochen eines Menschen am Halse hangend; und man hatte überhaupt Ursache, sie für Anthropophagen zu halten. Ihre Aexte sind von Serpentinstein, die Schneide, wie bei den unsrigen, mit dem Stiel in gleicher Richtung. Ferner sah man bei ihnen große Fischnetze und gute Körbe, wie auch Kämme mit drei auseinander laufenden Zähnen, theils von Bambus, theils von Schildpat.

Ihre Piroguen sind von den meisten bekannten verschieden gebauet, mit einem Ausleger. Die großen haben zwei Masten, sind mit Schnitzwerk und Farben geziert. Einige hielten bis auf 25 Menschen.

Die Häuser, welche man in Menge an den Küsten sah, sind von verschiedener Form, und bilden auf einigen Inseln mit der schönen Vegetation reizende Landschaften*).

Diese Papous brachten den Franzosen eine Art Pudding von Ignamen, und Fleisch von großen Seekrebsen; allein man hatte dafür einen Ekel, weil man Menschenfleisch darunter vermuthete; besonders da sie sich auch der Knochen eines Ellenbogen bedienten, um den Kalk, den sie zu ihren Betel mischten, aus der Calebassen zu ziehen. Sie lieben die Wohlgerüche ganz vorzüglich.

Von Charakter zeigten sie sich mißtrauisch und betrügerisch; auch bewiesen sie sich mehrmals feindselig. Dentrecasteaux vermuthete, auf einigen Inseln hätte man bis jetzt keine Europäer gekannt, weil diese Insulaner gar keine Begierde nach Eisenwaaren äußerten. Uebrigens schienen sie unter sich selbst nicht in dem besten Ver-

*) Dentrecasteaux I. 415.

nehmen zu stehen; wenigstens erlebten die Franzosen ein Gefecht von zweien ihrer Fahrzeuge gegen einander, das sich aber ziemlich unschädlich endigte.

Zwölfte Abtheilung.

Neu = Guinea.

---

§. 1.

Entdeckung.

Ob dies große Land, jetzt so viel wir wissen, dem Range, d. h. der Größe nach, das zweite Land Australiens, bereits von den Arabern lange vor den Entdeckungen der Portugiesen gekannt und besucht sei, dies bleibt uns vermuthbar *).

Diese kühnen und erfahrnen Handelsleute drangen bekanntlich in sehr frühen Zeiten zu den Gewürzinseln, daher scheint es glaublich, daß sie von dem großen, so nahe gelegenen Neu=Guinea wenigstens die westlichen Küsten mögen gekannt haben.

Bestimmter ist es indeß, daß die ihnen in diesen Gewässern zunächst folgenden Portugiesen, bald nach der Eroberung von Malacca im Jahre 1511, unter dem berühmten Albuquerque, Neu=Guinea erreicht haben.

---

*) M. s. hierüber Sprengels Geschichte der geographischen Entdeckungen. Halle 1792. S. 180.

Schon zuvor ist erwähnt, daß bereits dos Barros die östliche Inselwelt, Polynesien nannte *). Sein Nachfolger Couto, zerfällte Polynesien in 5 Abtheilungen oder Archipele; hievon sollte der fünfte Neu-Guinea, nämlich die Länder der Papous oder der schwarzen Caffern **) enthalten. Mithin war damals Neu-Guinea den Portugiesen wenigstens bekannt, wo nicht auch von ihnen besucht.

Die Entdeckung dieses Landes ließe sich also wol auf Anton Abreu und Franz Serrano zurückführen, welchen bereits 1511 die Molukken bekannt wurden. Die 14 Jahre später in diesen Gewässern, durch die Portugiesen D. George Meneses und Saavedra, gemachten Entdeckungen, sind bereits vorhin erwähnt ***).

Entscheidender, und wichtiger für die Entdeckungsgeschichte von Neu-Guinea ist aber Folgendes.

Im Jahre 1542 ward Ruiz Lopez de Villalabos von dem Vicekönig von Mexico, zu einer Niederlassung auf die philippinische Insel Zebu, ausgesandt ****).

Nachdem sich die Flotte mehrere Zeit auf den Molukken verweilt hatte, sandte Villalabos den Capit. Ynigo Ortiz de Retz auf dem Schiffe St. Johann nach Mexico. Bei dieser Gelegenheit segelte dieser, im Junius 1545,

---

*) M. s. Einleit. S. 16.

**) J. dos Barros Asia continuada per Diege e Couto I. p. 190, nach Sprengel.

***) M. s. Einleit. S. 78.

****) A. Urdanetta, der bereits unter Loaysa als ein geschickter Seemann bekannt geworden war, und von seiner Reise 1525 und 26 eine Nachricht bekannt gemacht hatte, sollte diese Unternehmung anführen; allein er lehnte es ab. Schon zuvor ist seiner gedacht; auch s. m. Burney I. 227 u. f.

auf 230 Seemeilen längs der Nordküste des Landes der Papous hin, und da er nicht glaubte, daß dies Land bereits entdeckt sei, so nannte er es Neu-Guinea, wegen der Aehnlichkeit seiner Einwohner mit den Negern von Guinea. Die Spanier ankerten dort in mehreren Häfen, und fanden frisches Wasser und Holz *).

An dieser Expedition soll, Gaetanos Nachrichten zufolge, ein gewisser Capit. Bernardo de la Torre mit einem kleinen Schiffe Theil genommen haben, und auf 650 Meilen (leghe) längs Neu-Guinea hingesegelt sein. Die ganze Küste, sagt er, sei von Negern mit kurzen Haaren bewohnt gefunden, sehr thätige Menschen mit Pfeilen und vergifteten Stöcken (Lanzen) bewaffnet **).

Wenn gleich Mendana auf der bereits vorhin angezeigten Reise ***) nicht von Neu-Guinea selbst redet, so führt er dennoch an, daß da er 1567 von St. Christoval, zwischen dem 4ten und 2ten Parallelkreise, gesegelt, habe man Palmblätter und angebranntes Holz treibend gefunden, von welchen man vermuthete, es stamme aus Neu-Guinea her. Mendana kannte mithin die Lage dieses Landes. Im 17ten Jahrhundert nahm nun unsere Erdkunde darüber beträchtlich zu.

Wie viel wir dem Louis Vaez de Torres, 1605; ferner Schouten und le Maire, 1615; wie auch zum Theil Abel Tasmann, 1642; vorzüglich aber dem genauen Weltumsegeler Dampier, 1688, in Rücksicht dieses Landes zu verdanken haben, ist bereits *a. a. O.* ****) angezeigt.

*) Burney I. p. 241.

**) Ramusio Vol. I. p. 376. 2. Fol.

***) M. s. Einleit. S. 93.

****) Einleit. von S. 80 bis 111.

So eben haben wir aber bei der Louisiade gesehen, daß die Holländer schon 20 Jahre vor Roggeween, nämlich 1705, Neu-Guinea gekannt haben, und von dort bereits Sklaven ausführten, denn dies lehrten uns zwei gültige Zeugen, Nikolaus Struyk *) und Cornelius de Bruyn **).

Von eben diesem Jahre erwähnt Th. Forrest auch eines englischen Seefahrers William Funnels, der auf einigen der Küste von Neu-Guinea nahe gelegenen Inseln, unter 42′ nördlicher Breite, habe Handel treiben wollen; die Einwohner aber hiezu zu feindselig gefunden habe. Er sei darauf von den Holländern nach Amboina gelockt, und dort schlecht behandelt.

Daß auch Roggeween bei seiner Weltumsegelung die Küsten von Neu-Guinea 1721 besucht hat, ist bereits zuvor gedacht worden.

Höchst wahrscheinlich haben in der großen Zwischenzeit von Roggeween bis auf Carteret viele Schiffe, besonders von dem holländischen Ostindien aus, dies Land besucht; für die Erdkunde ist uns dadurch, so viel mir bewußt ist, nichts zugekommen.

Wenn auch Carteret (September 1767) das Land nicht berührte, so erweiterte er dennoch unsere Kennt-

---

*) N. Struyk (membre de la Soc. R. de Londres) Voyages aux Terres aust. Amsterd. 1753. 4. Des Brosses führt dieses Werk an, als zu einer Sammlung astron. u. geogr. Abhandlungen gehörend. Amsterdam bei Tirion. Dalrympl hat in Hist. Collect. I. p. 12 einen Versuch über die dort angeführten Entdeckungen gegeben; auch nach ihm Fleurieu Découv. d. Fr. Pl. X. und Préface p. XIV.

**) De Bruyn Reizen a. a. O. nebst der Abbildung des vom Schiffe de Geelvink mitgebrachten Papous.

niß durch einige Inseln, welche mit hieher zu rechnen ständen. Der Stephens Inseln ist bereits so eben gedacht. Noch weiter nach Neu-Guinea hin, nämlich westlicher, aber freilich viel höher nach Norden auf dem Wege zu den Pelew-Inseln, fand er ein Paar andere, welche wir, nur allein um nicht eine eigene Abtheilung dafür ansetzen zu dürfen, hier aufnehmen wollen.

Dies sind die von ihm sogenannten Freewill Inseln, in Norden von dem westlichen inselreichsten Theil von Neu-Guinea. Er setzt sie unter 50 Minuten nördl. Breite, und 137° 51′ östl. v. Gr. Mears besuchte sie von neuen im März 1788 und setzt sie 6′ südlicher und 137° östl. L. v. Gr. *).

Dentrecasteaux, der sie freilich nur aus der Ferne beobachtete, legt sie zwar nur einige Minuten nördlicher nieder, aber 51′ weniger nach Osten, nämlich unter 134° 40′ östl. v. P., also 137° v. Gr., also gerade wie Meares. Er zeigt zugleich die Identität dieser Inseln mit denen, welche im Jahre 1761 von dem englischen Schiffe Warwick, unter dem Namen St. Davids Inseln, entdeckt wurden.

Die Engländer haben uns von diesen Inseln und ihren Bewohnern einige Nachrichten mitgetheilt. Carteret giebt nur drei Inseln, Meares hingegen viere an; beide kommen darin überein, daß die größte derselben etwa 5 engl. Meilen hält; diese ward von den Einwohnern Pegan genannt. Mit dem Namen Joseph Freewills Insel belegte sie Carteret deshalb, weil einer der Eingebor-

*) Meares Reis. von G. Forster. Berlin 1751. 4. S. 84. Hienach wäre die Lage sehr verschieden von Robertsons Angabe. Er setzt sie unter 1° 10′ s. Br. und 134° 30′ v. Gr. Mem. of a Chart of the China Sea p. 126.

nen, der auf das englische Schiff gekommen war, freiwillig, und selbst gegen alles Einreden seiner Landsleute sich entschloß, sein Vaterland zu verlassen und mit zu segeln**).

Diese kleine Inselgruppe ist übrigens völlig von Riefen eingeschlossen. Carteret vermuthet, daß diese Inseln kein Quell- sondern nur Regenwasser haben. Meares erblickte am Strande ein großes Dorf, in einem Hain von Kokospalmen *); und J. Freewill äußerte bestimmt genug, daß diese Inseln überdies Betel, Brotfruchtbäume, Limonen und andere tropische Vegetabilien erzeugen, und hier sowol die Fischerei von Schildkröten als von andern Fischen ergiebig sei.

Die Einwohner sind nun bereits nicht mehr Austral-Neger. Hier zeigten sich die ersten Indier dieser Länder, sagt Carteret **), welche bei schönem langem Haar kupferfarbig waren. Sie hatten angenehme Gesichtszüge, und ihre Zähne waren sehr weiß und wohlgebildet. Dabei waren sie zwar nur von mittlerer Statur, aber robust und ausnehmend gewandt. Sie kletterten schneller an den Mast hinauf, als die englischen Matrosen; von Charakter zeigten sie sich offen und frei, kamen ohne Furcht ins Schiff, und genossen mit Zuversicht was man ihnen darbot. Sie waren mehr bedeckt als die bisher gesehenen Australier, und zwar besonders um die Hüften.

Ihre Fahrzeuge waren sehr gut und nett gebauet; der Boden bestand aus einem hohlen Baumstamm, die Seiten aus Planken, und das Segel aus feinen Matten; sie hatten einen Ausleger, und das Tauwerk war

---

*) Er starb bald nachher auf Carterets Schiffe.

**) Meares a. a. O. S. 81.

***) Carteret a. a. O. S. 608; er kam von Neu-Irland.

ebenfalls sehr gut *). Meares setzt hinzu, ein solches Boot habe 6 Mann gehalten.

So freundschaftlich sie sich auch betrugen, und selbst ohne alle Waffen zu den Engländern an das Schiff traten, so hatten sie dennoch als Schutzwaffen große Matten, deren sie sich als Panzer bedienen; diese waren so dicht und stark, daß sie selbst einer Pistolenkugel aus einer geringen Entfernung widerstanden. Daß sie öftern Fehden von andern, besonders nördlich gelegenen Insulanern ausgesetzt sind, bezeugte auch J. Freewill.

Diese Australier waren äußerst auf Eisen erpicht; sie mußten daher den vollen Werth davon kennen. Sehr merkwürdig scheint es, wenn Meares behauptet, sie hätten sowol in Ansehung der Schwäche als in den Sitten sehr viel Aehnlichkeit mit den Sandwichs-Insulanern**); man denke sich die erstaunliche Entfernung beider Inselgruppen.

Wir kehren jetzt zu Neu-Guinea zurück. — Bougainville folgte sogleich auf Carteret, im Jahre 1768. Nachdem er nämlich die Anachoreten verlassen hatte, senkte er sich im August nach Neu-Guinea hinab, und bemerkte darauf zuerst zwei hohe steile Gebirge, welche er die beiden Cyklopen benannte. Ihnen folgten bald auf der nämlichen Küste, die von ihm benannten Berge, le geant Moulineau, la Nymphe Alie. Die Astronomen, Verron und der Chev. Bouchage, bestimmten damals den Ort des Schiffes auf 1° 17′ s. Br. und 136° 16½′ östl. L. v. P. Indeß legt Bougainvillens Karte (Pl. 16.) den

*) Carteret a. a. O.

**) Meares war kurz zuvor auf den Sandwichs-Inseln gewesen.

geant Moulineau unter 134° 27′ östl. L. v. P. und gleich darauf die Insel Alie; die beiden Cyklopen (les deux Cyclopes) aber unter 136° 45′ östl. L. und gegen 2° 31′ s. Br. Das darüber gelegene Cap einige Minuten höher. Dieser ganze beträchtliche Theil der Küste erschien gebirgig, voller Vertiefungen, und mit mehreren kleinen Inseln besetzt, besonders um ein Vorgebirge unter 135° 43′ östl. L. v. P.

Gleich darauf, zwischen 134° und 130° östl. Länge, glaubte man wegen der heftigen Fluth, sich entweder an der Mündung eines großen Flusses, oder bei einer Durchfahrt durch das feste Land zu befinden.

Am folgenden Tage zeigte sich eine bedeutende Insel. Nach zweimaligem Passiren der Linie sah man unter 0° 27′ südl. Br. ein ansehnliches Vorgebirge und von hieraus wiederum zwischen 129° und 128° 35′ östl. Länge eine Unterbrechung des Landes. Man gieng von neuen zweimal über die Linie, und nun ward endlich, der Karte Nr. 16 zufolge, unter 127½° östl. L. ein Durchgang entdeckt, um zu den Molukken zu gelangen. Diesen Durchgang nannte man die Durchfahrt der Franzosen (Passage des Français). Den neuern Karten zufolge, z. B. den von Dentrecasteaux, konnte dies Dampiers Durchfahrt oder auch die Meerenge von Sagewin sein *).

Cook, der im Jahre 1770 die ganze Ostküste von Neu-Holland entdeckt hatte, lief sodann bis an Cap York (10° 39′ s. Br.) hinauf und entdeckte hier eine Durchfahrt unter dieser Breite und 141° 24′ östl. Länge v. Gr. Er benannte sie seinem Schiffe zu Ehren Endeavours Straße. Dies war mithin die zweite Durchfahrt zwi-

*) M. s. weiter unten.

schen Neu-Guinea und Neu-Holland, denn schon zuvor *) ist die bereits im Jahre 1606 von Torre entdeckte Straße, welche etwas höher, jedoch in eben diesem Kanale, nur zwischen nördlichern Inseln desselben gelegen ist, angeführt worden.

Die nach der Seite von Neu-Guinea hin gelegenen Inseln dieser neuen Durchfahrt benannte Cook, Prince of Wales Inseln, und das darauf in Westen gelegene Vorgebirge, Cap Cornwall. Er setzt es unter 219° westl. L. v. Gr. und 10° 43′ s. Br. **).

Die Insel P. of Wales war etwa 2 Seemeilen hievon entfernt, sie liegt unter 10° 16′ s. Br. Man könnte sie und diese ganze Straße indeß eher zu Neu-Holland rechnen, und die nördlichere, des de Torre, mit mehrerem Recht zu Neu-Guinea. Wir lassen daher das Genauere über Endeavours-Straße für Neu-Holland.

Cook lief nun nach Neu-Guinea selbst hin, und bestimmte an der Südküste die Insel St. Bartholomäus auf 8° 13′ s. Br. bei 221° 25′ westl. L. von Gr. Er gab zwar nicht bestimmt das Cap Walsh an; allein die Reisekarte ***) legt es unter 222° 40′ westl., also 137° 20′ östl. L. v. Gr. Hiemit stimmt Rossels neueste Karte ****) gleichfalls überein, dahingegen Roberts Weltkarte zu Cook's 3te Reise es über einen Grad östlicher legt.

---

*) M. s. Einleitung

**) Cook's Voy. in Hawkesw. 3. p. 617.

***) Chart of Part of the South-Sea etc. etc. in Hawkesw. I. Tab. I. C. Walsh soll eigentlich C. Falsch heißen.

****) Dentrecast. Atlas Nr. I. Hier liegt es nämlich unter 135° östl. v. P.

Unter den neuesten Reisenden, welche dies Land besucht haben, verdienen besonders Sonnerat *) und Forrest hier einen Platz. Der erste, der Franzose, der die Reise 1771 von Isle de France machte, ist eigentlich nur für die Naturhistorie merkwürdig, da er nicht einmal das feste Land von Neu-Guinea berührt hat. Forrest beweiset, daß Sonnerat nur die Insel Dshibby erreichte, indeß hat der Engländer selbst nur einige Punkte der nördlichen Küste dieses Landes besucht. Er gieng im Jahre 1774 auf dem Schiffe, the Tartar Galley, von Balambangan, nördlich von Borneo dorthin ab, vornehmlich um die Gewürze der Molukken von dort nach den englischen Besitzungen zu führen. Forrests Reise hat uns besonders die Lage einiger Inseln kennen gelehrt, die, da sie in Westen von Neu-Guinea, wenn gleich sehr nahe dem festen Lande gelegen sind, unserer in der Einleitung angegebenen Beschränkung zufolge, nicht eigentlich zu unserm Vorhaben gehören.

Bevor er zum festen Lande selbst kam, bestimmte Forrest auf seiner Hinreise zuerst eine kleine Insel, Yowri oder Yauri unter 130° 45′ östl. L. v. Gr. und 15′ nördl. Br. Gleich darauf gelangte er zum Hafen Dory, den er unter 21′ nördl. Br. und 131° östl. L. v. Gr. angiebt. Wenn auch, wie wir sogleich sehen werden, die Ortsbestimmungen dieses Seemanns nicht die genauesten wären, wie er dies auch selbst gesteht, so sind doch durch ihn mehrere Theile dieser Gegend von Neu-Guinea besser bekannt worden. Der Hafen von Dory hat beim Eingange zwei kleine Inseln, Manaswari und Masmapy; er ist sehr geräumig, hat von

*) Sonnerats Reise nach Neu-Guinea, übersetzt von Ebeling. Hamburg 1777. 4.

5 bis 12 Klafter Tiefe und an mehreren Orten hat man dort frisches Wasser.

Westwärts von Dory giebt er an dieser Küste die Orte Taueris, Warpassary, Warmoriswary, ersteren mit einem Hafen, an; weiterhin folgen die kleinen Inseln Mispalů, und noch westlicher Worang und Womy; hierauf die Insel Namay und sodann die große Insel Salwatty*).

Wichtiger für die genauere Erdkunde dieses sehr beträchtlichen Landes ist dann die Reise der Franzosen unter Dentrecasteaux.

Sie hebt bereits weit in Osten von Neu-Guinea, selbst noch östlicher als Cap Rodney an, als dieser treffliche Seemann 1793 von der Louisiade kam, um nach Hause zurück zu kehren. Zwar war ihm gleichfalls bereits in dem Jahre zuvor ein Theil davon zu Gesichte gekommen; allein nur erst 1793 hatte er Gelegenheit sich die nördlichsten Theile bekannt zu machen.

Die Insel Riche, nebst ein Paar sehr kleinen ihr in Osten gelegenen Inselchen, vielleicht Felsen, machten den Anfang **). Hier ward dann zugleich ein großes Stück der gebirgigen Küste des Hauptlandes, bis zu dessen südlichstem Punkt, Cap Sud-Est, bemerkt, wenn gleich wegen zu großer Ferne nicht genau bestimmt. Sobald man sich aber der Küste nähern konnte, so hörte diese Unbestimmtheit auf. Auf die Weise sind das Cap Longuerue, und die daran gelegenen Inseln genau festgesetzt, so wie denn bald darauf in derselben nordwestlichen Richtung, weiterhin, der Golf Huon.

*) Forrest a. a. O. 137.

**) Die Lage dieser Länder folgt sogleich.

Von hier bestimmte das Land selbst die weitere Richtung nach Osten, wodurch uns denn bald darauf das Cap Cretin bekannt ward.

Jetzt gieng die Fahrt gerade nach Norden, zwischen Neu-Bretagne und die zuvor erwähnten Insel Rook hindurch, also durch Dampiers Straße, und hiemit ward auf kurze Frist die Untersuchung von Neu-Guinea unterbrochen. Zu Ende des folgenden Monats, nachdem von neuen die Admiralitäts Inseln und nachmals die Stephens Inseln besucht worden, näherte man sich abermals dem Lande.

Ein beträchtlicher Theil der Nordküste von Neu-Guinea war aber bereits 1792 beobachtet worden, als man zwischen die Inseln Durour und Matty durchfuhr. Indeß war beide Male der Abstand zu groß für genaue Bestimmung. Diese hub nur erst bei der zweiten Fahrt nach Ostindien, mit dem 1sten August 1793 wieder an. Man näherte sich diesmal mehr wie zuvor Schoutens Insel, also der großen Bai Geelvink, und beobachtete von neuen die Küste von Neu-Guinea, von Cap Dory bis gegen den 130sten Grad der Länge, um dadurch die Lage dieser zuvor angegebenen Küsten, so wie der ihr angehörenden Inseln, besonders der Insel Mispalu noch sicherer zu bestimmen.

§. 2.

Lage, Größe und Bildung des Landes, wie auch der zu ihm zu rechnenden Inseln.

Um von Osten nach Westen fortzugehen, fangen wir in Norden mit dem Cap Sud-Est des Dentrecasteaux an.

Er legt es *) unter 146° 5′ 30″ östl. L. v. P. bei 8° 42′ 45″ s. Br.

Von hier läuft die gebirgige Küste bis zu der Insel Riche gegen N.W. fort; die Insel selbst ist, so weit sie der Ostseite nach bekannt wurde, von ziemlicher Größe, sie geht von 8° 18′ 30″ bis hinauf zu 8° 2′ 30″ s. Br., der östliche Punkt ist unter 145° 43′ östl. L. v. P. gelegen. In Süden zeigen sich ein Paar unbedeutende Felsen oder Inselchen neben ihr. Das feste Land läuft sodann, mit etwas nach Westen eingebogener Schweifung, bis zum Cap Longuerue nach Norden fort.

Dies Cap liegt diesem Weltumsegeler zufolge unter 7° 22′ s. Br. bei 145° 3′ 22″ östl. L. v. P. und hat gleich oberhalb im Norden eine kleine Inselgruppe gleiches Namens, wovon die größte gerade unter 145° der Länge bei 7° 19′ s. Br. der Karte nach gelegen ist.

Sowol hier, als auf der weiter östlich sich hervorbiegenden Küste, sah man in der Ferne beträchtliche Gebirge längs der Küste selbst.

Bald hierauf zeigte sich sodann ein ansehnlicher Golf; man nannte ihn, Golfe Huon; in demselben ist eine kleine, schmale, hohe Insel unter 7° s. Br. und 9′ nördlicher eine zweite ähnliche. Dieser Golf endigt sich mit dem Cap Kermandec; 6° 51′ 30″ s. Br. und 145° östl. Länge von Paris.

Nun läuft das Land fast gerade nach Osten bis zum Cap Cretin, der Karte zufolge unter 6° 42′ 45″ s. Br. und 145° 26′ 30″ östl. L. Die Küste steigt jetzt nach Norden hinauf zu dem von Dampier bereits entdeckten aber nicht hinreichend geographisch beschriebenen Cap King

*) Atlas Nr. 29.

William. Dies berühmte Vorgebirge wird auf den englischen Karten unter 6° 35′ s. Br. und 147° 44′ östl. L. von Gr. niederlegt, welches von Dampiers Karte etwas verschieden ist *). Bis auf dies Vorgebirge verdankt die Erdkunde die ganze Küste der Reise der Franzosen. Da sie aber von hier nach Norden steuerten, so folgen wir nun den ältern Karten. Am Vorgebirge von K. Wilhelm fand Dampier das Land sehr gebirgig **). Die Rosselsche Karte zeigt darunter besonders einen ansehnlichen Berg in der Ferne.

Einen sehr langen Strich dieser Küste nebst den zunächst gelegenen Inseln entdeckte ebenfalls Dampier. Er fand darin über 15 Inseln, worunter sich drei brennende Vulkane befanden.

Dampier nennt von diesen 15 Inseln besonders folgende. Die zuvor schon angegebene Insel Rook; die lange Insel (Long Island) und die Kronen Insel (Crown Island). Beide letztere schienen ihm sehr angenehm, durch schöne Savanen, und Holzungen von Bäumen mit weißen Blüten, und Kokospalmen. Zuvor war doch in dieser Gegend, etwa in der Entfernung von einer Meile, ein Ankerplatz, zwischen halbmondförmig gebildeten Felsen, gefunden. Uebrigens waren die Inseln mit Riefen umgeben.

Die Mitte der langen Insel ist nach der englischen Karte ***) unter 146° 45′ östl. Länge von Gr. und 5°

---

*) Carterets Tract. in Hawkesw. I.

**) Dampier Voy. T. V. p. 123. Besonders in der Breite.

***) A Chart of Capit. Carterets Discoveries and of Capit. Dampiers Tract. and Discoveries, in Hawkesw. I.

55′ s. Br., die der Kronen Insel aber fast unter gleichem Meridian und 5° 5′ s. Br.

Eine dritte Insel, welche Dampier J. Sr. Rob. Rich nannte, liegt hienach 146° östl. L. bei 5° 43′ s. Br.

Von dieser Insel etwa 6 deutsche Meilen westwärts und zwei Meilen von der Küste, ist dann der zweite Vulkan, der zu Dampiers Zeit brannte, seine Lage ist 145° 16½′ östl. L. und 4° 52′ s. Br. Die dritte brennende Insel ist mehr als noch einmal so weit in N.W., zwischen einer Gruppe von fünf kleineren Inseln in einem Abstande von etwa 12 deutschen Meilen von der Küste unter 3° 55′ Br. und 144° 16′ östl. L. gelegen *).

Schouten, der diese Inseln über 80 Jahre früher entdeckte, aber wol schwerlich so genau beobachtete, als der für seine Zeiten einzige Dampier, hatte unter diesen Inseln sogar vier Vulkane rauchend gefunden **), und es ist daher möglich, daß künftige Seefahrer hier ihre Anzahl abermals mehr oder minder angeben.

Dampier bemerkt zugleich, daß alle diese Inseln, auch die brennenden nicht ausgenommen, sehr fruchtbar und schön bewaldet sind.

Die hohen Küsten des Landes selbst laufen nun unter mehreren Schweifungen stets in gleicher Richtung nach N.W. fort. Unter ihren Gebirgen zeichneten sich Bougainvillens Cyclopen aus.

Die weiter westlich gelegenen Inseln Moa und Arimoa sollen bereits von Saavedra 1528 entdeckt sein ***).

*) Rossels Karte im Atlas von Dentrecast. Nr. 32. legt diese Inseln etwas verschieden, sie heißen dort mit Recht Isles découvertes par Schouten.

**) Schouten Voy. beim Burney 2.

***) Burney II. p. 430. unter dem Namen Hamei oder Haime.

Die französische Karte legt Moa unter 136° 27′ östl. L. v. P., bei 2° 7′ s. Br. Arimoa aber 136° 17′ bei 1° 38′ s. Br. Die Insel Alie und der Berg geant Moulineau und dessen hohes Vorgebirge folgen denn sofort unter 135° 55′ östl. L. v. P.

Von hier kommen wir zu einer großen Inselgruppe, welche ebenfalls Schouten entdeckt hat.

Der französischen Karte zufolge liegen hier zwei Inselschichten über einander. Schouten giebt 14 kleine Inseln an *), welche 25 Meilen (leagues) von Moa entfernt sind. Dies wären denn die nördlichern, wovon die größte, Schoutens Insel, nur allein in Osten mehr als 18 kleine Inseln neben sich hat.

Die Franzosen haben auf der großen Insel zwei gebirgige Theile angegeben; den östlichsten unter 133° 28′ östl. v. P., den westlichsten unter 133° 15′; beide fast unter der Breite von 0° 48′ **). Wenn diese Insel eine einzige ausmacht, so beträgt ihre Erstreckung von O. nach W. 20 Minuten über einen Längengrad, also auf 19 deutsche Meilen; der Breite nach ist sie sehr schmal. Nordwestlich sind zwei sehr kleine Inselchen gelegen, die petite und grande Providence.

Südlich dieser Lage von Inseln folgt eine weite Straße unter dem Namen Straße Jobie, die die große, oder vielmehr die lange Insel eigentlich bildet. Diese hebt in Osten sehr schmal unter 135° 8′ östl. L. v. P. an, und geht, bei ansehnlich wachsender Breite fort bis 133° 20′; ihre mittlere Breite wäre 1° 37′ südlich. In W.N.W. hat sie die kleine Insel Bullige, in Süden folgt

---

*) Schouten a. a. O.

**) Sie hatten die Breite hier nicht genau bestimmt.

aber die Südpassage, bis zu Neu-Guinea, selbst in Osten einige Meilen breit; hierin zeigen sich wiederum verschiedene sehr kleine Inseln nahe an der großen im Süden.

Diese gesammten Inselgruppen decken in Nordosten den ansehnlichsten Theil der großen Bai des Geelvink; vielleicht nach jenem Schiffe also genannt. Man darf sie in Osten mit dem östlichen Vorgebirge (Prom. orientale) *) anfangen lassen. Dies fällt, der Karte nach, unter 1° 54′ s. Br. und 134° 55′ östl. v. P. In Westen ließe es sich aber mit dem weit nördlicher liegenden Cap Dory begrenzen. Seine Weite von O. nach W. faßt 3⅔ Grade der Länge, sicher einige 50 deutsche Meilen. In Süden senkt er sich bis unter den 4ten Breitengrad hinab, also von Cap Dory an über 2½ Grad der Breite. Welch ein großer Busen! Auch ist er reich an Inseln. Denn außer den vorhin genannten von Schouten und Jobie, finden sich hier mehrere Gruppen, sowol von kleinern Inseln als Klippen.

Hierunter zeichnen sich am sichtbarsten aus, unten ganz in Süden, von Osten her die Inseln van der Schelling, und noch südlicher J. v. Haarlem unweit des Caps Pinxter; ferner gerade am tiefsten in Süden, die J. Leyden und nördlicher J. van Hoorn, beide mit sehr vielen Riefen und Felsen; sodann höher in Westen oberhalb des hohen Südcaps, die Insel Panjang, etwa 3° 5′ s. Br. und 132° 27′ östl. L. v. P., nördlich darüber ein Rief von sehr vielen Felsen.

Eine hoch hinauf laufende Erdzunge unter 131° 57′ östl. L. hat zunächst mehrere Inseln, die wahrscheinlich wegen ihrer Zerstückelung Broken Eilande benannt sind.

---

*) Karte Nr. 32 von Dentrecasteaux Atlas.

Westlicher und nördlicher liegt dann eine ansehnlichere Insel Engano. Die Namen dieser Inseln so wie der des Meerbusens selbst zeigen hinlänglich ihren holländischen Ursprung.

Höher hinauf nach Norden bis gegen 1° 57′ findet sich noch eine schmale Erdzunge, Mascase genannt; von ihr gelangt man dann in Westen zu dem berühmten Cap Dory *).

Es verdient hier noch angemerkt zu werden, daß Dentrecasteaux bei dieser großen Bai eine außerordentliche Strömung nach Norden hin wahrnahm; sie war so heftig, daß sie sie 5 bis 6 Meilen (lieues) täglich fortriß. Man könnte, glaubte Dentrecasteaux, hier einen bedeutenden Fluß vermuthen, vermittelst dessen man sich leicht mit der südlichen Küste von Neu-Guinea in Verbindung setzen würde **).

Das Vorgebirge Dory wird, den Franzosen zufolge, jetzt unter 0° 35′ s. Br. und 131° 21′ östl. v. P., also 133° 41′ v. Gr. niedergelegt, mithin beträchtlich verschieden von Forrests Angaben. Den Hafen hat uns indeß letzterer am bestimmtesten beschrieben.

Dalrymple gab hienach in seiner großen Sammlung einen eigenen Plan ***). Man findet hier zugleich, daß außer dem eigentlichen Hafen Dory noch in Süden ein anderer mit Namen Mansighuam sich befindet, daß zugleich mehrere kleine Flüsse sich darein ergießen, und daher auch mehrere Dorfschaften der Papous angebauet sind.

---

*) M. s. zuvor bei Forrest.

**) Dentrecasteaux I. 148.

***) A. Dalrymples Chartes and Plans of Ports Class. 17. 30. 3.

Die größere Insel Mannsburg wird ausdrücklich als reich an Muskatbäumen angegeben, und die Gebirge Arfock im Hintergrunde zeigen sich sehr hoch.

Westwärts von hier zeigt sich das berühmte Vorgebirge der guten Hoffnung (goede Hop). Forrest Angabe davon ist durch Dentrecasteaux durchaus verändert; es liegt nämlich unter 0° 19′ 5″ s. Br. und 130° 6′ 30″ östl. v. P., ein wenig westlicher aber die beiden kleinen Inseln Mispalu fast unter gleicher Breite, die westlichste nämlich unter 0° 19′ 15″ bei 129° 47′ 3″ östl. v. P. Da das Cap goede Hop der nördlichste Punkt von Neu-Guinea ist, so sieht man, daß es nirgend den Aequator erreicht, wie man nach Forrest glauben sollte; aber selbst Robertsons große Karte läßt es auf 9′ zu hoch nach Norden hinauf steigen *).

Von hier senkt sich nun das Land stark nach Süden hinab. Robertson bemerkt darauf noch einen Punkt unter dem Namen Foul Point unter 1° 6′ s. Br. und 132° 24′ östl. v. Gr. Dies gäbe, auf den Pariser Meridian reducirt, 130° 4′; dies träfe ziemlich nach Dentrecasteaux Karte zu; die äußerste Spitze in der Straße Gallewo, oder wie sie auf den englischen Karten heißt, Watsons Strait, reicht bis 128° 30′. Roberts Weltkarte **) läßt Neu-Guinea nicht weit genug nach Westen laufen, denn der äußerste Punkt, oder Fishermanns Cap nach Robertson, erstreckt sich bis auf 131° 44′ v. Gr., also nur 129° 24′ v. P. Nachfolgende Nautiker müssen hier

---

*) Chart of the China Sea by George Robertson. London 1791. 12. gr. Blatt.

**) Cook's 3d Voy.

entscheiden, da Dentrecasteaux nicht durch diese Straße, sondern nordwärts zwischen die Inseln Salwatty und Battonta gegangen ist. Es giebt hier aber zwei, ja eigentlich vier verschiedene Straßen, um nach den Molukken zu laufen, eine ganz in Norden von Neu-Guinea oberwärts der großen Insel Waigiou, zwischen dieser und der kleinern Insel Ruib, dies war Dentrecasteaux Weg im Jahre 1792; die zweite in Süden von Waigiou zwischen ihr und der länglichen Insel Battanta; ferner eine dritte zwischen dieser letzten und der ansehnlichen Insel Salwatty; und endlich die vierte, zwischen dieser und dem festen Lande von Neu-Guinea. Die beiden letztern sind nur enge, und von ihnen heißt die obere, nördlichere, bei den Engländern Pitts Straße, bei Andern aber Sagewiens Straße, diese ward 1793 von den Franzosen befahren; die letzte, südlichste, hingegen die Gallewo oder auch Watsons Straße.

Die letztere geht uns eigentlich nur an, da sie Neu-Guinea in Westen begrenzt.

Am Eingange von Watsons Straße finden sich gegen Foul Point über mehrere Inseln, denn hier ist sie mehrere Meilen weit, auch tiefer hinab sind noch, ob sie sich gleicht beträchtlich schmälert, verschiedene Inseln und Felsen gelegen, allein gegen 1° 42′ zieht sie sich sehr enge, und endigt in den bereits angeführten Fischermans Cap *).

Von hier läuft die Küste sofort fast gerade nach Osten fort bis auf 131° 15′ östl. L. v. P., und da sie sich sodann in zwiefacher Schweifung nach Süden zieht, so bildet sie einen weiten Busen der sich mit dem Vorgebirge Houny unter 132° 54′ östl. v. Gr. und 2° 45′ s.

---

*) Robertsons Chart.

Br. nach Robertson *) endigt. In ihm sind auf Robertsons Karte drei Inseln, vielleicht Inselgruppen, angezeigt; die dem Lande nächste, Slape, südwestlicher Pinay, und endlich die südlichste Piesan, fast gerade jenem Cap gegenüber.

Von diesem Vorgebirge Houny an, zeigen sich zwischen den englischen und französischen Karten bedeutende Verschiedenheiten, in Ansehung der Gestalt. Nach Robertson geht die Küste nur allmählig nach Südosten fort, dahingegen die neueste Karte bei Dentrecasteaux die Küste fast gerade nach Osten laufen läßt **), wodurch dann das Meer den tiefen Einschnitt in das Land bildet, der den Namen Macluers Inlet führt. Diese Bai tritt bis zum 131° 15′ östl. Grad der Länge von Paris in das Land hinein.

Von dem Vorgebirge, welches auf der Südseite jenem ersten gegenüber gelegen ist, unter 2° 45′ s. Br. und 129° 30′ L. v. P., zeigt nun Neu-Guinea eine höchst sonderbare Gestalt, einen Auswuchs, gleichsam von zwiefach runden Knöpfen, die, selbst nur mit einem dünneren Stiele auf dem Hauptlande festsitzen, indem das Meer wiederum ziemlich hoch in das Land hinaufgeht. Auf Arrowsmiths und Reichards Karte zeigt sich nur eine einfache, runde Hervorragung, vielleicht mit eben so vielen Gründen. Unter der dadurch entstandenen Bai sind die Inseln Wessels gelegen.

Von hieran erscheint das Hauptland fast auf eben die Art wurmförmig geschmälert, als Amerika beim Isth-

*) Nach Dentrecasteaux nur 2° 15′ s. Br. und 131° 15′ östl. v. Gr.

**) Atlas Nr. 1.

mus von Darien. Diese schmale Erdzunge, welche in ihrer Mitte kaum 5 deutsche Meilen betragen mag, ist hauptsächlich durch die in Norden so tief gesenkte Geelvinks-Bai entstanden. Auch sagt Forrest, daß auf irgend einem Theile dieser Erdzunge eine Landstraße queer über, von Süden nach Norden, also zur Geelvinks-Bai führen soll *). Er bringt hier auch zwei Orte namentlich bei, nämlich Buntunau und Laidschurau. Dieser schmale Landstrich dauert dann etwa fort bis zu 133° 30′ östl. L. v. P. Indeß gestehe ich, daß dies alles äußerst ungewiß ist, wie überhaupt die Bildung der gesammten, südlichen Küste dieses großen Landes.

Hierauf folgt nun eine sehr große, nach Arrowsmith auf 4 Breitengrade umfassende Schweifung, worin die Inselgruppen Wessels, ferner klein Key, groß Key, und südöstlicher die ansehnlichere Gruppe der Inseln Arrouw gelegen sind **).

Carterets ***) und Cooks oder Roberts Karte bilden dieses große Becken auch völlig verschieden; sie lassen es in einen ziemlich spitzen Winkel zusammenlaufen. Alle endigen es indeß in Süden mit Cap Walsh, welches auf Carterets Karte unter 8° 22′ 30″ s. Br. und 137° 2′ 30″ v. Gr. gelegen ist.

Die Inseln klein Key sind nach Robertsons Karte unter 6° 12′ s. Br. und 133° 48′ östl. von Gr. Die

*) Forrest a. a. O. S. 165.

**) Die Verschiedenheit der Karten ist so groß, daß die Inseln Wessels bei Robertson die südlichsten, auf Dentrecasteaux Karte aber die nördlichsten von allen sind.

***) Carterets und Dampiers Tract. in Hawkesw. Acc. I. und Roberts Weltkarte zu Cook's 3d Voy.

Gruppe groß Key etwa 47′ östlicher gelegen, und endlich die der Arou Inseln unter 7° 6′ s. Br. und 135° östl. v. Gr. So setzt sie das Memoir zur Karte.

Diese letzteren bestehen aus einer ansehnlichen, welche zugleich die südlichste ist, und etwa 6 andern kleineren, welche fast unter gleichem Meridian nach Norden fortlaufen, außer sehr vielen kleinen in Osten gelegenen. Alle zusammen werden hier von einem Korallenrief umgeben.

Eine alte holländische Karte, welche uns Dalrymple von neuen geliefert hat *), nennt die oberste Insel Wohan.

Dieser Insel gegenüber bezeichnet sie auf der Küste des Landes selbst einen Fluß, und nennt ihn Morderers River, weiter nach Osten aber zeigt sie einen Ankerplatz unter dem Namen Pissang-Bai; auch finden sich weiterhin längs der ganzen großen östlichen Küste von mehr als 250 Seemeilen (leagues) mehr als 12 Mündungen von Flüssen angezeigt, unter welchen mehrere sehr beträchtlich zu sein scheinen; auch zeigt sich noch weiter östlich ein zweiter Ankerplatz. Man sieht hieraus von neuen, daß Holland seit langer Zeit ziemlich genaue Kundschaft von diesem großen Lande besessen hat.

Von Cap Walsh, welches eine sehr schmale Erdspitze bildet, geht nun die Küste den meisten Karten zufolge fast gerade nach Osten. Und hier ist dann Neu-Guinea auf eine bedeutende Strecke ansehnlich breit; es mißt auf

---

*) Dalrymple's Charts and Plans Class. 17. Arou Island and Coast of New-Guinea. Diese Karte, sagt Dalrymple, ist von einem holländ. Manuscript copirt, das keinen Datum hatte aber sehr alt schien.

einigen Karten von Süden nach Norden 5 *), nach andern **) 6, ja weiter nach Osten auf Dentrecasteaux Karte sogar fast 7 Breitengrade, also auf 100 deutsche Meilen.

An dieser östlichen Küste macht dann Torres Straße die Grenze; der tiefste, südlichste Punkt ist hier (nach Dentrecasteaux) 9° 3′, und dies trifft bis auf ein Paar Minuten mit Arrowsmith zu.

Gegen den 141sten Längengrad von Paris erhebt sich nun die Küste gegen Norden bis zu 5½° s. Br.; und läuft sodann hinab, vielleicht aneinanderhangend, bis zum Cap Rodney. Dieses Cap verdankt die Erdkunde dem Capit. Edwards ***). Er giebt es an, als bestände es aus zwei neben einander gelegenen Vorgebirgen, nämlich dem westlichen, welches er Cap Hood nannte, und dem östlicheren Cap Rodney. Das erste liegt, ihm zufolge, unter 9° 58′ 6″ s. Br. und 147° 22′ 50″ östl. L. v. Gr. Cap Rodney aber 10° 3′ 22″ s. Br. und 147° 45′ 45″ östl. L., zwischen beiden findet sich ein Berg, der Clarence benannt. Edwards scheint selbst ungewiß, ob das Vorgebirge mit dem Lande zusammenhange, oder ob es zur Louisiade zu rechnen sei. Die Ortstafel setzt es aber an als die Spitze von Neu-Guinea ****).

Nähme man das Land bis hieher fortlaufend an, so läge dann Dentrecasteaux's Cap Sud-Est ihm gegenüber. Hienach berechnet, würde das ganze Areal von Neu-

*) Reichard's Karte.

**) Dentrecasteaux.

***) Edwards Reise um die Welt in Forsters Magazin, 11ter Band. S. 69.

****) Edwards a. a. O. S. 104.

Guinea auf 13000 geographische Quadrat=Meilen austragen. Man begreift übrigens, daß die Unbestimmtheit der Karten hier verschiedene Rechnungen zulassen können; dennoch bliebe Neu=Guinea sicher stets größer als Deutschland.

Sieht man nun bei der höchst sonderbaren Bildung, wie zerstückelt, oder vielmehr zerfetzt diese große Insel sich zeigt, wie zugleich die daneben gelegenen Ländermassen der Louisiade in Südosten, und Neu=Irland, Neu=Britannien und Neu=Hannover in Nordosten, nichts wie sehr nahe gelegene Trümmern darbieten, so scheint hier die Vermuthung fast zur Gewißheit zu werden, daß dies vormahls nur ein ungleich größerer Continent ausmachte, von dessen Grenzen wir nur erst bei der allgemeinen Uebersicht dieser Theile des Südmeers mit mehrerer Bestimmtheit reden können.

Indeß ist es auch selbst in seinem jetzigen, wenn gleich sehr verkleinerten Zustande, ein sehr wichtiges Land. Dies wird sich noch deutlicher durch seine Produkte zeigen.

§. 3.

Boden, Klima und Produkte.

Ein aneinander hangendes Land, vom 10ten Breitengrade bis zum Aequator, gänzlich vom Meere umgeben und davon tief eingeschnitten, dessen Küsten selbst weit landeinwärts hohes Gebirge zeigen, das wenigstens auf einer Seite eine bedeutende Anzahl von Flüssen vermuthen läßt, dies Land, oder diese große Insel muß sicher nicht bloß Reichthum, sondern auch Abwechselung an Vegetation und an Temperatur darbieten. Ueber letz=

tere haben wir freilich nur wenige Angaben; denn die Europäer landeten, so viel wir wissen, entweder gar nicht, oder doch nur auf sehr kurze Zeit. La Billardiere giebt dort an der Nordseite 23 bis 25 Grad Reaumur im August an *), daß aber diese Temperatur in dem so gebirgigen Binnenlande sehr verschieden sein müsse, folgt selbst aus dem Wenigen was uns Forrest über das Klima am Cap Dory angiebt. Es ist hier sehr gemäßigt, da die hohen Gebirge von Arfak in der Nähe sind, auf welchen sich die Wolken stets niederzulassen scheinen **). Daß aber ähnliche Gebirge, selbst in drei verschiedenen Rangordnungen hinter einander, sich tief landeinwärts zeigten, sahen wir schon vorhin; auch spricht la Billardiere von Gebirgen, die 1500 Metre, also über 4500 Fuß hoch schienen, und dennoch gut bewaldet waren; ja ältere holländische Nachrichten gedenken eines Schneegebirges, das daher viel höher sein muß ***).

Merkwürdig schien es aber dem Franzosen, daß selbst in der Zeit der Monsons, die Südwest- und Nordwestwinde dort heftig waren. Minder zu verwundern ist wol, die an den nordwestlichen Durchfahrten nach den Molukken bemerkte Meeresströmung.

Unsere Kenntniß des hiesigen Mineralreichs ist äußerst beschränkt: daß sich hier nutzbare Thonerde finde, beweisen die von den Papous dort verfertigten Gefäße.

Höchst wahrscheinlich halten jene hohen Gebirge unsere Stein- und Bergarten, und bei den vielen um das Hauptland sich zeigenden Vulkanen und dortigen Erd-

---

*) La Billardiere I. p. 277.

**) Forrest. S. 134.

***) Martiniere geogr. Lexicon 5r Th. Art. Neu-Guinea.

beben, welche Dampier selbst erlebte, darf man ebenfalls eine Reihe vulkanischer Produkte erwarten.

Schon seit den ältesten Zeiten erwähnte man auch des Goldes, und die Bewohner der Gegend um Dory versicherten dem Capit. Forrest, die Gebirge des Binnenlandes hielten Gold, sie nannten es Buloan *). Ueberhaupt scheint die Vermuthung gegründet, daß sich hier Eisen und mehrere Metalle finden, da die Gebirge der benachbarten Molukken dergleichen liefern.

Von dem Pflanzenreiche kennen wir fast eben so wenig mit einiger Bestimmtheit. Die Lage des Landes und die wenigen Produkte welche dem Reisenden zu Gesichte gekommen sind, lassen aber mit Recht vielleicht die ganze Flora der Gewürzinseln hier erwarten.

Unnütz wäre es daher hier noch, der gewöhnlichen Palmenarten dieser Länder zu erwähnen. Eben so wenig wird es nöthig sein des Pisangs, des Brotfruchtbaums, der Piwah (Tacca pinnatifida) **), und anderer Gewächse des wärmsten Australiens zu gedenken. Vielmehr verdient es aber bemerkt zu werden, daß Neu-Guinea nun bereits die eigentlichen Gewürze der Molukken, vorzüglich den Muskatbaum, in Menge erzeugt.

So sehr Holland es auch bisher in seiner Gewalt hatte, uns diese vegetabilischen Schätze des großen Landes zu verheimlichen, so sehen wir dennoch bald neuen Reichthümern von wohlriechenden und schmackhaften Früchten entgegen ***).

---

*) Forrest. S. 128.

**) Parkinson Journal of a Voyage to the Soth-Sea. Lond. 1784. p. 159.

***) M. s. hierüber das 2te Buch und den 2ten Band.

Forrest führt hier als ein wichtiges Produkt auf, die Misoirinde, welche die Chinesen von den Papous gegen Eisenwaaren, rothe und blaue Basta, Porzellan u. dergl. eintauschen, und diese Rinde den Pekul (133 Pfd.) zu dreißig Thaler in Java den Holländern verkaufen. Was ist dies für eine Rinde? zum Färben oder als Gewürz oder Arzenei zu gebrauchen? Auch Stevens*) sagt nichts davon; dennoch scheint der Handel ins Große zu gehen. Wahrscheinlich findet sich auch hier das Keulenholz (Casuarina).

Das Thierreich zeichnet sich hier besonders durch ein äußerst schönes Geschlecht unter den Vögeln aus, das gleichsam auf dies Land fast ausschließlich beschränkt ist. Dies sind die Paradiesvögel **) (Paradisea). Man zählt bereits 10 Arten derselben, die mit einander hier zu Hause sind. Sie zeichnen sich sowol an Schönheit als Goldglanz aus, und mehrere derselben auch durch sonderbar gebildete lange Schwanzfedern. Sie wurden Gottesvögel, Manuco de Watta, genannt; daher der Name Manucodiata bei den Naturhistorikern. Selbst die Einwohner der Molukken, z. B. die von Ternate, nennen diese Vögel Bourong Papua, Vögel der Papous, als eigenthümlich dem Lande der Austral-Neger, nach Neu-Guinea, angehörend; ja man bringt sie von Neu-Guinea nach der nur durch die enge Galowei Straße davon getrennte Insel Salwatty; was hindert diese Thiere hinüber zu fliegen? was fesselt sie an ihr Vaterland?

Die Fabel, daß ihnen die Beine fehlen, daher sie dann stets in Fluge leben sollten, ist längst veraltet: den-

*) Guide to the East-India Trade.

**) M. s. hierüber das 2te Buch. Ueberhaupt darf ich auf das Specielle der Naturgeschichte stets auf diese vorzügliche Arbeit des Hrn. Dr. Illigers verweisen.

noch liegt darin etwas nicht völlig Ungereimtes. Es beruhet auf der geringen Fähigkeit dieser Vögel dem Winde im Fluge zu widerstehen, und sich von der Erde schnell wieder zu erheben.

Ihr schmächtiger, mit langen Federn stark besetzter Körper soll hieran vornehmlich Schuld sein; daher lassen sie sich vorzugsweise auf den höchsten Bäumen nieder.

Man kennt weder ihre Nester, noch auch von den wenigsten ihre Nahrung; nur von einigen weiß man, daß sie sich von rothen Früchten des Waringas Baum mit kleinen Blättern nähren. Forster vermuthet, dies sei der Fiscus benjamina *). Indeß hat es noch nicht glücken wollen sie zu erhalten, wenn man sie lebendig und unverletzt gefangen bekam. Die Papous fangen sie nämlich oft mit Vogelleimstangen.

Diese Vögel halten zu Zeiten ordentliche Züge von Neu-Guinea nach der Insel Arou, eine Distanz von 12 bis 16 Seemeilen.

Die Indier bedienen sich der ausgestopften Häute, um damit ihre Helme zu schmücken. Während des östlichen Monsons verlieren sie ihre langen Schwanzfedern.

Außer den Manucodi Arten besitzt Neu-Guinea noch andere sehr schöne Vögelarten. Hierunter gehören besonders einige schöne Wiedehopfe, Immenvögel (Merops), Eisvögel, über 5 schöne Papageien Arten, worunter besonders der große edle Papagei (Psittacus nobilis), und der große rothe Lory, nebst mehreren Lorys, sich auszeichnet. Auch finden sich, sonderbar genug, dort außer zwei dem Lande eigenen Krähenarten, zwei europäische (Corv. Corax und Corone).

*) Sonnerat Voy. T. IV. p. 201.

Von Tauben sieht man außer mehreren andern auch den Goura oder die Kronentaube (Columba coronata), die einige Naturalisten als einen Fasan aufführen. Ferner wohnen hier zwei Taubenarten, Singtauben, welche beide zum Fortpflanzen des Muscatnußbaums dienen. Sie verschlucken nämlich die Frucht, und geben die Nuß wieder so von sich, daß sie noch zur Fortpflanzung des Baums dient; die weiße (Columba alba L.) und die kupferfarbene Muscattaube.

Ebenfalls finden sich hier Elsterarten, Baumläufer, Finkenarten und ähnliche kleinere Vögel.

Von größern Vögeln verdient hier noch eine Reiherart (Ardea N.-Guineae Lath.) bemerkt zu werden.

Die Küste und das Meer liefert dann eine große Zahl dahin gehörender Vögelarten. So finden sich Strandläufer, Schnepfen, Rallen und Brachvögel.

Unter den Seevögeln aber drei Flossentaucher (Aptenodytes manchota) *), ferner mehrere Meergänse **), Struntjäger, Sturmvögel, Meven und Entenarten, welche dieses Meer mit dem von Neu-Holland, und von Ostindien gemein hat.

Daß sich aber gleichfalls mehrere Landvögel auf Neu-Guinea finden mögen, welche die Molukken bewohnen, zeigt unter mehreren Dampiers Beschreibung von Vögeln, deren er zwei auf der Insel Ceram schoß. Sie hatten die Größe einer Krähe, waren völlig schwarz von Körper, nur der Schwanz war weiß, der Schnabel war sehr groß und glich dem Horne eines Widders; das Bein

*) Sonnerats Reise nach Neu-Guinea, übersetzt von Ebeling. Leipzig 1777. S. 63.

**) Ebend. S. 64.

war kurz und stark, und der Fuß wie bei den Tauben. Die Flügel hatten zwar nur eine gewöhnliche Größe, allein sie machten viel Geräusch beim Fliegen. Diese Vögel leben von Beeren, und lassen sich nur auf die höchsten Baumzweige nieder. Ihr Fleisch ist schmackhaft, und ich habe, sagt dieser genaue Beobachter, diese Vögel nirgends als hier und auf Neu-Guinea angetroffen *). Der sonderbare Schnabel läßt vielleicht auf einen Hornvogel (Buceros) schließen.

Aber selbst von den uns näher angehenden Thieren, von den Quadrupeden, sind wir bei diesem großen Lande in tiefer Unwissenheit. Nur wilde Schweine und Hunde fanden hier mehrere Reisende, z. B. Forrest **), und selbst schon Schouten und le Maire; ersterer bezeugt, die Papous giengen mit fuchsähnlichen Hunden auf die wilde Schweinsjagd ***).

Ob aber der auf einigen nahe gelegenen Molukken bis jetzt ausschließlich vorgefundene Hirsch-Eber (Sus Babyrussa), oder auch das in der Nachbarschaft, auf Neu-Holland, so überall sich zeigende Geschlecht der Beutelthiere, sich bis nach Neu-Guinea erstreckt, ist bis jetzt eben wol nur analogisch zu vermuthen, wie das Dasein des Dugongs (Trichechus Dugong), an den hiesigen Küsten.

Bei dem häufigen Verkehr mit holländischen Fahrzeugen, darf man endlich annehmen, daß unsere Ratte dorthin verpflanzt sei. Ebenfalls könnte man fast mit Gewißheit behaupten, daß der Vampyr (Vespert. Vam-

*) Voy. de Dampier T. V. p. 158.

**) Forrest Reise. S. 131.

***) Ebend. S. 121.

pyr.) sich hier finde, da er fast alle benachbarte Länder bewohnt. Da ferner Dampier der Ziegen bei Neu-Britannien gedenkt *), so dürfte man vielleicht auch das Vorhandensein dieser Thierart in Neu-Guinea muthmaßen.

Die gesammte Entomologie ist hier für uns unbekannt; was man davon anführen würde, ließe sich höchstens aus Analogie der benachbarten Länder schließen.

Dagegen ist das Meer an verschiedenen, zum Theil sehr benutzbaren Fischen reich. Forrest sah hier viele Boniten, Albekoren und andere eßbare Fische auf eine gleich zu erwähnende Art fangen **), und der Fang mit dem Netze gab täglich im Hafen Dory viele Sprotten ***).

Da Schildkröten bei den Papous, dem Forrest zufolge, einen bedeutenden Handelsartikel ausmachen, so sind wahrscheinlich außer der Testudo imbricata wol noch mehrere Arten hier zu Hause.

Eben jener Reisende gedenkt auch der Perlen, welche die Papous gegen europäische Waaren vertauschen.

Aber in großer Menge erzeugen diese Meere das, zum Theil noch unbestimmte Thier, welches als wichtiges Handelsprodukt von den Chinesen aufgekauft wird. Dies ist das Schleim- oder Weichthier (Molluscum), welches unter dem Namen Biche del Mar, oder auch Sea Slugs oder Sea Swallow bei mehreren Reisenden vorkommt.

Jetzt hat uns Barrow wenigstens so viel Auskunft darüber gegeben, daß wir es mit hoher Wahrscheinlichkeit entweder als eine Sepie oder Doris ansehen dürfen, wenn es nicht anders ein eigenes Geschlecht der Mollusken bildet.

---

*) Voy. T. V. p. 99.

**) Forrest S. 124. M. s. den folgenden §.

***) Ebend. S. 138.

Diese Thierart, dort gewöhnlich Trepan genannt, bewohnt die Gewässer von Neu-Guinea und Neu-Holland in so erstaunlicher Menge, daß die Malayen oftmals 60 Fahrzeuge mit diesem Fange beladen *). Da das Thier selbst nur etwa 4 Loth wiegt, so ergiebt die Berechnung, daß allein zu dieser Fischerei auf 6 Millionen Trepane gehören, und dies ist nur ein Theil dieses Fanges, indem die Papous ebenfalls einen eigenen Handelszweig daraus machen.

Es muß indeß dies Schleimthier von keiner ganz unbeträchtlichen Größe sein. Forrest berichtet nämlich, man bediene sich zum Fange eines eigenen Instruments, welches aus 4 eisernen, rostförmig mit einander vereinigten Gabeln besteht, das mit ein Paar Kanonenkugeln, von 6 bis 9 Pfund belastet, auf den Trepan, der im Meeresgrunde liegt, hinabgesenkt wird **). Das Pekul solcher Thiere (zu 133 Pfd.) wird mit zwanzig spanischen Thalern von den Chinesen bezahlt. Denn diese Nation rechnet vorzüglich diese, so wie andere schleimige Seethiere, unter ihre Leckereien.

Diese Meere hegen aber sicher noch unendliche Schätze, sowol für die Nahrung des Menschen, als noch mehr für den Naturforscher.

Hievon zeigt sich ein sehr merkwürdiger Beweis in der Nachricht, welche uns Cook von dem, bei seiner ersten Weltumsegelung an den Küsten von Neu-Guinea entdeckten Phänomen giebt. Als er längs den *südlichsten* Theilen von Neu-Guinea, unter 8° 52′ s. Br., hinse-

*) Barrow Voyage to Cochinchina. London 1806. 4. p. 354.
**) T. Forrest Voyage from Calcutta to the mergui Archipelago. London 1792. 4to. p. 71. Die Note.

gelte, fand er das Meer in vielen Theilen gänzlich mit einer Art schleimigen Wesen bedeckt, das die Matrosen gewöhnlich Fischlaich nennen. Da diese Schaum ähnliche Substanz von Sr. J. Banks und Dr. Solander genau untersucht ward, fand man, daß sie aus einer unzählbaren Menge kleiner Theilchen zusammengesetzt sei, jedes nur eine halbe Linie lang, und das Vergrößerungsglas zeigte jedes wiederum aus 30 bis 40 Röhren bestehend. Jede dieser Röhren war wiederum in mehrere Zellen getheilt, wie etwa die Röhren der Conferven. Man hielt dafür, daß sie zum Pflanzenreich gehörten, weil sie beim Verbrennen keinen animalischen Geruch von sich gaben *).

Nach dieser dürftigen Anzeige von den Erzeugnissen eines sicher sehr reichen Landes, wenden wir uns zu dem Menschen selbst.

§. 4.

Der Mensch.

Die Weltkarte würde uns bereits sagen, daß, wenn irgendwo in Australien Neger zu suchen wären, man sie auf Neu-Guinea finden müsse. Dies ist denn auch wirklich der Fall. Dieses, unter oder wenigstens zunächst des Aequators gelegene, ansehnliche Land von Australien, hat die am schwärzesten gefärbten Menschen, mit Woll- oder Negerhaar; und diese Menschen finden sich dann auch, wie wir so eben sahen, gleichfalls in jenen großen Trümmern der Nachbarschaft, unter ein und demselben

*) Cook Voy. in Hawkesw. Acc. 3. p. 652.

Klima, nämlich in Neu-Britannien und Neu-Irland, so wie auf den Inseln der Louisiade.

Auf Neu-Guinea leben indeß mehrere Menschenvarietäten, die wir sogleich etwas bestimmter angeben werden. Zuerst also die Papous oder die Neger dieser Länder; der dem Lande von Natur angehörende Mensch.

Die schöne Zeichnung, welche uns der Mahler de Bruin von dem Papous, oder, wie er ihn nannte, Zuidlander, gegeben hat *), zeigt einen wahren, stark gebaueten Neger. Nicht nur genau das Wollhaar, sondern die dicke aufgeworfene Lefze, und die eingedrückte, jedoch nicht völlig geplätschte Nase, thun dies unwiderleglich dar. Zugleich ergeben sich an dem Körper mehrere, nicht unbeträchtliche Warzen, die ihm eben nicht zur Schönheit gereichen. Es ist nur zu bedauern, daß de Bruin uns nicht zugleich das Bild einer solchen Negerinn geliefert hat, wovon doch ebenfalls zwei auf dem Schiffe, de Geelvink, gewesen, aber widerum freigegeben waren; diese Neger giengen gänzlich nackend, bis auf ein kleines Tuch zwischen den Lenden. Zugleich zeigt die Zeichnung unten am linken Beine, und am rechten Vorderarme, einen weißen Ring; wahrscheinlich ein Zierrath, oder vielleicht ein Ehrenzeichen, wie der Orden des Knochens auf den Pelew-Inseln.

Diesem Bilde entsprechen dann gleichfalls sowol die ältern als neueren Nachrichren von diesen Papous.

Dampier, wenn gleich nicht der erste der uns dieses Volk kennen lehrte, gab dennoch zuerst eine bestimmtere Beschreibung davon; indeß haben seine Nachrichten fast

*) Cornelis de Bruins Reizen. Amsterd. 1711. fol. p. 364. 197 Tafel.

alle nur auf die Bewohner von Neu-Britannien, oder auf die längs der Küste von Neu-Guinea gelegenen Inseln Bezug, obgleich auch die dortigen Menschen mit den Einwohnern des Hauptlandes übereinkommen.

Um dem umständlichen Anführen aller übrigen Beschreibungen dieser Menschenrace überhoben zu sein, darf ich hier nur Dasjenige beibringen, was Sonnerat darüber geliefert hat; es scheint mir das genaueste zu sein.

Les Papous, sagt er, qui sont si voisins des molucquois, puis qu'ils habitant les Isles voisines de la Nouv.-Guinee, n'ont ni les moeurs, ni aucun trait des molucquois; ils se rapprochent, et ont beaucoup plus d'analogie avec les Caffres de Guinee sur la côte d'Afrique, ce qui a fait donner au pays qu'ils habitent, le nom de la Nouv.-Guinee.

Ils sont très peu connus, et leur terre est rarement fréquentée. Ils sont robustes, d'une grande taille, d'un noir luisant, leur peau est cependant apre et rude. Ils ont les yeux grands, le nez ecrasé, la bouche extrémement fendue, les levres, surtout la superieure, tres enflées, les cheveux crêpus, et d'un noir brillant. Le caractère de ces sauvages repond à leurs extérieur. Ils aiment la guerre, et ils sont braves et cruels envers leurs ennemis *).

Le Maire hat uns von dem andern Geschlecht kein reizendes Bild entworfen. Die Weiber, sagt er, sind scheußlich. Ihre langen Brüste hiengen wie große Gedärme bis zum Nabel hinab. Ihr Bauch glich einer großen Tonne. Die meisten trugen Kinder auf dem Rücken. Ihre Arme und Beine sind sehr mager, und ihre Phy-

*) Sonnerat Voy. III. p. 399.

siognomie gleicht der der Affen. Die Geschlechtstheile waren kaum bedeckt, und der Hintertheil völlig bloß. Das Haar trugen sie kurz. Sie aßen Betel. Fast eine jede war mit einem Gebrechen behaftet; die eine schielte, die andere hatte ungesunde Beine u. s. w. Dies ließ uns vermuthen, daß die Luft hier ungesund sein müsse. Auch schien dies deßhalb glaubhaft, weil ihre Häuser alle auf 8 bis 9 Fuß hohen Pfosten über der Erde errichtet waren. Dies Land lag unter 3° 44′. Die Wilden zeigten uns einige Proben Ingwers *).

Da diese Neger fast gänzlich nackt gehen, so ist, außer den zuvor erwähnten Schmuck, fast allein der Kopf der Gegenstand ihrer Moden. Daher sieht man bei Einigen das Haar buschweise rund um den Kopf abstehend, so daß es auf drittehalb Fuß im Durchmesser hatte. Sie trugen, sagt Forrest, einen Kamm im Haare, der aus 4 bis 5 langen, aus einander stehenden Zähnen bestand, womit sie ihre krausen Locken gerade vom Kopfe abkämmten. Sie zierten ihr Haar zuweilen mit Federn. Die Weiber hatten bloß ihr linkes Ohr durchstochen **).

Andere Völkerschaften dieser Menschenrace durchbohren sich aber auch den Nasenflügel. So fand es wenigstens, wie dies bereits zuvor bei Neu-Britannien angeführt ist, Dampier auf dortigen Inseln, und die Ohren

---

*) Voy. de Jacques le Maire in Récueil des Voyages qui ont servi à l'établissement de la Comp. d. Ind. Orient. p. 205. T. VIII. Rouen 1725. 8. Nach Angabe der Breite war dies etwa die Küste von Neu-Guinea, unweit der 25 Inseln. M. s. Burne'ys Karte in Chronol. Hist. II. p. 419.

**) Forrest Neu-Guinea S. 118.

hatten große Oeffnungen, wodurch ebenfalls fingerdicke Hölzer giengen.

Daß übrigens einige dieser Völkerschaften, wahrscheinlich durch den Verkehr mit den Fremden, bereits einige Civilisation zeigen, beweiset folgende Nachricht des Capit. Forrests *).

Die Wohnungen beschreibt Forrest fast eben so, wie le Maire. Sie waren auf Pfählen errichtet. Unweit des Vorgebirges Dory waren die Pfähle einige Schritte weiter, als das Meer bei der Ebbe zurücktrat, am Strande eingerammt, doch so, daß die eigentliche Wohnung stets übers Wasser blieb. Aus derselben gieng eine lange Art Brücke, die gleichfalls auf Pfählen ruhete, gerade so weit als die Fluth zu steigen pflegte. Eine solche Wohnung dient für viele Familien, die in Zellen, auf beiden Seiten einer großen gemeinschaftlichen Halle wohnen, welche gerade durch die Mitte der Wohnung geht, und zwei Thüren hat. Die eine öffnet sich auf die Brücke nach dem Lande zu. Die andere geht auf eine große Anlände nach der Seeseite hin, die ebenfalls auf Pfählen ruht, welche sich noch etwas tiefer in das Wasser erstreckt, als die Pfähle des Hauses. Auf diese Anlände werden die Fahrzeuge gezogen, und die Boote werden hier stets in Bereitschaft gehalten, im Fall sie von den Haraforas (einer Nation des Binnenlandes) **) sollten angegriffen werden. Greifen diese hingegen von der Seeseite an, so flüchten die Papous in die Wälder.

Eheleute, unverheirathete Frauenspersonen und Kinder, wohnen in diesen großen Häusern stets beisammen.

---

*) Forrest a. a. O. S. 120 u. f.

**) M. s. weiter unten.

Einige Schritte von diesen Anländen stehen auf stärkern Pfählen und in tieferem Wasser, Häuser, worin nur allein unverehlichte Männer leben. Dies ist eine ähnliche Gewohnheit, als bei den Battas auf Sumatra, und bei den Fidaern oder Moruthen auf Borneo, wo ebenfalls die Junggesellen von den jungen Frauenspersonen und Eheleuten abgesondert sind.

In Dory gab es zwei große Wohnungen von dieser Art, jede etwa 600 Schritte von den übrigen entfernt, und jede hatte ihr besonderes Haus für die Junggesellen neben sich. In einer von diesen Wohnungen gab es 14 Zellen, auf jeder Seite sieben.

In der gemeinschaftlichen Halle sah ich die Weiber zuweilen Matten bereiten, oder Töpfe aus Thon verfertigen. Mit der einen Hand hielten sie einen Kieselstein, und mit einem zweiten Kieselsteine in der Hand, schlugen sie den Thon über den ersten Kiesel, um ihn breit zu drücken und zu glätten. Die Töpfe brannten sie bei einem Feuer von dürrem Grase oder Gesträuche.

Die Mannspersonen trugen überhaupt einen dünnen Zeug, der aus Kokosfasern gemacht wird, und grobem Tuche ähnlich ist. Diesen Zeug binden sie vorn um die Mitte des Leibes, und schlagen ihn alsdann nach hinten zwischen die Lenden zurück. Die Frauenspersonen trugen durchgehends grobe blaue, siratische Baftas um die Mitte des Leibes, aber nicht wie einen Weiberrock, sondern wie bei den Männern, hinten aufgeschlagen, so daß der Körper und die Schenkel fast bloß waren. Knaben und Mädchen gehen ganz nackend.

Ich habe oft gesehen, daß die Weiber mit einer Art Hacke oder Art Pfähle zu den Brücken zurecht hauen, während daß die Männer müßig umherliefen.

Die Männer gehen dagegen mit ihren fuchsähnlichen Hunden auf die wilde Schweinsjagd.

Da sie in ihren Hütten keinen Schornstein haben und dennoch darin kochen, so ist alles voll Rauch. Der gesammte Hausrath besteht in einigen Matten, einem Heerd, irdenen Töpfen, und oftmals einer Schüssel von Porzellan.

Sie handeln gern Glas- und Porzellan-Kügelchen ein, um sie um die Handgelenke zu tragen, oder auch im linken Ohr. Ebenfalls erkaufen sie, gegen Sklaven, Eisenwerk und blaue und rothe Baftas.

Die Sklaven, welche sie dem Capit. Forrest anboten, trugen ein Halsband von Bambus, an welchem, nach hinten zu, ein hölzerner Block, 5 bis 6 Pfund schwer, von Figur wie ein Zuckerhut gestaltet, herabhing.

Ihre Böte haben Ausleger auf beiden Seiten. Sie sind von verschiedener Größe; einige führen 6, andere 11 und mehr Menschen.

Le Maire behauptet, Spuren von Anbau längs den Küsten bemerkt zu haben *).

Sie sind Liebhaber der Musik, und ihre Lieder sind nichts weniger als unangenehm; unsere Flöte zog ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich.

Es ist merkwürdig, daß auch diese Völker, wie mehrere der Bewohner der Molukken und Südinseln, bei feierlichen Gelegenheiten einen Hahn schlachten, so z. B. bei ihren Heirathen. Die Junggesellen kommen, wenn sie um ein Mädchen anhalten wollen, in die gemeinschaftliche Halle, und setzen sich zu der Geliebten. Die

*) L'on vit des terres qui paroissent avoir été cultivées. Voy. de Jacques le Maire in Collect. T. VIII. p. 194.

Alten bleiben sodann in einiger Entfernung, und fragen ob sie mit einander einig wären? In diesem Falle schlachten sie vor einigen Zeugen einen Hahn, der dort schon etwas Seltenes ist, und hiemit ist die Heirath geschlossen.

Sie dankten dem Capit. Forrest, als er kleine Geschenke unter einige Kindern austheilte, mit vieler Bescheidenheit, indem sie zugleich die Hände jedesmal gegen den Kopf aufhuben.

Die Mannspersonen sind sehr gute Schützen. Ihr Gewehr besteht aus Bogen und Pfeil. Letztere sind oftmals 6 Fuß lang.

Sie zeigten sich den meisten Reisenden kriegerisch, und waren gewöhnlich der angreifende Theil. Freilich mag man auch hiebei stets bedenken, daß diese Wilden, wahrscheinlich bereits auf eine traurige Weise erfahren hatten, was wir Europäer werth sind. Denn die meisten der früheren Weltumsegeler behandelten diese Menschen, nach den damaligen rohen, intoleranten Begriffen, wie wilde Thiere.

Es ist aber merkwürdig, daß man auf vielen der nördlichen Küsten, und der nahe daran gelegenen Inseln, nicht bloß Bogen und Pfeil, sondern auch Lanzen, Keulen und Schleudern als Waffen vorfand. Dies bestätigt Dampier und besonders le Maire *).

Uebrigens finden sich überhaupt Verschiedenheiten in Rücksicht der Sitten und Gewohnheiten dieser Papous; denn le Maire sah mehrere von ihnen, die da dreieckige Mützen von Baumrinde trugen, wovon die nachmaligen Reisenden nichts erwähnen.

Eine größere Sonderbarkeit aber findet sich in Cook's

---

*) Le Maire Voy. a. a. O. p. 193 und 195.

Nachricht von der Südwestspitze dieses Landes. Fünf und sechs Seemeilen vom Cap Walsh nach N.O. gewährte die Küste, wegen der vielen Kokospalmen und Brotfruchtbäume, den reizendsten Anblick. Aber die Einwohner zeigten sich äußerst wild. Sie waren völlig nackt; hatten krauses Haar, jedoch eine, nicht sehr schwarz gefärbte Haut. Sie foderten die Engländer mit den drohendsten Geberden heraus, und schossen Feuer von sich, je 4 oder 5 auf einmal. Niemand konnte entdecken, was diese Feuer eigentlich sein könnten. Diejenigen, welche sie abgeschossen, hatten kurze Stöcke in ihren Händen, wahrscheinlich hohle Röhre, welche sie seitwärts schwenkten, wonach man dann sogleich Feuer und Dampf, genau wie bei einer Muskete, hervorgehen sah; auch dauerte dies um nichts länger. Dieses wunderbare Phänomen ward auch von dem Schiffe aus wahrgenommen, und es trog die Engländer so sehr, daß jedermann hätte glauben können, sie feuerten ganze Salven; allein man hörte durchaus keinen Knall. Da man die Indier durch Kanonen bald auf die Seite brachte, so fand man nachmals leichte, schlecht gemachte Pfeile, etwa 4 Fuß lang, die aber doch mit so großer Gewalt mußten abgeschossen sein, daß sie weit über 180 Fuß flogen. Da man keine Bogen bei ihnen sah, so mußten sie wol, wie auf Neu-Holland, mit einem Wurfstock abgeschossen worden sein*). Wollte man auch den Dampf nur für Kalkpulver, dessen sie sich zum Betel gleichfalls bedienen, ausgeben, woher kam aber das Feuer?

Ein Phänomen von anderer Art, das indeß gleichfalls zu den Streitmethoden dieser Völker gehört, scheint

---

*) Cook's I. Voy. in Hawkesw. Acc. 3. p. 658.

uns Dampier anzeigen zu wollen. Er sagt nämlich, indem er von dem Angriff redet, den die Einwohner von Neu-Britannien auf ihn mit Steinen machten, weßhalb er diese Bai die Slingers-Bai nannte, sie hätten mit ihren Maschinen einen Hagel von Steinen auf ihn geworfen. Soll dies nur auf gewöhnliche Schleudern gehen, oder werden darunter besondere Wurfmaschinen verstanden *)?

Ob diese Papuer, so wie die auf der sehr nahe gelegenen ansehnlichen Insel Salawaty, einer patriarchalischen Regierung nach einzelnen Stämmen genießen, jedoch aber sämmtlich unter einem Radja stehen, dies ist nur vermuthbar.

Eben so ungewiß sind wir über ihre Religion. Die Neger auf Salawaty haben vieles von den Muhamedanern angenommen, wie sich denn überhaupt der Ismaellismus, von Asien aus, weit in diese Gewässer verbreitet hat.

Die Reisenden, welche Neu-Guinea bis jetzt besucht haben, hatten wol keine Gelegenheit, uns von den inneren und von den religiösen Einrichtungen der dortigen Einwohner Nachricht zu geben. Nur Forrest führt etwas dahin Gehörendes an. Er entdeckte nämlich auf einer der kleinen Inseln unweit Dory, nahe am Strande, ein Grab der Papuer. Es war nur roh aus Korallenfelsen errichtet. Oben auf lag die hölzerne Figur eines Kindes von

---

*) Ils se mirent à nous lancer une grèle de pierres avec des machines qu'ils avoient. Voy. de Dampier. T. V. p. 90. Vielleicht ist es ein bloßer Irthum des Uebersetzers.

etwa 8 Jahren, als wäre sie völlig bekleidet *). Am obern Theil hatte man einen wirklichen Hirnschädel angebracht, und Ohren in das Holz geschnitten.

Die zweite Nation, welche Neu-Guinea bewohnt, ist die der Haraforas, oder, wie man sie auch sonst benennt, die Alfurier, denn unser gelehrte Gatterer hielt diese Nationen für ein und dieselbe **). Sie bewohnen das Binnen- und Gebirgsland, und wenn sie gleich auf gewisse Art von den Papuern abhängig zu sein scheinen, so werden sie dennoch, wie wir bereits zuvor sahen, von ihnen gefürchtet.

Man beschrieb dem Capit. Forrest diese Menschen als den Kaffern ähnlich, jedoch hätten einige langes Haar. Sie sollen ihre Häuser gewöhnlich auf Bäume bauen, an welche sie mit großer Leichtigkeit, vermittelst einer eingekerbten Stange, hinan klettern, die sie sodann hinter sich hinauf ziehen. Die Haraforas sind übrigens Ackerbauer, denn die Papuer nehmen von ihnen ihre Lebensmittel, Platanen, Bohnen und dergl. Da sie aber hauptsächlich das Gebirge des Binnenlandes bewohnen, so suchen die Papuer, die die Küsten inne haben, sie von dem Verkehr mit den Fremden gänzlich abzuschneiden.

Sie verhandeln ihnen daher die Eisenwaaren der Europäer, besonders Aexte und Geräthschaften zum Landbau, wogegen sie ihnen dann eine Art von Tribut in Naturalien erlegen müssen.

Wird das Werkzeug zufällig zerbrochen, und der Haraforas bringt es in diesem Zustande dem Papous

---

*) Die Papuer, besonders die Kinder, gehen aber völlig nackt. Forrest a. a. O. S. 150.

**) Gatterers Geographie. Göttingen 1793. S. 422.

zurück, so hört der Tribut auf, oder es muß ein neues Geräth von Letzterm geliefert werden. Geht hingegen dieses auf andere Art verloren, dann dauert der Tribut fort.

Sind die Alfurier wirklich mit diesen Haraforas ein und dieselbe Nation, dann gehören sie unter die furchtbarsten, wildesten Indier Asiens.

Valentyns Nachrichten zufolge, finden sie sich gleichfalls in dem Innern, besonders in den gebirgigen Theilen von Ceram, und anderer ansehnlichen Inseln der Molukken. Sie sind stärker, fleischiger, dunkler als die übrigen Bewohner dieser Inseln, aber zugleich rauh, wild und von höchster Grausamkeit. Sie gehen völlig nackend, ohne Unterschied des Geschlechts, leben eben sowol von Schlangen und Ratten, als von wilden Schweinen, Reis und Sagu. Sie stehen unter eigenen Oberhäuptern, Rajahs, welche den schrecklichsten Despotism ausüben. Einer dieser Fürsten gab dem holländischen Prediger Montanus, zur Belohnung für eine ihm geschenkte Bouteille Brantwein, ein entsetzliches Fest. Er ließ nämlich eine Menge seiner Sklaven mit Schwertern gegen einander fechten. Arme, Beine und andere Glieder flogen umher, ja der Boden ward bald mit Blut und Leichen bedeckt, und da der Geistliche auf das heftigste gegen diese Barbarei predigte, antwortete der Barbar. „Es sind meine Unterthanen, todte Hunde, deren Verlust nichts werth ist, ich mache mir eine Freude, Euch meine Hochachtung dadurch zu bezeigen!" — Nur die Drohung, daß der holländische Statthalter diese Grausamkeit ahnden würde, machte der Greuelscene ein Ende. Uebrigens sind diese Menschen redlich, und dabei keusch. Ihrer Nacktheit ungeachtet hört man nie von Ehebruch, auch

leben sie nur mit Einer Frau. Dabei halten sie auf ihre Ehre, und verletzen nicht leicht ihr gegebenes Wort *).

Wie weit sich diese Nation nach Westen, gegen Asien hin, verbreitet hat, dies gehört nicht hieher, sondern in den folgenden Band.

Valentyn gedenkt noch einer dritten Nation, welche, wo nicht das Innere, jedoch die Gewässer und Küsten von Neu-Guinea bewohnt, oder vielmehr zu jeder Zeit besucht. Eigentlich sind es Fremde, wandernde Fischer, die aus der Meerenge von Malakka stammen sollen. Man nennt sie Badschuer oder Oran Badschu. Da sie stets auf ihren Fahrzeugen oder Böten vom Fischfange leben, und nicht nur die Küsten von Neu-Guinea sondern eben sowol die der Sundinseln und der Molukken besuchen, so gehören sie nicht eigentlich hieher; der zweite Band wird Gelegenheit haben, weiter darüber zu reden.

Uebrigens ist die Bevölkerung von Neu-Guinea und der ihm angehörenden Inseln nicht geringe. Dies bezeugt z. B. Behrens aus Erfahrung von den Inseln Arimoa und Moa **), hart an der Küste von Neu-Guinea, wie auch von den vielen Schoutenschen Inseln, denen Roggeween wegen ihrer großen Zahl den Namen

*) Allg. R. zu Wasser und zu Lande. XXIII. B. S. 108 u. f. als Ausz. aus Valentyns Ostindien.

**) Die Südländer, das ist, ausführliche Reisebeschreibung um die Welt von C. Fr. Behrens. Leipzig 1738. S 159 u. f.

der 1000 Inseln beilegte. Aus dieser Darstellung von dem, was bis jetzt von Neu-Guinea bekannt ist, ergiebt sich deutlich, nicht nur wie viel uns noch in Rücksicht der Kenntniß dieses Landes fehle, sondern wie reichhaltig seine genauere Untersuchung für die Erd- und Menschenkunde ausfallen würde.

Verbesserungen.

Seite 52. Zeile 6 v. o. statt: Gerbellon, lese man: Gerbillon.
— 52. — 16 v. o. statt: Yupi und Ketchin, lese man: der Yupi und Ketchin.
— 56. — 4. v. o. statt: enthielten, lese man: erhielten.
— 58. — 2 v. u. statt: Winter, lese man: Winters.
— 60. in der Note Z. 7. statt: in diesen Gewässern, lese man: im Südmeere.
— 75. Zeile 6 v. o. statt: westlichen, lese man: östlichen.
— 90. — 15. v. o. statt: Vorgebirge, dem, lese man: Vorgebirge gelangen, dem
— 172. — 1. v. u. statt: nebst der durch sie hinlaufenden Fordyce passage, lese man: nebst dem neben ihr gelegenen Fischer-Sunde.
— 193. — 8. v. o. statt: 1778, lese man: 1777.
— 238. — 5. v. o. statt: 51′ l. m. 56′ und st. 31′ l. m. 40′.
— 340. — 16. v. o. statt: Meose, lese man: Moose.

